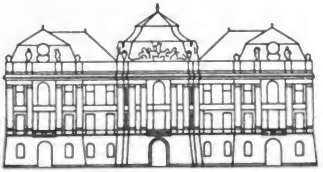
DRAMATISCHE WERKE, ÜBERS. VON AUGUST WILHELM SCHLEGEL...

William Shakespeare, ...

Digitized by Google

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

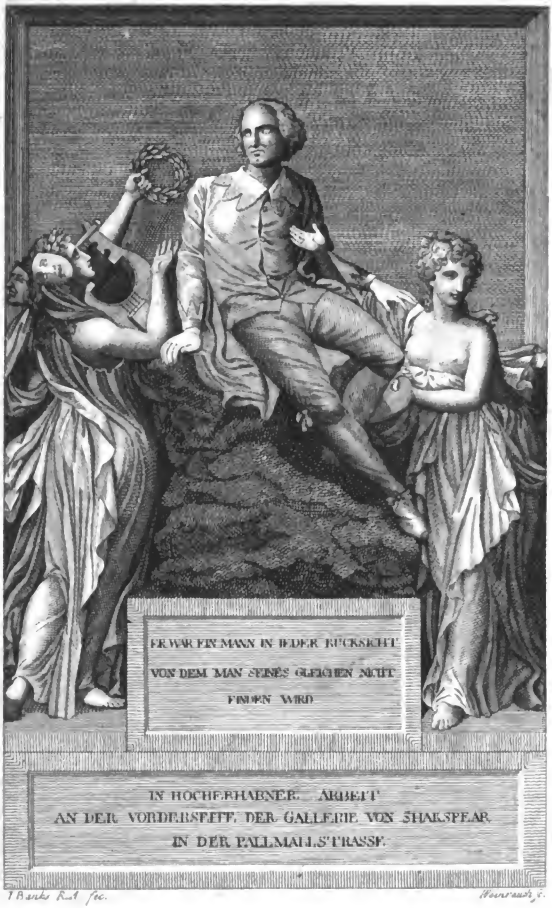
7.Mm.4.20.Vol.

VII. Mm. 4.
20. Vol.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



J. Banks R.A. fec. Weinrauch f.

Digitized by Google

Shakspeare's dramatische Werke,

übersetzt

von

A. W. Schlegel und J. J. Eschenburg.

Erster Band.

Der Sturm.
Was ihr wollt.

Wien,
bey Anton Pichler.
1810.

7 Um 4
-1

Digitized by Google

BIBLIOTHECA PALAT.
VINDOBONENSIS.

Digitized by Google

Vorrede.

Shakspeare, der Schöpfer der neuen Dramaturgie, ist seinem Vaterlande in Einer Person, was im Tragischen den Griechen ihre vollkommensten Muster, Aschylus, Sophocles, Euripides, und im komischen Fache, was ihnen Aristophanes war. Die Schöpfungen seines Dichtergeistes haben die Bewunderung seiner Zeitgenossen und der Nachwelt erreget; und Wien, so wie ganz Deutschland, hat bey seinen Trauerspielen, Hamlet, König Lear, Macbeth, Othello, eben so bey mehreren Bearbeitungen seiner Lustspiele, das außerordentliche Genie dieses in seiner Art einzigen Schriftstellers mit allgemeiner Übereinstimmung an-

Digitized by Google

erkannt. Das Erhabene seiner Gegenstände, die mit Gewandtheit nach der Natur gebildete Charakterzeichnung, der ungewöhnliche Scharfsinn, mit welchem er die geheimsten Falten der menschlichen Natur entwickelt, das Überraschende und Mannigfaltige der Situationen, die überall herrschende Lebendigkeit und Fülle, die ausgezeichnete Darstellung, deren Stärke wohl schwerlich jemahls ein dramatischer Dichter erreicht hat, haben diesen Dichter nicht nur zum Lieblinge der Theaterfreunde, sondern seine Werke auch zu Lehrschriften der Dramaturgen, des Menschenkenners und des Philosophen geeignet. Aus ihm haben die berühmtesten Lehrer der ästhetischen Künste und der Philosophie ihre erläuternden Beyspiele gezogen; und Deutschland würde schwerlich der schönsten dramatischen Werke Schillers sich erfreuen können, wenn dieser Dichter nicht die Möglichkeit gefunden hätte, durch die Anschauung der großen Muster Shakspeare's seine seltene Anlage zu einer so hohen Vollkommenheit auszubilden. Man kann demnach mit Wahrheit sagen, daß Shakspeare ein Dichter für alle gebildeten Menschen und für alle Zeiten sey. Daher glaubt die unterzeichnete Buchhandlung dem lesenden Publico etwas Angenehmes zu erweisen, wenn

sie die sämmtlichen dramatischen Werke dieses originellen Dichters nach den besten Übersetzungen liefert; mit seiner Lebensbeschreibung, und mit allen zum vollständigen Genusse seiner Geistesproducte nöthigen Nachrichten, folglich mit einer Vollkommenheit liefert, mit welcher die Werke dieses Dichters bisher noch nicht erschienen sind.

Da eine Übersetzung, welche genau dem Originale und seinem kraftvollen Ausdrucke sich anschmiegt, und folglich metrisch spricht, wo der Originaldichter metrisch sprach, und sich der ungebundenen Sprache bedient, wo jener sie anwandte, dem geschmackvollen Leser unvergleichbar angenehmer und erwünschter seyn muß: so glaubte der Verleger die auf diese Art bearbeiteten Übersetzungen von A. W. Schlegel, und von jenen Gelehrten, welche die angefangene Arbeit desselben fortgesetzt haben, zu dieser Ausgabe wählen, zur Verdeutlichung mit Eschenburgs Anmerkungen und Beurtheilungen sie bereichern, und nur von jenen Stücken, von welchen keine metrische Übersetzung vorhanden ist, zur Ergänzung die prosaische Bearbeitung Eschenburgs anwenden zu müssen, um den Englischen Dichter in dieser Ausgabe mit der

größten Vollkommenheit zu liefern, in welcher das Deutsche Literaturwesen ihn bisher in verschiedenen Ausgaben und mit zerstreuten Vorzügen geliefert hat.

Wien, den 30. Junius 1810.

Pichler'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

Über

Shakspeare's Lebensumstände.

William Shakspeare wurde im Jahre 1564 am 25. oder 26. April (denn der letztere wird in dem Kirchenregister als sein Tauftag angegeben) zu Stratford am Flusse Avon in Warwickshire geboren. Er war der älteste Sohn eines bemittelten Wollhändlers, John Shakspeare's, welchem, in Rücksicht auf die Verdienste seines Urgroßvaters und auf seine Verheirathung mit der Tochter Robert Arden's aus Wellingeote der Gebrauch eines adelichen Wappens durch eine förmliche Urkunde verstattet wurde. Doch konnte dieser wegen seiner zahlreichen Familie auf die Bildung seines Sohnes nicht viel wenden. Er schickte ihn in die Freyschule seines Ortes, wo der junge William nach der Erlernung der allgemein nöthigen Elementarkenntnisse wahrscheinlich wohl die lateinische, vielleicht auch die griechische Sprache mit den Grund-

Digitized by Google

begriffen von Dichtkunst und Redekunst, aber gewiß nicht die Anfangsgründe der höhern wissenschaftlichen Kenntnissen lernen konnte. Denn von der Einrichtung der Stadtschulen in England, besonders in den damahligen Zeiten läßt sich über das allgemein Nothwendige nicht viel erwarten, da man daselbst auch jetzt noch weit davon entfernt ist, durch die Überladung der Lehrgegenstände die Jugend zur wahren Geistesbildung auf immer unfähig zu machen. Aber wie immer beschaffen sein Unterricht gewesen seyn mag, so war er hinreichend, zur eigenen Ausbildung ihm den Weg zu öffnen. Wie lange William's Unterrichtsjahre gedauert, und was er bis zu seiner Verheirathung betrieben habe, ist unbekannt: doch scheint er bis dahin in dem Hause seines Vaters geblieben zu seyn. Aber gewiß ist es, daß er schon in seinem siebzehnten Jahre mit der 25jährigen Tochter eines wohlhabenden Mannes, Nahmens Hathaway, zu Schottery in der Nähe von Stratford, sich verheirathet hat. Aus dieser Ehe erhielt er zu Stratford im Jahre 1583 eine Tochter Susanne, und 1584 Zwillinge, Judith und Samuel, welcher letztere im zwölften Jahre starb.

Nach einer unverbürgten Sage war William mit einer Gesellschaft wilder junger Leute bekannt geworden, unter welchen einige ihn mehrmahls verleiteten, mit ihnen in einen benachbarten Thiergarten zu Eherlecot Wilddiebereyen zu verüben. Der Eigenthümer des Geheges Sir Thomas Lucy

belangte ihn gerichtlich hierüber, und Shakspeare rächte sich als Dichter in einer sehr bittern, aber nicht mehr vorfindigen, Ballade an seinem Kläger. Dadurch wurde der Unwille jenes Edelmannes noch mehr gereitzt, und der junge Satyriker sah sich zuletzt genöthiget, sein Haus und Gewerb zu verlassen, und sich nach London zu begeben.

Eben so unverbürgt, aber zugleich noch um vieles unwahrscheinlicher sind die Sagen, daß Shakspeare, um nach seiner Ankunft in London sein Leben zu fristen, um Geld die Pferde derjenigen, welche damahls nach der angeblichen Gewohnheit reitend zum Schauspielhause kamen, bis zum Ende des Schauspiels gehalten habe, daß er wegen seiner Pünctlichkeit allgemeines Zutrauen gewonnen, und endlich zu seinem ausgedehnten Geschäfte sogar Jungen zur Hilfe genommen habe; daß er dann Handlanger des Einhelfers geworden sey, dessen Geschäft war, den Schauspielern jedes Mahl es anzuzeigen, wenn sie auftreten mußten. Diese Angaben, welche weder unter sich, noch mit ihrem Gegenstande übereinstimmen, verdienen keine Widerlegung, und sind von Steevens und Malone mit Recht als unglaubwürdig verworfen worden. Es ist viel wahrscheinlicher, daß ein junger Mann, welcher in seiner Heimath als Satyriker Aufsehen gemacht hatte, von dem Drange seines Genies dem Theater zugeführt wurde, und daß er auf demselben, da Thomas Green, ein damahls sehr berühmter Schriftsteller, mit ihm aus eben

Digitized by Google

demselben Orte gebürtig, und vielleicht sein Anverwandter war, durch dessen Vermittelung sehr leicht Aufnahme fand. Genug, er wurde bald nach seiner Ankunft in London Schauspieler.

Daß ein junger Mann von einem so ausgezeichneten dramaturgischen Genie, welcher in seinem Hamlet, in der Vorbereitungs-Scene des Prinzen mit dem Anführer der Schauspieler, die wahren Erfordernisse der Kunst so richtig anzugeben, und den unnatürlichen Bombast des fehlerhaften Vortrags so treu und treffend zu verwerfen wußte, bey einem wohlgebildeten Körperbau und Sprachorgane nothwendiger Weise ein guter Schauspieler gewesen seyn mußte, das scheint mir außer Zweifel zu seyn. Es ist daher eine unannehmbare Sage, daß Shakspeare als Schauspieler bey weitem nicht so einzig und vorzüglich gewesen sey, als er es als Schauspieldichter war, und daß die Rolle des Geistes in seinem Hamlet den höchsten Gipfel seiner Kunst ausgemacht habe. Es ist wahr, man findet seinen Nahmen, der dermahligen Gewohnheit nach, verschiedenen alten Schauspielen vorgedruckt ohne besondere Angabe der Rollen, welche er spielte. Aber nach der Aussage seines jungen Bruders hatte dieser ihn in der Rolle Adam's, in Wie es euch gefällt, spielen sehen. Nach Malone's Erörterungen hatte er die Rolle Duncan's in Macbeth, und die Heinrichs des IV. und VI. gespielt; und nach Steevens Bemerkung wurde der Schauspieler Joseph Taylor in der Rolle des

Hamlet und John Lowine in der Rolle Heinrichs des VIII, von Shakspeare unterrichtet.

Wie früh Shakspeare dramatischer Schriftsteller geworden, und welches von seinen Schauspielen das erste gewesen sey, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Aber gewiß ist es, daß sein Zeitalter seine grossen Verdienste anerkannte, und ihn mit Beyfall und mit verdienter Bewunderung belohnte. Auch genoß er der Gunst der Großen, und vorzüglich der Königinn Elisabeth und ihres Nachfolgers Jacob des I. Jener gefiel besonders der Charakter Falstaffs in den beyden Theilen Heinrichs des IV., und dieß veranlaßte den Dichter, ihn in den lustigen Weibern von Windsor noch ein Mahl auf die Bühne zu bringen. Auch gab der für ihren Beyfall dankbare Dichter durch verschiedene Anspielungen auf die Größe und Schönheit seiner Königinn öffentliche Beweise seiner Erkenntlichkeit. Jacob I. ertheilte ihm und seinen Genossen nicht nur die Freyheit eine Bühne zu errichten, sondern er schrieb mit eigener Hand an unsern Dichter einen freundschaftlichen Brief. Auch war der Graf von Southampton, welcher als Freund des Grafen von Essex in der Geschichte der damahligen Zeiten berühmt ist, Shakspeare's Gönner und Wohlthäter. Er soll ihm ein Mahl, um einen gewissen Kauf machen zu können, tausend Pfund geschenkt haben, welche Großmuth durch die Zuschrift zweyer Gedichte an diesen Grafen von unserm Dichter wahrscheinlich gemacht wird.

Digitized by Google

Aber was den weisern Manne schätzbarer, belohnender und zuverläßiger seyn muß als Lob und Gunst der Großen, auch das wurde unserm Dichter zu Theile: das Glück geselliger Freunde, und die Vertraulichkeit ähnlich gesinnter, ähnlich gearteter Männer. Sein schriftstellerisches Verdienst erwarb ihm allgemeine Achtung; und die edle, wohlwollende Gesinnung, welche ihm eigen war, gewann ihm die herzlichste Liebe bey allen denjenigen, die ihn vertrauter kennen lernten. Am bekanntesten ist seine Freundschaft mit Ben Jonson, deren Entstehung der edeln Denkungsart unsers Dichters nicht wenig Ehre macht. Jonson, welcher damahls der Welt noch völlig unbekannt war, hatte den Schauspielern ein Stück zur Aufführung angebothen. Man las es flüchtig, und wollt' es ihm eben mit der nicht sehr verbindlichen Antwort: die Gesellschaft könne keinen Gebrauch davon machen, wieder zurück geben, als es zum Glück in Shakspeare's Hände fiel. Bereit, das aufkeimende Genie zu ermuntern, und fern von der kleinlichen Gesinnung, mit welcher manche Schauspieler und Dichter nichts ähnliches um sich dulden wollen, fand dieser den Versuch beyfallswerth und veranlaßte die Aufführung desselben, wodurch der damahls noch junge Dichter dem Publico zuerst bekannt wurde. Jonson erhält von Shakspeare's Biographen kein rühmliches Zeugniß seiner Dankbarkeit: doch verfertigt er auf Sh. nach dessen Tode, als auf seinen Freund, außer dem Epi-

Digitized by Google

graph seines Bildnisses, ein ziemlich langes Gedicht, in welchem er ihm Ruhm und Lobeserhebungen nicht nur reichlich ertheilt, sondern sogar bis zur Übertreibung spendet. Auch in seinen sehr lesenswerthen Entdeckungen (Discoveries) ließ Jonson unserm Dichter, und vornehmlich seinem moralischen Charakter volle Gerechtigkeit widerfahren. Hier legt er ein minder hyperbolisches und eben deswegen glaubwürdigeres Geständniß von seiner Freundschaft gegen ihn und von der Verehrung seines Andenkens ab. Hier rühmt er die Rechtschaffenheit, Offenheit und Freymüthigkeit seiner Gesinnungen; und sondert nur das wahre Verdienst unseres Dichters von dem blinden Beyfalle der Schauspieler ab, welche ihn ausschließend, und vielleicht oft zum Nachtheile anderer, priesen und bewunderten.

Zu welcher Zeit Shakspeare die Bühne verlassen, und mit der Ruhe des Privatlebens vertauscht habe, läßt sich eben so wenig, als die Zeit seiner ersten Erscheinung, mit Genauigkeit bestimmen. Gemeiniglich nimmt man an, jenes sey ungefähr drey Jahre vor seinem Tode geschehen, und der damahlige Schluß seines Schauspielerlebens sey auch zugleich das Ende seiner dramatischen Arbeiten gewesen. Dieser letzte Umstand wenigstens ist äußerst zweifelhaft, weil sein Schauspiel Twelfth Night, nach Tyrwhitt's wahrscheinlicher Vermuthung, wohl nicht früher als im J. 1614. geschrieben ist. Vermuthlich war dieses sein letztes Schauspiel, und vielleicht hat er es erst nach seiner Ent-

Digitized by Google

fernung von London und der Schaubühne geschrieben.

Die letzten Lebensjahre brachte unser Dichter in seinem Geburtsorte zu, in Ruhe und im vertrauten Umgange mit seinen Freunden. Unter diesen war ein alter Landjunker, John Combe, welcher wegen seines Reichthums und seines Wuchers in der Gegend berufen war. In einer muntern Gesellschaft äußerte dieser einmahl: „er hoffe von Shakspeare, daß er ihm, wenn er ihn überlebte, eine Grabschrift verfertigen werde. Weil er aber dann nicht mehr erfahren könne, wie sie ausgefallen sey: so wünsche er sie sogleich zu hören." Shakspeare säumte nicht ihm vier Verse zu überreichen: deren Inhalt der folgende war:

Zehn für hundert liegt hier in der Erde;
Zehn für hundert macht, daß er nie selig werde.
Und wünscht man auch seinen Nahmen zu lesen,
So ruft der Teufel: oho es ist mein John Combe gewesen.

Es findet sich noch eine Grabschrift ähnlichen Inhalts auf den Bruder dieses John, Tom a Combe, sonst auch Dünnbart genannt, welches den folgenden Sinn enthält:

Dünn an Bart, an Beutel dick,
Sah er nie einen freundlichen Blick,
Und ging ins Grab von Flüchen schwer:
Eine Amme nur hatten der Teufel und er.

Diesem Tom a Combe vermachte Shakspeare im Testamente zum Andenken ihrer Freundschaft seinen

Degen; und wenn diese Sinngedichte wirklich von unserm Dichter sind: so beweisen sie seine fröhliche Laune in dem Zirkel vertrauter Freunde, bey welchen solche Scherze ohne Anstößigkeit sind.

Shakspeare's Vermögensumstände waren in seinen letzten Lebensjahren ganz beträchtlich. Er kaufte sich zu Stratford liegende Gründe, welche mit seinen noch daselbst stehenden und in der dortigen großen Feuersbrunst im J. 1614. geretteten Wohnhause der neue Platz hießen. Im März des 1616. Jahres machte er sein Testament, dessen Vollziehung er seiner jüngsten Tochter, Susanna Hall, und ihrem Manne auftrug, welche er auch zu Erben seiner Grundstücke einsetzte. Nicht lange hernach den 23sten April eben desselben Jahres starb er am Ende seines 52sten Jahres, und wurde an der Nordseite des Chors in der Hauptkirche zu Stratford begraben. Seine Witwe lebte noch sieben Jahre nach ihm. Er hinterließ zwey verheirathete Töchter; die ältere, Judith, hatte mit Thomas Quiney drey Söhne, welche alle drey ohne Kinder starben; und seine jüngere, von ihm am zärtlichsten geliebte Tochter, Susanna, heirathete den Dr. John Hall, einen in der dortigen Gegend angesehenen Arzt. Diese hinterließ eine einzige Tochter, welche zuerst an Thomas Nasch, Esq. und hernach an Sir John Bernard von Abington sich verheirathete, und gleichfalls ohne Leibeserben starb.

Über seinem Grabe ist ihm an der Mauer ein

Denkmahl errichtet, welches ihn, in eingegrabner Arbeit, sitzend vorstellt, ein Kissen vor ihm, eine Feder in seiner rechten Hand, und unter seiner linken ein aufgerolltes Papier. Unter dem Kissen stehen diese zwey Lateinischen Verse:

Judicio Pyladem, genio Socratem *), arte Maronem,
Terra tegit, populus moeret, Olympus habet.

Auf dem Grabsteine steht:

Good friend, for Jesus sake forbear
To dig the dust inclosed here
Blest be the man that spares these stones,
And curst be he that moves my bones.

D. i.

Um Jesu willen, Freund, laß ab
Von diesem Staub, durchwühle nicht dieß Grab!
Gesegnet sey, wer diesen Leichstein ehrt,
Verflucht wer sein Gebein versehrt!

Auf dem Denkmahle selbst findet man unter jenen Lateinischen Distichon folgende Verse:

Stay, passenger, what dost thou go so fast?
Read, if thow canst, whom envious death hath plac'd
Within this monument; Shakspeare, whith whom

*) Weil die von Natur lange Anfangssylbe dieses Nahmens hier kurz gebraucht wird: so vermuthet Hr. Steevens, daß vielleicht Sophoclem zu lesen sey. Der Vers wäre dann freylich prosodisch richtig, aber das Lob geringer; und weil man damahls mit den eigenen Nahmen es nicht so genau nahm: so hat der Verfasser die Prosodie vielleicht wissentlich dem Gedanken geopfert, oder er ist der Griechischen Sprache nicht kundig und auf die Prosodie nicht aufmerksam gewesen.

Digitized by Google

Quick nature dy'd, whose name doth deck the tomb
Far more than cost; since all that he hath writ
Leaves living art but page to serve his wit.

D. i.

Steh, Wanderer! was eilst du so vorbey?
Lies, wenn du kannst, wer hier begraben sey:
Shakspeare, mit dem das Leben der Natur
Dahin starb, dessen blosser Nahme nur
Dieß Grab mehr schmückt als Pracht: denn seinem Geist
Steht alles dienend nach, was Witz und Kunst noch heißt.

Erst im J. 1741. erhielt der große Dichter in der Westmünsterabtey ein öffentliches, seiner würdiges Monument. Die Kosten desselben wurden durch öffentliche Unterzeichnung aufgebracht; und die Besorgung unternahmen der Graf von Burlington, Dr. Mead, Hr. Pope und Martin. Die Zeichnung ist von Kent, und die Ausführung von Sheemaker, beydes von der besten Wirkung und von edlem Geschmacke. Die Bildsäule des Dichters ist in Lebensgröße aus dem feinsten weissen Marmor gehauen; seine Kleidung nach dem Kostume seiner Zeit. Mit dem Ellbogen des rechten Arms stützt er sich, etwas zur Seite gelehnt, auf einige Bücher, welche auf einem dreyeckigen, mit allegorischen Attributen in hocherhobener Arbeit verzierten Fußgestelle liegen, an dessen vorderer Spitze eine abgewickelte Bücherrolle herabhängt, auf welcher die bekannten schönen Verse aus seinem Schauspiel, der Sturm zu lesen sind:

Digitized by Google

The cloud-capt towers, the gorgeons palaces,
The solemn temples, the great globe itself,
And all, which it inherit, shall dissolve,
And like the baseleſs fabrick of a vision,
Leave not a wreck behind.

D: i.

Die wolkenhohen Thürme, die Paläſte,
Die hehren Tempel, ja der Erdball ſelbſt,
Und alles, was ihm anklebt, wird vergeh'n,
Und wie dieß leere Schaugepräng verging,
Spurlos verſchwinden.

Oben über dem Haupte der Bildſäule iſt eine kleine länglicht viereckige dunkelfarbige Marmortafel angebracht und auf derſelben ſteht mit großer goldener Schrift:

Guilielmo Shakspeare
Anno post mortem CXXIV.
Amor publicus posuit. *)

Der anſehnlichſte Beytrag zu den Koſten dieſes Grabmahls gab das Theater zu Drurylane, deſſen Unternehmer, Rich und Fleetwood ſchon im April 1738 eine zu dieſer Abſicht beſtimmte Vorſtellung des Julius Cäſar gaben, wozu Hr. Benjamin Martin den Prolog, und Hr. James Roel den Epilog ſchrieb.

Eine ſehr ausgezeichnete und in ihrer Art ein-

*) Dr. Mead machte wider das in dieſer Zeile befindliche Wort Amor den Einwurf, es komme in den alten Inſchriften nicht vor; Pope aber und die übrigen beſtanden darauf, es ſtehen zu laſſen. Endlich gab Mead nach, und ſagte: Omnia vincit amor, et nos cedamus amori.

zige Verherrlichung Shakspeare's war die im September des Jahres 1769 ihm zu Ehren von dem großen englischen Schauspieler Garrick zu Stratford angestellte Jubelfeyer, deren Veranlassung und Umstände hier eine nähere Beschreibung verdienen. *) Jene gaben der Mayor, die Aldermänner und Repräsentanten der Stadt Stratford, welche am 8. May des gedachten Jahres den Hrn. Garrick das Bürgerrecht ihrer Stadt ertheilten, und ihm die Ausfertigung desselben in einer künstlich gearbeiteten Kapsel **) aus dem Holze eines von Shakspeare selbst gepflanzten Maulbeerbaumes überbrachten. Sie war mit folgenden Briefe begleitet.

An David Garrick, Esq.

„Der Mayor, die Aldermänner, und Repräsentanten des alten Burgfleckens Stratford am Avon, einer Stadt, die sich rühmen kann, daß der unsterbliche Shakspeare in ihr geboren ist, dessen Andenken durch Sie so sehr verherrlicht wird, und dessen Gedanken Sie von jeher so glücklich vorzutragen gewußt haben, ergreifen mit Freuden die

*) Diese Beschreibung ist ein Auszug aus einem Briefe von Boswell im London Magazine vom J. 1769.

**) An der vordern Seite war eine Fama geschnitzt, welche Shakspeare's Büste hielt, und die drey ihn mit Lorbeern kränzenden Grazien, an den Seiten emblematische Vorstellungen der Komödie und Tragödie, auf der Rückseite Garrick, als Lear in der Scene des Ungewitters: oben und in den Ecken verschiedene Devisen aus des Dichters Werken. Diese überaus fleißige Arbeit war von einem sehr geschickten Künstler aus Birmingham.

Gelegenheit, ihr Scherflein zu dem allgemeinen Beyfalle beyzutragen, den Ihre unnachahmlichen Talente mit so vielem Rechte verdienen; und übersenden Ihnen, als ein Merkmahl ihrer Hochachtung und Dankbarkeit, mit aller Ehrerbiethung ihr freyes Bürgerrecht in einer Kapsel, die aus einem ohne allem Zweifel von Shakspeare selbst gepflanzten Maulbeerbaum verfertigt ist, in der Hoffnung, daß Sie ihnen die Ehre erweisen werden, es anzunehmen."

„Auf Befehl des Mayor, der Aldermänner und Repräsentanten im Rath."

Stratford am Avon den 3. May 1769. Unterzeichnet von W. Hum, Stadschreiber.

Garrick, von Rührung und Erkenntlichkeit durchdrungen, sann auf ein Mittel, seinen Dank gegen Shakspeare's Vaterstadt sowohl, als seine Verehrung gegen den großen Dichter selbst, auf die beste und thätigste Art an den Tag zu legen. Was er in dieser zweyfachen Absicht veranstaltete, wurde zugleich für ihn selbst und seine edeln Gesinnungen das rühmlichste Denkmahl. Der Gedanke ein öffentliches glänzendes Fest dem Andenken eines Dichters zu widmen, war in der That des griechischen Alterthums würdig. Nicht bloß die Neugierde, auch wahrer Eifer, seine Hochachtung für den Gegenstand dieser Feyer an den Tag zu legen, versammelte eine Menge zum Theil angesehener Personen jedes Standes und Geschlechts. Der sechste September war der erste Tag dieses Jubelfestes.

Digitized by Google

Am Morgen desselben wurden von den besten Tonkünstlern aus London, die sich maskirt hatten, vor den Wohnungen der vornehmsten anwesenden Personen Serenaten aufgeführt, und dabey folgende an die Damen gerichtete Verse gesungen:

Let beauty with the sun arise,
To Shakspeare tribute pay,
With heavenly smiles and speaking eyes
Give grace and lustre to the day.
Each smile, she gives, protects his name:
What face shall dare to frown?
Not Envy's self can blast the fame,
Which beauty deigns the crown.

D. i. „Die Schönheit erwache mit der Sonne, bringe Shakspeare'n ihren Zoll, und mit himmlischem Lächeln und redendem Auge gebe sie diesem Tage Glanz und Anmuth! — Jedes Lächeln von ihr ist Schutz seines Nahmens. Welch Antlitz wagt nun einen finstern Blick? Der Neid selbst vermag den Ruhm nicht zu schmälern, der Schönheit zu krönen würdigt."

Man ging in einer von Garrick, als Marschall der ganzen Feyer, angeführten Procession in die Hauptkirche zu Stratford, wo ein Oratorium, Judith, musikalisch aufgeführt wurde, von Bickerstaff verfertigt, und von Dr. Arne in Musik gesetzt. Aus der Kirche ging der Zug in ein zu dieser Absicht aufgeführtes Amphitheater, ein großes hölzernes Gebäude, am Ufer des Avon, in achteckiger Form, mit acht das Dach tragenden Säulen, mit

Geschmack ausgeschmückt, vergoldet und verziert. In demselben war ein großes Orchester. Hier wurde gespeiset, und gegen Abend unterhielt man die Gesellschaft mit Instrumentalmusik und Absingung verschiedner, auf diese Gelegenheit meistens von Hrn. Garrick verfertigter Lieder *), zu denen verschiedene Tonkünstler die Musik gesetzt hatten. Abends wurde die Stadt und das Amphitheater erleuchtet, und in einer sehr zahlreichen Gesellschaft der Ball eröffnet.

Am folgenden Tage verhinderte die eingefallne schlimme Witterung den feyerlichen Aufzug durch die Stadt, den verschiedne Masken, deren Charaktere aus Shakspearischen Schauspielen genommen waren, halten sollten, und womit man seine Bildsäule auf einem Siegeswagen ins Amphitheater begleiten wollte. Gegen eilf Uhr Vormittags erschien daselbst Garrick auf der Bühne, von einem Chor Sänger und Sängerinnen umgeben, und recitirte seine auf diese Feyerlichkeit verfertigte Ode **), die mit Gesängen und Chören abwechselte. Sowohl der Gegenstand selbst, als die

*) Man hat eine Sammlung davon unter dem Titel: Shakspeare's Garland, being a Collection of new songs, Ballads, Roundelays, Catches, Glees, etc. performed at the Jubilee at Stratford upon Avon. The Music by Dr. Arne, Mr. Barthelemon, Mr. Ailwood, and Mr. Dibdin. Lond. 1769. 8.

**) An Ode upon dedicating a Building and erecting a Statue to Shakspeare ad Stratford upon Avon; by D. G. Lond. 1769. 4.

Digitized by Google

Feyerlichkeit, und die stille Aufmerksamkeit der Zuhörer versetzten ihn dabey in die innigste Begeisterung. Die Abwechselung der von ihm recitirten Stellen mit Gesang und Chor, worein er selbst einstimmte, und die er zugleich mit dem lebhaftesten Gebehrdenspiele begleitete, war von der glücklichsten Wirkung. Nach geendigter Ode sagte Garrick ein sehr bescheidnes und verbindliches Compliment in Prosa, dann panegyrische Verse Milton's zum Lobe Shakspeare's *) und einen Epilog an die Damen. Er foderte nun jeden, der etwa noch zureden Lust hätte, dazu auf; und der berühmte komische Schauspieler Ring nahm die Aufforderung an. Seine Rede war durchaus ironischer Angriff der Shakspearischen Verdienste, in dem Charakter eines schönen Geistes von modernem Geschmack. Vielleicht schickte sich diese Ironie nicht recht zu der Würde dieser Feyer; wenigstens that sie keine sonderliche Wirkung auf eine Versammlung, die eben durch enthusiastische Bewunderung des großen Dichters herbey geführt war. Ring spielte indeß seine Rolle ungemein gut. Garrick nahm darauf wieder das Wort, und wandte sich an die Damen mit der Bitte, ihren Dichter wider diese Angriffe in Schutz zu nehmen, und schloß seine Rede mit Versen von ähnlichem Inhalt.

Unter den bey dieser Gelegenheit dem Amphitheater gegenüber, angebrachten Verzierungen zeich-

*) Unter Miltons Poems on several Occasions ist es das zehnte Gedicht.

neten sich einige sehr vortheilhaft aus; z. B. die Zeit, die Shakspeare'n zur Unsterblichkeit führte, und auf beyden Seiten die tragische und komische Muse, nach der Angabe von Sir Josua Reynold's; und fünf in den Fenstern des Rathhauses angebrachte Gemählde, wovon das mittlere den Dichter selbst, und die 4 übrigen, den Lear, Caliban, Falstaff und Pistol vorstellten. Vor den Fenstern des Zimmers, worin Sh. geboren worden, war auf einem erleuchteten Gemählde die durch Wolken brechende Sonne angebracht. Auch war bey dieser Gelegenheit eine Medaille geprägt, auf welcher Sh's. Kopf mit der Umschrift stand:

We shall not look upon his like again;

und auf der Kehrseite eine englische Inschrift zum Andenken dieses Festes. Jedermann trug sie an einem blauen Bande auf der Brust. *)

Auf den Abend war unter Angelo's Aufsicht ein sehr artiges und sinnreiches Feuerwerk veranstaltet; aber auch dieß Schauspiel wurde durch das anhaltende Regenwetter fast ganz vereitelt, den

*) Auch die Modehändler in London wußten sich diese Gelegenheit zu Nutzen zu machen, und verkauften allerley Kleinigkeiten, die sich darauf bezogen. Eine der glücklichsten Erfindungen war vielleicht ein mit allen Farben des Regenbogens bemahltes Band, welches ein gewisser Jackson dazu verfertigen ließ, und the Shakspeare Ribband nannte, um dadurch die vielfarbige Mannigfaltigkeit seines Genies anzudeuten. Auf dem Ankündigungszettel stand der Vers v. Dr. Johnson.

Each change of many-colowid life he drew.

D. i. „Er mahlte jeden Wechsel des vielfarbigen Lebens."

Digitized by Google

Schluß dieſes feſtlichen Tages machte ein maskirter Ball, reich, mannigfaltig und glänzend. Vortrefflich unterſchieden ſich Lady Pembrocke und Mr's. Bouverie und Crewe, drey der ſchönſten Frauenzimmer in England, als die drey Hexen im Macbeth; und der berühmte Boswell als Corſikaner *). Garrick wiederhohlte ſeine Ode, weihte den Tempel Shakſpeare's damit ein, und krönte dieſe Bildſäule.

Am dritten Tage war ein Pferderennen, deſſen Preis eine auf dieſe Jubelfeyer verfertigte ſilberne Schale, fünfzig Pfund an Werth, war. Abends war ein vom Wetter beſſer begünſtigtes Feuerwerk, und darauf wieder ein maskirter Ball, womit die ganze Feyer geendiget wurde.

Was man dabey am meiſten bedauerte, war der oben erwähnte, durch das ſchlechte Wetter **) verhinderte allegoriſche Zug der vornehmſten Shakſpeariſchen Charaktere, auf welchen Garrick ſo viel Mühe und Koſten verwandt hatte. Den Winter darauf wurde indeß dieß Schauſpiel durch Beſorgung des Portraitmahlers Wilſon auf die Bühne in Drurylane gebracht, und mit dem größten Beyfall mehr als neunzig Mahl wiederhohlt. Ich

*) Vor dem September 1769 des London Magazine findet man ihn in dieſer Tracht abgebildet, und in eben dieſer Nummer eine nähere Beſchreibung der ganzen Maske.

**) Die Natur ſagt Boswell etwas zu witzig, ſchien über eine Jubelfeyer ſauer zu ſehen, welches dem Diebe zu Ehren gefeyert wurde, der ihr ihren ganzen Reichthum geraubt hatte.

Digitized by Google

kann die Beschreibung davon nicht besser geben, als mit den Worten eines sehr unterhaltenden deutschen Schriftstellers, der dieß Schauspiel selbst acht und zwanzigmahl, und immer mit vielen Vergnügen gesehen hat *).

„Dieß Schauspiel, sagt er, war kein großes Stück in fünf Acten, sondern nur ein Entertainment, das, wie gewöhnlich, nach einem größern gegeben wurde. Es führte den Titel The Jubilee, und dauerte anderthalb Stunden. Garrick selbst war dessen Verfasser, wenn ich nicht irre **). Die Scene lag in Stratford; der Inhalt des Stücks aber war eine Menge kontrastirender Auftritte, die sich während des Jubiläum in dieser Stadt theils wirklich zugetragen hatten, oder sich doch hätten ereignen können. Es waren englische Naturgemälde nach dem Leben gezeichnet, und mit Witz und Laune reichlich ausstaffirt. Bald war die Scene in einer Bauerhütte unter alten Weibern, bald auf der Gasse, wo eine große Anzahl Masken zur Nachtzeit Ständchen brachten, dann wieder auf dem Markt, wo man alle Scenen vereinigt sah, die man auf großen Messen einzeln gewahr wird: Juden, die da handeln wollten; Tabletkrämer, welche ihre Waaren anpreisen; tanzende Hunde und Affen; Weiber vom Pöbel umringt, die Gassen-

*) S. England und Italien, von J. W. Archenholz. Leipzig 1785. B. I. Th. II. S. 487.

**) Von Garrick war die ganze Erfindung; es ist aber nie gedruckt worden.

lieder sangen; Äquilibristen zu Pferde mit Trompeten, die ihre Künste kund thaten und Zettel austheilten; Leute, die sich prügelten; Taschendiebe, die ihre Praxim ausübten; und andre dergleichen Gegenstände; die ein Personale von vielen hundert Menschen darstellten, einen königlichen Aufwand bewiesen, und die Täuschung aufs höchste trieben. Mit diesen waren launige und interessante Scenen verbunden, die jedoch alle ein Ganzes formirten. Es fand sich auf dem Markt eine Anzahl Trinkgesellschafter ein, die Lieder zu Ehren Shakspeare's sangen, und dabey feyerlich aus einem Becher tranken, der von dem Holz eines Maulbeerbaums gemacht war, den der große Dichter mit eigenen Händen gepflanzt hatte. Dieser Becher war ein Geschenk des Stadtmagistrats an Garrick; er wurde wie ein Heiligthum angesehen, und selbst von diesen Zechern mit Ehrfurcht ausgeleert.

Endlich stellte das Theater den großen Marktplatz zu Stratford vor, mit einer großen Kirche im Hintergrunde, aus deren Kuppel eine Glocke gewaltig ertönte; wobey die Bühne mit gemeinem Volke erfüllt war, daß man von der Straße hereingerufen hatte, um den Markt desto natürlicher darzustellen. Und nun nahm eine der prächtigsten Processionen ihren Anfang, die man je auf einem Theater gesehen hat; eben dieselbe, die in Stratford die Zierde, des Festes gewesen war. *) Der

*) Oder vielmehr, hatte seyn sollen.

Zug wurde durch eine Anzahl schön gekleideter Tänzer eröffnet, die bloß mit einem feyerlichen Tanze vor den Augen der Zuschauer vorbeyzogen. Ihnen folgten Nymphen, die den Weg mit Blumen bestreuten; hiernächst kamen alle Lustspiele Shakspeare's nach der Reihe zum Vorschein. Die vornehmsten Personen eines jeden Stücks gingen hier in Procession hinter großen Fahnen, worauf die Titel der Stücke angezeigt waren. Der Zug der Komödien wurde durch einen Triumphwagen geschlossen, worauf Thalia saß, der von grotesken Figuren gezogen wurde. Nachher sah man die andern Musen, Venus mit ihren Grazien, große Chöre von Liebesgöttern und Scherzen, Nymphen, Dryaden, Faunen u. s. w. die Shakspeare's Bildsäule mit Gesängen begleiteten. Nach diesen folgten die Trauerspiele mit ihren Fahnen und Herolden; und zwar nicht allein die vornehmsten Personen in denselben, sondern auch andere dazu gehörige Dinge erschienen in diesem Triumph. Im Macbeth sah man nebst den Hexen den großen Kessel; im Coriolan das mit Waffen geschmückte Zelt dieses Feldherrn, und in Romeo und Julie das Grabmahl der letztern. Wenn die Personen sich dem Proscenium näherten, stellten sie einen Hauptzug des Stücks pantomimisch vor, wodurch das Ganze ungemein belebt wurde. Der König Lear zeigte seinen Wahnsinn, und Richard III. seine Wuth vor der Schlacht. Der Geist im Hamlet trat in seiner Rüstung auf, und zeigte sich dem Prinzen; worauf

Digitized by Google

die schreckenvolle Scene durch die Gebehrdensprache erfolgte. Macbeth erschien hier mit seinem blutigen Dolch, und seine Gemahlinn im Nachtkleide mit dem Licht in der Hand. Romeo nahm sein Gift, und in dem Augenblick erwachte Julie aus dem Sarge. Im Trauerspiele Julius Cäsar sah man Lictoren und Adler, und beym Coriolan eine Menge römischer Matronen verschleyert zu den Füssen dieses Siegers liegen. Sein Zelt sowohl, als das Grabmahl der Julie, wurden durch Maschinen ganz unmerklich von hinten nach vorne geschoben, so daß man die Handlung sich entwickeln und vollenden sah, ohne daß der Zug dabey aufgehalten wurde, der sich mit dem Triumphwagen der Melpomene endigte. Dieser wurde von Helden gezogen, und die Muse stand in demselben aufgerichtet mit dem Dolch in der Hand. Die letzte Scene dieses glänzenden Schauspiels stellte den Tempel der Unsterblichkeit vor. Man sah hier die vornehmsten Stücke des Dichters in transparenten Gemählden die auf den Altären des Tempels aufgestellt waren. In der Mitte desselben stand Shakspeare's Bildsäule, in derselben Stellung, wie man sie in der Westmünsterabtey sieht. Hier versammelten sich nun die Musen, Grazien und Nymphen, bekränzten die Bildsäule des Dichters mit Blumen, machten feyerliche Tänze um dieselbe, und sangen Jubellieder zu Ehren dieses göttlichen Genies. Es war eine förmliche Apotheose; aber nicht dem Aber-

Digitized by Google

glauben, sondern dem erhabensten Talent freywillig dargebracht.

Die Hochachtung der Nation war schon vordem sehr groß; allein durch dieses Jubiläum wurde ein Enthusiasmus daraus, der keine Gränzen kannte. Straßen, Tavernen, Kaffeehäuser und Theegärten wurden nach seinem Nahmen genennt; sein Bildniß in Büsten und Kupferstichen in allen Häusern aufgestellt; und seine Lobgesänge wurden von allen Menschen gesungen. Um dieß theure Andenken zu erneuern, wurde dieß Schauspiel vor einigen Jahren *) wieder auf die Bühne gebracht, allein nicht mit der ursprünglichen Pracht, die Garricks Ehrgeitz und Reichthümer bezeichneten. Wenn es jetzt gegeben wird, so geschieht es bloß, um das Schauspielhaus zu füllen.

Zu dieser allgemeinen Beschreibung eines in seiner Art einzigen Schauspiels will ich nun noch einen etwas genauern Entwurf in der ganzen Ökonomie und von der Verbindung der einzelnen Bestandtheile desselben hieher setzen. Die Procession war freylich dabey die Hauptsache; sie wurde aber durch einige komische Scenen, die nach Stratford verlegt, und vielleicht zum Theil wirklich vorgefallen waren, eingeleitet. Gleich der erste Auftritt

*) Im Jahre 1776, denn es war gleich im ersten Entwurfe dieser Feyer, die Absicht, sie alle sieben Jahre zu wiederhohlen. Dieß geschah damahls nur bloß durch Erneuerung dieses Schauspiels; und im Jahre 1783. ist es, so viel ich weiß, ganz unterblieben.

Digitized by Google

zwiſchen Goody Benſon und Margarethe Jarvis iſt eine Anſpielung auf die damahlige Beſorgniß der dortigen Einwohner, daß dieſe einem Komödienſchreiber zu Ehren angeſtellte Feyerlichkeit ſchwere Gerichte und Landplagen über ihr Städchen bringen würde. Am luſtigſten war die Rolle eines Irländers, der durch die Serenade aus dem Schlaf geweckt wird, und auf einmahl den Kopf aus einer Poſtkutſche hervorſteckt, um auf dieſe Unhöflichkeit laut zu ſchimpfen. „Denn, ſagt er, ich habe kein Auge zugethan, bis ihr mich aufgeweckt habt, und habe hier nicht beſſer unterkommen können, als im unterſten Stockwerk der Poſtkutſche.“ Darauf folgten Scenen voll Getümmels der Aufwärter, der Herrſchaften, die keine Aufwartung finden konnten, der Hauſirer, die Doſen und andere Sachen aus allerley Holz für ächte Stücke aus dem berühmten Shakſpeariſchen Maulbeerholz an Mann zu bringen ſuchten, u. ſ. f. und am Ende kommt der arme Irländer wieder zum Vorſchein, und ſagt, er habe leider die ganze Proceſſion verſchlafen. In dieſer Meinung reiſt er wieder davon, und kann ſich nicht ſatt darüber lachen, daß er ſo feſt geſchlafen hat, da er hätte wachen ſollen, und daß er jetzt wache, da er ſchlafen ſollte, daß er nichts zu eſſen bekommen kann, und noch oben drein doppelt dafür bezahlen muß. *)

*) Die Reden des Irländers gehören zu den bey den Engländern ſo lächerlichen und verrufenen Irish bulls oder Ausdrücken voller Widerſpruch.

Die Ordnung der Proceſſion ſelbſt, die nun ihren Anfang nahm, war folgende: Zuerſt ſechzehn Perſonen mit Tambourins; darauf zwey andre mit Fahnen, auf welchen die Inſchriften: Veluti in speculo, und Totus mundus agit histrionem, ſtanden. Sodann ein Trupp Muſikanten; und nun die Hauptperſonen aus Shakſpeares Luſtſpielen: Wie es euch gefällt: und Andry; Orlando und Roſalinde; Jaques, Adam und Forſtleute; aus dem Sturm: Proſpero, Ferdinand und Miranda, Ariel, Caliban, und betrunkne Matroſen; aus dem Kaufmann von Venedig: Baſſanio, Portia; die Käſtchen auf einer reich verzierten Tragbahre; der Jude Shylok mit ſeinem Meſſer und der Verſchreibung; Rathsherren u. ſ. f. — aus Wie ihr wollt: Sir Andreas Fieberwange, Sir Toby Rülps, Malvolio, Olivia und Gefolge; — Aus dem Sommernachtstraum: Zettel mit einem Eſelskopf; eine Menge Kinder, welche Feen vorſtellten; Oberon und Titania in einem ſchönen Wagen; Senfſamen, Bohnenblüthe, Spinneweb u. ſ. f. — aus den Luſtigen Weiber zu Windſor: Richter Shallow, Slender, Sir Hug Evans, Dr. Kajus, Rugby, der Gaſtwirth, Piſtol, Falſtaff, Frau Ford und Frau Paoſe, Bardolph, Nym, u. a. m. — aus Viel Lärmen um Nichts, Benedikt und Beatrice; Petro, Leonato, und maskirte Perſonen; — Dann die komiſche Muſe (Miſtreß Abington) auf einem prächtigen Wagen ſitzend, von Satyrn gezogen, und von verſchiedenen

Charaktern der alten Komödie begleitet. Nach ihr wieder Musikanten, und dann Trauerspiele. Zuerst Richard der III. indem er dem Tyrel den Mord der beyden jungen Prinzen befiehlt, die mit ihrer Mutter, und von Wache begleitet, folgten; Cymbeline: Bellarius, Quiderius, Arviragus, Imogen, Posthumus und Gefolge. — Hamlet: der Geist, der dem Hamlet winkt, den seine Mutter im Gespräch hält; Ophelia in der Scene ihrer Raserey; die beyden Todtengräber; — Othello: Der Herzog im Gespräch mit Brabantio; Othello, der Desdemonen führt; Jago, Roderigo u. s. f. — Romeo und Julie: Peter und die Anne, der Mönch, Romeo und Julie, Bediente u. a. m. — Heinrich der VII. der Lord Kämerer, der König, auf Kardinal Wolsey gestützt, Anna Bullen, Erzbischof Kramner, Wache; — König Lear: Edgar in der Ungewitterscene; Lear zwischen Kent und Kordelia; Herolde und Gefolge; — Macbeth: Er und seine Gemahlinn in der Dolchscene; Hekate und die Hexen mit dem flammenden Kessel; — Julius Cäsar: Liktoren, Tribunen u. s. f. Cäsar und der Wahrsager, begleitet von Brutus und Cassius; — Antonius und Cleopatra: Ägyptische Sclaven, Antonius und Cleopatra; Mohren u. s. f. — Dann Apoll mit seiner Leyer; und nach ihm die tragische Muse, (Mrs. Barry) auf einem Siegeswagen, umringt von Kalliope, Klio, Erato, Euterpe, Polyhymnia, Terpsichore und Urania; und zuletzt Shakspeare's Bild nach seinem Monument in der Westmünsterabtey,

Digitized by Google

mit emblematiſchen Verzierungen, und einem anſehnlichen Gefolge, welches den Zug ſchloß.

Die Muſik zu der Proceſſion war von Hrn. Dibden geſetzt; und die Hauptrollen wurden von den vornehmſten Schauſpielern dieſes Theaters geſpielt.

Der Unternehmer des andern großen Theaters in Coventgarden, Herr Colman, nützte dieſe Gelegenheit gleichfalls, und kam ſeinem Nebenbuhler Garrick, noch mit einer Vorſtellung zuvor, in welcher ein ähnlicher Jubelzug auf die Bühne gebracht wurde. Zur Einleitung desſelben ſchrieb er ein eigenes Luſtſpiel: Man and Wife, or Shakspeare's Jubilee, welches auch im Jahre 1770 gedruckt iſt, mit deſſen Inhalt ich aber den Leſer um ſo weniger aufhalte, da derſelbe auf die Feyer ſelbſt gar keine Beziehung hat.

Von geringerm Belang ſind: Shakſpeare's Jubilee, a Mask, by George Saville Carey. Lond. 1769. 8. — The Stratford Jubilee, a Comedy in two Acts; to which is prefixed serubs Trip to the Jubilee, 8. und Trinculo's Trip to the Jubilee, 4to.

Digitized by Google

Der Sturm.

Digitized by Google

Personen.

Alonso, König von Neapel.
Sebastian, sein Bruder.
Prospero, der rechtmäßige Herzog von Mailand.
Antonio, sein Bruder, der unrechtmäßige Herzog von Mailand.
Ferdinand, Sohn des Königs von Neapel.
Gonzalo, ein ehrlicher alter Rath des Königs.
Adrian, Francisco, } Herren vom Hofe.
Caliban, ein wilder und misgestalter Sclav.
Trinculo, ein Spaßmacher.
Stephano, ein betrunkener Kellner.
Ein Schiffspatron, Bootsmann und Matrosen.
Miranda, Tochter des Prospero.
Ariel, ein Luftgeist.
Iris, Ceres, Juno, Nymphen, Schnitter, } Geister.
Andre dem Prospero dienende Geister.

Die Scene ist anfänglich die See mit einem Schiffe, nachher eine unbewohnte Insel.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Erste Scene.

In einem Schiffe auf der See. Ein Ungewitter mit Donner und Blitz.

Ein Schiffspatron und ein Bootsmann.

Schiffspatron.

Bootsmann —

Bootsmann.

Hier, Patron! Was giebt's?

Schiffspatron.

Gut. Sprecht mit den Matrosen! Greift frisch an, oder wir treiben auf den Strand. Rührt euch! rührt euch! ab.

Matrosen kommen.

Bootsmann.

Heisa, Kinder! Lustig, lustig, Kinder! Frisch daran! Zieht das Bramsegel ein! Paßt auf des Patrons Pfeife! — Ey so blase, daß du bersten möchtest, wenn Platz genug da ist!

Alonso, Sebastiano, Antonio, Ferdinand, Gonzalo und Andre kommen.

Alonso.

Guter Bootsmann, trage Sorge! Wo ist der Patron? Haltet euch brav!

Bootsmann.

Ich bitte euch, bleibt unten.

Antonio.

Wo ist der Patron, Bootsmann?

Bootsmann.

Hört ihr ihn nicht? Ihr seyd uns im Wege; bleibt in der Kajüte. Ihr steht dem Sturme bey.

Gonzalo.

Freund, seyd doch ruhig.

Bootsmann.

Wenns die See ist. Fort! Was fragen diese Brausewinde nach dem Nahmen König? In die Kajüte! Still! stört uns nicht!

Gonzalo.

Gut, aber bedenk wen du am Bord hast.

Bootsmann.

Niemand den ich lieber habe als mich selbst. Ihr seyd Rath; könnt ihr diesen Elementen Stillschweigen gebiethen, und auf der Stelle Frieden stiften, so wollen wir kein Tau mehr anrühren: gebraucht nur euer Ansehn! Wo nicht, so dankt Gott, daß ihr so lange gelebt habt, und bereitet euch in der Kajüte auf euer Stündlein, wenn es schlagen sollte. — Lustig, liebe Kinder! — Aus dem Wege, sag' ich! ab.

Gonzalo.

Der Kerl gereicht mir zu großem Trost; *) mir däucht

*) Dr. Johnson bemerkte hier, daß Gonzalo, als der einzige gute Mann von des Königs Begleitern, auch der einzige ist, der im Schiffbruche Muth, und auf der Insel Hoffnung behält.

er sieht nicht nach dem Ersaufen aus: er hat ein echtes Galgengesicht. *) Gutes Schicksal, bestehe drauf ihn zu hängen! Mach den Strick seines Verhängnisses zu unserm Ankertau, denn unsres hilft nicht viel. Wenn er nicht zum Hängen geboren ist, so steht es kläglich mit uns. Alle ab.

Der Bootsmann kommt wieder.

Bootsmann.

Herunter mit der Bramstange! Frisch! Tiefer! tiefer! Versucht mit dem Schönfahrsegel zu treiben! Ein Geschrey drinnen. Hohl der Henker das Heulen! Sie überschreyen das Ungewitter und unsre Verrichtungen. —

Sebastian, Antonio und Gonzalo kommen zurück.

Doch wieder da? Was wollt ihr hier? Sollen wir's aufgeben und ersaufen? Habt ihr Lust zu sinken?

Sebastian.

Die Pest fahr' euch in den Hals, bellender, gotteslästerlicher Hund, der ihr seyd!

Bootsmann.

Arbeitet ihr denn.

Antonio.

An den Galgen, du Hund! Du hundsföttischer, unverschämter Lärmer, wir fürchten uns weniger zu ersaufen als du.

Gonzalo.

Ich stehe ihm für's Ersaufen, wenn das Schiff auch so dünne wie eine Nußschale wäre, und so leck wie eine lockre Dirne.

*) Eine Anspielung auf das Sprichwort: „Wer zum Hängen geboren ist, ersäuft nicht.“ Man vergleiche die beyden Veroneser. Act. Sc. 2. Grey.

Bootsmann.

Legt das Schiff hart an den Wind! setzt zwey Segel auf! wieder in See! legt ein!

Matrosen mit durchnäßten Kleidern kommen.

Matrosen.

Wir sind verloren! betet! sind verloren!

Bootsmann.

Was? müssen wir ins kalte Bad?

Gonzalo.

Der Prinz und König beten: thun wir's auch;
Wir sind in gleichem Fall.

Sebastian.

Ich bin ganz wüthend.

Antonio.

So prellen Säufer uns um unser Leben.
Der weitgemaulte Schurk! — Lägst du ersaufend,
Zehn Fluten lang durchweicht!

Gonzalo.

Er wird doch hängen,
Schwür' jeder Tropfe Wassers auch dawider,
Und gähnt' ihn zu verschlingen!

Ein verworrner Lärm im Schiffsraum: „Gott sey uns gnädig! — Wir scheitern! wir scheitern! — Lebt wohl, Weib und Kinder! — Leb wohl, Bruder! — Wir scheitern, wir scheitern! wir scheitern!“

Antonio.

So laßt uns alle mit dem König sinken. ab.

Sebastian.

Laßt uns Abschied von ihm nehmen. ab.

Gonzalo.

Jetzt gäb' ich tausend Hufen See für einen Morgen dürren Landes: hohe Heide, braune Geniste, was es auch wäre. Der Wille droben geschehe, aber ich stürbe gern eines trocknen Todes. ab.

Digitized by Google

Zweyte Scene.

Die bezauberte Insel, vor Prospero's Zelle.

Prospero und Miranda treten auf.

Miranda.

Wenn eure Kunst, mein liebster Vater, so
Die wilden Wasser toben hieß, so stillt sie.
Der Himmel, scheint es, würde Schwefel regnen,
Wenn nicht die See, zur Stirn der Veste steigend,
Das Feuer löschte. O ich litt mit ihnen,
Die ich so leiden sah: ein wackres Schiff,
Das sicher herrliche Geschöpfe trug,
In Stücke ganz zerschmettert! O der Schrey
Ging mir ans Herz! Die Armen! sie versanken.
Wär' ich ein Gott der Macht gewesen, lieber
Hätt' ich die See versenket in den Grund,
Eh sie das gute Schiff verschlingen dürfen,
Sammt allen Seelen drinnen.

Prospero.

Fasse dich!
Nichts mehr von Schreck! Sag' deinem weichen Herzen:
Kein Leid geschah.

Miranda.

O Tag des Wehs!

Prospero.

Kein Leid.
Ich that nichts als aus Sorge nur für dich,
Für dich, mein Theuerstes, dich, meine Tochter,
Die unbekannt ist mit sich selbst, nicht wissend
Woher ich bin, und daß ich viel was Höhers
Als Prospero, Herr einer armen Zelle,
Und dein nicht gröss'rer Vater.

Digitized by Google

Miranda.

Mehr zu wissen,
Gerieth mir niemahls in den Sinn.

Prospero.

'S ist Zeit,
Dir mehr zu offenbaren. Leih die Hand,
Und nimm den Zaubermantel von mir.

Er legt den Mantel nieder.

So!
Da lieg nun, meine Kunst! *) Du, trockne dir
Die Augen, sey getrost. Das grause Schauspiel
Des Schiffbruchs, so des Mitleids ganze Kraft
In dir erregt, hab' ich mit solcher Vorsicht
Durch meine Kunst so sicher angeordnet,
Daß keine Seele — nein, kein Haar gekrümmt
Ist irgend einer Kreatur im Schiff,
Die schreyn du hörtest, die du sinken sahst.
Setz dich! Du mußt nun mehr erfahren.

Miranda.

Öfter
Begannt ihr mir zu sagen, wer ich bin.
Doch bracht ihr ab, ließt mich vergebnem Forschen,
Und schlosset: Wart! noch nicht!

Prospero.

Die Stund' ist da,
Ja die Minute fodert dein Gehör.
Gehorch und merke! Kannst du dich einer Zeit
Erinnern, eh zu dieser Zell wir kamen?
Kaum glaub' ich, daß du's kannst: denn damahls warst du
Noch nicht drey Jahr' alt.

*) Sir W. Cecil, Lord Burleigh, Großschatzmeister unter der Regierung der Königinn Elisabeth, pflegte Abends, wenn er sein Amtskleid ablegte, zu sagen: Da liege nun, Großschatzmeister! Steevens.

Miranda.

Allerdings, ich kann's.

Prospero.

Woran? An andern Häusern, andern Menschen?
Sag' mir das Bild von irgend einem Ding',
Das dir im Sinn geblieben.

Miranda.

'S ist weit weg,
Und eher wie ein Traum als wie Gewißheit,
Die mein Gedächtniß aussagt. Hatt' ich nicht
Vier bis fünf Frauen einst zu meiner Wartung?

Prospero.

Die hatt'st du — mehr, Miranda: doch wie kömmts,
Daß dieß im Geist dir lebt? Was siehst du sonst
Im dunkeln Hintergrund und Schooß der Zeit?
Besinnst du dich auf etwas, eh du herkamst,
So kannst du, wie du kamst.

Miranda.

Das thu' ich aber nicht.

Prospero.

Zwölf Jahr', Miranda, sind es her, zwölf Jahre,
Da war dein Vater Mailands Herzog, und
Ein mächt'ger Fürst.

Miranda.

Seyd ihr denn nicht mein Vater?

Prospero.

Ein Tugendbild war deine Mutter, und
Sie gab dich mir als Tochter, und dein Vater
War Mailands Herzog; seine einz'ge Erbin
Prinzessin, nichts geringers.

Miranda.

Lieber Himmel?
Welch böser Streich, daß wir von dannen mußten.
Wie? oder war's zum Glücke?

Digitized by Google

Prospero.

Beydes, Liebe!
Ein böser Streich verdrängt' uns, wie du sagst,
Doch unser gutes Glück half uns hieher.

Miranda.

O wie das Herz mir blutet, wenn ich denke,
Wie viel Beschwer ich damahls euch gemacht,
Wovon ich nichts mehr weiß! Beliebts euch, weiter?

Prospero.

Mein Bruder und dein Oheim — er hieß Antonio
Ich bitte dich, gieb Achtung! — Daß ein Bruder
So treulos seyn kann! — Er, den ich nächst dir
Vor aller Welt geliebt, und ihm die Führung
Des Landes anvertraut, das zu der Zeit
Die Krone aller Herzogthümer war,
Wie Prospero der Fürsten; dafür galt er
Der Würde nach, und in den freyen Künsten
Ganz ohne Gleichen. Dieser nur beflissen,
Warf ich das Regiment auf meinen Bruder,
Und wurde meinem Lande fremd, verzückt
Und hingerissen in geheimes Forschen.
Dein falscher Oheim — aber merkst du auf?

Miranda.

Mein Vater, sehr genau.

Prospero.

So bald er ausgelernt, wie man Gesuche
Gewährt, wie abschlägt; wen man muß erhöhn,
Und wen als üpp'gen Schößling fällen: schuf er
Geschöpfe neu, die mir gehörten; tauschte,
Verstehl' mich, oder formte neu sie. So
Hatt' er der Diener und des Dienstes Schlüssel, *)

*) Nähmlich Stimmschlüssel oder Stimmhammer, ein Werkzeug, welches man zur Stimmung des Claviers und einiger andern Saiteninstrumente braucht, um die

Und stimmte jedes Herz im Staat zur Weise,
Die seinem Ohr gefiel; war nun das Epheu,
Das meinen herzoglichen Stamm versteckt;
Das Grün mir ausgesogen. — Doch du hörst nicht.

Miranda.

O lieber Herr, ich thu's.

Prospero.

Ich bitte dich, gieb Achtung.
Daß nun ich so mein zeitlich Theil versäumte,
Der Still' ergeben, mein Gemüth zu bessern
Bemüht mit dem, was, wär's nicht so geheim,
Des Volkes Schätzung überstieg, dieß weckte
In meinem falschen Bruder bösen Trieb.
Mein Zutraun, wie ein guter Vater, *) zeugte
Verrath von ihm, so groß im Gegentheil
Als mein Vertraun, das keine Gränzen hatte,
Ein ungemeßner Glaube. Er nun Herr,
Nicht nur von dem, was meine Renten trugen,
Auch allem sonst, was meiner Macht gebührte.
Wie einer, bis zur Wahrheit, durchs Erzählen
Zu solchem Sünder sein Gedächtniß macht,
Daß es der eignen Lüge traut — er glaubt,
Er sey der Herzog selbst, durch seine Stellvertretung
Und freyes Walten mit der Hoheit äußerm Schein
Samt jedem Vorrecht; dadurch wuchs sein Ehrgeiz —
Hörst du?

Miranda.

Herr, die Geschichte könnte Taubheit heilen.

Stifte, um welche die Saiten gewunden sind, umzudrehen und einzuschlagen. Ein treffliches Bild. Hawkins.

*) Eine Anspielung auf die Bemerkung, daß ein Vater, welcher über die gemeine Art von Menschen erhoben ist, gemeiniglich einen Sohn hat, der unter demselben zurück bleibt. Heroum filii noxae. Johnson.

Prospero.

Um keine Scheid'wand zwischen dieser Rolle
Und dem zu sehn, für welchen er sie spielte,
Nimmt er sich vor, der unumschränkte Mailand
Durchaus zu seyn. Mich armen Mann — mein Bü-
chersaal
War Herzogthums genug — für wo sich Regiment
Hält er mich ungeschickt; verbündet sich
(So lechzt' er nach Gewalt) mit Napels König,
Tribut zu zahlen, Huldigung zu thun,
Den Fürstenhut der Krone zu verpflichten,
Sein freyes Herzogthum — ach armes Mailand! —
Zu schnödem Dienst zu beugen.

Miranda.

Guter Himmel!

Prospero.

Hör, was er sich bedungen, und den Ausgang.
Dann sag' mir, ob das wohl ein Bruder war.

Miranda.

Ich sündigte, wenn ich von eurer Mutter
Nicht würdig dächte: mancher edle Schooß
Trug schlechte Söhne schon.

Prospero.

Nun die Bedingung.
Der König Napels, mein geschworner Feind,
Horcht dem Gesuche meines Bruders: nähmlich
Er sollte, gegen die versprochnen Puncte
Von Lehnspflicht, und ich weiß nicht wie viel Zins,
Mich und die meinen gleich vom Herzogthum
Austilgen, und zu Lehn das schöne Mailand
Sammt allen Würden meinem Bruder geben.
Drauf, als man ein Verrätherheer geworben,
In einer Nacht, erkohren zu der That,
Schloß nun Antonio Mailands Thore auf,

Digitized by Google

Und in der mitternächt'gen Stille rissen
Die Diener seines Anschlags uns hinweg,
Mich, und dich weinend Kind.

Miranda.

Ach, welch ein Jammer!
Ich, die vergessen, wie ich damahls weinte,
Bewein' es jetzt aufs neu'; es ist ein Wink,
Der Thränen mir erpreßt.

Prospero.

Hör' noch ein wenig,
Dann bring' ich dich auf das Geschäft, das jetzt
Uns vorliegt, ohne welches die Geschichte
Sehr unnütz wär.

Miranda.

Warum nicht brachten sie
Zur Stund' uns um?

Prospero.

Ja Mädchen, gut gefragt!
Das Vor'ge heischt den Zweifel. Kind, sie wagten's nicht,
(So treue Liebe trug das Volk zu mir)
Der That solch blutig Siegel aufzudrücken,
Und schminkten schöner den verruchten Zweck.
Sie rissen uns an eines Schiffleins Bord,
Dann ein paar Meilen seewärts; nahmen dort
Ein faul Gerippe von Boot, ganz abgetakelt,
Kein Mast, noch Segel; selbst die Ratzen hattens
Aus Furcht geräumt: da laden sie uns aus,
Zu weinen ins Gebrüll der See, zu seufzen
Den Winden, deren Mitleid, wieder seufzend,
Nur liebend weh uns that.

Miranda.

Ach, welche Noth.
Macht' ich euch damahls!

Prospero.

O, ein Cherubim
Warst du, der mich erhielt! Du lächeltest,
Beseelt mit Unerschrockenheit vom Himmel,
Wann ich, die See mit salzen Tropfen füllend,
Achzt unter meiner Last; und das verlieh
Mir widersteh'nde Kraft, um auszuhalten,
Was auch mir widerfuhr'.

Miranda.

Wie kamen wir an Land?

Prospero.

Durch Gottes Lenkung.
Wir hatten etwas Speis' und frisches Wasser,
Das uns ein edler Neapolitaner,
Gonzalo, zum Vollbringer dieses Plans
Ernannt, aus Mitleid gab, nebst reichen Kleidern,
Auch Leinwand, Zeug und allerley Geräth,
Das viel seitdem genützt; so aus Leutseligkeit,
Da ihm bekannt, ich liebe meine Bücher,
Gab Er mir Bänd' aus meinem Bücherſaal,
Mehr werth mir als mein Herzogthum.

Miranda.

O könnt' ich
Den Mann je sehen!

Prospero.

Jetzt erheb' ich mich.
Bleib still, und hör' das Ende unsrer Seenoth.
Zu diesem Eiland kamen wir, und hier
Hab' ich, dein Meister, weiter dich gebracht,
Als andre Fürsten können, bey mehr Muße
Zu eitler Lust und minder treuen Lehrern.

Miranda.

Der Himmel lohn' euch das! Und nun, ich bitt' euch,
(Denn stets noch tobt mir's im Gemüth) warum
Erregtet ihr den Sturm?

Digitized by Google

Prospero.

So viel noch wisse.
Durch seltne Schickung hat das güt'ge Glück,
Jetzt meine werthe Herrin, meine Feinde
An diesem Strand gebracht; mir zeigt die Kunde
Der Zukunft an, es hänge mein Zenith
An einem günst'gen Stern; versäum' ich's jetzt
Und buhl' um dessen Einfluß nicht, so richtet
Mein Glück sich nie mehr auf. — Hier laß dein Fragen.
Dich schläfert: diese Müdigkeit ist gut.
Und gieb ihr nach. — Ich weiß, du kannst nicht anders *).

(Miranda schläft.)

Herbey, mein Diener! komm! ich bin bereit.
Nah' dich, mein Ariel! komm!

Ariel kommt.

Ariel.

Heil, großer Meister! Heil dir, weiser Herr!
Ich komme, deinen Winken zu begegnen.
Sey's Fliegen, Schwimmen, in das Feuer tauchen,
Auf krausen Wolken fahren: schalte nur
Durch dein gewaltig Wort mit Ariel
Und allen seinen Kräften.

Prospero.

Hast du, Geist,
Genau den Sturm vollbracht, den ich dir auftrug?

Ariel.

In jedem Punkt. Ich enterte das Schiff
Des Königs; jetzt am Schnabel, jetzt im Bauch,
Auf dem Verdeck, in jeglicher Kajüte
Flammt' ich Entsetzen; bald zertheilt' ich mich

*) Prospero hatte diese Schläfrigkeit durch seine Zauberkraft bey der Miranda hervor gebracht. Er wußte nicht, wie bald sein Mittel wirken würde, daher seine wiederholten Fragen, ob sie auf seine Erzählung merke. Warburton.

Und brannt' an vielen Stellen; auf dem Maſt,
An Stang' und Bogſpriet flammt' ich abgeſondert,
Floß dann in eins. Zeus Blitze, die Verkünder
Des ſchreckbar'n Donnerſchlags, ſind ſchneller nicht
Und Blick-entrinnender; das Feu'r, die Stöße
Von ſchwefligtem Gekrach, ſie ſtürmten, ſchien's,
Auf den gewaltigen Neptun, und machten
Erbeben ſeine kühnen Wogen, ja
Den furchtbar'n Dreyzack wanken *).

Prospero.

Mein wackrer Geiſt! —
Wer war ſo feſt, ſo ſtandhaft, dem der Aufruhr
Nicht die Vernunft verwirrte?

Ariel.

Keine Seele,
Die nicht ein Fieber gleich den Tollen fühlte,
Und Streiche der Verzweiflung übte. Alle,
Bis auf das Seevolk, ſprangen in die ſchäum'ge Flut,
Und flohn das Schiff, jetzt Eine Glut durch mich.
Der Sohn des Königs, Ferdinand, ſein Haar
Empor geſträubt, wie Binſen, nicht wie Haar,
Sprang vor den Andern, ſchrie: Die Hölle iſt ledig,
Und alle Teufel hier!

Prospero.

Ey, lieber Geiſt!
Dieß war doch nah beym Strand?

Ariel.

Ganz dicht, mein Meiſter.

*) Ueber die Schönheit der in dieſer Stelle befindlichen Steigerung der Begriffe, ſiehe Webb's Anmerkungen über die Schönheit der Poeſie, S. 140 der deutſchen Ueberſetzung von Eſchenburg. Uebrigens muß man an der Vermengung der Römiſchen Mythologie mit jener des Mittelalters ſich nicht ſtoßen.

Digitized by Google

Prospero.

Sie sind doch unversehrt?

Ariel.

Kein Haar gekrümmt,
Kein Fleck an den sie tragenden Gewändern,
Die frischer wie zuvor. Wie du mich hießest,
Zerstreut' ich sie in Rotten auf der Insel.
Den Sohn des Königs landet' ich für sich.
Und ließ ihn dort, die Luft mit Seufzern kühlend:
In einem öden Winkel sitzt er, schlingt
Betrübt die Arme so.

Prospero.

Was machtest du,
Sag', mit dem Schiff des Königs, den Matrosen,
Der Flotte ganzem Rest?

Ariel.

Still liegt im Hafen
Des Königs Schiff in tiefer Bucht, allwo
Du einst um Mitternacht mich aufriefst, Thau
Zu holen von den stürmischen Bermudas *);
Das Seevolk sämmtlich in den Raum gepackt,
Wo ich durch Zauber nebst bestandner Müh'
Sie schlafend ließ; der Rest der Flotte endlich,
Den ich zerstreut, hat wieder sich vereint,
Und kehrt nun auf der Mittelländschen Welle
Voll Trauer heim nach Napel,
Der Meynung, daß sie scheitern sahn das Schiff
Des Königs, und sein hohes Haupt versinken.

*) Durch die immerfort an die schroffen Felsen dieser Inseln anschlagenden Wogen der See wird die Landung an ihnen sehr gefahrvoll. Daher der zu unseres Dichters Zeiten herrschende Glaube, daß die Bermudischen Eilande von Ungeheuern und von bösen Geistern bewohnt würden. Henley. Dieser Glaube erhielt sich bis in die Zeiten der bürgerlichen Unruhen. Percy.

Prospero.

Dein Auftrag, Ariel, ist genau erfüllt,
Doch giebt's noch mehr zu thun. Was ist's am Tage?

Ariel.

Schon über Mittagszeit.

Prospero.

Zwey Stundengläser
Aufs wenigste. Die Zeit von hier bis sechs
Bedürfen wir zum kostbarsten Gebrauch.

Ariel.

Mehr Arbeit noch? Da du mir Mühe giebst,
So laß mich dich an dein Versprechen mahnen,
Das mir noch nicht erfüllt ist.

Prospero.

Seht mir! mürrisch?
Was kannst du denn verlangen?

Ariel.

Meine Freyheit.

Prospero.

Eh deine Zeit noch um? kein Wort!

Ariel.

O bitte!
Bedenk, ich hab' dir braven Dienst gethan;
Ich log dir nie was vor, versah dir nichts,
Und murrt' und schmollte niemahls. Du versprachst mir
Ein volles Jahr Erlaß.

Prospero.

Vergiß'st du denn,
Von welcher Qual ich dich befreyte? *)

*) Um den Charakter und das Verhalten des Prospero desto besser zu verstehen, muß man etwas von dem Zauberſyſtem wissen, welches das Wunderbare in den Romanen des mittlern Zeitalters ausmachte. Dieses Syſtem scheint seinen Grund in der Meinung zu haben, daß die gefallenen

Ariel.

Nein.

Prospero.

Ja doch, und achtest groß es, zu betreten
Der salz'gen Tiefe Schlamm;
Zu rennen auf des Nordens scharfem Wind,
Mein Werk zu schaffen in der Erde Adern,
Wenn sie von Froste starrt.

Ariel.

Fürwahr nicht, Herr.

Prospero.

Du lügst, boshaftes Ding! Vergaßest du
Die Hexe Sycorax, die Neid und Alter
Gekrümmt in einen Reif? Vergaß'st du sie?

Geister, wegen der verschiedenen Grade ihrer Verbrechen, auch verschiedene Wohnungen erhalten hätten, einige in der Hölle, andere in der Luft, andere auf der Erde, noch andere im Wasser, andere in den Höhlen- und unterirdischen Gegenden der Erde. Von diesen waren wieder einige bösartiger als andere. Die irdischen Geister scheint man für die bösesten gehalten zu haben, und die luftigen für die am wenigsten verderbten. Deßwegen sagt Prospero in der Folge vom Ariel: „Du warst zur Verrichtung ihrer irdischen und abscheulichen Aufträge ein zu feiner Geist.“ Es wurde geglaubt, daß man durch Zauberſprüche und feyerliche Anstalten über diese Geister Gewalt bekomme. Diese Gewalt hieß Magie, Wissenschaft der Zauberey, oder die schwarze Kunst. Der Zauberer war, wie König Jakob in seiner Dämonologie bemerkt, ein Gebiether des Teufels, so wie die Hexen seine Dienerinnen waren. Auch gewissen Tönen und Schriftzügen legte man eine natürliche Gewalt über die Geister bey. Die Geister selbst sah man als solche Wesen an, welche wenigstens auf eine Zeit Sklaven des Zauberers waren, von ihm gezüchtiget werden konnten, und ihm als ihrem Bezwinger mit Verdrossenheit dienten. Johnson.

Ariel.

Nein, Herr.

Prospero.

Ja, sag' ich. Sprich, wo war sie her?

Ariel.

Aus Algier, Herr.

Prospero.

Ha, so. Ich muß dir Einmahl
In jedem Mond vorhalten, was du bist;
Denn du vergiß't es. Die verruchte Hexe,
Die Sycorax ward für unzähl'ge Frevel
Und Zauberey'n, wovor ein menschlich Ohr
Erschrecken muß, von Algier, wie du weißt,
Verbannt; um Eines willen, das sie that,
Verschonten sie ihr Leben. Ist's nicht wahr?

Ariel.

Ja, Herr.

Prospero.

Die Unholdinn ward schwanger hergebracht.
Hier ließen sie die Schiffer. Du, mein Sklav,
(So sagst du selbst aus) warst ihr Diener damahls.
Allein da du, ein allzuzarter Geist,
Ihr schnödes fleischliches Geheiß zu thun,
Dich ihrem großen Werk entzogst, verschloß sie
Mit ihrer stärkern Diener Hülfe dich,
In ihrer höchsten unbezähmbar'n Wuth,
In einer Fichte Spalt; ein Dutzend Jahre
Hielt diese Kluft dich peinlich eingeklemmt.
Sie starb in dieser Zeit und ließ dich da,
Wo du Gestöhn ausstießest, unablässig
Wie Mühlenräder klappern. Damahls zierte
(Bis auf ein scheckig Wechselbalg, den Sohn,
Den sie hier warf) noch menschliche Gestalt
Dieß Eiland nicht.

Digitized by Google

Ariel.

Ja, Caliban ihr Sohn.

Prospero.

So sag' ich, dummes Ding! Der Caliban,
Der jetzt mir dienstbar ist. Du weißt am besten,
In welcher Marter ich dich fand. Dein Ächzen
Durchdrang der nie gezähmten Bären Brust,
Und machte Wölfe heulen; eine Marter
War's für Verdammte, welche Syrorax
Nicht wieder lösen konnte: meine Kunst,
Als ich hieher kam und dich hörte, hieß
Die Fichte gähnen und heraus dich lassen.

Ariel.

Ich dank' dir, Meister.

Prospero.

Wenn du mehr noch murrst,
So will ich einen Eichbaum spalten, und
Dich in sein knot'ges Eingeweide keilen,
Bis du zwölf Winter durchgeheult.

Ariel.

Verzeih!
Ich will mich ja Befehlen fügen, Herr,
Und ferner zierlich spucken.

Prospero.

Thu' das, und in zwey Tagen
Entlass' ich dich.

Ariel.

Das sprach mein edler Meister.
Was soll ich thun? O sag', was soll ich thun?

Prospero.

Geh, werde gleich 'ner Nymphe! Dich erkenne*)

*) Steevens sagt, man sehe nicht, warum er diese Gestalt annehmen müsse, da er niemand als dem Prospero kennbar seyn soll. Aber es wird ja sogleich im Verlaufe dieser

Nur mein und dein Gesicht! sey unsichtbar
Für jedes Auge sonst. Nimm diese Bildung,
Und komm darin zurück. Geh! Fort! mit Eile!
(Ariel ab.)
Erwach, mein Herz! erwach! Hast wohl geschlafen:
Erwach!

Miranda.

Das Wunderbare der Geschichte
Befing mit Schlaf mich *)

Prospero.

Schüttl' ihn ab! Komm, laß uns
Zu Caliban, dem Sklaven gehn, der nie
Uns freundlich Antwort giebt.

Miranda.

Er ist ein Bösewicht,
Den ich nicht ansehn mag.

Prospero.

Doch, wie's nun steht,
Ist er uns nöthig: denn er macht uns Feuer,
Holt unser Holz, verrichtet mancherley,
Das Nutzen schafft. He, Sklave! Caliban!
Du Erdklos, sprich!

Caliban drinnen.

'S ist Holz genug im Hause.

Prospero.

Heraus! sag' ich: es giebt noch andre Arbeit.
Schildkröte, komm! Wenn wird's?

Scene vernehmbar, daß Ariel durch Sirenengesang den Prinzen zu Miranda locken soll. Zu diesem Zwecke mußte er ja eine Sirene werden. Nil molitur inepte.

*) Miranda, welche nicht weiß, daß ihre Schläfrigkeit die Wirkung eines Zaubermittels war, schreibt sie der wundervollen Erzählung ihres Vaters und ihrem ergreifenden Eindruck zu.

Digitized by Google

Ariel kommt zurück in Gestalt einer Wassernymphe.

Ach, schönes Luftbild! Schmucker Ariel,
Hör' insgeheim!

Ariel.

Mein Fürst, es soll geschehen.

(ab.)

Prospero.

Du gift'ger Sklav', gezeugt vom Teufel selbst
Mit deiner bösen Mutter! komm heraus!

Caliban kommt.

Caliban *).

So böser Thau, als meine Mutter je
Von faulem Moor mit Rabenfedern strich,
Fall' auf euch zwey! Ein Südwest blas' euch an,
Und deck' euch ganz mit Schwären!

Prospero.

Dafür, verlaß dich drauf, sollst du zu Nacht
In Krämpfen liegen, Seitenstiche haben,
Die dir den Odem hemmen; Igel**) sollen
Die Nachtzeit durch, wo sie sich rühren dürfen,
An dir sich üben; zwicken soll dich's dicht
Wie Honigzellen, jeder Zwick mehr stechen
Als Bienen, die sie bau'n.

*) Der Character des Caliban hat unstreitig sehr viel Eigenthümliches, und ist von dem Dichter meisterhaft erfunden und gehalten.

**) Steevens bemerkt, daß Urchius hier nicht Igel, wie es jedoch Eschenburg und Schlegel übersetzen, sondern Gnomen oder Feen seyn müssen, also bösartige Wesen, welche unter dem Nahmen Alpe und Druden nach der in Deutschland noch bestehenden Sage den Schlafenden des Mitternachts sich auf die Brust legen, um sie zu drücken und zu ängstigen.

Digitized by Google

Caliban.

Ich muß zu Mittag eſſen. Dieſes Eiland
Iſt mein, von meiner Mutter Sycorax,
Das du mir wegnimmſt. Wie du erſtlich kamſt,
Da ſtreicheltest du mich und hielt'ſt auf mich,
Gabſt Waſſer mir mit Beeren drein, und lehrteſt
Das große Licht mich nennen und das kleine,
Die brennen Tags und Nachts; da liebt' ich dich,
Und wies dir jede Eigenſchaft der Inſel:
Salzbrunnen, Quellen, fruchtbar Land und dürres.
Fluch, daß ich's that, mir! Alle Zauberey
Der Sycorax, Molch, Schröter, Fledermaus befall' euch!
Denn ich bin, was ihr habt an Unterthanen,
Mein eigner König ſonſt; und ſtallt mich hier
In dieſen harten Fels, derweil ihr mir
Den Reſt des Eilands wehrt.

Prospero.

Du lügneriſcher Sklav,
Der Schläge fühlt, nicht Güte! Ich verpflegte,
Koth wie du biſt, dich menſchlich; nahm dich auf
In meiner Zell, bis du verſucht zu ſchänden
Die Ehre meines Kindes.

Caliban.

Ho, ho!*) Ich wollt', es wär' geſchehn. Du kamſt
Mir nur zuvor, ich hätte ſonſt die Inſel
Mit Calibans bevölkert.

Prospero.

Schnöder Sklav,
In welchem keine Spur des Guten haftet,
Zu allem Böſen fähig! Ich erbarmte
Mich deiner, gab mir Müh', zum Sprechen dich

*) Eine Ausrufung, welche in den altengliſchen Myſterien beſtändig dem Teufel eigen war, und hier ſeinem Abkömmlinge ſchicklich in den Mund gelegt wird. Steevens.

Zu bringen, lehrte jede Stunde dir
Dieß oder jenes. Da du, Wilder, selbst
Nicht wußtest was du wolltest, sondern nur
Höchst viehisch kollertest, versah ich dich
Mit Worten, deine Meinung kund zu thun.
Doch deiner niedern Art, obwohl du lerntest,
Hing etwas an, das edlere Naturen
Nicht um sich leiden konnten: darum wardst du
Verdienter Weis' in diesen Fels gesperrt,
Der du noch mehr verdient als ein Gefängniß.

Caliban.

Ihr lehrtet Sprache mir, und mein Gewinn
Ist, daß ich weiß zu fluchen. Hol' die Pest euch
Für's Lehren eurer Sprache!

Prospero.

Fort, Hexenbrut!
Schaff Holz her, und sey hurtig, rath ich dir,
Um Andres noch zu leisten. Zuckst du, Unhold?
Wenn du versäumest, oder ungern thust
Was ich befehle, foltr' ich dich mit Gichtern,
Füll' dein Gebein mit Schmerzen, mach' dich brüllen
Daß Bestien zittern vor dem Lärm.

Caliban.

Nein bitte!
Verstr. Ich muß gehorchen; seine Kunst bezwänge
Wohl meiner Mutter Gott, den Setebos, *)
Und macht' ihn zum Vasallen.

Prospero.

Fort denn, Sklav!

Caliban ab.

*) Nach Magellan's Berichte war Setebos der höchste Gott der Patagonen. Er kommt auch in Hacklunt's Reisen vor. Uibrigens sieht man leicht, daß Caliban eine Rahmensversetzung von Canibal ist.

Ariel kommt unsichtbar, spielend und singend. Ferdinand folgt ihm.

Ariels Lied.

Kommt auf diesen gelben Strand!
Fügt Hand in Hand!
Wann ihr euch geküßt, verneigt,
(Die See nun schweigt)
Hier und dort behende springt,
Und den Chor, ihr Geister, singt!
Horch! horch!
Zerstreute Stimmen. Wau! wau!
Es bellt der Hund;
Zerstreute Stimmen. Wau! wau!
Horch! horch!
Der Hahn thut seine Wache kund,
Er kräht; Kikiriki!

Ferdinand.

Wo ist wohl die Musik? In der Luft? auf Erden? —
Sie spielt nicht mehr: sie dienet einem Gott
Der Insel sicherlich. Ich saß am Strand,
Und weint' aufs neu' den König, meinen Vater,
Da schlich sie zu mir über die Gewässer,
Und lindert' ihre Wuth und meinen Schmerz
Mit süßer Melodie; dann folgt' ich ihr,
Sie zog vielmehr mich nach. Nun ist sie fort.
Da hebt sie wieder an.

Ariel singt.

Fünf Faden tief liegt Vater dein.
Sein Gebein wird zu Korallen,
Perlen sind die Augen sein.
Nichts an ihm, das soll verfallen,
Das nicht wandelt Meeres-Hut
In ein reich und seltnes Gut.

Digitized by Google

Nymphen läuten stündlich ihm,
Da horch! ihr Glöcklein — Bim! bim! bim!

Chor. Bim! bim! bim!

Ferdinand.

Das Liedlein spricht von meinem todten Vater.
Dieß ist kein sterblich Thun; der Ton gehört
Der Erde nicht: jetzt hör' ich droben ihn.

Prospero.

Zieh deiner Augen Fransen-Vorhang auf,
Und sag', was siehst du dort?

Miranda.

Was ists? ein Geist?
O Himmel, wie's umherschaut! Glaubt mir, Vater,
'S ist herrlich von Gestalt; doch ists ein Geist.

Prospero.

Nein, Kind, es ißt und trinkt, hat solche Sinne,
Wie wir, ganz so. Der Knabe, den du siehst,
War bey dem Schiffbruch, und entstellt' ihn Gram,
Der Schönheit Wurm, nicht, nenntest du mit Recht
Ihn wohlgebildet. Er verlor die Freunde
Und schweift umher nach ihnen.

Miranda.

Nennen möcht' ich
Ein göttlich Ding ihn: nichts natürliches
Sah ich so edel je.

Prospero beyseit.

Ich seh', es geht
Nach Herzenswunsch. Geist! lieber Geist! dafür
Wirst in zwey Tagen frey.

Ferdinand.

Gewiß die Göttinn,
Der die Musik dient. — Gönnet meinem Wunsch
Zu wissen, ob ihr wohnt auf dieser Insel;
Wollt Anleitung mir geben, wie ich hier
Mich muß betragen; meiner Bitten erste,

Digitized by Google

Zuletzt gesagt, ist diese: schönes Wunder,
Seyd ihr ein Mädchen oder nicht?

Miranda.

Kein Wunder,
Doch sicherlich ein Mädchen.

Ferdinand.

Meine Sprache! Himmel!
Ich bin der Höchste derer die sie reden,
Wär' ich, wo man sie spricht.

Prospero.

Der Höchste? wie?
Was wärst du, hörte dich der König Napel's?

Ferdinand.

Ein Wesen, wie ich jetzo bin, erstaunt,
Daß du von Napel redest. Er vernimmt mich;
Ich weine, daß er's thut; ich selbst bin Napel,
Und sah mit meinen Augen, ohne Ebbe
Seitdem, den König meinen Vater sinken.

Miranda.

O welch ein Jammer!

Ferdinand.

Ja glaubt es mir, sammt allen seinen Edlen
Der Herzog Mailands und sein guter Sohn
Auch unter dieser Zahl.

Prospero.

Der Herzog Mailands
Und seine beßre Tochter könnten leicht
Dich widerlegen, wär' es an der Zeit. —
Beyseit. Beym ersten Anblick tauschten sie die Augen.
Mein zarter Ariel, für diesen Dienst
Entlass' ich dich. — Ein Wort, mein Herr! Ich fürchte
Ihr habt euch selbst zu nah gethan: ein Wort!

Miranda.

Was spricht mein Vater nun so rauh! Dieß ist

Der dritte Mann, den ich gesehn; der erste,
Um den ich seufzte. Neig' auf meine Seite
Den Vater Mitleid doch!

Ferdinand.

O wenn ein Mädchen,
Und eure Neigung frey noch, mach' ich euch
Zur Königinn von Napel.

Prospero.

Sanft, Herr! noch ein Wort! —

Beyseit. Eins ist des Andern ganz: den schnellen Handel
Muß ich erschweren, daß nicht leichter Sieg
Den Preis verringre. — Noch ein Wort! Ich sag' dir,
Begleite mich! Du maaßest einen Nahmen
Dir an, der dein nicht ist; und hast die Insel
Betreten als Spion, mir, ihrem Herrn,
Sie zu entwenden.

Ferdinand.

Nein, bey meiner Ehre.

Miranda.

Nichts Böses kann in solchem Tempel wohnen.
Hat ein so schönes Haus der böse Geist,
So werden gute Wesen neben ihm
Zu wohnen trachten.

Prospero.

Folge mir! — Du, sprich
Nicht mehr für ihn, 's ist ein Verräther. — Komm,
Ich will dir Hals und Fuß zusammen schließen;
Seewasser soll dein Trank seyn; deine Nahrung
Bach-Muscheln, welke Wurzeln, Hülsen, die
Der Eichel Wiege sind. Komm, folge!

Ferdinand.

Nein!
Ich widerstehe der Begegnung, bis
Mein Feind mich übermannt. Er zieht.

Miranda.

O lieber Vater,
Versucht ihn nicht zu rasch! Er ist ja sanft
Und nicht gefährlich.

Prospero.

Seht doch! will das Ey
Die Henne meistern? Weg dein Schwert, Verräther!
Du drohst, doch wagst du keinen Streich, weil Schuld
Dir das Gewissen drückt. Steh nicht zur Wehr!
Ich kann dich hier mit diesem Stab' entwaffnen,
Daß dir das Schwert entsinkt

Miranda.

Ich bitt' euch, Vater!

Prospero.

Fort! Häng dich nicht an meinen Rock!

Miranda.

Habt Mitleid!
Ich sage gut für ihn.

Prospero.

Schweig! Noch ein Wort,
Und schelten müßt ich dich, ja hassen. Was?
Wortführerinn für den Betrüger? Still!
Du denkst, sonst gäb' es der Gestalten keine,
Weil du nur ihn und Caliban gesehn.
Du thöricht Mädchen! Mit den meisten Männern
Verglichen, ist er nur ein Caliban,
Sie Engel gegen ihn.

Miranda.

So hat in Demuth
Mein Herz gewählt; ich hege keinen Ehrgeiz,
Einen schönern Mann zu sehn.

Prospero zu Ferdinand.

Komm mit! gehorch!
Denn deine Sehnen sind im Stand' der Kindheit,
Und haben keine Kraft.

Digitized by Google

Ferdinand.

Das sind sie auch:
Die Lebensgeister sind mir wie im Traum
Gefesselt. Meines Vaters Tod, die Schwäche
So ich empfinde, aller meiner Freunde
Verderben, oder dieses Mannes Drohn,
In dessen Hand ich bin, ertrüg' ich leicht,
Dürft' ich nur Einmahl Tags aus meinem Kerker
Dieß Mädchen schn! Mag Freyheit alle Winkel
Der Erde sonst gebrauchen: Raum genug
Hab' ich in solchem Kerker.

Prospero.

Es wirkt. — Komm mit!

Zu Ariel. Das hast du gut gemacht, mein Ariel! —

Zu Ferdinand und Miranda.

Folgt mir!

Zu Ariel. Vernimm, was sonst zu thun ist.

Spricht heimlich mit ihm.

Miranda.

Seyd getrost!
Mein Vater, Herr, ist besserer Natur
Als seine Red' ihn zeigt; was er jetzt that,
Ist ungewohnt von ihm.

Prospero.

Frey sollst du seyn
Wie Wind' auf Bergen: thu nur Wort für Wort,
Was ich dir aufgetragen.

Ariel.

Jede Sylbe.

Prospero.

Kommt, folgt mir! — Sprich du nicht für ihn.

Alle ab.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Eine andere Gegend der Insel.

Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Francisco und andre treten auf.

Gonzalo.

Ich bitt' euch, Herr, seyd fröhlich: ihr habt Grund
Zur Freude, wie wir alle. Unsre Rettung
Ist mehr als der Verlust; denn unser Fug
Zur Klage ist gemein: an jedem Tage
Hat ein Matrosenweib, der Schiffspatron
Von einem Kaufmann, und der Kaufmann selbst
Zu gleicher Klage Stoff; allein das Wunder,
Ich meine unsre Rettung, aus Millionen
Geschah's nur uns. Drum, lieber Herr, wägt weislich
Leid gegen Trost.

Alonso.

Ich bitte dich, sey still.

Sebastian.

Der Trost geht ihm ein wie kalte Suppe.

Antonio.

Der Krankenbesucher läßt ihn so noch nicht fahren.

Sebastian.

Seht, jetzt windet er die Uhr seines Witzes auf; gleich wird sie schlagen.

Gonzalo.

Herr —

Sebastian.

Eins — zählt doch.

Gonzalo.

Wenn jeder Gram gepflegt wird, der uns vorkommt. So wird dafür dem Pfleger —

Sebastian.

Die Zehrung.

Gonzalo.

Ganz recht, denn er zehrt sich ab; ihr habt richtiger gesprochen als eure Absicht war.

Sebastian.

Und ihr habt es gescheidter genommen als ich dachte.

Gonzalo.

Also, gnädiger Herr —

Antonio.

Pfui doch! welch ein Verschwender ist er mit seiner Zunge!

Alonso.

Ich bitte dich, laß.

Gonzalo.

Gut, ich bin fertig, aber doch —

Sebastian.

Muß er reden.

Antonio.

Was gilt die Wette, ob er oder Adrian zuerst anfangen wird zu krähen.

Sebastian.

Ich sage, der alte Hahn.

Antonio.

Nein, das Hähnlein.

Sebastian.

Gut: was wetten wir?

Antonio.

Ein Gelächter.

Sebastian.

Top!

Adrian.

Scheint diese Insel gleich wüst —

Sebastian.

Ha ha ha!

Antonio.

Nun, ihr habt bezahlt.

Adrian.

Unbewohnbar, und beynah unzugänglich —

Sebastian.

Dennoch —

Adrian.

Dennoch —

Antonio.

Es konnte nicht fehlen.

Adrian.

Muß ihr Himmelsstrich von der sanftesten und angenehmsten Milde seyn.

Antonio.

Milde ist eine angenehme Dirne.

Sebastian.

Ja, und sanft obendrein, wie er sehr gelahrt zu vernehmen gegeben.

Adrian.

Die Luft haucht uns hier recht lieblich an.

Sebastian.

Als hätte sie 'ne Lunge, und zwar 'ne verfaulte.

Digitized by Google

Antonio.

Oder als wäre sie aus einem Sumpfe gewürzt.

Gonzalo.

Hier ist alles zum Leben dienliche vorhanden.

Antonio.

Richtig, ausgenommen Lebensmittel.

Sebastian.

Die giebts hier wenig oder gar nicht.

Gonzalo.

Wie frisch und lustig das Gras aussieht! wie grün!

Antonio.

Wirklich, der Boden ist fahl.

Sebastian.

Mit einer kleinen Schattirung von Grün darin.

Antonio.

Er trifft nicht weit vom Ziel.

Sebastian.

Nein, er verfehlt das Rechte nur ganz und gar.

Gonzalo.

Aber die Seltenheit dabey ist — was in der That beynah allen Glauben übersteigt —

Sebastian.

Wie manche betheuerte Seltenheiten!

Gonzalo.

Daß unsre Kleider, so durchweicht in der See wie sie waren, dennoch ihre Frische und ihren Glanz behalten haben; so daß sie eher neu gefärbt, als von Seewasser befleckt sind.

Antonio.

Wenn nur eine von seinen Taschen sprechen könnte, würde sie ihn nicht Lügen strafen?

Sebastian.

Ja, oder seine Aussage heuchlerischer Weise einstecken.

Gonzalo.

Mir däucht, unsre Kleider sind jetzt so frisch, als da wir sie zuerst in Afrika bey der Heyrath der schönen Tochter des Königs, Claribella, mit dem König von Tunis anlegten.

Sebastian.

Es war eine schöne Heyrath, und wir haben viel Segen bey unsrer Rückreise.

Adrian.

Tunis war noch nie vorher mit solch einem Ausbunde von einer Königinn beglückt.

Gonzalo.

Seit den Zeiten der Wittwe Dido nicht.

Antonio.

Wittwe? Hohls der Henker! Was hat die Wittwe hier zu thun? Wittwe Dido! *)

Sebastian.

Wie, wenn er auch Wittwer Äneas gesagt hätte? Lieber Himmel, wie ihr gleich auffahrt!

Adrian.

Wittwe Dido, sagt ihr? Ihr gebt mir da was zu denken; sie war ja von Carthago, nicht von Tunis.

Gonzalo.

Dieß Tunis, Herr, war Carthago.

Adrian.

Carthago?

Gonzalo.

Ich versichre euch. Carthago.

Antonio.

Sein Wort vermag mehr als die wunderthätige Harfe.

*) Das Wort Wittwe erinnert sie an ihren erlittenen Schiffbruch, von dem sie vermuthen mußten, daß er in Neapel viele Wittwen gemacht habe. Johnson.

Digitized by Google

Sebastian.

Er hat die Mauer aufgebaut und Häuser dazu.

Antonio.

Welch eine Unmöglichkeit wird er zunächst zu Stande bringen?

Sebastian.

Ich denke, er trägt die Insel in der Tasche nach Haus, und bringt sie seinem Sohn als einen Apfel mit.

Antonio.

Und säet die Kerne davon in die See, um mehr Inseln zu ziehn.

Gonzalo.

Wie?

Antonio.

Nun, weiter nichts.

Gonzalo.

Herr, wir sprachen davon, daß unsre Kleider jetzt noch so frisch aussehn, als da wir in Tunis bey der Vermählung eurer Tochter waren, die nun Königinn ist.

Antonio.

Und zwar die herrlichste, die je dahin kam.

Sebastian.

Mit Erlaubniß, bis auf Wittwe Dido.

Antonio.

O, Wittwe Dido! Ja, Wittwe Dido.

Gonzalo.

Ist mein Wamms nicht so frisch, Herr, als den ersten Tag, da ich es trug? Ich will sagen, auf gewisse Weise.

Antonio.

Die Weise hat er zu rechter Zeit aufgefischt.

Gonzalo.

Da ich es bey der Vermählung eurer Tochter trug?

Digitized by Google

Alonso.

Ihr stopft mir diese Wort' ins Ohr, ganz wider
Die Neigung meines Sinns. Hätt' ich doch nie
Die Tochter dort vermählt! Denn auf der Heimkehr
Verlor ich meinen Sohn; in meinen Augen
Auch sie, die so entfernt ist, daß ich nie
Sie werde wieder sehn. O du, mein Erbe
Von Napel und von Mailand, welcher Meerfisch
Hat dich verschlungen?

Francisco.

Herr, er lebt vielleicht.
Ich sah ihn unter sich die Wellen schlagen,
Auf ihrem Rücken reiten; er beschritt
Das Wasser, dessen Anfall von sich schleudernd,
Und bot die Brust der hochgeschwollnen Woge
Die ihm entgegen kam. Das kühne Haupt
Hielt aus den streitbar'n Fluten er empor,
Und ruderte sich selbst mit wackern Armen
In frischem Schlag ans Ufer, das zu ihm
Sich über seinen unterhöhlten Grund
Hinneigt', als wollt' es helfen: ohne Zweifel
Kam er gesund ans Land.

Alonso.

Nein, er ist hin.

Sebastian.

Herr, dankt euch selber nur für den Verlust:
Ihr gönntet nicht Europa eure Tochter,
Verlort sie an den Afrikaner lieber,
Wo sie verbannt doch lebt von eurem Auge,
Das diesen Gram zu netzen Ursach hat.

Alonso.

O still doch!

Sebastian.

Wir alle knieten und bestürmten euch

Digitized by Google

Vielfältig, und die holde Seele selbst
Wog, zwischen Abscheu und Gehorsam, wo
Die Schale sinken sollte. Euern Sohn
Verloren wir für immer, wie ich fürchte.
Mailand und Napel hat der Wittwen mehr,
Die dieser Handel machte, als wir Männer.
Um sie zu trösten, bringen; und die Schuld
Ist euer.

Alonso.

Auch das schwerste des Verlustes.

Gonzalo.

Mein Prinz Sebastian,
Der Wahrheit, die ihr sagt, fehlt etwas Milde
Und die gelegne Zeit: ihr reibt den Schaden,
Statt Pflaster aufzulegen.

Sebastian.

Gut gesagt.

Antonio.

Und sehr feldscherermäßig.

Gonzalo.

Es ist schlecht Wetter bey uns allen, Herr,
Wenn ihr betrübt seyd.

Sebastian.

Schlecht Wetter?

Antonio.

Sehr schlecht.

Gonzalo.

Hätt' ich, mein Fürst, die Pflanzung dieser Insel —

Antonio.

Er säte Nesseln drauf.

Sebastian.

Oder Kletten, oder Malven.

Gonzalo.

Und wäre König hier: was würd' ich thun?

Digitized by Google

Sebastian.

Dem Trunk entgehn, weil er keinen Wein hätte.

Gonzalo.

Ich wirkte im gemeinen Wesen alles
Durchs Gegentheil: denn keine Art von Handel
Erlaubt' ich, keinen Nahmen eines Amts;
Gelahrtheit sollte man nicht kennen; Reichthum,
Dienst, Armuth gäb's nicht; von Vertrag und Erbschaft,
Verzäunung, Landmark, Feld- und Weinbau nichts;
Auch kein Gebrauch von Korn, Wein, Öl, Metall,
Kein Handwerk; alle Männer müßig, alle:
Die Weiber auch; doch völlig rein und schuldlos;
Kein Regiment —

Sebastian.

Und doch wollte er König seyn.

Antonio.

Das Ende seines gemeinen Wesens vergißt den Anfang *).

Gonzalo.

In der gemeinsamen Natur sollt' alles
Frucht bringen ohne Müh' und Schweiß; Verrath, Betrug,
Schwert, Speer, Geschütz, Nothwendigkeit der Waffen
Gäb's nicht bey mir; es schaffte die Natur
Von freyen Stücken alle Hüll' und Fülle.
Mein schuldlos Volk zu nähren.

Sebastian.

Keine Heyrathen zwischen seinen Unterthanen?

*) Dieses ganze Gespräch ist Satyre auf die Utopischen Abhandlungen von den Regierungsformen und die schimärischen Entwürfe, welche darin angepriesen werden. Warburton.

Digitized by Google

Antonio.

Nichts dergleichen, Freund: alle los und ledig, Huren und Taugenichtse.

Gonzalo.

So ungemein wollt' ich regieren, Herr,
Daß es die goldne Zeit verdunkeln sollte.

Sebastian.

Gott erhalte seine Majestät!

Antonio.

Lang' lebe Gonzalo!

Gonzalo.

Und, ihr versteht mich, Herr —

Alonso.

Ich bitt' dich, schweig! Du sprichst von Nichts zu mir.

Gonzalo.

Das glaube ich Eurer Hoheit gern; und ich that es, um diesen Herrn Gelegenheit zu machen, die so reizbare bewegliche Lungen haben, daß sie immer über Nichts zu lachen pflegen.

Antonio.

Wir lachten über euch.

Gonzalo.

Der ich in dieser Art von lustigen Possen gegen euch Nichts bin; ihr mögt daher fortfahren und ferner über Nichts lachen.

Antonio.

Was ward da für ein Streich versetzt!

Sebastian.

Ja, wenn er nicht flach gefallen wäre.

Gonzalo.

Ihr seyd Cavaliere von herzhaftem Gemüth: ihr würdet den Mond aus seiner Sphäre heben, wenn er fünf Wochen darin bleiben wollte ohne zu wechseln.

Ariel kommt, unsichtbar, und spielt eine feyerliche Melodie.

Sebastian.

Ja, das würden wir, und dann mit ihm ein Klopfjagen bey Nacht anstellen.

Antonio.

Lieber Heer, seyd nicht ungehalten.

Gonzalo.

Nein, verlaßt euch drauf, ich werde meine Vernunft nicht so leichtsinnig dran wagen. Wollt ihr mich in Schlaf lachen, denn ich bin sehr müde?

Antonio.

Geht schlafen und hört uns zu.

Alle schlafen ein, außer Alonso, Sebastian und Antonio.

Alonso.

Wie? All' im Schlaf? O schlössen meine Augen
Mit sich auch die Gedanken zu! Ich fühle
Sie sind dazu geneigt.

Sebastian.

Beliebt's euch, Herr,
Versäumet nicht die müde Einladung.
Sie naht dem Kummer selten: wann sie's thut,
So bringt sie Trost.

Antonio.

Wir beyde wollen euch
Behüten, gnäd'ger Herr, indeß ihr ruht,
Und Wache halten.

Alonso.

Dank euch! Seltsam müde —

Alonso schläft ein. Ariel ab.

Sebastian.

Welch eine fremde Schläfrigkeit befällt sie?

Antonio.

Es ist die Art des Himmelsstrichs.

Digitized by Google

Sebastian.

Warum
Drückt sie denn unsre Augenlieder nicht?
Ich fühl' in mir zum Schlafen keinen Trieb.

Antonio.

Auch ich nicht, meine Sinne sind ganz munter.
Sie fielen alle wie auf einen Wink,
Sie sanken wie vom Blitz gerührt. Was könnte —
Würd'ge Sebastian? — O was könnte? — Still! —
Und doch ist mir, ich säh' auf deiner Stirn
Was du verdienst; der Anlaß ruft, und meine
Lebend'ge Einbildung sieht eine Krone
Sich senken auf dein Haupt.

Sebastian.

Wie? bist du wach?

Antonio.

Hörst du mich denn nicht reden?

Sebastian.

Ja, und wahrlich
'S ist eine Träumersprache, und du sprichst
Aus deinem Schlaf. Was war es, das du sagtest?
Dieß ist 'ne wunderbare Ruh, zu schlafen
Mit offnen Augen, stehend, sprechend, gehend,
Und doch so tief im Schlaf.

Antonio.

Edler Sebastian,
Du läßt dein Glück entschlafen, sterben; taumelst,
Indessen du doch wachst.

Sebastian.

Du schnarchst verständlich;
Dein Schnarchen hat Bedeutung.

Antonio.

Ja, ich bin ernster als ich pflege, ihr
Müßt's auch seyn, wenn ihr mich begreift; und das

Verdreyfacht dich.

Sebastian.

Wohl, ich bin stehn'des Wasser.

Antonio.

Ich will euch fluten lehren.

Sebastian.

Thut das doch.
Denn ebben heißt mich angeerbte Trägheit.

Antonio.

O wüßtet ihr, wie ihr den Anschlag hegt,
Da ihr ihn höhnt, wie, da ihr ihn entblößt,
Ihr mehr ihn schmückt! Denn freylich, wer da ebbt,
Muß häufig auf den Grund beynah gerathen,
Durch eigne Furcht und Trägheit.

Sebastian.

Fahre fort,
Ich bitte dich: dein Blick und deine Wange
Verkünden etwas; die Geburt, fürwahr,
Macht große Wehen dir.

Antonio.

So höre! Obschon
Der an Erinn'rung schwache Herr da, dieser,
Der auch nicht stärker im Gedächtniß seyn wird,
Wenn er beerdigt ist, den König hier
Fast überredet hat — er ist ein Geist
Der Überredung, giebt mit nichts sich ab
Als überreden — daß sein Sohn noch lebe,
'S ist so unmöglich, daß er nicht ertrank,
Als daß der schwimme, der hier schläft.

Sebastian.

Ich bin
Ganz ohne Hoffnung, daß er nicht ertrank.

Antonio.

Aus diesem ohne Hoffnung, o was geht euch

Für große Hoffnung auf! Hier ohne Hoffnung, ist
Auf andre Art so hohe Hoffnung, daß
Der Blick der Ehrsucht selbst nicht jenseits dringt,
Und was er dort entdeckt, bezweifeln muß.
Gebt ihr mir zu, daß Ferdinand ertrunken?

Sebastian.

Ja, er ist hin.

Antonio.

So sagt mir, wer ist denn
Der nächste Erbe Napels?

Sebastian.

Claribella.

Antonio.

Sie, Königinn von Tunis? Die am Ende
Der Welt wohnt? Die von Napel keine Zeitung
Erhalten kann, wofern die Sonne nicht
Als Bote liefe, (denn zu langsam ist
Der Mann im Mond) bis neugebohrne Kinne
Bebartet sind? Von der uns alle kommend
Die See verschlang, doch ein'ge wieder auswarf:
Und dadurch sie ersehn zu einer Handlung,
Wovon, was jetzt geschah, ein Vorspiel ist,
Doch uns das Künft'ge obliegt.

Sebastian.

Was für Zeug ist dieß?
Was sagt ihr? — Wahr ists, meines Bruders Tochter
Ist Königinn von Tunis, ebenfalls
Von Napel Erbinn, zwischen welchen Ländern
Ein wenig Raum ist.

Antonio.

Ja, ein Raum, wovon
Ein jeder Fußbreit auszurufen scheint:
„Wie soll die Claribella uns zurück
„Nach Napel messen?" — Bleibe sie in Tunis,

Digitized by Google

Sebastian wache! — Setzt, dieß wär der Tod,
Was jetzt sie überfallen: nun, sie wären
Nicht schlimmer dran als jetzt. Es giebt der Leute,
Die Napel wohl so gut, als der hier schläft,
Regieren würden; Herrn, die schwatzen können,
So weit aushohlend und so unersprießlich
Wie der Gonzalo hier; ich könnte selbst
So elsterhaft wohl plaudern. Hättet ihr
Doch meinen Sinn! Was für ein Schlaf wär' dieß
Für eure Standserhöhung! Ihr versteht mich?

Sebastian.

Mich dünket, ja.

Antonio.

Und wie hegt euer Beyfall
Eu'r eignes gutes Glück?

Sebastian.

Es fällt mir bey,
Ihr stürztet euern Bruder Prospero.

Antonio.

Wahr!
Und seht wie wohl mir meine Kleider sitzen,
Weit saubrer wie zuvor. Des Bruders Diener,
Die damahls meine Kameraden waren,
Sind meine Leute jetzt.

Sebastian.

Doch eu'r Gewissen?

Antonio.

Ey, Herr, wo sitzt das? Wärs der Frost im Fuß,
Müßt' ich in Socken gehn; allein ich fühle
Die Gottheit nicht im Busen. Zehn Gewissen
Die zwischen mir und Mailand stehn, sie möchten
Gefroren seyn und aufthaun, ehe sie mir
Beschwerlich fielen. Hier liegt euer Bruder
Nicht besser als die Erd' auf der er liegt,

Wär er, was jetzt er scheinet, nähmlich todt,
Den ich mit diesem will'gen Stahl, drey Zoll davon
Zu Bett auf immer legen kann: indeß ihr gleichfalls
Die alte Waare da, den Meister Klug,
In Ruhstand setztet, der uns weiter nichts
Vorrücken sollte. All' die andern nehmen
Eingebung an, wie Milch die Katze schleckt;
Sie zählen uns zu jedem Werk die Stunde,
Wozu wir sagen es sey Zeit.

Sebastian.

Mein Freund,
Dein Fall zeigt mir den Weg: wie du zu Mailand,
Komm' ich zu Napel. Zieh dein Schwert! Ein Streich
Löst vom Tribut dich, den du zahlst; und ich,
Der König, will dir hold seyn.

Antonio.

Zieh mit mir,
Und heb' ich meine Hand, thut ihr desgleichen,
Und nieder auf Gonzalo!

Sebastian.

Halt, noch ein Wort!

Sie unterreden sich leise.

Musik. Ariel kommt unsichtbar.

Ariel.

Mein Herr sieht die Gefahr durch seine Kunst,
Worin ihr schwebt, sein Freund; und schickt mich aus,
Weil sein Entwurf sonst stirbt, die hier zu retten.

Er singt in Gonzalo's Ohr.

Weil ihr schnarchet, nimmt zur That
Offnen Auges der Verrath
Die Zeit in Acht.
Ist euch Leben lieb und Blut:
Rüttelt euch, seyd auf der Hut!
Erwacht! erwacht!

Digitized by Google

Antonio.

So laßt uns beyde schnell seyn.

Gonzalo.

Ihr guten Engel, steht dem König bey!

Sie erwachen sämmtlich.

Alonso.

Wie? was? He! wach? Wozu mit bloßem Degen?
Warum die stieren Blicke?

Gonzalo.

Nun, was giebts?

Sebastian.

Da wir hier standen, eure Ruh bewachend,
Jetzt eben brach ein hohles Brüllen aus,
Als wie von Bullen oder Löwen gar.
Weckt' es euch nicht? Es traf mein Ohr entsetzlich.

Alonso.

Ich hörte nichts.

Antonio.

O ein Getös, um Ungeheu'r zu schrecken,
Erdbeben zu erregen! Das Gebrüll
Von ganzen Heerden Löwen!

Alonso.

Hörtet ihrs, Gonzalo?

Gonzalo.

Auf meine Ehre, Herr, ich hört' ein Summen,
Und zwar ein sonderbares, das mich weckte;
Ich schüttelt' euch und rief: als ich die Augen aufthat,
Sah ich die Degen bloß. Ein Lärm war da,
Das ist gewiß: wir sollten auf der Hut seyn,
Und diesen Platz verlassen. Zieht die Degen!

Alonso.

Gehn wir von hier, und laßt uns weiter suchen
Nach meinem armen Sohn.

Digitized by Google

Gonzalo.

Behüt' ihn Gott
Vor diesen wilden Thieren! denn er ist
Gewißlich auf der Insel.

Alonso.

Laßt uns gehn.

Ariel für sich.

Ich will, was ich gethan, dem Meister offenbaren.
Geh, König, such den Sohn, nun sicher vor Gefahren!

Alle ab.

Zweyte Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

Caliban kommt mit einer Tracht Holz. Man hört in der Entfernung donnern.

Caliban.

Daß aller Giftqualm, den die Sonn' aufsaugt
Aus Sumpf, Moor, Pfuhl, auf Prosper fall', und mach ihn
Siech durch und durch! Mich hören seine Geister,
Und muß doch fluchen. Zwar sie kneifen nicht,
Erschrecken mich als Igel, stecken mich
In Koth, noch führen sie wie Bränd' im Dunkeln
Mich irre, wenn ers nicht geheißen; aber
Für jeden Bettel hetzt er sie auf mich;
Wie Affen bald, die Mäuler ziehn und plärren,
Und dann mich beißen; bald wie Stachelschweine,
Die, wo ich baarfuß geh', sich wälzen und
Die Borsten sträuben, wenn mein Fuß auftritt;
Manchmahl bin ich von Nattern ganz umwunden,
Die mit gespaltnen Zungen toll mich zischen.

Trinculo kommt.

Seht! jetzt! Hu, hu! Da kommt ein Geist von ihm,
Um mich zu plagen, weil ichs Holz nicht bringe.
Platt fall' ich hin, so merkt er wohl mich nicht.

Trinculo.

Hier ist weder Busch noch Strauch, einen nur ein Bischen vor dem Wetter zu schützen, und schon munkelt ein neues Ungewitter. Ich hör's im Winde pfeifen: die schwarze Wolke da, die große, sieht wie ein alter Schlauch aus, der sein Getränk verschütten will. Wenn es wieder so donnert wie vorher, so weiß ich nicht, wo ich unterducken soll; die Wolke da muß schlechterdings mit Mulden gießen. — Was giebts hier? Ein Mensch oder ein Fisch? Todt oder lebendig? Ein Fisch: er riecht wie ein Fisch; 's ist ein recht ranziger und fischichter Geruch; so 'ne Art Laberdan, nicht von dem frischesten. Ein seltsamer Fisch! Wenn ich nun in England wäre, wie ich einmahl gewesen bin, und hätte den Fisch nur gemahlt, jeder Pfingstnarr gäbe mir dort ein Stück Silber. Da wäre ich mit dem Ungeheuer ein gemachter Mann; jedes fremde Thier macht dort seinen Mann; wenn sie keinen Deut geben wollen, einem lahmen Bettler zu helfen, so wenden sie zehn dran, einen todten Indianer zu sehen. *) Beine wie ein Mensch! Seine Floßfedern wie Arme! Warm, mein Seel! Ich lasse jetzt meine Meinung fahren, und behaupte sie nicht länger: es ist kein Fisch, sondern einer von der Insel, den ein Donnerkeil eben erschlagen hat. Donner. O weh!

*) Es kommen bey unserm Dichter mehrere Stellen von den Indianern vor, welche damahls in England noch neu und selten waren, dergleichen Sir Martin Forbisher im J. 1577. von seiner Reise mitbrachte, und wovon man seltene Beschreibungen, wie von Wundergeschöpfen, hat. Steevens.

das Ungewitter ist wieder heraufgekommen: das Beste ist, ich krieche unter seinen Mantel, es giebt hier herum kein andres Obdach. Die Noth bringt einen zu seltsamen Schlafgesellen; ich will mich hier einwickeln, bis die Grundsuppe des Gewitters vorüber ist.

Stephano kommt, singend, eine Flasche in der Hand.

Stephano.

Ich geh' nicht mehr zur See, zur See,
Hier sterb' ich auf dem Land. —

Das ist eine laufige Melodie, gut bey einer Beerdigung zu singen: aber hier ist mein Trost.

Trinkt.

Der Meister, der Bootsmann, der Konstabel und ich,
Wir haltens mit artigen Mädchen,
Mit Lieschen und Gretchen und Hedewig;
Doch keiner fragt was nach Käthchen.

Denn sie macht ein beständig Gekeifel;
Kommt ein Seemann, da heißts: geh zum Teufel!
Den Pech- und den Theergeruch haßt sie aufs Blut;
Doch ein Schneider, der juckt sie, wo's nöthig ihr thut.
Auf die See, Kerls, und hohl sie der Teufel!

Das ist auch eine laufige Melodie: aber hier ist mein Trost.

Trinkt.

Caliban.

Plage mich nicht! O!

Stephano.

Was heißt das? Giebts hier Teufel? *) Habt ihr uns

D 2

*) Diese Stelle soll vermuthlich die abgeschmackten Fabeln in des alten Ritters Maundevile Reisebeschreibung lächerlich

zum Besten mit Wilden und Indianischen Männern? Ha! Dazu bin ich nicht nahe am Ersaufen gewesen, um mich jetzt vor deinen vier Beinen zu fürchten; denn es heißt von ihm: so 'n wackrer Kerl, als jemahls auf vier Beinen gegangen ist, kann ihn nicht zum weichen bringen; und es soll auch ferner so heißen, so lange Stephano einen lebendigen Odem in seiner Nase hat.

Caliban.

Der Geist plagt mich — O! —

Stephano.

Dieß ist ein Ungeheuer aus der Insel mit vier Beinen, der meines Bedünkens das Fieber gekriegt hat. Wo Henker mag er unsre Sprache gelernt haben? Ich will ihm was zur Stärkung geben, wärs nur deswegen: kann ich ihn wieder zurecht bringen, und ihn zahm machen, und nach Napel mit ihm kommen, so ist er ein Präsent für den besten Kaiser, der je auf Rindsleder getreten ist.

Caliban.

Plag mich nicht, bitte! Ich will mein Holz geschwinder zu Haus bringen.

Stephano.

Er hat jetzt seinen Anfall, und redet nicht zum gescheitesten. Er soll aus meiner Flasche kosten; wenn er noch niemahls Wein getrunken hat, so kann es ihm leicht das Fieber vertreiben. Kann ich ihn wieder zurecht

machen, welcher unter andern erzählet, er sey durch ein bezaubertes Thal gereist, das Thal der Teufel genannt, welches voller Teufel sey, und man sage, es sey einer von den Eingängen der Hölle. Eben dieser Autor hat in seinen Nachrichten von wilden Menschen und Indianern alle Fabeln des Plinius von Menschen mit langen Ohren, Einem Auge, Einem Fuße, ohne Kopf u. dgl. ausgeschrieben und so davon gesprochen, als ob er sie selbst gesehen hätte. Warburton.

bringen, und ihn zahm machen, so will ich nicht zu viel für ihn nehmen: wer ihn kriegt, soll für ihn bezahlen, und das tüchtig.

Caliban.

Noch thust du mir nicht viel zu Leid; du wirst es bald, ich merks an deinem Zittern. Jetzt treibt dich Prospero.

Stephano.

Laß das gut seyn! Mach das Maul auf; Hier ist was, das dich zur Vernunft bringen soll. Katze! mach das Maul auf! Dieß wird dein Schütteln schütteln, sag' ich dir, und das tüchtig. Niemand weiß, wer sein Freund ist. Thu die Kinnbacken wieder auf!

Trinculo.

Ich sollte die Stimme kennen; das wäre ja wohl — aber er ist ertrunken, und dieß sind Teufel. O, behüte mich!

Stephano.

Vier Beine und zwey Stimmen: ein allerliebstes Ungeheuer! Seine Vorderstimme wird nun Gutes von seinem Freunde reden; seine Hinterstimme wird böse Reden ausstoßen und verläumden. Reicht der Wein in meiner Flasche hin ihn zurecht zu bringen, so will ich sein Fieber kuriren. Komm! — Amen! Ich will dir was in deinen andern Mund gießen.

Trinculo.

Stephano —

Stephano.

Ruft mich dein andrer Mund bey Nahmen? Behüte! Behüte! Dieß ist der Teufel und kein Ungeheuer. Ich will keine Suppe mit ihm essen, ich habe keinen langen Löffel. *)

*) Eine Anspielung auf das alte Englische Sprichwort: „Wer mit dem Teufel essen will, muß einen langen Löffel haben.“ Steevens.

Trinculo.

Stephano! — Wenn du Stephano bist, rühr mich an und sprich mit mir, denn ich bin Trinculo — fürchte dich nicht! — dein guter Freund Trinculo.

Stephano.

Wenn du Trinculo bist, so komm heraus. Ich will dich bey den dünneren Beinen ziehen: wenn hier welche Trinculo's Beine sind, so sinds diese. — Du bist wirklich ganz und gar Trinculo. Wie kamst du dazu, der Abgang dieses Mondkalbes *) zu seyn? Kann er Trinculo's von sich geben?

Trinculo.

Ich dachte, er wäre vom Blitz erschlagen. — Bist du denn nicht ertrunken Stephano? Ich will hoffen, du bist nicht ertrunken. Ist das Ungewitter vorüber? Ich steckte mich unter des todten Mondkalbs Mantel, weil ich vor dem Ungewitter bange war. Du bist also am Leben, Stephano? O Stephano, zwey Neapolitaner davon gekommen!

Stephano.

Ich bitte dich, dreh mich nicht so herum, mein Magen ist nicht recht standfest.

Caliban.

Gar schöne Dinger, wo's nicht Geister sind!
Das ist ein wackrer Gott, hat Himmelstrank:
Will vor ihm knien.

Stephano.

Wie kamst du davon? Wie kamst du hieher? Schwöre bey dieser Flasche, wie du herkamst. Ich habe mich auf einem Fasse Sekt gerettet, das die Matrosen über Bord warfen: bey dieser Flasche, die ich aus Baumrin-

*) Ein Mondkalb ist eine leblose unförmliche Mißgeburt, wovon man glaubte, sie werde bloß von der Mutter gezeugt. S. Plin. Hist. Nat. X. 54. Steevens.

den mit meinen eigenen Händen gemacht habe, seit ich ans Land getrieben bin!

Caliban.

Bey der Flasche will ich schwören, dein treuer Knecht zu seyn, denn das ist kein irdisches Getränk.

Stephano.

Hier schwöre nun: wie kamst du davon?

Trinculo.

Ans Land geschwommen, Kerl, wie 'ne Ente; ich kann schwimmen wie 'ne Ente, das schwör' ich dir.

Stephano.

Hier küsse das Buch! *) Kannst du schon schwimmen wie 'ne Ente, so bist du doch natürlich wie eine Gans.

Trinculo.

O Stephano, hast mehr davon?

Stephano.

Das ganze Faß, Kerl; mein Keller ist in einem Felsen an der See, da habe ich meinen Wein versteckt. Nun, Mondkalb? was macht dein Fieber?

Caliban.

Bist du nicht vom Himmel gefallen?

Stephano.

Ja, aus dem Monde, glaubs mir: ich war zu seiner Zeit der Mann im Monde.

Caliban.

Ich habe dich drin gesehn und bete dich an. Meine Gebieterin zeigte dich mir und deinen Hund und deinen Busch.

Stephano.

Komm, schwöre hierauf! Küsse das Buch! Ich will es gleich mit neuem Inhalt auffüllen. Schwöre!

*) Eine Anspielung auf die in England gewöhnliche Sitte, bey Ablegung des Eides die Bibel zu küssen.

Trinculo.

Beym Firmament, das ist ein recht einfältiges Ungeheuer. — Ich mich vor ihm fürchten? *) — Ein recht betrübtes Ungeheuer! Der Mann im Monde? — Ein armes leichtgläubiges Ungeheuer! — Gut ausgedacht, Ungeheuer, meine Treu!

Caliban.

Ich zeig' dir jeden fruchtbar'n Fleck der Insel,
Und will den Fuß dir küssen: bitte, sey mein Gott!

Trinculo.

Beym Firmament, ein recht hinterlistiges betrunknes Ungeheuer! Wenn sein Gott schläft, wird es ihm die Flasche stehlen.

Caliban.

Ich will den Fuß dir küssen, will mich schwören
Zu deinem Knecht.

Stephano.

So komm denn, nieder und schwöre!

Trinculo.

Ich lache mich zu Tode über dieß mopsköpfige Ungeheuer. Ein lausiges Ungeheuer! Ich könnte über mich gewinnen es zu prügeln —

Stephano.

Komm! küß!

Trinculo.

Wenn das arme Ungeheuer nicht besoffen wäre. — Ein abscheuliches Ungeheuer!

Caliban.

Will dir die Quellen zeigen, Beeren pflücken,
Will fischen und dir Holz genugsam schaffen.
Pest dem Tyrannen, dem ich dienen muß!

*) Keiner machte dem Trinculo den Vorwurf, daß er sich fürchte; aber sein böses Gewissen, da er es wirklich thut, bringt ihn zu dieser Prahlerey. Das ist Natur. Warburton.

Ich trag' ihm keine Klötze mehr; ich folge
Dir nach, du Wundermann.

Trinculo.

Ein lächerliches Ungeheuer, aus einem armen Trunkenbolde ein Wunder zu machen.

Caliban.

Laß mich dir weisen, wo die Holzbirn wächst;
Mit meinen langen Nägeln grab' ich Trüffeln.
Zeig' dir des Hehers Nest; ich lehre dich
Die hurt'ge Meerkatz fangen; bringe dich
Zum vollen Haselbusch, und hohl' dir manchmahl
Vom Felsen junge Möwen. Willst du mitgehn?

Stephano.

Ich bitte dich, geh voran, ohne weiter zu schwatzen. — Trinculo, da der König und unsre ganze Mannschaft ertrunken ist, so wollen wir hier Besitz nehmen. — Hier trag meine Flasche! — Kamerad Trinculo, wir wollen sie gleich wieder füllen.

Caliban singt im betrunknen Muthe.

Leb wohl, mein Meister! leb wohl! leb wohl:

Trinculo.

Ein heulendes Ungeheuer! ein besoffnes Ungeheuer!

Caliban.

Will nicht mehr Fischfänger seyn,
Noch Feurung hohlen
Wie's befohlen;
Noch die Teller scheuern rein,
'Ban, ban, Ca — Caliban,
Hat zum Herrn einen andern Mann,
Schaff einen neuen Diener dir an.
Freyheit, heisa! heisa, Freyheit! Freyheit, heisa! Freiheit!

Stephano.

O tapfres Ungeheuer, zeig uns den Weg! Alle ab.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

Ferdinand ein Scheit Holz tragend.

Ferdinand.

Es giebt mühvolle Spiele, und die Arbeit
Erhöht die Lust dran; mancher schnöde Dienst
Wird rühmlich übernommen, und das Ärmste
Führt zu dem reichsten Ziel. Dieß niedre Tagwerk
Wär so beschwerlich als verhaßt mir; doch
Die Herrin, der ich dien', erweckt das Todte
Und macht die Müh'n zu Freuden. O sie ist
Zehnfach so freundlich als ihr Vater rauh,
Und er besteht aus Härte. Schleppen muß ich
Und schichten ein paar tausend dieser Klötze,
Bey schwerer Strafe: meine süße Herrin
Weint, wenn sie's sieht, und sagt, so knecht'scher Dienst
Fand nimmer solchen Thäter. Ich vergesse;
Doch diese lieblichen Gedanken laben
Die Arbeit selbst; ich bin am müßigsten,
Wann ich sie thue.

Digitized by Google

Miranda kommt. Prospero in einiger Entfernung.

Miranda.

Ach, ich bitte, plagt
Euch nicht so sehr! Ich wollte daß der Blitz
Das Holz verbrannt, das ihr zu schichten habt.
Legt ab und ruht euch aus! Wenn dieß hier brennt,
Wirds weinen daß es euch beschwert. Mein Vater
Steckt tief in Büchern: Bitte, ruht euch aus!
Ihr seyd vor ihm jetzt auf drey Stunden sicher.

Ferdinand.

O theuerste Gebietherinn! die Sonne
Wird untergehn, eh ich vollbringen kann,
Was ich doch muß.

Miranda.

Wenn ihr euch setzen wollt:
Trag' ich indeß die Klötze. Gebt mir den!
Ich bring' ihn hin.

Ferdinand.

Nein, köstliches Geschöpf!
Eh spreng't ich meine Sehnen, brach' den Rücken,
Als daß ihr solcher Schmach euch unterzögt,
Und ich säh träge zu.

Miranda.

Es stände mir
So gut wie euch, und ich verrichtet' es
Weit leichter, denn mich treibt mein guter Wille,
Und eurem ists zuwider.

Prospero.

Armer Wurm,
Du bist gefangen! Dein Besuch verräth's.

Miranda.

Ihr seht ermüdet aus.

Ferdinand.

Nein, edle Herrin,

Bey mir, ists früher Morgen, wenn ihr mir
Am Abend nah seyd. Ich ersuche euch,
(Hauptsächlich um euch im Gebeth zu nennen)
Wie heißet ihr?

Miranda.

Miranda. — O mein Vater!
Ich hab' eu'r Wort gebrochen, da ichs sagte.

Ferdinand.

Bewunderte Miranda! In der That
Der Gipfel der Bewundrung; was die Welt
Am höchsten achtet, werth! Gar manches Fräulein
Betrachtet' ich mit Fleiß, und manches Mahl
Brachte ihrer Zungen Harmonie in Knechtschaft
Mein allzu emsig Ohr; um andre Gaben
Gefielen andre Frau'n mir; keine je
So ganz von Herzen, daß ein Fehl in ihr
Nicht haderte mit ihrem schönsten Reitz,
Und überwältigt' ihn: doch ihr, o ihr,
So ohne Gleichen, so vollkommen, seyd
Vom Besten jegliches Geschöpfs erschaffen.

Miranda.

Vom eigenen Geschlechte kenn' ich niemand,
Erinnre mir kein weibliches Gesicht,
Als meines nur im Spiegel; und ich sah
Nicht mehre, die ich Männer nennen könnte,
Als euch, mein Guter, und den theuern Vater.
Was für Gesichter anderswo es giebt,
Ist unbewußt mir; doch bey meiner Sittsamkeit,
Dem Kleinod meiner Mitgift! wünsch' ich keinen
Mir zum Gefährten in der Welt als euch,
Noch kann die Einbildung ein Wesen schaffen,
Das ihr gefiele, außer euch. Allein
Ich plaudre gar zu wild, und achte darin
Des Vaters Vorschrift nicht.

Digitized by Google

Ferdinand.

Ich bin nach meinem Stand
Ein Prinz, Miranda, ja ich denk', ein König;
(Wär' ichs doch nicht!) und trüg' so wenig wohl
Hier diese hölzerne Leibeigenschaft,
Als ich von einer Fliege mir den Mund
Zerstechen ließ'. — Hört meine Seele reden!
Den Augenblick da ich euch sahe, flog
Mein Herz in euern Dienst; da wohnt es nun
Um mich zum Knecht zu machen: euretwegen
Bin ich ein so geduld'ger Tagelöhner.

Miranda.

Liebt ihr mich?

Ferdinand.

O Erd', o Himmel! zeuget diesem Laut,
Und krönt mit günst'gem Glück, was ich betheure,
Red' ich die Wahrheit; red' ich falsch, so kehrt
Die beste Vorbedeutung mir in Unglück!
Weit über alles, was die Welt sonst hat,
Lieb' ich und acht' und ehr' euch.

Miranda.

Ich bin thöricht,
Zu weinen über etwas, das mich freut. *)

Prospero.

Ein schön Begegnen zwey erwählter Herzen!
Der Himmel regne Huld auf das herab,
Was zwischen ihnen aufkeimt.

*) Dieß ist einer von den schönen Naturzügen, wodurch sich Sh. so vorzüglich auszeichnet. Es gehörte zu Mirandas Charakter, nicht zu wissen, daß übermäßige Freude eben so wie Uebermaaß des Schmerzens, sich in Thränen zu ergießen pflegt; und da dieß das erste Mahl ist, wo ihr Herz überschwengliche Freude fühlt: so nennet sie diesen ihr unerklärbaren Ausbruch der Thränen Thorheit. In Romeo und Julie kommt eine ähnliche Stelle vor. Steevens.

Ferdinand.

Warum weint ihr?

Miranda.

Um meinen Unwerth, daß ich nicht darf biethen,
Was ich zu geben wünsche; noch viel minder,
Wonach ich todt mich sehnen werde, nehmen.
Doch das heißt Tändeln, und je mehr es sucht
Sich zu verbergen, um so mehr erscheints
In seiner ganzen Macht. Fort, blöde Schlauheit
Führ du das Wort mir, schlichte, heil'ge Unschuld!
Ich bin eu'r Weib, wenn ihr mich haben wollt,
Sonst sterb' ich eure Magd; ihr könnt mirs weigern,
Gefährtinn euch zu seyn, doch Dienerinn
Will ich euch seyn, ihr wollet oder nicht.

Ferdinand.

Geliebte, Herrin, und auf immer ich
So unterthänig!

Miranda.

Mein Gatte denn?

Ferdinand.

Ja, mit so will'gem Herzen,
Als Dienstbarkeit sich je zur Freyheit wandte.
Hier habt ihr meine Hand.

Miranda.

Und ihr die meine,
Mit meinem Herzen drin; und nun lebt wohl
Auf eine halbe Stunde.

Ferdinand.

Tausend, tausendmahl!

Beyde ab.

Prospero.

So froh wie sie kann ich nicht drüber seyn,
Die alles überrascht; doch größre Freude
Gewährt mir nichts. Ich will zu meinem Buch,

Digitized by Google

Denn vor der Abendmahlzeit hab' ich noch
Viel nöth'ges zu verrichten.

Zweyte Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

Stephano und Trinculo kommen. Caliban folgt mit einer Flasche.

Stephano.

Sagt mir da nicht von! Wenn das Faß leer ist, wollen wir Wasser trinken. Vorher keinen Tropfen! Also haltet euch frisch und stecht sie an. Diener-Ungeheuer, thu mir Bescheid.

Trinculo.

Diener-Ungeheuer? Ein tolles Stück von Insel! Sie sagen, es wären nur fünfe auf dieser Insel: wir sind drey davon; wenn die andern beyden so gehirnt sind wie wir, so wackelt der Staat.

Stephano.

Trink, Diener-Ungeheuer, wenn ich dirs heiße. Die Augen stecken dir fast ganz im Kopfe drinnen.

Trinculo.

Wo sollten sie sonst stecken? Er wäre wahrlich ein prächtiges Ungeheuer, wenn sie ihm im Schweife steckten.

Stephano.

Mein Kerl-Ungeheuer hat seine Zunge in Sekt ersäuft. Was mich betrifft, mich kann das Meer nicht ersäufen. Ich schwamm, eh ich wieder ans Land kommen konnte, fünf und dreyßig Meilen, ab und zu: beym Element! — Du sollst mein Lieutenant seyn, Ungeheuer, oder mein Fähndrich.

Trinculo.

Euer Lieutenant, wenns euch beliebt; er kann die Fahne nicht halten.

Digitized by Google

Stephano.

Wir werden nicht laufen, Musje Ungeheuer.

Trinculo.

Gehn auch nicht; ihr werdet liegen wie Hunde, und den Mund nicht aufthun.

Stephano.

Mondkalb, sprich Einmahl in deinem Leben, wenn du ein gutes Mondkalb bist.

Caliban.

Wie gehts deiner Gnaden? Laß mich deine Schuh lecken. Ihm will ich nicht dienen, er ist nicht herzhaft.

Trinculo.

Du lügst, unwissendes Ungeheuer. Ich bin im Stande, einem Bettelvogt die Spitze zu biethen. Ey, du liederlicher Fisch du, war jemahls einer eine Memme, der so viel Sekt getrunken hat, wie ich heute? Willst du eine ungeheure Lüge sagen, da du nur halb ein Fisch und halb ein Ungeheuer bist?

Caliban.

Sieh, wie er mich zum Besten hat: willst du das zugeben, mein Fürst?

Trinculo.

Fürst, sagt er? — Daß ein Ungeheuer solch ein Einfaltspinsel seyn kann!

Caliban.

Sieh, sieh! schon wieder! Bitte, beiß ihn todt.

Stephano.

Trinculo, kein loses Maul! Wenn ihr aufrührisch werdet, soll der nächste Baum — Das arme Ungeheuer ist mein Unterthan, und ihm soll nicht unwürdig begegnet werden.

Caliban.

Ich danke meinem gnädigen Herrn. Willst du geruhn, nochmahls auf mein Gesuch zu hören, das ich dir vorbrachte?

Digitized by Google

Stephano.

Ey freylich will ich: knie und wiederhohl' es. Ich will ſtehn, und das ſoll Trinculo auch.

Ariel kommt unſichtbar.

Caliban.

Wie ich dir vorher ſagte, ich bin einem Tyrannen unterthan, der mich durch ſeine Liſt um die Inſel betrogen hat.

Ariel.

Du lügſt.

Caliban zu Trinculo.

Du lügſt, du poſſenhafter Affe, du!
Daß dich mein tapfrer Herr verderben möchte!
Ich lüge nicht.

Stephano.

Trinculo, wenn ihr ihn in ſeiner Erzählung noch irgend ſtört, bey dieſer Fauſt! ich ſchlag' euch ein paar Zähne ein.

Trinculo.

Nun, ich ſagte ja nichts.

Stephano.

So alſo, und nichts weiter! — Fahre fort!

Caliban.

Durch Zauberey gewann er dieſe Inſel,
Gewann von mir ſie. Wenn nun deine Hoheit
Ihn ſtrafen will — ich weiß, du haſt das Herz,
Doch dieß Ding hier hat keins —

Stephano.

Das iſt gewiß.

Caliban.

So ſollſt du Herr drauf ſeyn, ich will dir dienen.

Stephano.

Aber wie kommen wir damit zu Stande? Kannſt du mir zu dem Handel Anweiſung geben?

Caliban.

Ja, ja, mein Fürst! Ich liefr' ihn dir im Schlaf,
Wo du ihm seinen Kopf durchnageln kannst *).

Ariel.

Du lügst, du kannst nicht.

Caliban.

Der scheckige Hanswurst **). Du lump'ger Narr! —
Ich bitte deine Hoheit, gieb ihm Schläge,
Und nimm ihm seine Flasche; ist die fort,
So mag er Lake trinken, denn ich zeig' ihm
Die frischen Quellen nicht.

Stephano.

Trinculo, stürze dich in keine weitere Gefahr. Unterbrich das Ungeheuer noch mit Einem Worte, und bey dieser Faust, ich gebe meiner Barmherzigkeit den Abschied, und mache einen Stockfisch aus dir.

Trinculo.

Wie? Was hab' ich gethan? Ich habe nichts gethan, ich will weiter weggehn.

Stephano.

Sagtest du nicht, er löge?

Ariel.

Du lügst.

Stephano.

Lüg' ich? da hast du was. (schlägt ihn.) Wenn du das gern hast, straf mich ein andermahl Lügen.

*) Wahrscheinlich eine Anspielung auf die bekannte biblische Geschichte der Jael und des Sissera, vielleicht auch auf eine andere ähnliche Ermordung in einem zu Shakspeare's Zeiten bekannten Trauerspiele, welche Green, nebst einem dadurch veranlaßten Vorfalle, der Länge nach erzählt.

**) Trinculo macht in dem Schauspiele die lustige Person; er trägt also die Narrensacke.

Trineulo.

Ich ſtrafte euch nicht Lügen. — Seyd ihr um euern Verſtand gekommen, und ums Gehör auch? Zum Henker eure Flaſche! So weit kann Sekt und Trinken einen bringen. — Daß die Peſtilenz euer Ungeheuer, und hohl der Teufel eure Finger!

Caliban.

Ha ha ha!

Stephano.

Nun weiter in der Erzählung. — Ich bitte dich, ſteh bey Seite.

Caliban.

Schlag' ihn nur tüchtig! Nach 'nem kleinen Weilchen Schlag' ich ihn auch.

Stephano.

Weiter weg! — Komm, fahre fort.

Caliban.

Nun, wie ich ſagte, 's iſt bey ihm die Sitte,
Das Nachmittags zu ruh'n; da kannſt ihn würgen,
Haſt du erſt ſeine Bücher: mit 'nem Klotz
Den Schädel ihm zerſchlagen, oder ihn
Mit einem Pfahl ausweiden, oder auch
Mit deinem Meſſer ihm die Kehl' abſchneiden.
Denk dran, dich erſt der Bücher zu bemeiſtern,
Denn ohne ſie iſt er nur ſo ein Dummkopf,
Wie ich bin, und es ſteht kein einz'ger Geiſt
Ihm zu Gebot. Sie haſſen alle ihn
So eingefleiſcht wie ich. Verbrenn' ihm nur
Die Bücher! Er hat ſchön Geräth' (ſo nennt er's)
Sein Haus, wenn er eins kriegt, damit zu putzen.
Und was vor allem zu betrachten, iſt
Die Schönheit ſeiner Tochter; nennt er ſelbſt
Sie ohne Gleichen doch. Ich ſah noch nie ein Weib
Als meine Mutter Sycorax und ſie:

Doch sie ist so weit über Sycorax,
Wie's größte übers kleinste.

Stephano.

Ist es so 'ne schmucke Dirne?

Caliban.

Ja, Herr, sie wird wohl anstehn deinem Bett,
Das schwör' ich dir, und wackre Brut dir bringen.

Stephano.

Ungeheuer, ich will den Mann umbringen; seine Tochter und ich wir wollen König und Königinn seyn, (es lebe unsre Hoheit!) und Trinculo und du, ihr sollt Vizekönige werden. — Gefällt dir der Handel, Trinculo?

Trinculo.

Vortrefflich.

Stephano.

Gieb mir deine Hand! Es thut mir leid, daß ich dich schlug: aber hüthe dich dein Lebelang vor losen Reden.

Caliban.

In einer halben Stund' ist er im Schlaf:
Willst du ihn dann vertilgen?

Stephano.

Ja, auf meine Ehre.

Ariel beyseite.

Dieß meld' ich meinem Herrn.

Caliban.

Du machst mich lustig, ich bin voller Freude:
So laßt uns jubeln. Wollt ihrs Liedlein trallern,
Das ihr mich erst gelehrt?

Stephano.

Auf dein Begehren, Ungeheuer, will ich mich dazu verstehn, mich zu allem verstehn. Wohlan, Trinculo, laß uns singen!

Neckt sie und zeckt sie, und zeckt sie und neckt sie!
Gedanken sind frey.

Digitized by Google

Caliban.

Das ist die Weise nicht.

Ariel spielt die Melodie mit Trommel und Pfeife.

Stephano.

Was bedeutet das?

Trinculo.

Es ist die Weise unsers Liedes, vom Herrn Niemand aufgespielt.

Stephano.

Wo du ein Mensch bist, zeige dich in deiner wahren Gestalt; bist du ein Teufel, so thu was du willst.

Trinculo.

O vergieb mir meine Sünden!

Stephano.

Wer da stirbt, zahlt alle Schulden. Ich trotze dir. — Gott sey uns gnädig!

Caliban.

Bist du in Angst?

Stephano.

Nein, Ungeheuer, das nicht.

Caliban.

Sey nicht in Angst! Die Insel ist voll Lärm,
Voll Tön' und süßer Lieder, die ergötzen,
Und niemand Schaden thun. Mir klimpern manchmahl
Viel tausend helle Instrument' ums Ohr,
Und manchmahl Stimmen, die mich, wenn ich auch
Nach langem Schlaf erst eben aufgewacht,
Zum Schlafen wieder bringen: dann im Traume
War mir, als thäten sich die Wolken auf
Und zeigten Schätze, die auf mich herab
Sich schütten wollten, daß ich beym Erwachen
Aufs neu zu träumen heulte.

Stephano.

Dieß wird mir ein tüchtiges Königreich werden, wo ich meine Musik umsonst habe.

Caliban.

Wenn Prospero vertilgt iſt,

Stephano.

Das ſoll bald geſchehn: ich habe die Geſchichte noch im Kopf.

Trinculo.

Der Klang iſt im Abzuge. Laßt uns ihm folgen, und dann unſer Geſchäft verrichten.

Stephano.

Geh voran, Ungeheuer, wir wollen folgen. — Ich wollte, ich könnte dieſen Trommelſchläger ſehn: er hält ſich gut.

Trinculo.

Willſt kommen? Ich folge, Stephano.

Alle ab.

Dritte Scene.

Eine andre Gegend der Inſel.

Alonſo, Sebaſtian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Franzisco und andre.

Gonzalo.

Bey unſrer Frauen, Herr, ich kann nicht weiter.
Die alten Knochen ſchmerzen mir; das heiß' ich
Ein Labyrinth durchwandern, grade aus
Und in geſchlungnen Wegen! Mit Erlaubniß,
Ich muß nothwenig ausruhn.

Alonſo.

Alter Herr,
Ich kann dich drum nicht tadeln, da ich ſelbſt
Von Müdigkeit ergriffen bin, die ganz
Die Sinne mir betäubt: ſetz dich und ruh!

Digitized by Google

Hier thu' ich mich der Hoffnung ab, und halte
Nicht länger sie als meine Schmeichlerinn.
Er ist ertrunken, den zu finden so
Wir irre gehn, und des vergebnen Suchens
Zu Lande, lacht die See. Wohl, fahr' er hin!

Antonio beyseit zu Sebastian.

Mich freuts, daß er so ohne Hoffnung ist.
Gebt Eines Fehlstreichs wegen nicht den Anschlag,
Den ihr beschlossen, auf.

Sebastian.

Den nächsten Vortheil
Laßt ja uns recht ersehn.

Antonio.

Es sey zu Nacht.
Denn nun, bedrückt von der Ermüdung, werden
Und können sie sich nicht so wachsam halten,
Als wie bey frischer Kraft.

Sebastian.

Zu Nacht, sag' ich: nichts weiter!

Feyerliche und seltsame Musik, und Prospero in der Höhe unsichtbar.

Alonso.

Welch eine Harmonie? Horcht, gute Freunde!

Gonzalo.

Wundersam liebliche Musik!

Verschiedne seltsame Gestalten kommen und bringen eine besetzte Tafel. Sie tanzen mit freundlichen Gebärden der Begrüßung um dieselbe herum, und indem sie den König und die übrigen einladen zu essen, verschwinden sie.

Alonso.

Verleih uns gute Wirthe, Gott! Was war das?

Sebastian,

Ein lebend Puppenspiel. Nun will ich glauben,
Daß es Einhörner giebt, daß in Arabien

Ein Baum des Phönix Thron ist, und ein Phönix
Zur Stunde dort regiert.

Antonio.

Ich glaube beydes;
Und was man sonst bezweifelt, komme her,
Ich schwöre drauf, 's ist wahr. Nie logen Reisende
Schilt gleich zu Haus der Thor sie.

Gonzalo.

Melder' ich
Dieß nun in Napel, würden sie mirs glauben?
Sagt' ich, daß ich Eyländer hier gesehen,
(Denn sicher sind dieß Leute von der Insel)
Die, ungeheu'r gestaltet, dennoch, seht,
Von sanftern mildern Sitten sind, als unter
Dem menschlichen Geschlecht ihr viele, ja
Kaum Einen finden werdet.

Prospero beyseit.

Wackrer Mann,
Du hast wohl Recht! Denn manche dort von euch
Sind mehr als Teufel.

Alonso.

Ich kann nicht satt mich wundern:
Gestalten solcher Art, Gebärde, Klang,
Die, fehlt gleich der Gebrauch der Zunge, trefflich
Ein stumm Gespräch aufführen.

Prospero beyseit.

Lobt beym Ausgang!

Francisco.

Sie schwanden seltsam.

Sebastian.

Thut nichts, da sie uns
Die Mahlzeit ließen, denn wir haben Mägen. —
Beliebts zu kosten, was hier steht?

Alonso.

Mir nicht.

Gonzalo.

Herr, hegt nur keine Furcht. In unsrer Jugend
Wer glaubte wohl, es gebe Bergbewohner,
Mit Wammen so wie Stier', an deren Hals
Ein Fleischsack hing? Es gebe Leute, denen
Der Kopf im Busen säße? als wovon
Jetzt jeder der sein Schifflein läßt versichern,
Uns gute Kundschaft bringt.

Alonso.

Ich gehe dran und esse,
Wärs auch mein letztes. Mag es! fühl' ich doch
Das Beste sey vorüber. — Bruder, Herzog,
Geht dran und thut wie wir.

Donner und Blitz. Ariel kommt in Gestalt einer Harpye, schlägt mit seinen Flügeln auf die Tafel, und vermittelst einer zierlichen Erfindung verschwindet die Mahlzeit.

Ariel.

Ihr seyd drey Sündenmänner, die das Schicksal
(Das diese niedre Welt, und was darinnen,
Als Werkzeug braucht) der nimmersatten See
Gebothen auszuspeyn; und an dieß Eyland,
Von Menschen unbewohnt, weil unter Menschen
Zu leben ihr nicht taugt. Ich mache' euch toll

Alonso, Sebastian und die übrigen ziehn ihre Degen.

Und grad in solchem Muth ersäufen, hängen
Sich Menschen selbst. Ihr Thoren! ich und meine Brüder
Sind Diener des Geschicks; die Elemente,
Die eure Degen härten, könnten wohl
So gut den lauten Wind verwunden, oder
Die stets sich schließenden Gewässer tödten
Mit eitlen Streichen, als am Fittig mir

Ein Fläumchen kränken. Meine Mitgesandten sind
Gleich unverwundbar: könntet ihr auch schaden,
Zu schwer sind jetzt für eure Kraft die Degen
Und lassen sich nicht heben. Doch bedenkt,
(Den das ist meine Bothschaft) daß ihr drey
Denn guten Prospero verstießt von Mailand,
Der See ihn preisgabt, die es nun vergolten,
Ihn und sein harmlos Kind; für welche Unthat
Die Mächte, zögernd, nicht vergessend, jetzt
Die See, den Strand, ja alle Kreaturen
Empöret gegen euern Frieden. Dich,
Alonso, haben sie des Sohns beraubt,
Verkünden dir durch mich: ein schleichend Unheil,
Viel schlimmer als ein Tod, der einmahl trifft,
Soll Schritt vor Schritt auf jedem Weg dir folgen,
Um euch zu schirmen vor derselben Grimm,
Der sonst in diesem gänzlich öden Eyland
Aufs Haupt euch fällt, hilft nichts als Herzensleid,
Und reines Leben künftig.

Er verschwindet unter Donner; dann kommen die Gestalten bey einer sanften Musik wieder, tanzen mit allerley Fratzengesichtern und tragen die Tafel weg.

Prospero-beyseite.

Gar treflich hast du der Harpye Bildung
Vollführt, mein Ariel; ein Anstand wars, verschlingend!
Von meiner Vorschrift hast du nichts versäumt,
Was du zu sagen hattest; und so haben
Mit guter Art und seltsamen Gebräuchen
Auch meine untern Diener, jeglicher
Sein Amt gespielt. Mein hoher Zauber wirkt,
Und diese meine Feinde sind gebunden
In ihrem Wahnsinn; sie sind in meiner Hand.
Ich lass' in diesem Anfall sie, und gehe
Zum jungen Ferdinand, den todt sie glauben,
Und sein- und meinem Liebling.

Er verschwindet.

Digitized by Google

Gonzalo.

In heil'g'r Dinge Nahmen, Herr, was steht ihr
So seltsam starrend?

Alonso.

O's ist gräßlich! gräßlich!
Mir schien, die Wellen riefen mir es zu,
Die Winde sangen mir es, und der Donner,
Die tiefe grause Orgelpfeife, sprach
Den Nahmen Prospero, sie rollte meinen Frevel.
Drum liegt mein Sohn in Schlamm gebettet, und
Ich will ihn suchen, wo kein Senkbley forschte,
Und mit verschlämmt da liegen. ab.

Sebastian.

Gebt mir nur Einen Teufel auf einmahl,
So fecht' ich ihre Legionen durch.

Antonio.

Ich steh dir bey.

Sebastian und Antonio ab.

Gonzalo.

Sie alle drey verzweifeln; ihre große Schuld,
Wie Gift, das lang' nachher erst wirken soll,
Beginnt sie jetzt zu nagen. Ich ersuch' euch
Die ihr gelenker seyd, folgt ihnen nach,
Und hindert sie an dem, wozu der Wahnsinn
Sie etwa treiben könnte.

Adrian.

Folgt, ich bitt' euch.

Alle ab.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

Prospero, Ferdinand und Miranda treten auf.

Prospero.

Hab ich zu strenge Buß' euch auferlegt,
So macht es die Vergeltung gut: ich gab
Euch einen Faden meines eignen Lebens,
Ja das, wofür ich lebe; noch einmahl
Bieth' ich sie deiner Hand. All deine Plage
War nur die Prüfung deiner Lieb', und du
Hast deine Probe wunderbar bestanden.
Hier vor des Himmels Angesicht bestät'ge
Ich dieß mein reich Geschenk. O Ferdinand!
Lächl' über mich nicht, daß ich mit ihr prahle:
Denn du wirst finden, daß sie allem Lob
Zuvoreilt, und ihr nach es hinken läßt.

Ferdinand.

Ich glaub' es auch, selbst gegen ein Orakel.

Prospero.

Als Gabe dann und selbsterworbnes Gut,
Würdig erkauft, nimm meine Tochter. Doch

Zerreiß'st du ihr den jungfräulichen Gürtel,
Bevor der heil'gen Feyerlichkeiten jede
Nach hehrem Brauch verwaltet werden kann,
So wird der Himmel keinen Segensthau
Auf dieses Bündniß sprengen: dürrer Haß,
Scheeläugiger Verdruß und Zwist bestreut
Das Bett, das euch vereint, mit eklem Unkraut,
Daß ihr es beyde haßt. Drum hütet euch,
So Hymens Kerz' euch leuchten soll.

Ferdinand.

So wahr
Ich stille Tag', ein blühendes Geschlecht
Und langes Leben hoff' in solcher Liebe
Als jetzo: nicht die dämmerigste Höhle,
Nicht der bequemste Platz, die stärkste Lockung,
So unser böser Genius vermag,
Soll meine Ehre je in Wollust schmelzen,
Um abzustumpfen jenes Tages Feyer,
Wann Phöbus Zug gelähmt mir dünken wird,
Die Nacht gefesselt drunten.

Prospero.

Wohl gesprochen!
Sitz dann und rede mit ihr, sie ist dein. —
He, Ariel, mein gefließner Diener Ariel!

Ariel kommt.

Ariel.

Was will mein großer Meister? Ich bin da.

Prospero.

Vollbracht hast du mit den geringern Brüdern
Den letzten Dienst geziemend; und ich brauch' euch
Aufs neu zu so 'nem Streich. Geh, bring hieher
Den Pöbel, über den ich Macht dir leihe.
Laß sie behend sich regen, denn ich muß

Die Augen dieses jungen Paares weiden
Mit Blendwerk meiner Kunst; ich habs versprochen,
Und sie erwarten es von mir.

Ariel.

Sogleich?

Prospero.

Ja wohl in einem Wink.

Ariel.

Eh du kannst sagen: komm und geh,
Athem hohlst und rufst: he he,
Mach' ich, wie ich geh und steh,
Daß hier jeder auf der Zeh
Sich mit Hokuspokus dreh!
Liebst du mich mein Meister? — Ne.

Prospero.

Herzlich, mein guter Ariel! Bleib entfernt,
Bis du mich rufen hörst.

Ariel.

Gut, ich verstehe. ab.

Prospero.

Sieh zu, daß du dein Wort hältst! Laß dem Tändeln
Den Zügel nicht zu sehr: die stärksten Schwüre
Sind Stroh dem Feu'r im Blut. Enthalt dich mehr,
Sonst: gute Nacht, Gelübd!

Ferdinand.

Herr, seyd versichert,
Der weiße, kalte, jungfräuliche Schnee
An meiner Brust, kühlt meines Blutes Hitze.

Prospero.

Gut!
Nun komm, mein Ariel! Bring' ein Übrigs lieber,
Als daß ein Geist uns fehlt; erschein, und artig! —
Kein Mund! ganz Auge! schweigt!

Sanfte Musik.

Digitized by Google

Iris tritt auf.

Iris.

Ceres, du milde Frau! dein reiches Feld
Voll Weizen, Rocken, Haber, Gerst' und Spelt;
Die Hügel, wo die Schaf' ihr Futter rauben,
Und Wiesen, wo sie ruhn, bedeckt von Schauben;
Die Bäche mit betulptem, buntem Bord,
Vom wäss'rigen April verzieret auf dein Wort,
Zu keuscher Nymphen Kränzen; dem Gesträuch,
Wo der verstoßne Jüngling, liebebleich
Sein Leid klagt; deine pfahlgestützten Reben;
Die Küsten, die sich felsig dürr erheben,
Wo du dich sonnst: des Himmels Königinn,
Der Wasserbogen ich und Bothinn bin,
Heißt dich die alle lassen, und geladen
Auf diesen Rasenplatz, mit ihrer Gnaden
Ein Fest begehn. — Schon fliegt ihr Pfauenpaar:
Komm, reiche Ceres, stelle dich ihr dar!

Ceres tritt auf.

Ceres.

Heil dir, vielfärb'ge Bothinn, die du sorgst,
Wie du der Gattinn Jovis stets gehorchst;
Die du von Saffranschwingen süßen Thau
Herab mir schüttest auf die Blumenau,
Und krönst mit deinem blauen Bogen schön
Die offnen Flächen und bebüschten Höhn,
Ein Gürtel meiner stolzen Erde! sprich:
Warum entbiethet meine Herrinn mich
Auf diesen kurzbegrasten Plan durch dich?

Iris.

Ein Bündniß treuer Liebe hier zu feyern,
Und eine Gabe willig beyzusteuern
Zum Heil des Paares.

Ceres.

Sag mir, Himmelsbogen,
Du weißt's ja, kommt auch Venus hergezogen
Mit ihrem Sohn? Seit ihre List ersann,
Wodurch der düstre Dis mein Kind gewann,
Verschwor ich ihre sammt des kleinen Blinden
Verrufene Gesellschaft.

Iris.

Sie zu finden
Sey sorglos: ihre Gottheit traf ich schon
Wie sie nach Paphos hin, mit ihrem Sohn,
Die Wolken theilt in ihrem Taubenwagen.
Sie dachten hier den Sieg davon zu tragen
Durch üpp'gen Zauber, über diesen Mann
Und diese Jungfrau, so den Schwur gethan,
Nicht zu vollziehn des Bettes heil'ge Pflichten,
Bis Hymens Fackel brennt. Allein mit Nichten!
Mars heiße Buhle machte sich davon,
Zerbrochen hat die Pfeil' ihr wilder Sohn:
Der Trotzkopf schwört, er will nicht weiter zielen,
Ganz Junge seyn und nur mit Spatzen spielen.

Ceres.

Da kommt der Juno höchste Majestät:
Ich kenne sie, wie stolz einher sie geht.

Juno tritt auf.

Juno.

Wie geht es, güt'ge Schwester? Kommt herbey,
Dieß Paar zu segnen, daß es glücklich sey,
Und Ruhm erleb' an Kindern.

Lied.

Juno.

Ehre, Reichthum, Ehbescheerung,
Lange Dauer und Vermehrung!

Digitized by Google

Stündlich werde Luſt zu Theil euch!
Juno ſingt ihr hohes Heil euch.

Ceres.

Hüll' und Füll', Gedeihen immer,
Scheun' und Boden ledig nimmer;
Reben, hoch voll Trauben rankend;
Pflanzen, von der Bürde wankend;
Frühling werd' euch ſchon erneuert,
Wann der Herbſt kaum eingeſcheuert!
Dürftigkeit und Mangel meid' euch!
Ceres Segen ſo geleit' euch!

Ferdinand.

Dieß iſt ein majeſtätiſch Schauſpiel, und
Harmoniſch zum Bezaubern. Darf ich dieſe
Für Geiſter halten?

Prospero.

Geiſter, die mein Wiſſen
Aus ihren Schranken rief, um vorzuſtellen
Was mir gefällt.

Ferdinand.

Hier laßt mich immer leben:
So wunderherrlich, Vater und Gemahl,
Macht mir den Ort zum Paradies!

Juno und Ceres ſprechen leiſe, und ſenden Iris auf eine Botſchaft.

Prospero.

Still, Lieber!
Juno und Ceres flüſtern ernſtiglich;
Es giebt noch was zu thun. St! und ſeyd ſtumm,
Sonſt iſt der Zauber hin. —

Iris.

Ihr Nymphen von den Bächen, die ſich ſchlängeln,
Mit mildem Blick, im Kranz von Binſenſtengeln!
Verlaßt die krummen Betten: auf dem Plan

Allhier erscheinet: Juno sagts euch an.
Auf, keusche Nymphen, helft uns einen Bund
Der treuen Liebe feyern: kommt zur Stund.

Verschiedene Nymphen kommen.

Ihr braunen Schnitter, müde vom August!
Kommt aus den Furchen her zu einer Lust.
Macht Feyertag, schirmt euch mit Sommerhüthen,
Den frischen Nymphen hier die Hand zu biethen
Zum Erntetanz.

Verschiedene Schnitter kommen, sauber gekleidet, die sich mit den Nymphen zu einem anmuthigen Tanze vereinigen. Gegen das Ende desselben fährt Prospero plötzlich auf und spricht, worauf sie unter einem seltsamen, dumpfen und verworrnen Getöse langsam verschwinden.

Prospero beyseit.

Vergessen hatt' ich ganz den schnöden Anschlag
Des Viehes Caliban und seiner Mitverschwornen,
Mich umzubringen; und der Ausführung
Minute nah:. —

Zu den Obigen. Schon gut! brecht auf! nichts mehr!

Ferdinand.

Seltsam! Eu'r Vater ist in Leidenschaft,
Die stark ihn angreift.

Miranda.

Nie bis diesen Tag
Sah ich ihn so von heft'gem Zorn bewegt.

Prospero.

Mein Sohn, ihr blickt ja auf verstörte Weise,
Als wäret ihr bestürzt: seyd gutes Muths!
Das Fest ist jetzt zu Ende; unsre Spieler,
Wie ich euch sagte, waren Geister, und
Sind aufgelöst in Luft, in dünne Luft.
Wie dieses Scheines lockrer Bau, so werden
Die wolkenhohen Thürme, die Paläste,
Die hehren Tempel, selbst der große Ball,

Ja, was daran nur Theil hat, untergehn;
Und, wie dieß leere Schaugepräng' erblaßt,
Spurlos verschwinden. Wir sind solcher Zeug
Wie der zu Träumen, und dieß kleine Leben
Umfaßt ein Schlaf.*) — Ich bin gereizt, Herr: habt
Geduld mit mir; mein alter Kopf ist schwindlicht.
Seyd wegen meiner Schwachheit nicht besorgt.
Wenns dir gefällt, begieb dich in die Zelle
Und ruh da; ich will auf und ab hier gehn,
Um mein Gemüth zu stillen.

Ferdinand und Miranda.

Findet Frieden!

Beyde ab.

Prospero.

Komm wie ein Wind! — Ich dank' dir. — Ariel, komm!

Ariel kommt.

Ariel.

An deinen Winken häng' ich. Was beliebt dir?

*) Die schöne Steigerung und die Erhabenheit in dieser Stelle zergliedert Lord Kaims in seinen Elements of Criticism. Upton vergleicht sie mit den Stellen der h. Schrift. — Prosperos Unwille in der folgenden Stelle entsteht aus der plötzlichen Erinnerung an Calibans Verschwörung, nicht als ob er von dem verächtlichen Wilden und von den zwey betrunkenen Seeleuten, da er sie ganz in seiner Gewalt hat, etwas zu fürchten hätte: sondern aus der Erwägung ihrer tiefen Verderbtheit und der Undankbarkeit Calibans, welche ihm zugleich den Undank seines Bruders in Erinnerung bringt. Edle Gemüther fühlen sich niemahls tiefer verletzt, als wenn sie an die tiefe Verworfenheit und Bosheit undankbarer und ruchloser Menschen zu denken, eine neue Veranlassung finden. Man bewundere des Dichters außerordentliche Bekanntschaft mit der menschlichen Natur!

Prospero.

Geist,
Wir müssen gegen Caliban uns rüsten.

Ariel.

Ja, mein Gebiether; als ich die Ceres spielte,
Wollt' ich dirs sagen, doch ich war besorgt,
Ich möchte dich erzürnen.

Prospero.

Sag noch einmahl, wo ließest du die Buben?

Ariel.

Ich sagt' euch, Herr, sie glühten ganz vom Trinken,
Voll Muthes daß sie hieben in den Wind,
Weil er sie angehaucht; den Boden schlugen,
Der ihren Fuß geküßt; doch stets erpicht
Auf ihren Plan. Da rührt' ich meine Trommel:
Wie wilde Füllen spitzten sie das Ohr
Und machten Augen, hoben ihre Nasen,
Als röchen sie Musik. Ihr Ohr bethört' ich so,
Daß sie wie Kälber meinem Brüllen folgten
Durch scharfe Disteln, Stechginst, Strauch und Dorn.
Die ihre Beine ritzten; endlich ließ ich
Im grünen Pfuhl sie, jenseit eurer Zelle,
Bis an den Hals drin watend, daß die Lache
Die Füße überstank.

Prospero.

Gut so, mein Vogel!
Behalt die unsichtbare Bildung noch.
Den Trödelkram in meinem Hause, geh,
Bring ihn hieher, dieß Diebsvolk anzukörnen. *)

*) Dieser Umstand bezieht sich auf den nützlichen Aberglauben des Pöbels in den Zeiten unsers Dichters, als ob Zauberer, Hexen u. dgl. erst dann eine Gewalt über diejenigen bekommen, welche sie bezaubern wollen, wenn sie diese über einer Sünde ertappen, wie hier über Dieberey. Warburton.

Digitized by Google

Ariel.

Ich geh'! ich geh'! ab.

Prospero.

Ein Teufel, ein gebohrner Teufel iſts,
An deſſen Art die Pflege nimmer haftet,
An dem die Mühe, die ich menſchlich nahm,
Ganz, ganz verloren iſt, durchaus verloren;
Und wie ſein Leib durchs Alter garſt'ger wird,
Verſtockt ſein Sinn ſich. Alle will ich plagen,
Bis zum Gebrüll.

Ariel kommt zurück mit glänzenden Kleidungsſtücken.

Komm, häng's an dieſe Schnur.

Prospero und Ariel bleiben unſichtbar. Caliban, Stephano und Trinculo kommen ganz durchnäßt.

Caliban.

Ich bitt' euch, tretet ſacht! Der blinde Maulwurf
Hör' unſern Fuß nicht fallen; wir ſind jetzt
Der Zelle nah.

Stephano.

Ungeheuer, dein Elfe, von dem du ſagſt, er ſey ein harmloſer Elfe, hat eben nichts beſſers gethan, als uns zum Narren gehabt.

Trinculo.

Ungeheuer, ich rieche lauter Pferdeharn, worüber meine Naſe höchlich entrüſtet iſt.

Stephano.

Meine auch. Hörſt du, Ungeheuer? Sollt' ich ein Mißfallen auf dich werfen, ſiehſt du —

Trinculo.

Du wärſt ein geliefertes Ungeheuer.

Caliban.

Mein beſter Fürſt, bewahr mir deine Gunſt;
Sey ruhig, denn der Preis, den ich dir ſchaffe,

Digitized by Google

Verdunkelt diesen Unfall: drum sprich leise,
'S ist alles still wie Nacht.

Trinculo.

Ja, aber unsre Flaschen in dem Pfuhl zu verlieren!

Stephano.

Das ist nicht nur eine Schmach und Beschimpfung Ungeheuer, sondern ein unermeßlicher Verlust.

Trinculo.

Daran liegt mir mehr als an meinem Naßwerden; und das ist nun dein harmloser Elfe, Ungeheuer!

Stephano.

Ich will meine Flasche heraushohlen, käm' ich auch für die Mühe bis über die Ohren hinein.

Caliban.

Bitt' dich, sey still, mein König! Siehst du hier
Der Zelle Mündung? ohne Lerm hinein,
Und thu den guten Streich, wodurch dieß Eyland
Auf immer dein, und ich dein Caliban,
Dein Füßelecker werde.

Stephano.

Gieb mir die Hand: ich fange an blutige Gedanken zu haben.

Trinculo.

O König Stephano! O Herr! O würd'ger Stephano! Sieh, welch eine Garderobe hier für dich ist!

Caliban.

Laß es doch liegen, Narr; es ist nur Plunder.

Trinculo.

O ho, Ungeheuer! Wir wissen, was auf den Tröbel gehört. — O König Stephano!

Stephano.

Nimm den Mantel herunter, Trinculo; bey meiner Faust! ich will den Mantel.

Digitized by Google

Trinculo.

Deine Hoheit soll ihn haben.

Caliban.

Die Wassersucht ersäuf' den Narrn! Was denkt ihr,
Vergafft zu seyn in solche Lumpen? Laßt,
Und thut den Mord erst; wacht er auf, er zwickt
Vom Wirbel bis zum Zeh' die Haut uns voll,
Macht seltsam Zeug aus uns.

Stephano.

Halt dich ruhig, Ungeheuer. Madam Linie, ist nicht dieß mein Wamms? Nun ist das Wamms unter der Linie; nun, Wamms, wird dir wohl das Haar ausgehen, und du wirst ein kahles Wamms werden. *)

Trinculo.

Nur zu! nur zu! Wir stehlen recht nach der Schnur, mit eurer Hoheit Erlaubniß.

Stephano.

Ich danke dir für den Spaß, da hast einen Rock dafür. Witz soll nicht unbelohnt bleiben, so lang' ich König in diesem Lande bin. „Nach der Schnur stehlen," ist ein kapitaler Einfall. Da hast du noch einen Rock dafür.

Trinculo.

Komm, Ungeheuer, schmiere deine Finger, und fort mit dem Übrigen!

Caliban.

Ich wills nicht: wir verlieren unsre Zeit,
Und werden all' in Baumgänf' oder Affen
Mit schändlich kleiner Stirn verwandelt werden.

Stephano.

Ungeheuer, tüchtig angepackt! Hilf mir dieß hintragen,

*) Ein armseliger Spaß. Indeß sie die aufgehängten Kleider von dem Seile (der Linie) wegstehlen, wird auf den Haarverlust angespielt, welche oftmahls die erleiden, welche die Linie passieren, oder auch diejenigen, welche die moralische Linie überschreiten und sich die Lustseuche holen.

wo mein Orhoft Wein ist, oder ich jage dich zu meinem Königreich hinaus. Frisch! trage dieß.

Trinculo.

Dieß auch.

Stephano.

Ja, und dieß auch.

Ein Getöse von Jägern wird gehört. Es kommen mehr Geister in Gestalt von Hunden, und jagen sie umher. Prospero und Ariel hetzen diese an.

Prospero.

Sasa, Waldmann, sasa!

Ariel.

Tiger! da läuft's, Tiger!

Prospero.

Packan! Packan! Da, Sultan, da! Faß! faß!

Caliban, Stephano und Trinculo werden hinausgetrieben.

Geh, heiß die Kobolt' ihr Gebein zermalmen
Mit starren Zuckungen, die Sehnen straff,
Zusammenkrampfen und sie fleck'ger zwicken
Als wilde Katz' und Panther.

Ariel.

Horch, sie brüllen.

Prospero.

Laß brav herum sie hetzen. Diese Stunde
Giebt alle meine Feind' in meine Hand;
In kurzem enden meine Müh'n, und du
Sollst frey die Luft genießen: auf ein Weilchen
Folg' noch und thu mir Dienst.

ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

Prospero in seiner Zaubertracht, und Ariel treten auf.

Prospero.

Jetzt naht sich der Vollendung mein Entwurf,
Mein Zauber reißt nicht, meine Geister folgen,
Die Zeit geht aufrecht unter ihrer Last *).
Was ist's am Tag?

Ariel.

Die sechste Stunde, Herr,
Um welche Zeit ihr sagtet, daß das Werk
Ein Ende nehmen solle.

Prospero.

Ja, ich sagt' es,
Als ich den Sturm erregte. Sag, mein Geist,
Was macht der König jetzt und sein Gefolg?

*) Nähmlich wie ein Lastträger, welcher kräftig und munter mit seiner Last einher geht.

Digitized by Google

Ariel.

Gebannt zuſammen auf dieſelbe Weiſe,
Wie ihr mir auftrugt; ganz wie ihr ſie ließt;
Gefangen alle, Herr, im Lindenwäldchen,
Das eure Zelle ſchirmt: ſie können ſich
Nicht rippeln, bis ihr ſie erlöſt. Der König,
Sein Bruder, eurer, alle drey im Wahnſinn.
Die andern trauren um ſie, übervoll
Von Gram und Schreck; vor allen er, den ihr
„Den guten alten Herrn, Gonzalo“ nanntet.
Die Thränen rinnen ihm am Bart hinab,
Wie Wintertropfen an der Trauf' aus Rohr.
Eu'r Zauber greift ſie ſo gewaltig an,
Daß, wenn ihr jetzt ſie ſähet, eu'r Gemüth
Erweichte ſich.

Prospero.

Glaubſt du das wirklich, Geiſt?

Ariel.

Meins würd' es, wär' ich Menſch.

Prospero.

Auch meines ſolls.
Haſt du, der Luft nur iſt, Gefühl und Regung
Von ihrer Noth? und ſollte nicht ich ſelbſt,
Ein Weſen ihrer Art, gleich ſcharf empfindend,
Leidend wie ſie, mich milder rühren laſſen?
Obſchon ihr Frevel tief ins Herz mir drang,
Doch nehm' ich gegen meine Wuth Partey
Mit meinem edlern Sinn: der Tugend Übung
Iſt höher als der Rache; da ſie reuig ſind,
Erſtreckt ſich meines Anſchlags ein'ger Zweck
Kein Stirnerunzeln weiter: geh, befrey ſie.
Ich will den Zauber brechen, ihre Sinne
Herſtellen, und ſie ſollen nun ſie ſelbſt ſeyn.

Digitized by Google

Ariel.

Ich will sie hohlen, Herr.

Prospero.

Ihr Elfen von den Hügeln, Bächen, Hainen;*)
Und ihr, die ihr am Strand, spurloses Fußes,
Den ebbenden Neptunus jagt, und flieht,
Wann er zurückkehrt; halbe Zwerge, die ihr
Bey Mondschein grüne saure Ringlein macht,
Wovon das Schaf nicht frißt; die ihr zur Kurzweil
Die nächt'gen Pilze macht; die ihr am Klang
Der Abendglock' euch freut; mit deren Hülfe
(Seyd ihr gleich schwache Fäntchen) ich am Mittag
Die Sonn' umhüllt, aufrühr'sche Wind' entboten,
Die grüne See mit der azurnen Wölbung
In lauten Kampf gesetzt, den furchtbar'n Donner
Mit Feu'r bewehrt, und Jovis Baum gespalten
Mit seinem eignen Keil, des Vorgebirgs
Grundfest' erschüttert, ausgerauft am Knorren
Die Ficht' und Ceder; Grüft', auf mein Geheiß,
Erweckten ihre Todten, sprangen auf
Und ließen sie heraus, durch meiner Kunst
Gewalt'gen Zwang: doch dieses grause Zaubern
Schwör' ich hier ab; und hab' ich erst, wie jetzt
Ich's thue, himmlische Musik gefordert,
Zu wandeln ihre Sinne, wie die luft'ge
Magie vermag: so brech' ich meinen Stab,
Begrab' ihn manche Klafter in die Erde,
Und tiefer als ein Senkbley je geforscht,
Will ich mein Buch ertränken.

Feyerliche Musik.

*) Elf, Alf, Alp, ein Kobolt, Berggeist. Der größte Theil dieser Rede ist eine Nachahmung des Ovid, von welchem sie der Medea in den Mund gelegt wird.

Ariel kommt zurück: Alonso folgt ihm mit rasender Gebärde, begleitet von Gonzalo; Sebastian und Antonio eben so, von Adrian und Francisco begleitet: sie treten alle in den Kreis, den Prospero gezogen hat, und stehn bezaubert da. Prospero bemerkt es und spricht.

Ein feyerliches Lied, der beste Tröster
Zur Heilung irrer Phantasie! — Dein Hirn,
Jetzt nutzlos kocht im Schädel dir: da steht!
Denn ihr seyd festgebannt. —
Heil'ger Gonzalo! ehrenwerther Mann!
Mein Auge läßt, befreundet mit dem Thun
Des deinen, brüderliche Tropfen fallen.
Allmählich löst sich die Bezaubrung auf,
Und wie die Nacht der Morgen überschleicht,
Das Dunkel schmelzend, fangen ihre Sinnen
Erwachend an, den blöden Dunst zu scheuchen,
Der noch die hellere Vernunft umhüllt:
O wackerer Gonzalo! mein Erretter,
Und redlicher Vasall dem, so du folgst!
Ich will dein Wohlthun reichlich lohnen, beydes
Mit Wort und That. — Höchst grausam gingst du um
Mit mir, Alonso, und mit meiner Tochter;
Dein Bruder war ein Förderer der That —
Das nagt dich nun, Sebastian! — Fleisch und Blut,
Mein Bruder du, der Ehrgeitz hegte, austrieb
Gewissen und Natur; der mit Sebastian
(Des innre Pein deshalb die stärkste) hier
Den König wollte morden! Ich verzeih' dir,
Bist du schon unnatürlich. — Ihr Verstand
Beginnt zu schwellen, und die nah'nde Flut
Wird der Vernunft Gestad in kurzem füllen,
Das daliegt, schwarz und schlammig. — Nicht Einer drunter,
Der schon mich ansäh' oder kennte. — Ariel,

Hohl' mir den Hut und Degen aus der Zelle.

Ariel ab.

Auf daß ich mich entlarv' und stelle dar
Als Mailand, so wie vormahls. — Hurtig, Geist,
Du wirst nun ehstens frey.

Ariel kommt singend zurück und hilft den Prospero ankleiden.

Ariel.

Wo die Bien', saug' ich mich ein,
Bette mich in Mayglöcklein,
Lausche da, wenn Eulen schreyn,
Fliege mit der Schwalben Reihn
Lustig hinterm Sommer drein.
Lustiglich, lustiglich leb' ich nun gleich,
Unter den Blüthen, die hängen am Zweig.

Prospero.

Mein Liebling Ariel! ja, du wirst mir fehlen,
Doch sollst du Freyheit haben. So, so, so!
Unsichtbar, wie du bist, zum Schiff des Königs,
Wo du das Seevolk schlafend finden wirst
Im Raum des Schiffs: den Schiffspatron und Bootsmann,
Sobald sie wach sind, nöth'ge sie hieher;
Und gleich, ich bitte dich.

Ariel.

Ich trink' im Flug die Luft und bin zurück,
Eh zweymal euer Puls schlägt *).

Gonzalo.

Nur Qual, Verwirrung, Wunder und Entsetzen
Wohnt hier: führ' eine himmlische Gewalt uns
Aus diesem furchtbar'n Lande!

*) Ein Ausdruck zur Bezeichnung der Geschwindigkeit, von eben der Art, wie „den Weg verschlingen" im Trauerspiele: Heinrich IV. Johnson.

Prospero.

Seht, Herr König,
Mailands gekränkten Herzog, Prospero.
Und zum Beweis, daß ein lebend'ger Fürst
Jetzt mit dir spricht, umarm' ich deinen Körper,
Und heiße dich und dein Gefolge herzlich
Willkommen hier.

Alonso.

Ob du es bist, ob nicht,
Ob ein bezaubert Spielwerk, mich zu täuschen,
Wie ich noch eben, weiß ich nicht: dein Puls
Schlägt wie von Fleisch und Blut; seit ich dich sah,
Genas die Seelenangst, womit ein Wahnsinn
Mich drückte, wie ich fürchte. Dieß erfordert,
Wenns wirklich ist, die seltsamste Geschichte.
Dein Herzogthum geb' ich zurück, und bitte,
Vergieb mein Unrecht mir. — Doch wie kann Prospero
Am Leben seyn und hier?

Prospero.

Erst, edler Freund,
Laß mich dein Alter herzen, dessen Ehre
Nicht Maß noch Gränze kennt.

Gonzalo.

Ob dieß so ist,
Ob nicht, will ich nicht schwören.

Prospero.

Ihr erprobt
Kunststücke dieser Insel noch, die euch
Nicht für gewiß die Dinge halten lassen.
Willkommen, meine Freunde!

Beyseit zu Antonio und Sebastian.

Aber ihr,
Mein Paar von Herren, wär' ich so gesinnt,
Ich könnte seiner Hoheit Zorn euch zuziehn,

Digitized by Google

Und des Verraths euch zeihen: doch ich will
Nicht plaudern jetzt.

Sebastian beyseit.

Der Teufel spricht aus ihm.

Prospero.

Nein. —
Euch, schlechter Herr, den Bruder nur zu nennen,
Schon meinen Mund beflecken würd', erlass' ich
Den ärgsten Fehltritt; alle; und verlange
Mein Herzogthum von dir, das du, ich weiß,
Durchaus mußt wiedergeben.

Alonso.

Bist du Prospero,
Meld' uns das Nähere von deiner Rettung;
Wie du uns trafst, die vor drey Stunden hier
Am Strand gescheitert, wo für mich verloren
(Wie scharf der Stachel der Erinnrung ist!)
Mein Sohn, mein Ferdinand!

Prospero.

Herr, ich beklag's.

Alonso.

Unheilbar ist der Schad', und die Geduld
Sagt, sie vermag hier nichts.

Prospero.

Ich denke eher,
Ihr suchtet ihre Hülfe nicht, durch deren
Sanftmüth'ge Huld bey ähnlichem Verlust
Ich ihres hohen Beystands theilhaft ward,
Und mich zufrieden gab.

Alonso.

Ihr ähnlichen Verlust?

Prospero.

Gleich groß für mich, gleich neu: und ihn erträglich
Zu finden, hab' ich doch weit schwächre Mittel,

Als ihr zum Troſt herbey könnt rufen: ich
Verlor ja meine Tochter.

Alonſo.

Eine Tochter?
O Himmel! wären ſie doch beyd' in Napel
Am Leben, König dort und Königinn!
Wenn ſie's nur wären, wünſcht' ich ſelbſt verſenkt
In jenes ſchlamm'ge Bett zu ſeyn, wo jetzt
Mein Sohn liegt. Wann verlohrt ihr eure Tochter?

Proſpero.

Im letzten Sturm. Ich merke, dieſe Herrn
Sind ob dem Vorfall ſo verwundert, daß
Sie ihren Witz verſchlingen, und kaum denken,
Ihr Aug' bediene recht ſie, ihre Worte
Sey'n wahrer Odem; doch, wie ſehr man euch
Gedrängt aus euren Sinnen, wißt gewiß,
Daß Proſpero ich bin, derſelbe Herzog,
Von Mailand einſt verſtoßen; der höchſt ſeltſam
An dieſem Strand, wo ihr geſcheitert, ankam,
Hier Herr zu ſeyn. Nichts weiter noch hievon!
Denn eine Chronik iſt's von Tag zu Tag,
Nicht ein Bericht bey einem Frühſtück, noch
Dem erſten Wiederſehen angemeſſen.
Willkommen, Herr! Die Zell da iſt mein Hof,
Hier hab' ich nur ein klein Gefolg, und auswärts
Nicht Einen Unterthan: ſeht doch hinein!
Weil ihr mein Herzogthum mir wiedergebt,
Will ichs mit eben ſo was Gutem lohnen,
Ein Wunder mindſtens aufthun, das euch freue
So ſehr als mich mein Herzogthum.

Der Eingang der Zelle öffnet ſich, und man ſieht Ferdinand und Miranda, die Schach zuſammen ſpielen.

Miranda.

Mein Prinz, ihr ſpielt mir falſch.

Ferdinand.

Mein theures Leben,
Das thät' ich um die Welt nicht.

Miranda.

Ja, um ein Dutzend Königreiche würdet
Ihr hadern, und ich nennt' es ehrlich Spiel.

Alonso.

Wenn dieß nichts weiter ist als ein Gesicht
Der Insel, werd' ich Einen theuren Sohn
Zweymahl verlieren.

Sebastian.

Ein erstaunlich Wunder!

Ferdinand.

Droht gleich die See, ist sie doch mild: ich habe
Sie ohne Grund verlacht.

Er kniet vor Alonso.

Alonso.

Nun, aller Segen
Des frohen Vaters fasse rings dich ein!
Steh' auf und sag', wie kamst du her?

Miranda.

O Wunder!
Was giebts für herrliche Geschöpfe hier!
Wie schön der Mensch ist! Wackre neue Welt,
Die solche Bürger trägt!

Prospero.

Es ist dir neu.

Alonso.

Wer ist dieß Mädchen da, mit dem du spielest?
Drey Stunden kaum kann die Bekanntschaft alt seyn,
Ist sie die Göttinn, die uns erst getrennt,
Und so zusammenbringt?

Ferdinand.

Herr, sie ist sterblich,

Doch, durch unsterbliches Verhängniß mein.
Ich wählte sie, als ich zu Rath den Vater
Nicht konnte ziehn, noch glaubt' ich habe einen.
Sie ist die Tochter dieses großen Herzogs
Von Mailand, dessen Ruhm ich oft gehört,
Doch nie zuvor ihn sah; von ihm empfing ich
Ein zweytes Leben, und zum zweyten Vater
Macht ihn dieß Fräulein mir.

Alonso.

Ich bin der ihre,
Doch o, wie seltsam klingts, daß ich mein Kind
Muß um Verzeihung bitten!

Prospero.

Haltet, Herr,
Laßt die Erinnerung uns nicht belasten,
Mit dem Verdrusse der vorüber ist.

Gonzalo.

Ich habe innerlich geweint, sonst hätt' ich
Schon längst gesprochen. Schaut herab, ihr Götter,
Senkt eine Segenskron' auf dieses Paar!
Denn ihr seyds, die den Weg uns vorgezeichnet,
Der uns hieher gebracht.

Alonso.

Ich sage Amen!

Gonzalo.

Ward Mailand darum weggebannt von Mailand,
Daß sein Geschlecht gelangt' auf Napels Thron?
O freut mit seltner Freud' euch; grabts mit Gold
In ew'ge Pfeiler ein: auf Einer Reise
Fand Claribella den Gemahl in Tunis,
Und Ferdinand, ihr Bruder, fand ein Weib,
Wo man ihn selbst verlohren; Prospero
Sein Herzogthum in einer armen Insel;
Wir all' uns selbst, da niemand sein war.

Alonso zu Ferdinand und Miranda.

Gebt
Die Hände mir! Umfasse Gram und Leid
Stets dessen Herz, der euch nicht Freude wünscht!

Gonzalo.

So sey es, Amen!

Ariel kommt mit dem Schiffspatron und Bootsmann, die ihm betäubt folgen.

O seht, Herr! seht, Herr! hier sind unser mehr.
Ich prophezeihte, gäb's am Lande Galgen,
So könnte der Geselle nicht ersaufen.
Nun, Lästerung, der du die Gottesfurcht
Vom Bord fluchst, keinen Schwur hier auf dem Trocknen?
Hast keinen Mund zu Land? Was giebt es Neues?

Bootsmann.

Das beste Neue ist, daß wir den König
Und die Gesellschaft wohlbehalten seh'n;
Das nächste: unser Schiff, das vor drey Stunden
Wir für gescheitert ansahn, ist so dicht
So fest und brav getakelt, als da erst
In See wir stachen.

Ariel beyseit.

Herr, dieß alles hab' ich
Besorgt, seitdem ich ging.

Prospero beyseit.

Mein flinker Geist!

Alonso.

All' dieß geht nicht natürlich zu; von Wundern
Zu Wundern steigt es. — Sagt, wie kamt ihr her?

Bootsmann.

Herr, wenn ich dächte, ich wär' völlig wach,
Versucht' ich euch es kund zu thun. Wir lagen
In Todtenschlaf, und (wie, das weiß ich nicht)

All' in den Raum gepackt; da wurden wir
Durch wunderbar und mancherley Getöse
Von Brüllen, Kreischen, Heulen, Kettenklirren,
Und mehr Verschiedenheit von Lauten, alle gräßlich,
Jetzt eben aufgeweckt; alsbald in Freyheit;
Wo wir in voller Pracht, gesund und frisch,
Sah'n unser königliches wackres Schiff,
Und der Patron sprang gaffend drum herum:
Als wir im Nu, mit eurer Gunst, wie träumend
Von ihnen weggerissen, und verdutzt
Hier wurden hergebracht.

Ariel beyseit.

Macht' ich es gut?

Prospero.

Recht schön, mein kleiner Fleiß! Du wirst auch frey!

Alonso.

Dieß ist das wunderbarste Labyrinth,
Das je ein Mensch betrat; in diesem Handel
Ist mehr als unter Leitung der Natur
Je vorging: ein Orakel muß darein
Uns Einsicht öffnen.

Prospero.

Herr, mein Lehenshaupt,
Verstört nicht eu'r Gemüth durch Grübeln über
Der Seltsamkeit des Handels; wenn wir Muße
Gesammelt, was in kurzem wird geschehn,
Will ich euch Stück für Stück Erklärung geben,
Die euch gegründet dünken soll, von jedem
Ereigniß, das geschehn: so lang seyd fröhlich
Und denket gut von allem. — beyseit. Geist, komm her!
Mach Caliban und die Gesellen frey,
Löf' ihren Bann. — Ariel ab. Was macht mein gnäd'ger
Herr?
Es fehlen vom Gefolg' euch noch ein Paar

Spaßhafte Burſche, die ihr ganz vergeßt.

Ariel kommt zurück und treibt Caliban, Stephano und Trinculo in ihren gestohlnen Kleidern vor sich her.

Stephano.

Jeder mache sich nur für alle Übrigen zu schaffen, und keiner sorge für sich selbst, denn alles ist nur Glück. — Kourage, Blitzungeheuer, Kourage!

Trinculo.

Wenn dieß wahrhafte Kundschafter sind, die ich im Kopfe trage, so giebt es hier was Herrliches zu sehn.

Caliban.

O Setebos, das sind mir wackre Geister!
Wie schön mein Meister ist! Ich fürchte mich,
Daß er mich züchtigen wird.

Sebastian.

Ha ha!
Was sind das da für Dinger, Prinz Antonio?
Sind sie für Geld zu Kauf?

Antonio.

Doch wohl! Der eine
Ist völlig Fisch, und ohne Zweifel marktbar.

Prospero.

Bemerkt nur dieser Leute Tracht, ihr Herrn,
Und sagt mir dann, ob sie wohl ehrlich sind.
Der mißgeschaffne Schurke — seine Mutter
War eine Hex', und zwar so stark, daß sie
Den Mond in Zwang hielt, Flut und Ebbe machte,
Und außer ihrem Kreis Gebote gab. —
Die drey beraubten mich; und der Halbteufel
(Denn so ein Bastard ist er) war mit ihnen
Verschworen, mich zu morden. Ihr müßt zwey
Von diesen Kerlen kennen, als die euern;
Und dieß Geschöpf der Finsterniß erkenn' ich
Für meines an.

Caliban.

Ich werde todt gezwickt.

Alonso.

Ist dieß nicht Stephano, mein trunkner Kellner?

Sebastian.

Er ist jetzt betrunken: wo hat er Wein gekriegt?

Alonso.

Und Trinculo ist auch zum Torkeln voll:
Wo fanden sie nur diesen Wundertrank,
Der sie verklärt? Wie kamst du in die Brühe?

Trinculo.

Ich bin so eingepökelt worden, seit ich euch zuletzt sah, daß ich fürchte, es wird nie wieder aus meinen Knochen herausgehn. Vor den Schmeißfliegen werde ich sicher seyn. *)

Sebastian.

Nun, Stephano, wie gehts?

Stephano.

O rührt mich nicht an! Ich bin nicht Stephano, sondern ein Krampf.

Prospero.

Ihr wolltet hier auf der Insel König seyn, Schurke?

Stephano.

Da wär' ich ein geschlagner König gewesen.

Alonso auf Caliban zeigend.

Nie sah ich ein so seltsam Ding als dieß.

Prospero.

Er ist so ungeschlacht in seinen Sitten
Als von Gestalt. — Geh, Schurk, in meine Zelle,
Nimm deine Spießgesellen mit: wo du
Vergebung wünschest, putze nett sie auf.

*) Weil gesalzenes Fleisch von ihnen gestohen wird.

Caliban.

Das will ich, ja; will künftig klüger seyn,
Und Gnade suchen: welch dreyfacher Esel
War' ich, den Säufer für 'nen Gott zu halten,
Und anzubeten diesen dummen Narr'n.

Prospero.

Mach zu! hinweg!

Alonso.

Fort! legt den Trödel ab, wo ihr ihn fandet.

Sebastian.

Vielmehr, wo sie ihn stahlen.

Caliban, Stephano und Trinculo ab.

Prospero.

Ich lade eure Hoheit nebst Gefolge
In meine arme Zell', um da zu ruhn
Für diese Eine Nacht; die ich zum Theil
Mit solchen Reden hinzubringen denke,
Worunter sie, wie ich nicht zweifle, schnell
Wird hingehn: die Geschichte meines Lebens
Und die besondern Fälle, so geschehn,
Seit ich hieher kam; und am Morgen früh
Führ' ich euch hin zum Schiff und so nach Napel.
Dort hab' ich Hoffnung, die Vermählungsfeyer
Von diesen Herzgeliebten anzusehn.
Dann zieh' ich in mein Mailand, wo mein dritter
Gedanke soll das Grab seyn.

Alonso.

Mich verlangt
Zu hören die Geschichte eures Lebens,
Die wunderbar das Ohr bestricken muß.

Prospero.

Ich will es alles kund thun, und verspreche
Euch stille See, gewognen Wind, und Segel
So rasch, daß ihr die königliche Flotte

Digitized by Google

Weit weg erreichen sollt. — beyseite. Mein Herzens-Ariel,
Dieß liegt dir ob; dann in die Elemente!
Sey frey und leb' du wohl! — Beliebts euch kommt!

Epilog

von Prospero gesprochen.

Hin sind meine Zaubereyn,
Was von Kraft mir bleibt, ist mein,
Und das ist wenig: nun ists wahr,
Ich muß hier bleiben immerdar,
Wenn ihr mich nicht nach Napel schickt.
Da ich mein Herzogthum entrückt,
Aus des Betrügers Hand, dem ich
Verziehen, so verdammet mich
Nicht durch einen harten Spruch
Zu dieses öden Eilands Fluch.
Macht mich aus des Bannes Schooß
Durch eure will'gen Hände los.
Füllt milder Hauch aus euerm Mund
Mein Segel nicht, so geht zu Grund
Mein Plan; er ging auf eure Gunst.
Zum Zaubern fehlt mir jetzt die Kunst:
Kein Geist, der mein Gebot erkennt;
Verzweiflung ist mein Lebensend,

Digitized by Google

Wenn nicht Gebet mir Hülfe bringt *),
Welches so zum Himmel dringt,
Daß es Gewalt der Gnade thut,
Und macht jedweden Fehltritt gut.

Wo ihr begnadigt wünscht zu seyn,
Laßt eure Nachsicht mich befrey'n.

*) Eine Anspielung auf die alten Mährchen, welche man von Schwarzkünstlern in den letzten Augenblicken ihres Lebens, und von der Wirksamkeit der Geberde erzählte, welche ihre Freunde für sie thaten. Warburton.

Was ihr wollt.

Digitized by Google

Personen.

Orsino, Herzog von Illyrien.
Sebastian, ein junger Edelmann, Viola's Bruder.
Antonio, ein Schiffshauptmann.
Ein Schiffshauptmann.
Valentin, } Cavaliere des Herzogs.
Curio, }
Junker Tobias von Rülp, Olivia's Oheim.
Junker Christoph von Bleichenwang.
Malvolio, Olivia's Haushofmeister.
Fabio, } in Olivia's Dienst.
Narr, }
Olivia, eine reiche Gräfinn.
Viola.
Maria, Olivia's Kammermädchen.
Herren vom Hofe, ein Priester, Matrosen, Gerichtsdiener, Musikanten und andres Gefolge.

Die Scene ist eine Stadt in Illyrien und die benachbarte Seeküste.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Zimmer im Palaſte des Herzogs.

Der Herzog, Curio, und Herren vom Hofe. Muſikanten im Hintergrunde.

Herzog.

Wenn die Muſik der Liebe Nahrung iſt,
Spielt weiter! gebt mir volles Maaß! daß ſo
Die überſatte Luſt erkrank' und ſterbe. —
Die Weiſe noch einmahl! — ſie ſtarb ſo hin;
O ſie beſchlich mein Ohr, dem Weſte gleich,
Der auf ein Veilchenbette lieblich haucht,
Und Düfte ſtiehlt und giebt. *) — Genug! nicht mehr!
Es iſt mir nun ſo ſüß nicht, wie vorher.

*) Unter den Schönheiten dieſer Vergleichung iſt ihre ſonderbare Auffaſſung der Aehnlichkeit nicht die geringſte. Denn wie der Südwind, wenn er über ein Veilchenbeet hinfährt, den Wohlgeruch der Blumen wegweht, aber zugleich denſelben Erfriſchung und mit dieſer auch Stoff und Kräfte zu neuen Düften ertheilt; eben ſo erleichtert die ſanftrührende und ſchmachtende Muſik zwar die liebende Seele, giebt ihr aber zu ihren Schwärmereyn neue Nahrungsmittel. Warburton.

O Geist der Lieb', wie bist du reg' und frisch!
Nimmt schon dein Umfang alles in sich auf,
Gleich wie die See, nichts kommt in ihn hinein,
Wie stark, wie überschwänglich es auch sey,
Das nicht herabgesetzt im Preise fiele
In einem Wink! So voll von Phantasien
Ist Liebe, daß nur sie phantastisch ist.

Curio.

Wollt ihr nicht jagen, gnäd'ger Herr?

Herzog.

Was Curio?

Curio.

Den Hirsch.

Herzog.

Das thu' ich ja, den edelsten, der mein.
O da zuerst mein Aug Olivien sah,
Schien mir die Luft durch ihren Hauch gereinigt;
Den Augenblick ward' ich zu einem Hirsch, *)
Und die Begierden, wie ergrimmte Hunde,
Verfolgen mich seitdem.

Valentin kommt.

Nun wohl, was sagt sie?

Valentin.

Verzeiht, mein Fürst, ich ward nicht vorgelassen,
Ihr Mädchen gab mir dieß zur Antwort nur:
Der Himmel selbst, bis sieben Jahr verglüht,
Soll ihr Gesicht nicht ohne Hülle schaun;

*) Eine Anspielung auf die Fabel des Actäon. Actäon, welcher Dianens Reitze in ihrer ganzen Fülle sah und von seinen Hunden zerrissen wurde, ist das Bild eines Menschen, welcher bey dem Anblicke eines Frauenzimmers, die er nicht gewinnen kann, seinen Augen und seiner Einbildungskraft freyen Lauf läßt, und dessen Herz durch unaufhörliches Verlangen zerrissen wird. Johnson.

Sie will wie eine Nonn' im Schleyer gehn,
Und Einmahl Tags ihr Zimmer rings benetzen
Mit augenschmerzendem gesalznem Naß:
All dieß, um eines Bruders todte Liebe
Zu balsamiren, die sie frisch und dauernd
In traurigem Gedächtniß halten will.

Herzog.

O sie mit diesem zartgebauten Herzen,
Die schon dem Bruder so viel Liebe zahlt.
Wie wird sie lieben, wenn der goldne Pfeil
Die ganze Schaar von Neigungen erlegt
So in ihr lebt! wenn jene hohen Thronen,
Ihr Haupt und Herz, die holden Trefflichkeiten,
Erfüllt sind und bewohnt von Einem Herrn!
Eilt mir voran auf zarte Blumenmatten!
Süß träumt die Liebe, wenn sie Lauben schatten.

Alle ab.

Zweyte Scene.

Eine Straße.

Viola, ein Schiffshauptmann und Matrosen treten auf.

Viola.

Welch Land ist dieß, ihr Freunde?

Schiffshauptmann.

Illyrien, Fräulein.

Viola.

Und was soll ich nun in Illyrien machen?
Mein Bruder ist ja in Elysium.
Doch wär' es möglich, daß er nicht ertrank:
Was denkt ihr Schiffer?

Digitized by Google

Schiffshauptmann.

Kaum war es möglich, daß ihr selbst entkamt.

Viola.

Ach, armer Bruder! — Vielleicht entkam er doch.

Schiffshauptmann.

Ja, Fräulein; und euch mit Vielleicht zu trösten,
Versichr' ich euch: als unser Schiff gescheitert,
Indessen ihr und dieser arme Haufen,
Mit euch gerettet, auf dem Boote triebt,
Sah ich, daß euer Bruder, wohl bedacht
In der Gefahr, an einen starken Mast,
Der auf den Fluten lebte', fest sich band;
(Ihm lehrte Muth und Hoffnung dieses Mittel)
Dann, wie Arion auf des Delphins Rücken,
Sah ich ihn Freundschaft mit den Wellen halten,
So lang' ich sehen konnte.

Viola.

Hier ist Gold
Für diese Nachricht. Meine eigne Rettung
Zeigt meiner Hoffnung auch für ihn das Gleiche,
Und eure Red ist deß Bestättigung.
Kennst du dieß Land?

Schiffshauptmann.

Ja, Fräulein, sehr genau.
Drey Stunden ist es kaum von diesem Ort,
Wo ich geboren und erzogen bin.

Viola.

Und wer regiert hier?

Schiffshauptmann.

Ein edler Herzog von Gemüth und Nahmen. *)

Viola.

Was ist sein Nahme?

*) Die Orsini sind eine der ersten Familien in Italien. Johnson.

Schiffshauptmann.

Orsino.

Viola.

Orsino! den hört ich meinen Vater
Wohl nennen; damahls war er unvermählt.

Schiffshauptmann.

Das ist er, oder wars vor kurzem noch.
Denn nur vor einem Monath reist' ich ab,
Als eben ein Gerücht lief (wie ihr wißt,
Was Große thun, beschwatzen gern die Kleinen)
Er werbe um die reitzende Olivia.

Viola.

Wer ist sie?

Schiffshauptmann.

Ein sittsam Mädchen, eines Grafen Tochter;
Der starb vor einem Jahr und ließ sie damahls
In seines Sohnes, ihres Bruders, Schutz.
Der starb vor kurzem auch; ihn zärtlich liebend
Schwor sie, so sagt man, Anblick und Gesellschaft
Der Männer ab.

Viola.

O dient' ich doch dem Fräulein,
Und würde nicht nach meinem Stand der Welt
Verrathen, bis ich die Gelegenheit
Selbst hätte reifen lassen! *)

Schiffshauptmann.

Das wird schwer
Zu machen seyn: sie will von keiner Art
Gesuche hören, selbst des Herzogs nicht.

*) Viola macht ohne viele Vorbereitung einen großen Plan. Sie ist durch Schiffbruch an eine unbekannte Küste geworfen; hört, daß der Herzog unverheirathet ist, und beschließt so gleich die Dame zu verdrängen, in die er verliebt ist. Johnson.

Viola.

Du hast ein fein Betragen an dir, Hauptmann,
Und wenn gleich die Natur mit schöner Decke
Oft Gräber übertüncht, bin ich dir doch
Zu traun geneigt, du habest ein Gemüth,
Das wohl zu diesem feinen Anschein paßt.
Ich bitte dich, und will dirs reichlich lohnen,
Verhehle, wer ich bin, und steh mir bey
Mich zu verkleiden, wie es etwa taugt
Zu meinem Plan. Ich will dem Herzog dienen,
Du sollst als einen Hämmling mich empfehlen. *)
Es lohnt dir wohl die Müh, denn ich kann singen,
Und ihn mit allerley Musik ergötzen,
Bin also sehr geschickt zu seinem Dienst.
Was sonst geschehn mag, wird die Zeit schon zeigen;
Nur richte sich nach meinem Witz dein Schweigen.

Schiffshauptmann.

Seyd ihr ein Hämmling, euer Stummer ich,
Und plaudr' ich aus, so schlage Blindheit mich!

Viola.

Nun gut, so führ' mich weiter. ab.

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

Junker Tobias und Maria.

Junker Tobias.

Was zum Henker fällt meiner Nichte ein, daß sie sich

*) Hämmling oder Hemling (Castrat) kommt in einer 1486 in Augsburg gedruckten Uebersetzung des Eunuchus von Terenz vor.

Viola wird gegen diesen Vorschlag dem Herzoge nachher als Edelknabe vorgestellt. Uebrigens sieht man hieraus, daß am Anfange des 17ten Jahrhunderts die Castraten als Sänger bekannt waren. Malone.

den Tod ihres Bruders so anzieht? Es ist ausgemacht, der Gram zehrt am Leben.

Maria.

Auf mein Wort, Junker Tobias, ihr müßt Abends früher zu Hause kommen. Eure Nichte, das gnädige Fräulein, hat viel Einrede gegen eure unschicklichen Zeiten.

Junker Tobias.

So mag sie bey Zeiten Einrede thun, hernachmahls aber schweigen.

Maria.

Ja, es würde euch aber besser kleiden, einen ordentlichen Lebenswandel zu führen.

Junker Tobias.

Besser kleiden? Ich brauche mich nicht besser zu kleiden, als ich hier bin. Dieser Rock ist gut genug, um darin zu trinken, diese Stiefel auch, sonst können sie sich in ihren eignen Riemen aufhängen lassen.

Maria.

Das Zechern und Trinken wird euch zu Grunde richten. Mein Fräulein sprach noch gestern davon, auch von einem albernen Junker, den ihr einmahl Abends als einen Freyer für sie mitgebracht habt.

Junker Tobias.

Wen meint ihr? Junker Christoph von Bleichenwang?

Maria.

Ja, eben den.

Junker Tobias.

Das ist so ein starker Kerl wie einer in ganz Illyrien.

Maria.

Was thut das zur Sache.

Junker Tobias.

Nun, er bringt es im Jahr auf dreytausend Dukaten.

Maria.

Er wird es aber wohl nur auf ein Jahr mit allen seinen Dukaten bringen: er ist ein großer Narr und ein Verschwender.

Junker Tobias.

Pfui, daß ihr so reden könnt! Er spielt auf der Baßgeige, und spricht drey bis vier Sprachen Wort für Wort aus dem Kopfe, und ist mit vielfältigen guten Naturgaben versehn.

Maria.

Ja wahrhaftig, auch mit einfältigen. Denn bey seiner Narrheit ist er obendrein noch ein großer Zänker, und hätte er nicht die Gabe der Zaghaftigkeit, um seine Zanklust zu dämpfen, so meinen die Vernünftigen, ihm würde bald das Grab zur Gabe werden.

Junker Tobias.

Bey meiner Faust! Schufte und Lügner sinds, die so von ihm reden. Wer sind sie?

Maria.

Dieselbigen, die auch behaupten, daß er sich alle Abend mit euch betrinkt.

Junker Tobias.

Freylich, auf meiner Nichte Gesundheit. Ich will so lange darauf trinken, als es mir durch die Kehle läuft und Getränk in Illyrien ist. Ein Hase und ein Lumpenhund, wer nicht meiner Nichte zu Ehren trinkt, bis sich sein Gehirn auf einem Beine herumdreht wie ein Kräusel. Still, Mädel! Castiliano volto! *) denn hier kommt Junker Christoph von Bleichenwang.

Junker Christoph tritt auf.

Junker Christoph.

Junker Tobias von Rülp! Wie stehts, Junker Tobias von Rülp?

*) Eine Castilianische Miene, d. i. eine feyerliche und ernsthafte.

Junker Tobias.

Herzensjunker Christoph!

Junker Christoph.

Gott grüß' euch, schöne Dirne!

Maria.

Euch ebenfalls, Herr.

Junker Tobias.

Hak' ein, Junker Christoph, hak' ein!

Junker Christoph.

Wer ist das?

Junker Tobias.

Meiner Nichte Kammermädchen.

Junker Christoph.

Gute Jungfer Hackein, ich wünsche näher mit euch bekannt zu werden.

Maria.

Mein Nahme ist Maria, Herr.

Junker Christoph.

Gute Jungfer Maria Hakein —

Junker Tobias.

Ihr versteht mich falsch; hak' ein heißt: unterhalte sie, wirb um sie, bestürme sie.

Junker Christoph.

Auf meine Ehre, ich möchte sie nicht in dieser Gesellschaft vornehmen. Das bedeutet also hak' ein?

Maria.

Ich empfehle mich, meine Herren.

Junker Tobias.

Wo du sie so davon gehn läß'st, Junker Christoph, so wollt' ich, du dürftest nie wieder den Degen ziehn.

Junker Christoph.

Wo ihr so davon geht, so wollt' ich, ich dürfte nie wieder den Degen ziehn. Schönes Frauenzimmer, denkt ihr, ihr hättet Narren am Seile?

Digitized by Google

Maria.

Nein, ich habe euch nicht am Seile.

Junker Christoph.

Ihr sollt mich aber am Seile haben: hier ist meine Hand.

Maria.

Nun, Herr, Gedanken sind zollfrey; aber mich däucht, ihr könntet sie immer ein bischen in den Keller tragen.

Junker Christoph.

Wozu, mein Engelchen? Was soll die verblümte Redensart?

Maria.

Sie ist warm, Herr.

Junker Christoph.

Nun, ein Mädchen wie ihr kann einen wohl warm machen.

Maria.

Nein, ihr habt ein kaltes Herz, das kann ich an den Fingern abzählen.

Junker Christoph.

Das thut doch einmahl.

Maria.

Ich habe es schon an euern Fingern abgezählt, daß ihr keine drey zählen könnt. Nun lasse ich euch gehn. ab.

Junker Tobias.

O Junker, du hast ein Fläschchen Sekt nöthig! Hab ich dich jemahls schon so herunter gesehn?

Junker Christoph.

In euerm Leben nicht, glaub' ich, außer wenn mich der Sekt heruntergebracht hat. Mir ist, als hätt' ich manchmahl nicht mehr Witz, als ein Christenſohn oder ein gewöhnlicher Mensch hat. Aber ich bin ein großer Rindfleischesser, und ich glaube, das thut meinem Witz Schaden.

Digitized by Google

Junker Tobias.

Keine Frage.

Junker Christoph.

Wo ich das dächte, so wollte ichs verschwören, Ich will morgen nach Haus reiten, Junker Tobias.

Junker Tobias.

Pourquoi, Herzensjunker?

Junker Christoph.

Was ist pourquoi? Thu's, oder thu's nicht? Ich wollte ich hätte die Zeit auf die Sprachen gewandt, die mir das Fechten, Tanzen und Fuchssprellen gekostet hat. Ach, hätte ich mich doch auf die Künste gelegt!

Junker Tobias.

Ja, dann hättest du einen stattlichen Kopf mit Haaren gekriegt.

Junker Christoph.

Wie so? Wäre mein Haar davon besser geworden?

Junker Tobias.

Ohne Zweifel. Du siehst ja, es will sich von Natur nicht kräuseln.

Junker Christoph.

Es steht mir aber doch recht gut? Nicht wahr?

Junker Tobias.

Prächtig! Es hängt wie Flachs auf einem Spinnrocken, und ich hoffe noch zu erleben, daß eine Hausfrau dich zwischen ihre Knie nimmt und es abspinnt.

Junker Christoph.

Wahrhaftig, ich will morgen nach Haus, Junker Tobias. Eure Nichte will sich ja nicht sehn lassen; und wenn auch, es ist zehn gegen eins, daß sie mich nicht will.

Junker Tobias.

Sie will den Grafen nicht; sie will keine größere Parthie thun als sie selbst ist, weder an Rang, Jahren noch

Verstand. Das habe ich sie eidlich betheuern hören. Lustig! Es ist noch nicht aus damit, Freund.

Junker Christoph.

So will ich einen Monat länger bleiben. Ich bin ein Kerl von der wunderlichsten Gemüthsart in der Welt; manchmahl weiß ich mir gar keinen bessern Spaß als Maskaraden und Fastnachtsspiele.

Junker Tobias.

Taugst du zu dergleichen Fratzen, Junker?

Junker Christoph.

So gut wie irgend einer in Illyrien, er mag seyn was er will, wenn er nicht vornehmer ist als ich.

Junker Tobias.

Wie weit hast du es in der Gaillarde gebracht?

Junker Christoph.

Mein Seel' ich kann eine Kapriole schneiden, und den Katzensprung thu' ich aufs Haar so hoch, als irgend einer in Illyrien.

Junker Tobias.

Weswegen verbergen sich diese Künste? Weswegen hängt ein Vorhang vor diesen Gaben? Bist du bange, sie möchten staubig werden? Warum gehst du nicht in einer Gaillarde zur Kirche, und kommst in einer Couranto nach Hause? Mein beständiger Gang sollte ein Pas à rigaudon seyn; ich wollte mein Wasser nicht abschlagen, ohne einen Entrechat zu machen. Was kommt dir ein? Ist dieß eine Welt darnach, Tugenden unter den Scheffel zu stellen? Ich dachte wohl, nach dem vortrefflichen Baue deines Beines, es müßte unter dem [illegible] der Gaillarde gebildet seyn.

Junker Christoph.

Ja, es ist kräftig, und in einem geflammten Strumpfe nimmt es sich leidlich aus. Wollen wir nicht ein Gelag anstellen?

Digitized by Google

Junker Tobias.

Was sollten wir sonst thun? Sind wir nicht unter dem Steinbock gebohren?

Junker Christoph.

Unter dem Steinbock? Das bedeutet Stoßen und Schlagen.

Junker Tobias.

Nein, Freund, es bedeutet Springen und Tanzen. Laß mich deine Capriolen sehn. Hopsa! Höher! Sa! sa! prächtig! Beyde ab.

Vierte Scene.

Ein Zimmer im Pallaste des Herzogs.

Valentin, und Viola in Mannskleidern.

Valentin,

Wenn der Herzog mit solchen Gunstbezeugungen gegen euch fortfährt, Cesario, so könnt ihr es weit bringen: er kennt euch erst seit drey Tagen, und schon seyd ihr kein Fremder mehr.

Viola.

Ihr fürchtet entweder Laune von seiner Seite oder Nachläßigkeit von der meinigen, wenn ihr die Fortdauer seiner Zuneigung in Zweifel zieht. Ist er unbeständig in seiner Gunst?

Valentin,

Nein, in der That nicht.

Der Herzog, Curio und Gefolge treten auf.

Viola,

Ich dank' euch. Hier kömmt der Graf.

Herzog.

Wer sah' Cesario? he?

Viola.

Hier, gnäd'ger Herr, zu eurem Dienst.

Herzog.

Steht ihr indeß bey Seit. — Cesario,
Du weißt nun alles: die geheimsten Blätter
Schlug ich dir auf im Buche meines Herzens.
Drum, guter Jüngling, mach dich zu ihr auf,
Nimm kein Verläugnen an; steh vor der Thür
Und sprich, es solle fest dein Fuß da wurzeln,
Bis du Gehör erlangt.

Viola.

Doch, mein Gebiether,
Ist sie so ganz dem Grame hingegeben,
Wie man erzählt: läßt sie mich nimmer vor.

Herzog.

Sey laut, und brich durch alle Sitte lieber,
Eh du den Auftrag unverrichtet läß'st.

Viola.

Gesetzt nun, Herr, ich spreche sie: was dann?

Herzog.

O dann entfalt' ihr meiner Liebe Macht,
Laß sie erstaunen über meine Treu:
Es wird dir wohl stehn meinen Schmerz zu klagen;
Sie wird geneigter deiner Jugend horchen,
Als einem Bothen ernstern Angesichts.

Viola.

Das denk' ich nicht, mein Fürst.

Herzog.

Glaub's, lieber Junge!
Denn der verläumdet deine frohen Jahre,
Wer sagt, du seyst ein Mann: Diana's Lippen
Sind weicher nicht und purpurner; dein Stimmchen
Ist wie des Mädchens Kehle hell und klar,
Und alles ist an dir nach Weibes Art.

Ich weiß, daß dein Gestirn zu dieser Sendung
Sehr günstig ist. Vier oder fünf von euch,
Begleitet ihn; geht alle, wenn ihr wollt.
Mir ist am wohlsten, wenn am wenigsten
Gesellschaft um mich ist. Vollbring dieß glücklich,
Und du sollst frey wie dein Gebiether leben,
Und alles mit ihm theilen.

Viola.

Ich will thun
Was ich vermag, eu'r Fräulein zu gewinnen.

Beyseit. Doch wo ich immer werbe, Müh voll Pein!
Ich selber möchte seine Gattinn seyn.

Alle ab.

Fünfte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

Maria und der Narr treten auf.

Maria.

Nun sage mir, wo du gewesen bist, oder ich will meinen Mund nicht so weit aufthun, daß ein Strohhalm hineingeht, um dich zu entschuldigen; mein Fräulein wird dich für dein Ausbleiben aufhängen lassen.

Narr.

Meinetwegen: wer in dieser Welt tüchtig aufgehängt ist, braucht der Trommel nicht zu folgen.

Maria.

Warum nicht?

Narr.

Er kann überhaupt nicht viel spazieren gehn.

Maria.

Eine gute hausbackne Antwort. Ich kann dir auch sa-

Digitized by Google

gen, wo sich die Redensart herschreibt, der Trommel folgen.

Narr.

Woher, liebe Jungfer Maria?

Maria.

Aus dem Kriege, und das kannst du in deiner Narrheit nur kecklich nachsagen.

Narr.

Gut, Gott verleihe denen Weisheit, die welche haben; und die, so Narren sind, laßt sie mit ihren Gaben wuchern.

Maria.

Ihr werdet doch aufgehängt, weil ihr so lange ausgeblieben seyd, oder weggejagt: und ist das für euch nicht eben so gut als hängen?

Narr.

Gut gehängt ist besser als schlecht verheirathet, *) und das Wegjagen kümmert mich nicht, so lange es Sommer ist.

Maria.

Ihr seyd also kurz angebunden?

Narr.

Das just nicht, aber ich halte es mit einer doppelten Schnur.

Maria.

Damit, wenn die eine reißt, die andre noch hält: wenn aber beyde reißen, so fallen eure Pumphosen herunter.

Narr.

Geschickt, meiner Treu! recht geschickt! Nun, nur zu! Wenn Junker Tobias das Trinken lassen wollte, so

*) Eine Anspielung auf die spanische Gewohnheit, nach welcher ein zum Hängen Verurtheilter gerettet wurde, wenn ihn irgend eine Weibsperson zum Manne verlangte.

wärst du so eine witzige Tochter Eva's wie eine in ganz Illyrien.

Maria.

Stille, Schelm! Nichts weiter davon! Ihr thätet wohl, wenn ihr euch vernünftig entschuldigtet.

ab.

Olivia und Malvolio treten auf.

Narr.

Witz, so es dein Wille ist, so hilf mir zu einer guten Posse! Die witzigen Leute, die dich zu haben glauben, werden oft zu Narren; und ich, der ich gewiß weiß, daß du mir fehlst, kann für einen weisen Mann gelten. Denn was sagt Quinapalus? Besser ein weiser Thor, als ein thörichter Weiser. Gott grüß' euch, Fräulein!

Olivia.

Schafft das Narrengesicht weg!

Narr.

Hört ihr nicht, Leute? Schafft das Fräulein weg!

Olivia.

Geht, ihr seyd ein trockner Narr; ich will nichts mehr von euch wissen. Überdieß fangt ihr an, euch schlecht aufzuführen.

Narr.

Zwey Fehler, Madonna, denen Getränk und guter Rath abhelfen können. Denn gebt dem trocknen Narren zu trinken, so ist der Narr nicht mehr trocken. Rathet dem schlechten Menschen, sich zu bessern: wenn er sich bessert, so ist er kein schlechter Mensch mehr; kann er nicht, so n , ihn der Schneider flicken. Denn alles, was ausgebessert wird, ist doch nur geflickt. Tugend, die sich vergeht, ist nur mit Sünde geflickt; Sünde, die sich bessert, ist nur mit Tugend geflickt. Reicht dieser einfältige Schluß hin: gut! Wo nicht:

was ist zu machen? Wie es keinen wahren Hahnrey giebt, außer das Unglück, so ist die Schönheit eine Blume. — Das Fräulein wollte das Narrengesicht weggeschafft haben, darum sage ich noch einmahl: schafft das Fräulein weg!

Olivia.

Guter Freund, ich wollte euch weggeschafft haben.

Narr.

Ein ganz gewaltiger Mißgriff! — Fräulein, cucullus non facit monachum; das will so viel sagen: mein Gehirn ist nicht so buntscheckig wie mein Rock. Gute Madonna, erlaubt mir eure Narrheit zu beweisen.

Olivia.

Könnt ihr's?

Narr.

Gar füglich, liebe Madonna.

Olivia.

Führt den Beweis.

Narr.

Ich muß euch dazu katechisiren, Madonna: antwortet mir.

Olivia.

Ich bins zufrieden; aus Mangel an anderm Zeitvertreibe will ich euren Beweis anhören.

Narr.

Gute Madonna, warum trauerst du?

Olivia.

Guter Narr, um meines Bruders Tod.

Narr.

Ich glaube, seine Seele ist in der Hölle, Madonna.

Olivia.

Ich weiß, seine Seele ist im Himmel, Narr.

Narr.

Desto größer ist eure Narrheit, darüber zu trauren,

daß eures Bruders Seele im Himmel ist. — Schafft das Narrengesicht weg, Leute!

Olivia.

Was denkt ihr von diesem Narren, Malvolio? Wird er nicht besser?

Malvolio.

Ja wohl, und wird damit fortfahren, bis er in den letzten Zügen liegt. Die Schwachheit des Alters, die den vernünftigen Mann herunterbringt, macht den Narren immer besser.

Narr.

Gott beschere euch frühzeitige Schwachheit, damit eure Narrheit desto besser zunehme! Junker Tobias wird darauf schwören, daß ich kein Fuchs bin, aber er wird nicht einen Dreyer darauf verwetten, daß ihr kein Narr seyd.

Olivia.

Was sagt ihr dazu, Malvolio?

Malvolio.

Ich wundre mich, wie Euer Gnaden an solch einen ungesalznen Schuft Gefallen finden können. Ich sah ihn neulich von einem gewöhnlichen Narren, der nicht mehr Gehirn hat wie ein Haubenstock, aus dem Sattel gehoben. Seht nur, er ist schon aus seiner Fassung: wenn ihr nicht lacht, und ihm die Gelegenheiten zutragt, so ist ihm der Mund zugenäht. Auf meine Ehre, ich halte die vernünftigen Leute, die über diese bestallten Narren so vor Freuden krähen, für nichts besser als für die Hanswurste der Narren.

Olivia.

O ihr krankt an der Eigenliebe, Malvolio, und kostet mit einem verdorbnen Geschmack. Wer edelmüthig, schuldlos, und von freyer Gesinnung ist, nimmt diese Dinge für Vögelbolzen, die ihr als Kanonenkugeln an-

seht. Ein privilegirter Narr verläumdet nicht, wenn er auch nichts thut als verspotten; so wie ein Mann, der als verständig bekannt ist, nicht verspottet, wenn er auch nichts thut als tadeln.

Narr.

Nun, Merkur verleihe dir die Gabe des Aufschneidens, weil du so gut von den Narren sprichst!

Maria kommt.

Maria.

Mein Fräulein, vor der Thür ist ein junger Herr, der sehr mit euch zu sprechen wünscht.

Olivia.

Vom Grafen Orsino, nicht wahr?

Maria.

Ich weiß nicht, mein Fräulein; es ist ein hübscher junger Mann mit einer stattlichen Begleitung.

Olivia.

Wer von meinen Leuten hält ihn auf?

Maria.

Junker Tobias, euer Vetter.

Olivia.

Sucht den doch da wegzubringen, er spricht ja immer wie ein toller Mensch. Pfui doch! — Maria ab. Geht ihr, Malvolio. Wenn es ein Gesuch vom Grafen ist, so bin ich krank oder nicht zu Hause, was ihr wollt, um es los zu werden. Malvolio ab. Ihr seht nun, wie eure Possen versauern, und die Leute sie nicht mehr mögen.

Narr.

Du hast für uns geredet, Madonna, als wenn dein ältester Sohn ein Narr werden sollte, dessen Schädel die Götter mit Gehirn vollstopfen mögen, denn hier kommt einer von deiner Sippschaft, der eine sehr schwache pia mater hat.

Junker Tobias tritt auf.

Olivia.

Auf meine Ehre, halb betrunken. — Wer ist vor der Thür, Vetter?

Junker Tobias.

Ein Herr.

Olivia.

Ein Herr? Was für ein Herr?

Junker Tobias.

'S ist ein Herr da — es fällt ihm au. Hohl der Henker die Heringe! — Was machst du, Pinsel?

Narr.

Bester Junker Tobias —

Olivia.

Vetter, Vetter! wie kommt ihr schon so früh in diesen widerlichen Zustand?

Junker Tobias.

Liederlichen? Schade wars fürs Liederliche! — Es ist jemand vor der Thür.

Olivia.

Nun gut, wer ist es?

Junker Tobias.

Meinetwegen der Teufel, wenn er Lust hat: was kümmerts mich? Glaubt mir, sag' ich euch. — Nun, es kommt alles auf eins heraus. ab.

Olivia.

Womit ist ein Betrunkener zu vergleichen?

Narr.

Mit einem Ertrunkenen, einem Narren und einem Tollen. Der erste Trunk über den Durst macht ihn zum Narren, der zweyte toll, und der dritte ersäuft ihn.

Olivia.

Geh, hohl den Todtenbeschauer, und laß ihn meinen Vetter in Augenschein nehmen, denn er ist im dritten

Grade der Trunkenheit; er ist ertrunken. Geh, gieb Acht auf ihn.

Narr.

Bis jetzt ist er nur noch toll, Madonna; und der Narr wird auf den Tollen Acht geben. ab.

Malvolio kommt zurück.

Malvolio.

Gnädiges Fräulein, der junge Mensch draußen betheuert, daß er mit euch sprechen will. Ich sagte ihm, ihr wäret krank: er behauptet, davon habe er schon gehört, und daher komme er, um mit euch zu sprechen. Ich sagte ihm, ihr schliefet: er scheint auch das voraus gewußt zu haben, und kommt daher, um mit euch zu sprechen. Was soll man ihm sagen, gnädiges Fräulein? Er ist gegen jede Ausflucht gewaffnet.

Olivia.

Sagt ihm, daß er mich nicht sprechen soll.

Malvolio.

Das habe ich ihm schon gesagt, aber er versichert, er wolle wie ein Schilderhaus Tag und Nacht vor eurer Thür stehn, bis ihr ihn vorlaßt.

Olivia.

Was für eine Art von Menschen ist es?

Malvolio.

Von einer sehr unartigen Art: er will mit euch sprechen, ihr mögt wollen oder nicht.

Olivia.

Wie ist sein Äußerliches und seine Jahre?

Malvolio.

Noch nicht alt genug für einen Mann, und nicht jung genug für einen Knaben: er ist weder recht Fisch noch Fleisch; so eben auf der Gränze zwischen Mann und Knaben. Er hat ein artiges Gesicht und spricht sehr

naseweis; er sieht aus, wie ein rechtes Mutterſöhnchen.

Olivia.

Laßt ihn herein: doch ruft mein Kammermädchen.

Malvolio.

Kammermädchen, das Fräulein ruft. ab.

Maria kommt zurück.

Olivia.

Gieb mir den Schleyer! komm, wirf mir ihn über. Ich will noch 'mahl Orſino's Botſchaft hören.

Viola tritt auf.

Viola.

Wer iſt die Dame vom Hauſe?

Olivia.

Wendet euch an mich, ich will für ſie antworten. Was beliebt euch?

Viola.

Allerſtrahlendſte, auserleſene und unvergleichliche Schönheit. — Ich bitte euch, ſagt mir, wer die Dame vom Hauſe iſt: denn ich ſah ſie noch nie. Ich möchte nicht gerne meine Rede verkehrt anbringen, denn außerdem, daß ſie meiſterhaft abgefaßt iſt, habe ich mir viele Mühe gegeben, ſie auswendig zu lernen. Meine Schönen, habt mich nicht zum Beſten: ich bin erſtaunlich empfindlich, ſelbſt gegen die geringſte üble Begegnung.

Olivia.

Woher kommt ihr, mein Herr?

Viola.

Ich kann wenig mehr ſagen als ich ſtudiert habe, und dieſe Frage ſteht nicht in meiner Rolle. Liebes Kind, gebt mir eine ordentliche Verſicherung, ob ihr die Dame vom Hauſe ſeyd, damit ich in meiner Rede fortfahren kann.

Olivia.

Seyd ihr ein Schauspieler?

Viola.

Nein, mein verschwiegnes Herz! Und doch schwöre ich euch bey allen Schlingen der Arglist, ich bin nicht was ich spiele. Seyd ihr die Dame vom Hause?

Olivia.

Wenn ich mir nicht zu viel über mich selbst anmasse, so bin ich es.

Viola.

Gewiß, wenn ihr es seyd, so maßt ihr euch zu viel über euch selbst an: denn was euer ist, es zu gewähren, ist nicht euer, um es zu verweigern. Doch dieß gehört nicht mit zu meinem Auftrage: ich will in meiner Rede zu euerm Lobe fortfahren, und euch dann den Kern meiner Botschaft darreichen.

Olivia.

Kommt auf das Wesentliche; ich erlasse euch das Lob.

Viola.

Ach! ich habe mir so viel Mühe gegeben es auswendig zu lernen, und es ist poetisch.

Olivia.

Um so eher mag es erdichtet seyn; ich bitte euch, behaltet es für euch. Ich hörte, ihr hättet euch vor meiner Thür unartig aufgeführt, und erlaubte euch den Zutritt, mehr um mich über euch zu verwundern, als um euch anzuhören. Wenn ihr nicht unklug seyd, so geht; wenn ihr Vernunft habt, seyd kurz; es ist bey mir nicht das Wetter darnach, in einem so grillenhaften Gespräch eine Person abzugeben.

Maria.

Wollt ihr unter Segel gehn, Herr? Hier geht euer Weg hin.

Digitized by Google

Viola.

Nein, guter Schiffsjunge; ich will hier noch ein wenig länger herumkreuzen. — Macht doch euere Riesen da ein wenig zahm, mein schönes Fräulein *).

Olivia.

Sagt, was ihr wollt.

Viola.

Ich bin ein Botschafter.

Olivia.

Gewiß, ihr müßt etwas Entsetzliches anzubringen haben, da ihr so furchtbare Ceremonien dabey macht. Sagt euern Auftrag.

Viola.

Er ist nur für euer Ohr bestimmt. Ich bringe keine Kriegserklärung, fodre keine Huldigung ein; ich halte den Ölzweig in meiner Hand, und rede nichts als Worte des Friedens.

Olivia.

Doch begannt ihr ungestüm. Wer seyd ihr? Was wollt ihr?

Viola.

Den Ungestüm, den ich blicken ließ, lernte ich von meiner Aufnahme. Was ich bin, und was ich will, ist so geheim wie jungfräuliche Reize: für euer Ohr Offenbarung, für jedes andre Entweihung.

Olivia.

Laß uns das Feld allein, Maria ab.
Wir wollen diese Offenbarung vernehmen. Nun,

*) In den alten Romanen werden die Prinzessinen gemeiniglich von Riesen bewacht, welche alle unschicklichen und beschwerlichen Anträge von ihnen zurück halten. Weil Viola sieht, daß Maria ihr zuwider ist, so bittet sie Olivien, diese, gleichsam ihren bewachenden Riesen, schweigen zu heißen. Johnson.

Herr, wie lautet euer Text?

Viola.

Schönstes Fräulein —

Olivia.

Eine tröstliche Lehre und läßt sich viel darüber sagen. Wo steht euer Text?

Viola.

In Orsino's Brust.

Olivia.

In seiner Brust? In welchem Kapitel seiner Brust?

Viola.

Um methodisch zu antworten, im ersten seines Herzens.

Olivia.

O ich hab' es gelesen; es ist Ketzerey. Habt ihr weiter nichts zu sagen?

Viola.

Liebes Fräulein, laßt mich euer Gesicht sehn.

Olivia.

Habt ihr irgend einen Auftrag von eurem Herrn mit meinem Gesicht zu verhandeln? Jetzt seyd ihr aus dem Text gekommen. Doch will ich den Vorhang wegziehn, und euch das Gemählde weisen. Sie entschleyert sich. Seht, Herr, so sah ich in diesem Augenblick aus. Ist die Arbeit nicht gut?

Viola.

Vortrefflich, wenn sie Gott allein gemacht hat.

Olivia.

Es ist ächte Farbe, Herr; es hält Wind und Wetter aus.

Viola.

'S ist reine Schönheit, deren Roth und Weiß
Natur mit zarter, schlauer Hand verschmelzte.
Fräulein, ihr seyd die grausamste die lebt,
Wenn ihr zum Grabe diese Reize tragt,
Und laßt der Welt kein Abbild.

Olivia.

O Herr, ich will nicht so hartherzig seyn: ich will Verzeichnisse von meiner Schönheit ausgehn lassen; es wird' ein Inventarium davon gemacht, und jedes Theilchen und Stückchen meinem Testamente angehängt: als item, zwey leidlich rothe Lippen; item, zwey blaue Augen nebst Augenliedern dazu; item, ein Hals, ein Kinn und so weiter. Seyd ihr hieher geschickt, um mich zu taxiren?

Viola.

Ich seh' euch, wie ihr seyd: ihr seyd zu stolz;
Doch wärt ihr auch der Teufel, ihr seyd schön.
Mein Herr und Meister liebt euch: solche Liebe
Kann nur vergolten werden, würdet ihr
Als Schönheit ohne Gleichen auch gekrönt.

Olivia.

Wie liebt er mich?

Viola.

Mit Thränenflut der Anbetung, mit Stöhnen,
Das Liebe donnert, und mit Flammenseufzern.

Olivia.

Er kennt mich, daß ich ihn nicht lieben kann.
Doch halt' ich ihn für tugendhaft, ich weiß,
Daß er von edlem Stamm, von großen Gütern
In frischer fleckenloser Jugend blüht;
Geehrt vom Ruf, gelehrt, freygebig, tapfer,
Und von Gestalt und Gaben der Natur
Ein feiner Mann; doch kann ich ihn nicht lieben.
Er konnte längst sich den Bescheid ertheilen.

Viola.

O liebt' ich euch mit meines Herren Gluth,
Mit solcher Pein, so todesgleichem Leben,
Ich fänd' in euerm Weigern keinen Sinn,
Ich würd' es nicht verstehn.

Digitized by Google

Olivia.

Nun wohl, was thätet ihr?

Viola.

Ich baut' an eurer Thür ein Weidenhüttchen*),
Und rief' meiner Seel' im Hause zu,
Schrieb fromme Lieder der verschmähten Liebe,
Und sänge laut sie durch die stille Nacht,
Ließ euren Nahmen an die Hügel hallen,
Daß die vertraute Schwätzerinn der Luft
Olivia schriee. O ihr solltet mir
Nicht Ruh genießen zwischen Erd und Himmel,
Bevor ihr euch erbarmt!

Olivia.

Wer weiß, wie weit
Ihrs bringen könntet? Wie ist eure Herkunft?

Viola.

Obschon mir's wohl geht, über meine Lage:
Ich bin ein Edelmann.

Olivia.

Geht nur zu eurem Herrn:
Ich lieb' ihn nicht, laßt ihn nicht weiter schicken,
Wo ihr nicht etwa wieder zu mir kommt,
Um mir zu melden, wie er's nimmt. Lebt wohl!
Habt Dank für eure Müh! Denkt mein hiebey!

Viola.

Steckt euern Beutel ein, ich bin kein Bote;
Mein Herr bedarf Vergeltung, nicht ich selbst.
Die Liebe härte dessen Herz zu Stein,
Den ihr einst liebt, und der Verachtung nur
Sey eure Gluth, wie meines Herrn, geweiht!
Gehabt euch wohl dann, schöne Grausamkeit! ab.

*) Der Weidenbaum hat bey den Englischen Dichtern den Character der Schwermuth, und wohl mit Recht, besonders die Babylonische Weide.

Olivia.

Wie ist eure Herkunft?
„Obschon mir's wohl geht, über meine Lage:
„Ich bin ein Edelmann." — Ich schwöre drauf;
Dein Antlitz, deine Zunge, die Gebährden,
Gestalt und Muth, sind dir ein fünffach Wapen,
Doch nicht zu hastig! nur gemach, gemach!
Der Diener müßte denn der Herr seyn. — Wie?
Weht Ansteckung so gar geschwind uns an?
Mich däucht, ich fühle dieses Jünglings Gaben
Mit unsichtbarer leiser Überraschung
Sich in mein Auge schleichen. — Wohl, es sey!
Heda, Malvolio!

Malvolio kommt.

Malvolio.

Hier, Fräulein; zu Befehl.

Olivia.

Lauft diesem eigensinn'gen Abgesandten
Des Grafen nach; er ließ hier diesen Ring,
Was ich auch that: sagt ihm, ich woll' ihn nicht.
Nicht schmeicheln soll er seinem Herrn, noch ihn
Mit Hoffnung täuschen: nimmer werd' ich sein.
Wenn etwa morgen hier der junge Mensch
Vorsprechen will, soll er den Grund erfahren.
Mach fort, Malvolio!

Malvolio.

Das will ich, Fräulein. ab.

Olivia.

Ich thu', ich weiß nicht was: wofern nur nicht
Mein Auge mein Gemüth zu sehr besticht.
Nun walte, Schicksal! Niemand ist sein eigen;
Was seyn soll, muß geschehn: so mag sich's zeigen!

ab.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Die Seeküste.

Antonio und Sebastian treten auf.

Antonio.

Wollt ihr nicht länger bleiben? und wollt auch nicht, daß ich mit euch gehe?

Sebastian.

Mit eurer Erlaubniß, nein. Meine Gestirne schimmern dunkel auf mich herab: die Mißgunst meines Schicksals könnte vielleicht das eurige anstecken. Ich muß mir daher eure Einwilligung ausbitten, meine Leiden allein zu tragen. Es wär' ein schlechter Lohn für eure Liebe, euch irgend etwas davon aufzubürden.

Antonio.

Laßt mich doch noch wissen, wohin ihr euren Weg richtet.

Sebastian.

Nein, Herr, verzeiht mir! Die Reise, die ich vorhabe, ist nichts als ein toller Einfall. Doch werde ich an

Digitized by Google

euch einen vortrefflichen Zug von Bescheidenheit gewahr; daß ihr mir nicht abnöthigen wollt, was ich zu verschweigen wünsche; um so eher verbindet mich gute Sitte, mich euch zu offenbaren. Mein Vater war der Sebastian von Metelin, von dem ihr, wie ich weiß, gehört habt. Er hinterließ mich und eine Schwester, beyde in einer Stunde gebohren: hätt' es dem Himmel gefallen, so wollt' ich, wir hätten auch so geendigt! Aber dem kamt ihr zuvor: denn etwa eine Stunde, ehe ihr mich aus dem Schiffbruch rettetet, war meine Schwester ertrunken.

Antonio.

Guter Himmel!

Sebastian.

Sie war ein Mädchen, das, ob man gleich sagte, sie sehe mir sehr ähnlich, von vielen für schön gehalten ward; aber konnt' ich auch darin nicht mit so übertriebner Bewundrung einstimmen, so darf ich doch kühnlich behaupten, ihr Gemüth war so geartet, daß der Neid es selbst schön nennen mußte. Sie ertrank in der salzigen Flut, ob ich gleich ihr Andenken von neuem damit zu ertränken scheine.

Antonio.

Verzeiht mir, Herr, eure schlechte Bewirthung.

Sebastian.

O bester Antonio, vergebt mir eure Beschwerden.

Antonio.

Wenn ihr mich nicht für meine Liebe umbringen wollt, so laßt mich euern Diener seyn.

Sebastian.

Wenn ihr nicht zerstören wollt, was ihr gethan, nämlich den umbringen, den ihr gerettet habt, so verlangt es nicht. Lebt ein für allemahl wohl! Mein Herz ist voller Zärtlichkeit, und ich habe noch so viel von der

Art meiner Mutter an mir, wenn ihr mir noch den geringsten Anlaß gebt, werden meine Augen davon überfließen. Ich will zum Hofe des Grafen Orsino: lebt wohl! ab.

Antonio.

Mög' aller Götter Milde dich geleiten! —
Ich hab' am Hof' Orsino's viele Feinde,
Sonst ging' ich nächstens hin, dich dort zu sehn.
Doch mags drum seyn! Du liegst mir so am Herzen;
Ich will zu dir, und mit Gefahren scherzen. ab.

Zweyte Scene.

Eine Straße.

Viola. Malvolio ihr nachgehend.

Malvolio.

Wart ihr nicht eben jetzt bey der Gräfinn Olivia?

Viola.

Eben jetzt, mein Herr, in einem mäßigen Schritte bin ich seitdem nur bis hieher gekommen.

Malvolio.

Sie schickt euch diesen Ring wieder, Herr; ihr hättet mir die Mühe sparen können, wenn ihr ihn selbst mitgenommen hättet. Sie fügt außerdem hinzu, ihr solltet euerm Herrn aufs bündigste bedeuten, daß sie ihn nicht will. Noch eins: ihr möchtet euch niemahls erdreusten, in seinen Angelegenheiten wieder zu ihr zu kommen, es wäre denn um zu berichten, wie euer Herr dieß aufgenommen hat. So nehmt ihn hin!

Viola.

Sie nahm den Ring von mir, ich will ihn nicht.

Digitized by Google

Malvolio.

Hört, ihr habt ihn ihr ungestüm hingeworfen, und ihr Wille ist, ich soll ihn eben so zurückgeben. Ist es der Mühe werth, sich darnach zu bücken, so liegt er hier vor euern Augen; wo nicht, so nehm' ihn der erste, der ihn findet. ab.

Viola.

Ich ließ ihr keinen Ring: was meint dieß Fräulein?
Verhüthe, daß mein Schein sie nicht bethört!
Sie faßt' ins Auge mich; fürwahr so sehr,
Als ließ sie ganz die Zunge aus den Augen*).
Sie sprach verwirrt in abgebrochnen Reden.
Sie liebt mich, ja! Die Schlauheit ihrer Neigung
Läd't mich durch diesen mürr'schen Boten ein.
Der Ring von meinem Herrn? — Er schickt' ihr keinen.
Ich bin der Mann. — Wenn dem so ist, so thäte
Die Arme besser, einen Traum zu lieben.
Verkleidung! Du bist eine Schalkheit, seh' ich,
Worin der list'ge Feind gar mächtig ist.
Wie leicht wird's hübschen Gleißnern nicht, ihr Bild
Der Weiber weichen Herzen einzuprägen!
Nicht wir sind schuld, ach! unsre Schwäch' allein:
Wie wir gemacht sind, müssen wir ja seyn.
Wie soll das gehn? Orsino liebt sie zärtlich;
Ich armes Ding bin gleich verliebt in ihn,
Und sie, Betrogne, scheint in mich vergafft.
Was soll draus werden? Wenn ich Mann bin, muß
Ich an der Liebe meines Herrn verzweifeln;
Und wenn ich Weib bin: lieber Himmel, ach!
Wie fruchtlos wird Olivia seufzen müssen!

*) D. i., daß sie gar nicht darauf sah und dachte, was sie redete. Sie sprach vom Herzoge, und ihre Augen waren ganz mit seinem Abgesandten beschäftiget. Johnson.

Digitized by Google

O Zeit! du selbst entwirre dieß, nicht ich;
Ein zu verschlungner Knoten ists für mich. ob.

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

Junker Tobias und Junker Christoph.

Junker Tobias.

Kommt, Junker Christoph! Nach Mitternacht nicht zu Bette seyn, heißt früh auf seyn, und diluculo surgere, weißt du — *)

Junker Christoph.

Nein, bey meiner Ehre, ich weiß nicht; aber ich weiß: spät aufbleiben ist spät aufbleiben.

Junker Tobias.

Ein falscher Schluß, mir so zuwider wie 'ne leere Kanne. Nach Mitternacht auf seyn, und dann zu Bett gehn, ist früh; und also heißt nach Mitternacht zu Bett gehn, früh zu Bett gehn. Besteht unser Leben nicht aus den vier Elementen? **)

Junker Christoph.

Ja wahrhaftig, so sagen sie; aber ich glaube eher, daß es aus Essen und Trinken besteht.

Junker Tobias.

Du bist ein Gelehrter; laß uns also essen und trinken. — Heda Marie! — Ein Stübchen Wein!

*) — — saluberrimum est: Mit der Morgendämmerung aufstehen ist überaus gesund.

**) Die Aerzte der damahligen Zeiten glaubten, die Gesundheit bestehe in der gehörigen Mischung und dem Gleichgewichte dieser Elemente im menschlichen Körper. Warburton.

Der Narr kommt.

Junker Christoph.

Da kommt der Narr, mein Seel.

Narr.

Was macht ihr Herzenskinder? Sollen wir im Wirthshaus zu den drey Narren einkehren?

Junker Tobias.

Willkommen, du Eselskopf! Laß uns einen Kanon singen.

Junker Christoph.

Mein Seel', der Narr hat eine prächtige Lunge. Ich wollte ein halb Dutzend Dukaten drum geben, wenn ich so 'ne Wade hätte, und so 'nen schönen Ton zum Singen wie der Narr. Wahrhaftig, du brachtest gestern Abend charmante Possen vor, da du von Pigrogromitus erzähltest, von den Papianern, die die Linie von Queubus passiren. Es war prächtig, meiner Treu. Ich schickte dir einen Batzen für dein Schätzchen. Hast ihn gekriegt?

Narr.

Ich habe dein Präsent in den Sack gesteckt, denn Malvolios Nase ist kein Peitschenstiel; mein Fräulein hat eine weiße Hand, und die Myrmidonier sind keine Bierhäuser.

Junker Christoph.

Herrlich! So geht das Spaßen am besten, wenn alles vorbey ist. Nun sing' eins.

Junker Tobias.

Mach zu, da hast du einen Batzen; laß uns ein Lied hören.

Junker Christoph.

Da hast du auch einen von mir: was dem einen recht ist —

Narr.

Wollt ihr ein Liebeslied, oder ein Lied von gutem Lebenswandel?

Junker Tobias.

Ein Liebeslied! ein Liebeslied!

Digitized by Google

Junker Christoph.

Ja ja! ich frage nichts nach gutem Lebenswandel.

Narr singt.

O Schatz! auf welchen Wegen irrt ihr?
O bleibt und hört! der Liebste girrt hier,
Singt in hoch und tiefem Ton.
Hüpft nicht weiter, zartes Kindlein!
Liebe find't zuletzt ihr Stündlein,
Das weiß jeder Muttersohn.

Junker Christoph.

Exzellent, wahrhaftig!

Junker Tobias.

Schön! schön!

Narr singt.

Was ist Lieb? Sie ist nicht künftig;
Gleich gelacht ist gleich vernünftig,
Was noch kommen soll, ist weit.
Wenn ich zögre, so verscherz' ich;
Komm denn, Liebchen, küß mich herzig!
Jugend hält so kurze Zeit.

Junker Christoph.

Eine honigsüße Stimme, so wahr ich ein Junker bin.

Junker Tobias.

Eine reine Kehle!

Junker Christoph.

Recht süß und rein, wahrhaftig!

Junker Tobias.

Ja, wenn man sie durch die Nase hört, süß bis zum Übelwerden. Aber sollen wir den Himmel voll Geigen hängen? Sollen wir die Nachteule mit einem Kanon aufstören, der einem Leinweber drey Seelen aus dem Leibe haspeln könnte? *)

*) Dr. Warburton bemerkt, daß unser Dichter öfters der Leinweber, als sehr musicalischer Leute seiner Zeit, gedenkt.

Junker Christoph.

Ja, wenn ihr mich lieb habt, so thut das. Ich bin wie der Teufel auf einen Kanon. Stimmt an:

„Du Schelm —

Narr.

„Halts Maul, du Schelm?“ Da würd' ich ja genöthigt seyn, dich Schelm zu nennen, Junker.

Junker Christoph.

Es ist nicht das erste Mahl, daß ich jemand nöthige, mich Schelm zu nennen. Fang' an, Narr! Es fängt an: „Halts Maul.“

Narr.

Ich kann niemahls anfangen, wenn ich das Maul halte.

Junker Christoph.

Das ist, mein Seel', gut! Nu fang' an.

Sie singen einen Kanon.

Maria kommt.

Maria.

Was macht ihr hier für ein Katzenkonzert? Wenn das Fräulein nicht ihren Haushofmeister Malvolio gerufen hat, daß er euch aus dem Hause werfen soll, so will ich nicht ehrlich seyn.

Junker Tobias.

Das Fräulein ist ein Tuckmäuser; wir sind Kannengießer; Malvolio ist eine alte Käthe, und singt

Drey lust'ge Kerle sind allhier.

Der ihm gewöhnliche Ausdruck, die Seele aus einem ziehen, heißt, sich seiner durch Reize ganz bemächtigen, folglich will der Ausdruck nichts anderes sagen, als daß der Rundgesang einem den Gesang liebenden Leinweber drey Mahl mehr Vergnügen machen soll als jedem andern. Uebrigens sind die hier angestimmten Verse aus alten engländischen Balladen und Volksliedern.

Bin ich nicht ihr Blutsverwandter? Bin ich nicht aus ihrem Geblüt? lala, Fräulein! singt.

In Babylon da wohnt ein Mann.
Lalalalalala!

Narr.

Weiß der Himmel! der Junker giebt prächtige Narrenstreiche an.

Junker Christoph.

Ja, das kann er so ziemlich, wenn er aufgelegt ist, und ich auch. Ihm steht es besser, aber mir steht es natürlicher.

Junker Tobias singt.

Am zwölften Tag im Wintermond —

Narr.

Um des Himmels willen, still!

Malvolio kommt.

Malvolio.

Seyd ihr toll, ihr Herren? oder was seyd ihr? Habt ihr keine Scham noch Schande, daß ihr so spät in der Nacht wie Zahnbrecher schreyt? Wollt ihr des gnädigen Fräuleins Haus zur Schenke machen, daß ihr eure Schuhflickermelodien mit so unbarmherziger Stimme herausquäckt? Könnt ihr weder Maaß noch Ziel halten?

Junker Tobias.

Wir haben bey unserm Singen recht gut Maaß gehalten. Geht zum Kuckuck!

Malvolio.

Junker Tobias, ich muß rein heraus mit euch sprechen. Das gnädige Fräulein trug mir auf, euch zu sagen, ob sie euch gleich als Verwandten beherbergt, so habe sie doch nichts mit euren Unordnungen zu schaffen. Wenn

ihr euch von eurer üblen Aufführung losmachen könnt, so seyd ihr in ihrem Hause willkommen. Wo nicht, und es beliebt euch, Abschied von ihr zu nehmen, so wird sie euch sehr gern Lebewohl sagen.

Junker Tobias singt.

Leb wohl, mein Schatz, ich muß von hinnen gehen.

Malvolio.

Ich bitt' euch, Junker Tobias.

Narr singt.

Man siehts ihn an, bald ists um ihn geschehn.

Malvolio.

Wollt ihr es durchaus nicht lassen?

Junker Tobias singt.

Ich sterbe nimmermehr.

Narr singt.

Da, Junker, lügt ihr sehr.

Malvolio.

Es macht euch wahrhaftig viel Ehre.

Junker Tobias singt.

Heiß' ich gleich ihn gehn?

Narr singt.

Was wird daraus entstehn?

Junker Tobias singt.

Heiß' ich gleich ihn gehn, den Wicht?

Narr singt.

Nein, nein, nein, ihr wagt es nicht.

Junker Tobias.

Aus dem Takt, Kerk! gelogen! — Bist du was mehr als ein Haushofmeister? Vermeinest du, weil du tugendhaft seyest, solle es in der Welt keine Torten und keinen Wein mehr geben.

Narr.

Das solls, bey Sankt Kathrinen! und der Ingwer soll euch noch im Munde brennen*).

Junker Tobias.

Du hast Recht. — Geht, Herr, thut groß gegen das Gesinde. — Ein Stübchen Wein, Maria!

Malvolio.

Jungfer Maria, wenn ihr euch das geringste aus der Gnade des Fräuleins machtet, so würdet ihr diesem unfeinen Lebenswandel keinen Vorschub geben. Sie soll es wissen, bey meiner Ehre. ab.

Maria.

Geh und brumme nach Herzenslust.

Junker Christoph.

Es wäre eben so ein gutes Werk, als zu trinken, wenn man hungrig ist, wenn ihn einer herausforderte, und ihm dann sein Wort nicht hielte und ihn zum Narren hätte.

Junker Tobias.

Thu das, Junker, ich will dir eine Ausforderung schreiben, oder ich will ihm deine Entrüstung mündlich kund thun.

Maria.

Lieber Junker Tobias, haltet euch nur diese Nacht still: seit der junge Mann vom Grafen heute bey dem Fräulein war, ist sie sehr unruhig. Mit Musje Malvolio laßt mich nur machen. Wenn ich ihn nicht so foppe, daß er zum Sprichwort und zum allgemeinen Gelächter wird, so glaubt nur, daß ich nicht gescheidt genug bin, um grade im Bette zu liegen. Ich bin meiner Sache gewiß.

*) D. i., obgleich du uns die Freude verbietest, so bleibt sie doch Freude; und wir wollen ihrer immer genießen.

Junker Tobias.

Laß hören! laß hören! Erzähle uns was von ihm.

Maria.

Nun Herr, er ist manchmahl eine Art von Pietisten.

Junker Christoph.

O, wenn ich das wüßte, so wollte ich ihn hundemäßig prügeln.

Junker Tobias.

Was? Weil er ein Pietist ist? Deine wohl erwognen Gründe, Herzensjunker?

Junker Christoph.

Wohl erwogen sind meine Gründe eben nicht, aber sie sind doch gut genug.

Maria.

Dem Henker mag er ein Pietist, oder sonst etwas anders auf die Dauer seyn, als einer, der den Mantel nach dem Winde hängt. Ein gezierter Esel, der vornehme Redensarten auswendig lernt, und sie bey großen Brocken wieder von sich giebt; aufs beste mit sich selbst zufrieden, wie er meint, so ausgefüttert mit Vollkommenheiten, daß es ein Glaubensartikel bey ihm ist, wer ihn ansieht, müsse sich in ihn verlieben. Dieß Laster an ihm wird meiner Rache vortrefflich zu Statten kommen.

Junker Tobias.

Was hast du vor?

Maria.

Ich will ihm unverständliche Liebesbriefe in den Weg werfen, worin er sich nach der Farbe seines Bartes, dem Schnitt seiner Waden, der Weise seines Ganges, nach Augen, Stirn und Gesichtsfarbe handgreiflich abgeschildert finden soll. Ich kann genau so wie das Fräulein, eure Nichte, schreiben: wenn uns ein Zettel über eine ver-

gessne Sache vorkommt, so können wir unsre Hände kaum unterscheiden.

Junker Tobias.

Herrlich! ich wittre den Pfiff.

Junker Christoph.

Er sticht mir auch in der Nase.

Junker Tobias.

Er solt denken, die Briefe, die du ihm in den Weg fallen lässest, kämen von meiner Nichte, und sie wäre in ihn verliebt.

Maria.

Ja, so sieht der Handel ungefähr aus.

Junker Christoph.

O, es wird prächtig seyn!

Maria.

Ein königlicher Spaß, verlaßt euch drauf: ich weiß, mein Tränkchen wird bey ihm wirken. Ich will euch beyde — der Narr kann den dritten Mann abgeben — auf die Lauer stellen, wo er den Brief finden soll. Gebt Acht, wie er ihn auslegt. Für heute Nacht zu Bett, und laßt euch von der Kurzweil träumen. Adieu. ab.

Junker Tobias.

Gute Nacht, Amazone.

Junker Christoph.

In meinen Augen ist sie 'ne brave Dirne.

Junker Tobias.

Sie ist ein artiges Kätzchen, und sie bethet mich an, doch was will das sagen?

Junker Christoph.

Ich wurde auch einmahl angebethet.

Junker Tobias.

Komm zu Bett, Junker; Es thäte Noth, daß du dir Geld kommen ließest.

Digitized by Google

Junker Christoph.

Wenn ich eure Nichte nicht habhaft werden kann, so habe ich mich schlimm gebettet.

Junker Tobias.

Laß Geld kommen, Junker; wenn du sie nicht am Ende noch kriegst, so will ich Matz heißen.

Junker Christoph.

Wenn ich sie nicht kriege, so bin ich kein ehrlicher Kerl, nehmts wie ihr wollt.

Junker Tobias.

Komm, komm! Ich will gebrannten Wein zurecht machen, es ist jetzt zu spät zu Bette zu gehn. Komm, Junker! komm, Junker! ab.

Vierte Scene.

Ein Zimmer im Pallaste des Herzogs.

Der Herzog, Viola, Curio und Andre treten auf.

Herzog.

Macht mir Musik! — Ey guten Morgen, Freunde! —
Nun dann, Cesario, jenes Stückchen nur,
Das alte schlichte Lied von gestern Abend!
Mich dünkt, es linderte den Gram mir sehr,
Mehr als gesuchte Wort' und luftge Weisen
Aus dieser raschen wirbelfüß'gen Zeit.
Kommt! eine Strophe nur!

Curio.

Euer Gnaden verzeihn, der es singen sollte, ist nicht hier.

Herzog.

Wer war es?

Curio.

Fest, der Spaßmacher, gnädiger Herr; ein Narr, an

dem Fräulein Olivia's Vater großes Behagen fand.
Er wird nicht weit von hier seyn.

Herzog.

So sucht ihn auf, und spielt die Weis' indeß.

Curio ab. Musik.

Komm näher, Junge. — Wenn du jemahls liebst,
Gedenke meiner in den süßen Qualen.
Denn so wie ich sind alle Liebenden,
Unstät und launenhaft in jeder Regung,
Das stäte Bild des Wesens ausgenommen,
Das ganz geliebt wird. — Magst du diese Weise?

Viola.

Sie giebt ein rechtes Echo jenem Sitz,
Wo Liebe thront. *)

Herzog.

Du redest meisterhaft
Mein Leben wett' ich darauf, jung wie du bist,
Hat schon dein Aug' um werthe Gunst gebuhlt.
Nicht, Kleiner?

Viola.

Ja, mit eurer Gunst, ein wenig.

Herzog.

Was für ein Mädchen ists?

Viola.

Von eurer Farbe.

Herzog.

So ist sie dein nicht werth. Von welchem Alter?

Viola.

Von euerm etwa, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Zu alt, beym Himmel! Wähle doch das Weib

*) D. i. dem Herzen, welches unser Dichter mehrmahls den Thron der Liebe nennt. Die Melodie, will Viola sagen, stimmt so ganz zu den Regungen des Herzens, daß dieses dieselbe wie ein Wiederhall nachspricht.

Sich einen Ältern stets! So fügt sie sich ihm an,
So herrscht sie dauernd in des Gatten Brust.
Denn, Knabe, wie wir uns auch preisen mögen,
Sind unsre Neigungen doch wankelmüth'ger,
Unsichrer, schwanker, leichter her und hin
Als die der Frau'n.

Viola.

Ich glaub' es, gnäd'ger Herr,

Herzog.

So wähl' dir eine jüngere Geliebte,
Sonst hält unmöglich deine Liebe Stand.
Denn Mädchen sind wie Rosen: kaum entfaltet,
Ist ihre holde Blüthe schon veraltet.

Viola.

So sind sie auch: ach! muß ihr Loos so seyn,
Zu sterben, grad' im herrlichsten Gedeihn?

Curio kommt zurück und der Narr.

Herzog.

Komm, Bursch! Sing uns das Lied von gestern Abend.
Gieb Acht, Cesario, es ist alt und schlicht:
Die Spinnerinnen in der freyen Luft,
Die jungen Mägde, wenn sie Spitzen weben,
So pflegen sie's zu singen; 's ist einfältig,
Und tändelt mit der Unschuld süßer Liebe
So wie die alte Zeit.

Narr.

Seyd ihr bereit, Herr?

Herzog.

Ja, sing', ich bitte dich.

Narr singt.

Komm herbey, komm herbey, Tod!
Und versenk' in Cypressen den Leib.

Laß mich frey, laß mich frey, Noth!
Mich erschlägt ein holdseliges Weib.
Mit Rosmarin mein Leichenhemd,
O bestellt es!
Ob Lieb' ans Herz mir tödlich kömmt,
Treu' hält es,
Keine Blum', keine Blum' süß
Sey gestreut auf den schwärzlichen Sarg,
Keine Seel', keine Seel' grüß'
Mein Gebein, wo die Erd' es verbarg.
Um Ach und Weh zu wenden ab,
Bergt alleine
Mich, wo kein Treuer wall' ans Grab,
Und weine.

Herzog.

Da hast du was für deine Mühe.

Narr.

Keine Mühe, Herr; ich finde Vergnügen am Singen.

Herzog.

So will ich dein Vergnügen bezahlen.

Narr.

Gut, Herr; das Vergnügen macht sich über kurz oder lang immer bezahlt.

Herzog.

Erlaube mir, dich zu beurlauben.

Narr.

Nun, der schwermüthige Gott beschirme dich, und der Schneider mache dir ein Wams von Schillertaft, denn dein Gemüth ist ein Opal, der in alle Farben spielt! Leute von solcher Beständigkeit sollte man auf die See schicken, damit sie alle Dinge treiben und nach allen Winden steuern müßten, denn wenn man nicht weiß wo man hin will, so kommt man am weitesten. — Gehabt euch wohl. ab.

Herzog.

Laßt uns, ihr Andern! —

Curio und Gefolge gehn ab.

Einmahl noch, Cesario,
Begieb dich zu der schönen Grausamkeit:
Sag, meine Liebe, höher als die Welt,
Fragt nicht nach weiten Strecken staub'gen Landes;
Die Gaben, die das Glück ihr zugetheilt.
Sag' ihr, sie wiegen leicht mir wie das Glück.
Das Kleinod ists, der Wunderschmuck, worein
Natur sie faßte, was mich an sie zieht.

Viola.

Doch, Herr, wenn sie euch nun nicht lieben kann?

Herzog.

Die Antwort nehm' ich nicht.

Viola.

Ihr müßt ja doch,
Denkt euch ein Mädchen, wie's vielleicht eins giebt,
Fühl' eben solche Herzenspein um euch
Als um Olivien ihr; ihr liebt sie nicht,
Ihr sagt's ihr: muß sie nicht die Antwort nehmen?

Herzog.

Nein, keines Weibes Brust
Erträgt der Liebe Andrang, wie sie klopft
In meinem Herzen; keines Weibes Herz
Umfaßt so viel; sie können nicht beharren.
Ach, deren Liebe kann Gelust nur heißen,
(Nicht Regung ihres Herzens, nur des Gaums)
Die Sattheit, Ekel, Überdruß erleiden.
Doch meine ist so hungrig wie die See,
Und kann gleich viel verdaun: vergleiche nimmer
Die Liebe, so ein Weib zu mir kann hegen,
Mit meiner zu Olivien.

Viola.

Ja, doch ich weiß —

Herzog.

Was weißt du? Sag mir an.

Viola.

Zu gut nur, was ein Weib für Liebe hegen kann.
Fürwahr, sie sind so treuen Sinns wie wir.
Mein Vater hatt' eine Tochter, welche liebte,
Wie ich vielleicht, wär' ich ein Weib, mein Fürst,
Euch lieben würde.

Herzog.

Was war ihr Lebenslauf?

Viola.

Ein leeres Blatt,
Mein Fürst. Sie sagte ihre Liebe nie,
Und ließ Verheimlichung, wie in der Knospe
Den Wurm, an ihrer Purpurwange nagen.
Sich härmend, und in bleicher, welker Schwermuth,
Saß sie wie die Geduld auf einer Gruft,
Dem Grame lächelnd. Sagt, war das nicht Liebe?
Wir Männer mögen leicht mehr sprechen, schwören,
Doch der Verheißung steht der Wille nach:
Wir sind in Schwüren stark, doch in der Liebe schwach.

Herzog.

Starb deine Schwester dann an ihrer Liebe?

Viola.

Ich bin, was aus des Vaters Haus an Töchtern
Und auch von Brüdern blieb; und doch, ich weiß nicht —
Soll ich zum Fräulein?

Herzog.

Ja, das ist der Punct.
Auf! eile! Gieb ihr dieses Kleinod; sage
Daß ich noch Weigern, noch Verzug ertrage.

Beyde ab.

Fünfte Scene.

Olivia's Garten.

Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio treten auf.

Junker Tobias.

Komm dieses Wegs, Signor Fabio.

Fabio.

Freylich werd' ich kommen. Wenn ich einen Gran von diesem Spaß verloren gehn lasse, so will ich in Melancholie zu Tode gebrüht werden.

Junker Tobias.

Würdest du dich nicht freun, den knauserigen hundsföttischen Spitzbuben in Schimpf und Schande gebracht zu sehen?

Fabio.

Ja, Freund, ich würde triumphiren; ihr wißt, er brachte mich einmahl um die Gunst des gnädigen Fräuleins, wegen einer Fuchsprelle.

Junker Tobias.

Ihm zum Ärger soll der Fuchs noch einmahl dran; und wir wollen ihn braun und blau prellen. Nicht wahr, Junker Christoph?

Junker Christoph.

So wir das nicht thäten, möchte sich der Himmel über uns erbarmen.

Maria kommt.

Junker Tobias.

Hier kömmt der kleine Schelm. — Nun wie stehts, mein Goldmädchen.

Maria.

Stellt euch alle drey hinter die Hecke; Malvolio kommt diesen Gang herunter. Er ist seit einer halben Stunde dort in der Sonne gewesen, und hat seinem eigenen Schatten Künste gelehrt. Gebt Acht auf ihn, bey allem was lustig ist! Denn ich weiß, dieser Brief wird einen nachdenklichen Pinsel aus ihm machen. Still, so lieb euch ein Schwank ist! — Die Männer verbergen sich. Lieg du hier, sie wirft den Brief hin, denn dort kommt die Forelle, die mit Kitzeln gefangen werden muß. *)

ab.

Malvolio kommt.

Malvolio.

'S ist nur Glück, alles ist Glück. — Maria sagte mir einmahl, sie hegte eine Neigung zu mir; und ich habe sie selbst es schon so nahe geben hören, wenn sie sich verlieben sollte, so müßte es jemand von meiner Statur seyn. Außerdem begegnet sie mir mit einer ausgezeichneteren Achtung als irgend jemanden in ihrem Dienst. Was soll ich davon denken?

Junker Tobias.

Der eingebildete Schuft!

Fabio.

O still! Die Berathschlagung macht einen stattlichen kalekutischen Hahn aus ihm. Wie er sich unter seinen ausgespreitzten Federn bläht!

Junker Christoph.

Sakrament! ich könnte den Schuft so prügeln!

Junker Tobias.

Still, sag' ich.

*) Man soll die Forellen durch Tasten und Streicheln, welches sie gern haben, am leichtesten mit den Händen fangen können.

Digitized by Google

Malvolio.

Graf Malvolio zu seyn —

Junker Tobias.

O du Schuft!

Junker Christoph.

Schießt ihn todt! Schießt ihn todt!

Junker Tobias.

Still! still!

Malvolio.

Man hat Beyspiele: die Oberhofmeisterinn hat einen Kammerdiener geheirathet.

Junker Christoph.

Pfui, daß dich!

Fabio.

O still! Nun steckt er tief drin; seht, wie ihn die Einbildungskraft aufbläst!

Malvolio.

Bin ich alsdann drey Monathe mit ihr vermählt gewesen, und sitze in meinem Prachtsessel —

Junker Tobias.

Eine Windbüchse her um ihm ins Auge zu schießen!

Malvolio.

Rufe meine Beamten um mich her, in meinem geblümten Sammtrock; komme so eben von einem Ruhebett, wo ich Olivien schlafend gelassen.

Junker Tobias.

Hagel und Wetter!

Fabio.

O still! still!

Malvolio.

Und dann hat man eine vornehme Laune; und nachdem man seine Blicke nachdrücklich umhergehn lassen, und ihnen gesagt hat: man kenne seinen Platz, und sie möch-

ten auch den ihrigen kennen, fragt man nach dem Vetter Tobias. —

Junker Tobias.

Höll' und Teufel!

Fabio.

O still, still, still! Jetzt, jetzt!

Malvolio.

Sieben von meinen Leuten springen mit unterthäniger Eilfertigkeit nach ihm hinaus: ich runzle die Stirn indessen, ziehe vielleicht meine Uhr auf, *) oder spiele mit einem kostbaren Ringe. Tobias kommt herein, macht mir da seinen Bückling. —

Junker Tobias.

Soll man dem Kerl das Leben lassen?

Fabio.

Schweigt doch, und wenn man euch auch die Worte mit Pferden aus dem Munde zöge.

Malvolio.

Ich strecke die Hand so nach ihm aus, indem ich mein vertrauliches Lächeln durch einen strengen Blick des Tadels dämpfe.

Junker Tobias.

Und giebt euch Tobias dann keinen Schlag aufs Maul?

Malvolio.

Und sage: Vetter Tobias, da mich mein Schicksal an eure Nichte gebracht hat, so habe ich das Recht euch folgende Vorstellungen zu machen.

Junker Tobias.

Was? was?

*) Die Uhren waren damahls noch sehr ungewöhnlich; und man führte es, als Sir Faur in Verhaft genommen wurde, als einen verdächtigen Umstand an, daß man eine Uhr bey ihm gefunden hatte. Johnson. Die Taschen-Uhren kamen im J. 1580. aus Deutschland nach England. Malone.

Malvolio.

Ihr müßt den Trunk ablegen.

Junker Tobias.

Fort mit dir, Lump!

Fabio.

Geduldet euch doch, oder wir brechen unserm Anschlage den Hals.

Malvolio.

Überdieß verschwendet ihr eure kostbare Zeit mit einem narrenhaften Junker —

Junker Christoph.

Das bin ich, verlaßt euch drauf.

Malvolio.

Einem gewissen Junker Christoph —

Junker Christoph.

Ich wußte wohl, daß ichs war, denn sie nennen mich immer einen Narren.

Malvolio.

Was giebts hier zu thun? Er nimmt den Brief auf.

Fabio.

Nun ist die Schnepfe dicht am Garn.

Junker Tobias.

O still! und der Geist der Schwänke gebe ihm ein, daß er laut lesen mag.

Malvolio.

So wahr ich lebe, das ist meines Fräuleins Hand. Dieß sind grade ihre C's, ihre U's und ihre T's, und so macht sie ihre großen P's. Es ist ohne alle Frage ihre Hand.

Junker Christoph.

Ihre C's, ihre U's und ihre T's? Warum das?

Malvolio.

„Dem unbekannten Geliebten dieß und meine freundlichen Wünsche." — Das ist ganz ihr Styl. — Mit dei-

ner Erlaubniß, Siegellack! — Sacht! und das Petschaft ist ihre Lukrezia, womit sie zu siegeln pflegt: es ist das Fräulein! An wen mag es seyn?

Fabio.

Das fängt ihn mit Leib und Seele.

Malvolio.

„Den Göttern ists kund,
Ich liebe: doch wen?
Verschleuß dich, o Mund!
Nie darf ichs gestehn."

„Nie darf ichs gestehn." — Was folgt weiter? Das Sylbenmaaß verändert! „Nie darf ichs gestehn." Wenn du das wärst, Malvolio?

Junker Tobias.

An den Galgen, du Hund!

Malvolio.

„Ich kann gebiethen, wo ich liebe;
Doch Schweigen, wie Lukrezia's Stahl,
Durchbohrt mein Herz voll zarter Triebe.
M. O. A. J. ist meine Wahl."

Fabio.

Ein unsinniges Räthsel!

Junker Tobias.

Eine herrliche Dirne, sag' ich!

Malvolio.

„M. O. A. J. ist meine Wahl." Zuerst aber — laß sehn — laß sehn — laß sehn.

Fabio.

Was sie ihm für ein Tränkchen gebraut hat!

Junker Tobias.

Und wie der Falk darüber herfällt!

Malvolio.

„Ich kann gebiethen, wo ich liebe." Nun ja, sie kann über mich gebiethen; ich diene ihr, sie ist meine Herr-

schaft. Nun das leuchtet jedem nothdürftig gesunden Menschenverstande ein. — Dieß macht gar keine Schwierigkeit; und der Schluß? Was mag wohl diese Anordnung von Buchstaben bedeuten? Wenn ich machen könnte, daß dieß auf die eine oder andre Art an mir zuträfe. — Sacht! M. O. A. J. —

Junker Tobias.

O! Ey! Bring das doch heraus! Er ist jetzt auf der Fährte.

Fabio.

Der Hund schlägt an, als ob er einen Fuchs witterte.

Malvolio.

M. — Malvolio — M — nun damit fängt mein Nahme an.

Fabio.

Sagt' ich nicht, er würde es ausfündig machen? Er hat eine treffliche Nase.

Malvolio.

M. — Aber dann ist keine Übereinstimmung in dem Folgenden; es erträgt die nähere Beleuchtung nicht: A sollte folgen, aber O folgt.

Fabio.

Und mit O wirds endigen, hoff' ich. *)

Junker Tobias.

Ja, oder ich will ihn prügeln, bis er O schreyt.

Malvolio.

Und dann kommt J hinterdrein.

Fabio.

J daß dich!

Malvolio.

M. O. A. J. — Diese Anspielung ist nicht so klar wie

*) Durch O wird hier ein Strick um den Hals verstanden. Johnson. Vielleicht auch nur die Seufzer und die klägliche Art, womit sich sein Schicksal endigen soll. Steevens.

die vorige. Und doch, wenn man es ein wenig handhaben wollte, so würde sichs nach mir bequemen: denn jeder von diesen Buchstaben ist in meinem Nahmen. Seht, hier folgt Prosa. — „Wenn dieß in deine Hände fällt, „erwäge. Mein Gestirn erhebt mich über dich, aber sey „nicht bange vor der Hoheit. Einige werden hoch geboh„ren, Einige erwerben Hoheit, und Einigen wird sie zuge„worfen. Dein Schicksal thut dir die Hand auf; er„greife es mit Leib und Seele. Und um dich an das „zu gewöhnen, was du Hoffnung hast zu werden, wirf „deine demüthige Hülle ab und erscheine verwandelt. „Sey widerwärtig gegen einen Verwandten, mürrisch „mit den Bedienten; laß Staatsgespräche von deinen „Lippen schallen; lege dich auf ein Sonderlings-Betra„tragen. Das räth dir die, so für dich seufzt. Erinn„re dich, wer deine gelben Strümpfe lobte, *) und „dich beständig mit kreuzweise gebundnen Kniegürteln „zu sehen wünschte: ich sage, erinnre dich! Nur zu! „Dein Glück ist gemacht, wo du es wünschest. Wo „nicht, so bleib nur immer ein Hausverwalter, der Ge„fährte von Lakaien und nicht werth, Fortuna's Hand „zu berühren. Leb wohl. Sie, welche die Dienstbar„keit mit dir tauschen möchte,

„die glücklich-Unglückselige."

Das Sonnenlicht ist nicht klarer! Es ist offenbar. Ich will stolz seyn: ich will politische Bücher lesen; ich

*) Vor der Zeit der bürgerlichen Unruhen waren die gelben Strümpfe in England, vermuthlich vom gelben Leder wie in Deutschland noch am Anfange des verflossenen Jahrhunderts, sehr in der Mode. Peren u. Sp. Auch, weil zugleich der Kniegürtel erwähnet wird, trug man damahls in E. sehr reiche Kniegürtel unter dem Knie, und besonders suchten darin die Puritaner sich auszuzeichnen. Malvolio aber wird oben als dieser Secte zugethan beschrieben. Steevens.

will Junker Tobias ablaufen lassen; ich will mich von gemeinen Bekanntschaften säubern; ich will aufs Haar der rechte Mann seyn. Ich habe mich jetzt nicht selbst zum Besten, daß ich mich etwa von der Einbildung übermannen ließe. Sie lobte neulich meine gelben Strümpfe, sie rühmte meine Kniegürtel; und hier giebt sie sich meiner Liebe kund, und nöthigt mich mit einer feinen Wendung zu diesen Trachten nach ihrem Geschmack. Ich danke meinen Sternen, ich bin glücklich. Ich will fremd thun, stolz seyn, gelbe Strümpfe tragen, und die Kniegürtel kreuzweise binden, so schnell sie sich nur anlegen lassen. Die Götter und meine Sterne seyn gepriesen! — Hier ist noch eine Nachschrift. „Du kannst nicht umhin, mich zu errathen. Wenn du „meine Liebe begünstigst, so laß es in deinem Lächeln „sichtbar werden. Dein Lächeln steht dir wohl, darum „lächle stets in meiner Gegenwart, ich bitte dich." — Götter, ich danke euch! Ich will lächeln, ich will alles thun, was du verlangst. ab.

Fabio.

Ich wollte meinen Antheil an diesem Spaße nicht für den reichsten Jahrgehalt vom großen Mogol hingeben.

Junker Tobias.

Ich könnte die Dirne für diesen Anschlag zur Frau nehmen.

Junker Christoph.

Das könnte ich auch.

Junker Tobias.

Und wollte keine andre Aussteuer von ihr verlangen als noch einen solchen Schwank.

Junker Christoph.

Ich auch nicht.

Maria komme.

Fabio.

Hier kommt unsre herrliche Vogelstellerinn.

Junker Tobias.

Willst du deinen Fuß auf meinen Nacken setzen?

Junker Christoph.

Oder auch auf meinen.

Junker Tobias.

Soll ich meine Freyheit beym Damenspiel gegen dich setzen und dein Sclave werden?

Junker Christoph.

Ja wahrhaftig, soll ichs auch?

Junker Tobias.

Du hast ihn in solch einen Traum gewiegt, daß er toll werden muß, wenn ihn die Einbildung wieder verläßt.

Maria.

Nein, sagt mir im Ernst, wirkt es auf ihn?

Junker Tobias.

Wie Branntewein auf eine alte Frau.

Maria.

Wenn ihr denn die Frucht von unserm Spaß sehn wollt: so gebt Acht auf seine erste Erscheinung bey dem gnädigen Fräulein. Er wird in gelben Strümpfen zu ihr kommen, und das ist eine Farbe, die sie haßt; die Kniegürtel kreuzweise gebunden, eine Tracht, die sie nicht ausstehn kann; und er wird sie anlächeln, was mit ihrer Gemüthsfassung so schlecht übereinstimmt, da sie sich der Melancholie ergeben hat, daß es ihn ganz bey ihr herunterseßen muß. Wenn ihr es sehn wollt, so folgt mir.

Junker Tobias.

Bis zu den Pforten der Hölle, du unvergleichlicher Witzteufel.

Junker Christoph.

Ich bin auch dabey.

Alle ab.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Olivia's Garten.

Viola und der Narr mit einer Trommel.

Viola.

Gott grüß dich, Freund, und deine Musik. Stehst du dich gut bey deiner Trommel? *)

Narr.

Nein, Herr, ich stehe mich gut bey der Kirche.

Viola.

Bist du ein Kirchenvorsteher?

Narr.

Das nicht, Herr, ich stehe mich gut bey der Kirche, denn ich stehe mich gut in meinem Hause, und mein Haus steht bey der Kirche.

Viola.

So könntest du auch sagen, der König stände sich gut

*) Die ersten Reden dieses Aufzuges sind Wortspiele, die aber in dem Munde des Clown, des Narren oder Lustigmachers, an ihrem Platze sind. Das Tamburin gehörte zu den Attributen dieser Person, wie die Peitsche zu jenen des deutschen Hanswurstes.

bey einer Bettlerinn, wenn die Bettlerinn bey ihm steht, oder die Kirche stände sich gut bey der Trommel, wenn die Trommel bey der Kirche steht.

Narr.

Richtig, Herr. — Seht mir doch dieß Zeitalter! Eine Redensart ist nur ein lederner Handschuh für einen witzigen Kopf; wie geschwind kann man die verkehrte Seite herauswenden!

Viola.

Ja, das ist gewiß; wer artig mit Worten tändelt, kann sie geschwind leichtfertig machen.

Narr.

Darum wollte ich, man hätte meiner Schwester keinen Nahmen gegeben.

Viola.

Warum, Freund?

Narr.

Ey, Herr, ihr Nahme ist ein Wort, und das Tändeln mit dem Wort könnte meine Schwester leichtfertig machen. Aber wahrhaftig, Worte sind rechte Hundsfötter, seit Verschreibungen sie zu Schanden gemacht haben.

Viola.

Dein Grund?

Narr.

Meiner Treu, Herr, ich kann euch keinen ohne Worte angeben, und Worte sind so falsch geworden, daß ich keine Gründe darauf bauen mag.

Viola.

Ich wette, du bist ein lustiger Bursch und kümmerst dich um nichts.

Narr.

Nicht doch, Herr, ich bekümmere mich um etwas. Aber auf Ehre, ich kümmere mich nicht um euch; wenn das

Digitized by Google

heißt, sich um nichts kümmern, so wünschte ich, es möchte euch unsichtbar machen.

Viola.

Bist du nicht Fräulein Olivia's Narr?

Narr.

Keinesweges, Herr. Fräulein Olivia hat keine Narrheit; sie wird keinen Narren halten, bis sie verheirathet ist; und Narren verhalten sich zu Ehemännern wie Sardellen zu Heringen: der Ehemann ist der größte von beyden. Ich bin eigentlich nicht ihr Narr, sondern ihr Wortverdreher.

Viola.

Ich sah dich neulich beym Grafen Orsino.

Narr.

Narrheit, Herr, geht rund um die Welt; sie scheint allenthalben. Es thäte mir leid, wenn der Narr nicht so oft bey euerm Herrn als bey meinem Fräulein wäre. Mich däucht, ich sah Eure Weisheit daselbst.

Viola.

Wenn du mich zum Besten haben willst, so habe ich nichts mehr mit dir zu schaffen. Nimm, da hast du was zu deiner Ergötzlichkeit.

Narr.

Nun, möge dir Jupiter, das nächste Mahl, daß er Haare übrig hat, einen Bart zukommen lassen.

Viola.

Wahrhaftig, ich sage dir, ich verschmachte fast nach einem, ob ich gleich nicht wollte, daß er auf meinem Kinne wüchse. Ist dein Fräulein zu Hause?

Narr auf das Geld zeigend.

Sollte nicht ein Paar von diesen jungen?

Viola.

Ja, wenn man sie zusammenhielte und gehörig wirthschaften ließe.

Digitized by Google

Narr.

Ich wollte wohl den Herrn Pandarus von Phrygien spielen, um diesem Troilus eine Cressida zuzuführen. *)

Viola.

Ich verstehe euch: ihr bettelt gut.

Narr.

Ich denke, es ist keine große Sache, da ich nur um eine Bettlerinn bettle. Cressida war eine Bettlerinn. Mein Fräulein ist zu Haus, Herr. Ich will ihr bedeuten woher ihr kommt; wer ihr seyd, und was ihr wollt, das liegt außer meiner Sphäre; ich könnte sagen: Horizont, aber das Wort ist zu abgenutzt. ab.

Viola.

Der Bursch ist klug genug den Narrn zu spielen,
Und das geschickt thun, fodert ein'gen Witz,
Die Laune derer, über die er scherzt,
Die Zeiten und Personen muß er kennen /
Und wie der Falk auf jede Feder schießen,
Die ihm vors Auge kömmt: Dieß ist ein Handwerk,
So voll von Arbeit als des Weisen Kunst.
Denn Thorheit, weislich angebracht, ist Witz;
Doch wozu ist des Weisen Thorheit nütz?

Junker Tobias und Junker Christoph kommen.

Junker Tobias.

Gott grüß euch, Herr.

Viola.

Euch gleichfalls, Herr.

Junker Christoph.

Dieu vous garde, Monsieur.

*) Pandarus, ein Oheim der Cressida, war Unterhändler zwischen ihr und dem Troilus.

Digitized by Google

Viola.

Et vous aussi; votre serviteur.

Junker Christoph.

Hoffentlich seyd ihrs, und ich bin der eurige.

Junker Tobias.

Wollt ihr unser Haus begrüßen? Meine Nichte wünscht, ihr möchtet hineintreten, wenn ihr ein Geschäft an sie habt.

Viola.

Ich bin eurer Nichte verbunden; ich will sagen, ich bin verbunden zu ihr zu gehn.

Junker Tobias.

So kostet eure Beine, Herr, setzt sie in Bewegung.

Viola.

Meine Beine verstehn mich besser, Herr, als ich verstehe, was ihr damit meynt, daß ich meine Beine kosten soll.

Junker Tobias.

Ich meyne, ihr sollt gehn, hineintreten.

Viola.

Ich will euch durch Gang und Eintritt antworten; aber man kommt uns zuvor.

Olivia und Maria kommen.

Vortreffliches, unvergleichliches Fräulein, der Himmel regne Düfte auf euch herab!

Junker Christoph.

Der junge Mensch ist ein großer Hofmann. „Düfte regnen." Schön!

Viola.

Mein Auftrag ist stumm, Fräulein, außer für euer bereitwilliges und herablassendes Ohr.

Junker Christoph.

Düfte! Bereitwillig! Herablassend! — Ich will mir alles dreyes merken.

Digitized by Google

Olivia.

Macht die Gartenthür zu, und laßt mich ihm Gehör geben.

Junker Tobias, Junker Christoph und Maria ab.

Gebt mir die Hand, mein Herr.

Viola.

Gebiethet über meine Dienste, Fräulein.

Olivia.

Wie ist eu'r Nahme?

Viola.

Reizende Prinzessinn,
Cesario ist der Nahme euers Dieners.

Olivia.

Mein Diener, Herr? Die Welt war nimmer froh
Seit niedres Heucheln galt für Artigkeit.
Ihr seyd Orsino's Diener, junger Mann.

Viola.

Und der ist eurer; eures Dieners Diener
Muß ja, mein Fräulein, auch der eure seyn.

Olivia.

Sein denk' ich nicht; wär' sein Gedächtniß lieber
Ein leeres Blatt, als angefüllt mit mir.

Viola.

Ich komm', um euer gütiges Gedächtniß
An ihn zu mahnen —

Olivia.

O entschuldigt mich!
Ich hieß euch niemahls wieder von ihm reden.
Doch hättet ihr sonst etwa ein Gesuch,
Ich hörte lieber, wenn ihr das betriebt,
Als die Musik der Sphären.

Viola.

Theures Fräulein

Olivia.

Ich bitt', erlaubt! Nach der Bezauberung
Die ihr nur erst hier angestiftet, sandte
Ich einen Ring euch nach; und täuschte so
Mich, meinen Diener, und ich fürcht', auch euch.
Nun steh' ich eurer harten Deutung bloß,
Weil ich euch aufdrang mit unwürd'ger List,
Was, wie ihr wußtet, doch nicht euer war.
Was mochtet ihr wohl denken? Machtet ihr
Zu eurem Ziele meine Ehre nicht,
Und heztet jeglichen Verdacht auf sie,
Den ein tyrannisch Herz ersinnen kann?
Für einen, der behende faßt wie ihr,
Zeigt' ich genug; ein Flor, und nicht ein Busen,
Versteckt mein armes Herz: so sprecht nun auch.

Viola.

Ihr dauert mich.

Olivia.

Das ist ein Schritt zur Liebe.

Viola.

Nein, nicht ein Fuß breit; die Erfahrung zeigt,
Daß man sich oft auch Feinde dauern läßt.

Olivia.

So wärs ja wohl zum Lächeln wieder Zeit.
O Welt! wie leicht wird doch der Arme stolz!
Soll man zur Beute werden, wie viel besser
Dem Löwen zuzufallen als dem Wolf!

Die Glocke schlägt.

Die Glocke wirft mir Zeitverschwendung vor. —
Seyd ruhig, junger Freund! ich will euch nicht.
Und doch, kommt Witz und Jugend erst zur Reife,
So erntet euer Weib 'nen feinen Mann.
Dorthin liegt euer Weg, grad' aus nach Westen.

Digitized by Google

Viola.

Wohlauf, nach Westen!
Geleit' E'nr Gnaden Heil und froher Muth!
Ihr sagt mir, Fräulein, nichts für meinen Herrn?

Olivia.

Bleib!
Ich bitt' dich, sage, was du von mir denkst.

Viola.

Nun, daß ihr denkt: Ihr seyd nicht was ihr seyd.

Olivia.

Und denk' ich so, denk' ich von euch dasselbe.

Viola.

Da denkt ihr recht: ich bin nicht was ich bin.

Olivia.

Ich wollt', ihr wärt, wie ich euch haben wollte!

Viola.

Wärs etwas bessers, Fräulein, als ich bin,
So wünscht' ichs auch; jetzt bin ich euer Narr.

Olivia.

O welch ein Maß von hohem Liebreiz' steht
Im Zorn und der Verachtung seiner Lippe!
Verschämte Lieb', ach! sie verräth sich schnell
Wie Blutschuld: ihre Nacht ist sonnenhell.
Cesario, bey des Frühlings Rosenjugend!
Bey jungfräulicher Sitt' und Treu und Tugend!
So lieb ich dich, trotz meinem stolzen Sinn,
Daß ich des Herzens nicht mehr mächtig bin.
Verhärte nicht dich klügelnd durch den Schluß,
Du könnest schweigen, weil ich werben muß.
Nein, feßle lieber Gründe so mit Gründen:
Süß sey es, Lieb' erflehn, doch süßer, Liebe finden.

Viola.

Bey meiner Jugend! bey der Unschuld! nein!
Ein Herz, Ein Busen, Eine Treu ist mein,

Und die besitzt kein Weib; auch wird nie keine
Darüber herrschen, außer ich alleine.
Und Fräulein, so lebt wohl; nie klag' ich eurem Ohr
Die Seufzer meines Herren wieder vor.

Olivia.

O komm zurück! Du magst dieß Herz bethören,
Ihn, dessen Lieb' es haßt, noch zu erhören.

Beyde ab.

Zweyte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio treten auf.

Junker Christoph.

Nein, wahrhaftig, ich bleibe keine Minute länger.

Junker Tobias.

Deinen Grund, lieber Ingrimm! sag' deinen Grund!

Fabio.

Ihr müßt durchaus euren Grund angeben, Junker Christoph.

Junker Christoph.

Ey, ich sah eure Nichte mit des Grafen Diener freundlicher thun, als sie jemahls gegen mich gewesen ist; da unten im Garten sah ichs.

Junker Tobias.

Sah sie dich derweil auch, alter Knabe? Sag mir das.

Junker Christoph.

So deutlich wie ich euch jetzt sehe.

Fabio.

Das war ein großer Beweis ihrer Liebe zu euch.

Junker Christoph.

Wetter! wollt ihr einen Esel aus mir machen?

Fabio.

Ich will es in bester Form beweisen, Herr, auf den Eid des Urtheils und der Vernunft.

Junker Tobias.

Und die sind Obergeschworne gewesen, ehe noch Noah ein Schiffer ward.

Fabio.

Sie that mit dem jungen Menschen vor euren Augen schön, bloß, um euch aufzubringen, um eure Murmelthiers-Tapferkeit zu erwecken, um euer Herz mit Feuer und Schwefel zu füllen. Da hättet ihr euch herbey machen sollen; da hättet ihr den jungen Menschen, mit den vortrefflichsten Späßen, funkelnagelneu von der Münze, stumm ängstigen sollen. Dieß wurde von eurer Seite erwartet, und dieß wurde vereitelt. Ihr habt die doppelte Vergoldung dieser Gelegenheit von der Zeit abwaschen lassen, und seyd in der Meinung des gnädigen Fräuleins nordwärts gesegelt, wo ihr nun wie ein Eiszapfe am Bart eines Holländers hängen werdet, wenn ihr es nicht durch irgend einen preiswürdigen Streich der Tapferkeit oder Politik wieder gut macht.

Junker Christoph.

Soll's auf irgend eine Art seyn, so muß es durch Tapferkeit geschehn; denn Politik hasse ich; ich wäre eben so gern ein Pietist als ein Politicus.

Junker Tobias.

Wohlan denn, bau'n wir dein Glück auf den Grund der Tapferkeit. Fodre mir den Burschen des Grafen auf den Degen heraus; verwunde ihn an eilf Stellen; meine Nichte wird sichs merken, und sey versichert, daß

kein Liebesmäkler in der Welt einen Mann den Frauen kräftiger empfehlen kann, als der Ruf der Tapferkeit.

Fabio.

Es ist kein andres Mittel übrig, Junker Christoph.

Junker Christoph.

Will einer von euch eine Ausforderung zu ihm tragen?

Junker Tobias.

Geh, schreib in einer martialischen Hand; sey verwegen und kurz. Gleichviel wie witzig, wenn es nur beredt und voll Erfindung ist. Mach ihn mit aller Freyheit der Feder herunter; wenn du ihn ein halb Dutzend mahl dutzest, so kann es nicht schaden; und so viel Lügen als auf dem Papier liegen können, schreib sie auf! Geh, mach dich dran! Laß Galle genug in deiner Dinte seyn, wenn du auch mit einem Gänsekiel schreibst, es thut nichts. Mach dich dran.

Junker Christoph.

Wo soll ich euch treffen?

Junker Tobias.

Wir wollen dich auf deinem cubiculo abrufen. Geh nur.

Junker Christoph ab.

Fabio.

Das ist euch ein theures Männchen, Junker.

Junker Tobias.

Ich bin ihm auch theuer gewesen, Junge! auf ein paar Tausend, drüber oder drunter.

Fabio.

Wir werden einen kostbaren Brief von ihm bekommen, aber ihr werdet ihn nicht übergeben.

Junker Tobias.

Nein, das könnt ihr glauben. Aber vor allen Dingen treibt den jungen Menschen an, sich zu stellen. Ich denke, man brächte sie nicht an einander, wenn man auch Ochsen vorspannte. Was den Junker betrifft,

wenn der geöffnet würde, und ihr fändet so viel Blut in seiner Leber, als eine Mücke auf dem Schwanze davon tragen kann, so wollt' ich das übrige Gerippe aufzehren.

Fabio.

Und sein Gegner, der junge Mensch, verkündigt auch eben nicht viel Grausamkeit mit seinem Gesicht.

Maria kommt.

Junker Tobias.

Seht da kommt unser kleiner Zeisig.

Maria.

Wollt ihr Milzweh haben, und euch Seitenstechen lachen, so kommt mit mir. Der Pinsel Malvolio ist ein Heide geworden, ein rechter Renegat. Denn kein Christ, der durch den wahren Glauben selig zu werden hofft, glaubt jemahls einen solchen Haufen abgeschmacktes Zeug. Er geht in gelben Strümpfen.

Junker Tobias.

Und die Kniegürtel kreuzweise?

Maria.

Ganz abscheulich, wie ein Schulmeister. — Ich bin nachgeschlichen wie ein Dieb: er richtet sich nach jedem Punkte des Briefs, den ich fallen ließ, um ihn zu betrügen. Er lächelt mehr Linien in sein Gesicht hinein, als auf der neuen Weltcharte mit beyden Indien stehn. Ihr könnt euch so was nicht vorstellen; ich kann mich kaum halten, daß ich ihm nicht etwas an den Kopf werfe. Ich weiß, das Fräulein wird ihm Ohrfeigen geben; und wenn sie es thut, so wird er lächeln und es für eine große Gunst halten.

Junker Tobias.

Komm, führ uns hin, führ uns hin, wo er ist.

Alle ab.

Dritte Scene.

Eine Straße.

Antonio und Sebastian treten auf.

Sebastian.

Es war mein Wille nicht, euch zu beschweren,
Doch da ihr aus der Müh euch Freude macht,
Will ich nicht weiter schmählen.

Antonio.

Ich konnt' euch so nicht lassen: mein Verlangen,
Scharf wie geschliffner Stahl, hat mich gespornt;
Und nicht blos Trieb zu euch (obschon genug
Um mich auf einen längern Weg zu ziehn)
Auch Kümmerniß, wie eure Reise ginge,
Da ihr dieß Land nicht kennt, das einem Fremden
Der Führerlos und Freundlos, oft sich rauh
Und unwirthbar erzeigt. Bey diesen Gründen
Der Furcht ist meine will'ge Liebe euch
So eher nachgeeilt.

Sebastian.

Mein güt'ger Freund.
Ich kann euch nichts als Dank hierauf erwiedern,
Und Dank, und immer Dank; oft werden Dienste
Mit so verrufner Münze abgefertigt.
Doch wär' mein Gut gediegen wie mein Sinn,
Ihr fändet bessern Lohn. — Was machen wir?
Sehn wir die Alterthümer dieser Stadt?

Antonio.

Auf morgen, Herr; seht erst nach einer Wohnung.

Sebastian.

Ich bin nicht müd' und es ist lang bis Nacht.
Ich bitt' euch, laßt uns unsre Augen weiden

Mit den Denkmählern und berühmten Dingen,
So diese Stadt besitzt.

Antonio.

Entschuldigt mich.
Ich wandre mit Gefahr durch diese Gassen.
Im Seekrieg that ich gegen die Galeeren
Des Herzogs Dienste; ja in Wahrheit, solche,
Daß, wenn man hier mich fing', ich könnte kaum
Darüber Rede stehn.

Sebastian.

Ihr habt vielleicht
Ihm eine große Menge Volks erschlagen?

Antonio.

Nicht von so blut'ger Art ist meine Schuld,
War Zeit und Zwist schon der Beschaffenheit,
Daß sie uns Stoff zu blut'gen Thaten gaben.
Es hätt' indeß geschlichtet werden mögen
Durch Wiederzahlung des genommnen Guts,
Was auch aus unsrer Stadt des Handels wegen
Die Meisten thaten; ich allein blieb aus:
Wofür, ertappt man mich an diesem Ort,
Ich theuer büßen werde.

Sebastian.

Geht also nicht zu offenbar umher.

Antonio.

Es wär' nicht rathsam. Nehmt! hier ist mein Beutel.
Man wohnt am besten in der Südervorstadt
Im Elephanten; ich will unsre Kost
Bestellen, während ihr die Stunden täuscht,
Und durch Beschauen eure Kenntniß nährt,
Dort trefft ihr mich.

Sebastian.

Weswegen mir den Beutel?

Antonio.

Vielleicht fällt euer Aug' auf einen Tand:
Den ihr zu kaufen wünscht; und eure Baarschaft
Reicht, denk' ich, nicht zu müß'gem Einkauf hin.

Sebastian.

Ich will ey'r Seckelmeister seyn, und auf
Ein Stündchen gehn.

Antonio.

Im Elephanten —

Sebastian.

Wohl!

Beyde ab.

Vierte Scene.

Olivia's Garten.

Olivia und Maria treten auf.

Olivia.

Ich hab' ihm nachgeschickt; gesetzt, er kommt:
Wie kann ich wohl ihn feyern? was ihm schenken?
Denn Jugend wird erkauft, mehr als erbeten. —
Ich sprach zu laut. —
Wo ist Malvolio? — Er ist ernst und höflich,
Und paßt zum Diener sich für meinen Fall.
Wo ist Malvolio?

Maria.

Eben kommt er, Fräulein,
Doch wunderlich genug. Er ist gewiß besessen.

Olivia.

Was giebts denn? spricht er irr?

Maria.

Nein, er thut nichts

Digitized by Google

Als lächeln; Euer Gnaden thäten wohl,
Wen bey der Hand zu haben, wenn er kömmt,
Denn sicher ist der Mann nicht recht bey Sinnen.

Olivia.

Geht, ruft ihn her. — So toll wie er bin ich,
Gleicht lust'ge Tollheit und betrübte sich.

Malvolio kommt.

Wie gehts, Malvolio?

Malvolio lächelt phantastisch.

Schönes Fräulein, he, he!

Olivia.

Lächelst du?
Ich rief dich her bey einem ernsten Anlaß.

Malvolio.

Ernst, Fräulein? Ich könnte wohl ernsthaft seyn; es macht einige Stockung im Blute, dieß Binden der Kniegürtel. Aber was thuts? Wenn es den Augen einer Einzigen gefällt, so heißt es bey mir wie jenes wahrhafte Sonnet: Gefall' ich Einer, so gefall' ich allen.

Olivia.

Ey, Malvolio, wie steht es mit dir? Was geht mit dir vor?

Malvolio.

Ich bin nicht schwarz von Gemüth, obschon gelb an den Beinen. Es ist ihm zu Handen gekommen, und Befehle sollen vollzogen werden. Ich denke, wir kennen die schöne Römische Hand.

Olivia.

Willst du nicht zu Bett gehn, Malvolio?

Malvolio.

Zu Bett? Ja, liebes Herz, und ich will zu dir kommen?

Olivia.

Gott helfe dir! Warum lächelst du so und wirfst so viele Kußhände?

Maria.

Wie gehts euch, Malvolio?

Malvolio.

Auf eure Erkundigung? — Ja, Nachtigallen antworten Krähen.

Maria.

Warum erscheint ihr mit dieser lächerlichen Unverschämtheit vor dem Fräulein?

Malvolio.

„Sey nicht bange vor der Hoheit.“ Das war schön gesagt.

Olivia.

Was meinst du damit, Malvolio?

Malvolio.

„Einige werden hoch gebohren —“

Olivia.

Nun?

Malvolio.

„Einige erwerben Hoheit —“

Olivia.

Was sagst du?

Malvolio.

„Und einigen wird sie zugeworfen.“

Olivia.

Der Himmel steh dir bey!

Malvolio.

„Erinnre dich, wer deine gelben Strümpfe lobte.“

Olivia.

Deine gelben Strümpfe?

Malvolio.

„Und dich mit kreuzweise gebundnen Kniegürteln zu sehn wünschte.“

Digitized by Google

Olivia.

Mit kreuzweise gebundenen Kniegürteln?

Malvolio.

„Nur zu! Dein Glück ist gemacht, wo du es wünschest.“

Olivia.

Mein Glück?

Malvolio.

„Wo nicht, so bleib nur immer ein Bedienter.“

Olivia.

Nun, das ist eine rechte Hundstagsstallheit.

Ein Bedienter kommt.

Bedienter.

Gnädiges Fräulein, der junge Cavalier vom Grafen Orsino ist wieder da; ich konnte ihn kaum bewegen zurückzukommen. Er erwartet Euer Gnaden Befehle.

Olivia.

Ich komme gleich zu ihm. Bedienter ab. Liebe Maria, trag mir für diesen Menschen Sorge. Wo ist mein Vetter Tobias? Daß ein paar von meinen Leuten recht genau auf ihn achten. Ich wollte um alles nicht, daß ihm ein Unglück zustieße.

Olivia und Maria ab.

Malvolio.

Ha, ha! legt ihr mirs nun näher? Kein Geringerer als Junker Tobias soll Sorge für mich tragen? Dieß trifft aufs Haar mit dem Briefe überein. Sie schickt ihn mit Fleiß, damit ich mich widerspenstig gegen ihn betragen kann; denn dazu ermahnt sie mich ja in dem Briefe. „Wirf deine demüthige Hülle ab,“ sagt sie, „sey widerwärtig gegen einen Verwandten, mürrisch „mit den Bedienten; laß Staatsgespräche von deinen „Lippen schallen; lege dich auf ein Sonderlings-Be-

„tragen;" und hierauf setzt sie die Art und Weise aus einander, als da ist; ein ernsthaftes Gesicht, eine stattliche Haltung, eine langsame Zunge, nach der Manier eines vornehmen Herrn, und so weiter. Ich habe sie im Netz, freylich durch der Götter Gnade, und geben die Götter, daß ich dankbar sey! Und als sie eben wegging: „Tragt mir für diesen Menschen Sorge," Mensch! Nicht Malvolio, oder nach meinem Titel, sondern Mensch. Ja, alles paßt zu einander, so daß kein Gran von einem Skrupel, kein Skrupel von einem Skrupel, kein Hinderniß, kein unwahrscheinlicher oder zweydeutiger Umstand — Was kann man einwenden? Es kann nichts geben, was sich zwischen mich und die weite Aussicht meiner Hoffnungen stellen könnte. Wohl, die Götter, nicht ich, haben dieß zu Stande gebracht, und ihnen gebührt der Dank.

Maria kommt mit Junker Tobias und Fabio zurück.

Junker Tobias.

Wo ist er hin, im Namen der Gottseligkeit? Hätten sich auch alle Teufel der Hölle zusammengedrängt, und besäße ihn eine Legion selbst, so will ich ihn doch anreden.

Fabio.

Hier ist er, hier ist er. Wie stehts mit euch, Freund? Wie stehts mit euch?

Malvolio.

Geht fort! ich entlasse euch. Laßt mich meine Einsamkeit genießen! Geht fort!

Maria.

Hört doch, wie hohl der Böse aus ihm spricht! Sagt' ichs euch nicht? — Junker Tobias, das Fräulein bittet euch, Sorge für ihn zu tragen.

Malvolio.

He, he! thut sie das?

Junker Tobias.

Still! still! Wir müssen sanftmüthig mit ihm umgehn; laßt mich nur machen. Was macht ihr, Malvolio? Wie stehts mit euch? Ey, Freund, leistet dem Teufel Widerstand: bedenkt, er ist der Erbfeind der Menschenkinder.

Malvolio.

Wißt ihr auch, was ihr sagt?

Maria.

Seht nur, wenn ihr vom Teufel übel redet, wie er sichs zu Herzen nimmt. Gebe Gott, daß er nicht behext ist!

Fabio.

Die weise Frau muß ihm das Wasser beschaun.

Maria.

So wahr ich lebe, es soll morgen früh geschehn. Das Fräulein möchte ihn um alles in der Welt nicht missen.

Malvolio.

Ey so, Jungfer?

Maria.

O Jemine!

Junker Tobias.

Ich bitte dich, sey ruhig! Dieß ist nicht die rechte Art: seht ihr nicht, daß ihr ihn reizt? Laßt mich allein machen.

Fabio.

Da hilft nichts mit Sanftmuth. Sanftmüthig! sanftmüthig! Der böse Feind ist trotzig, und läßt sich nicht trotzig begegnen.

Junker Tobias.

Ey was machst du mein Täubchen? Wie gehts, mein Puthühnchen?

Digitized by Google

Malvolio.

Herr!

Junker Tobias.

Ey sieh doch! komm, tucktuck! — Nun, Mann? Es steht der Ehrbarkeit nicht an, mit dem Teufel Knicker zu spielen. — Fort mit dem garstigen Schornsteinfeger!

Maria.

Laß ihn sein Gebeth hersagen, lieber Junker Tobias! Bringt ihn zum Bethen!

Malvolio.

Mein Gebeth, Meerkatze?

Maria.

Seht, ich sagt' es euch; er will nichts von Gottesfurcht wissen.

Malvolio.

Geht alle zum Henker! Ihr seyd alle dumme alberne Geschöpfe. Ich gehöre nicht in eure Sphäre: ihr sollt weiter von mir hören. ab.

Junker Tobias.

Ists möglich?

Fabio.

Wenn man dieß auf dem Theater vorstellte, so tadelte ich es vielleicht als eine unwahrscheinliche Erdichtung.

Junker Tobias.

Sein Kopf ist bis oben an voll von unserm Einfalle.

Maria.

Ja, setzt ihm nur gleich zu, damit der Einfall nicht Luft kriegt und verfliegt.

Fabio.

Wir werden ihn gewiß völlig toll machen.

Maria.

Desto ruhiger wirds im Hause zugehn.

Junker Tobias.

Kommt, er soll in eine dunkle Kammer gesperrt und

Digitized by Google

gebunden werden. Meine Nichte ist schon in dem Glauben, daß er toll ist; wir können's so forttreiben, uns zum Spaß und ihm zur Buße, bis unser Zeitvertreib selbst so müde gejagt ist, daß er uns bewegt Erbarmen mit ihm zu haben; und du, Mädchen, sollst bestallter Tollheits-Visitator werden. *) Aber seht! seht!

Junker Christoph kommt.

Fabio.

Hier ist wieder etwas für einen Fastnachtsabend.

Junker Christoph.

Da habt ihr die Ausfoderung; les't sie; ich steh' dafür, es ist Salz und Pfeffer darin.

Fabio.

Ist sie so verwegen?

Junker Christoph.

Ey ja doch! ich stehe ihm dafür. Les't nur. Gieb her. „Junger Mensch, was du auch seyn magst, du bist doch nur ein Lumpenkerl."

Fabio.

Schön und tapfer!

Junker Tobias.

„Wundre dich nicht, und erstaune nicht in deinem Sinn,
„warum ich dich so nenne, denn ich will dir keinen
„Grund davon angeben."

Fabio.

Eine gute Klausel! Das stellt euch vor dem Verklagen sicher.

Junker Tobias.

„Du kömmst zu Fräulein Olivia, und sie thut vor mei-

*) Eine Anspielung auf die Geschwornen in England, welchen die Untersuchung obliegt, ob ein Beklagter nicht etwan wahnwitzig sey, in welchem Falle die Klage und die Strafe nicht Statt findet. Malone.

„nen Augen schön mit dir: aber du lügst in den Hals „hinein, das ist nicht die Ursache, warum ich dich her„ausfodre.“

Fabio.

Ungemein kurz und auserlesen im Sinn — losen.

Junker Tobias.

„Ich will dir beym nach Hause gehn aufpassen, und „wenn du alsdann das Glück hast mich umzubringen —“

Fabio.

Schön!

Junker Tobias.

„So bringst du mich um wie ein Schuft und ein „Spitzbube.“

Fabio.

Ihr haltet euch immer außerhalb dem Schusse.

Junker Tobias.

„Leb wohl, und Gott erbarme sich einer von unsern „Seelen! Er kann sich der meinigen erbarmen, aber „ich hoffe ein besseres, und also sieh dich vor. Dein „Freund, je nachdem du ihm begegnest, und dein ge„schworner Feind,

Christoph von Bleichenwang.“

Wenn dieser Brief ihn nicht aufbringt, so ist er gar nicht auf die Beine zu bringen. Ich will ihn ihm geben.

Maria.

Ihr könnt leicht Gelegenheit dazu finden: er ist jetzt in einem Gespräch mit dem Fräulein, und wird gleich weggehn.

Junker Tobias.

Geh, Junker, laure ihm an der Gartenecke auf wie ein Häscher; sobald du ihn nur erblickst, zieh und fluche fürchterlich dabey: denn es geschieht oft, daß ein entsetzlicher Fluch, in einem rechten Bramarbastone herausgewettert, einen mehr in den Ruf der Tapferkeit setzt,

als eine wirkliche Probe davon jemahls gethan hätte. Fort!

Junker Christoph.

Nun, wenns Fluchen gilt, so laß mich nur machen.

ab.

Junker Tobias.

Ich will mich wohl hüten, seinen Brief zu übergeben. Das Betragen des jungen Mannes zeigt, daß er verständig und wohl erzogen ist; sein Geschäft für seinen Herrn bey meiner Nichte bestätigt das auch: also wird dieser Brief, wegen seiner außerordentlichen Abgeschmacktheit dem jungen Mann kein Schrecken erregen; er wird merken, daß er von einem Pinsel herkömmt. Ich will statt dessen die Ausfoderung mündlich bestellen, will ein großes Wesen von Bleichenwangs Tapferkeit machen, und jenem, der jung genug ist, um sich leicht etwas aufbinden zu lassen, eine gewaltige Meynung von seiner Wuth, Geschicklichkeit und Hitze beybringen. Dieß wird sie beyde so in Angst setzen, daß sie einander wie Basilisken mit den Augen umbringen werden.

Olivia und Viola kommen.

Fabio.

Da kommt er mit curer Nichte. Macht ihnen Platz bis er Abschied nimmt, und dann gleich hinter ihm drein.

Junker Tobias.

Ich will mich indessen auf recht entsetzliche Ausdrücke für die Ausfoderung bedenken.

Junker Tobias und Fabio ab.

Olivia.

Zu viel schon sagt' ich für ein Herz von Stein,
Gab unbesonnen meine Ehre bloß.

In mir ist was, das mir den Fehl verweist,
Doch solch ein starrer, mächt'ger Fehler ist's,
Er trotzt Verweisen nur.

Viola.

Ganz nach der Weise eurer Leidenschaft,
Gehts mit dem Schmerzen meines Herrn.

Olivia.

Tragt mir zu lieb dieß Kleinod, 's ist mein Bildniß;
Schlagt es nicht aus, mit Schwatzen quälts euch nicht;
Und kommt, ich bitt' euch, Morgen wieder her.
Was könnt ihr bitten, das ich weigern würde,
Wenn unverletzt es Ehre geben darf?

Viola.

Nur dieses: euer Herz für meinen Herrn.

Olivia.

Wie litte meine Ehr' ihm das zu geben,
Was ihr von mir schon habt?

Viola.

Ich sag' euch los.

Olivia.

Gut, lebe wohl, und sprich mir Morgen zu!
Zur Hölle lockte mich ein böser Feind wie du.

ab.

Junker Tobias und Fabio kommen.

Junker Tobias.

Gott grüß dich, junger Herr!

Viola.

Euch gleichfalls, Herr.

Junker Tobias.

Was du für Waffen bey dir hast, nimm sie zur Hand; von welcher Art die Beleidigungen sind, die du ihm zugefügt, weiß ich nicht; aber dein Nachsteller, hoch ergrimmt, blutig wie der Jäger, erwartet dich an der

Gartenecke. Heraus mit der Klinge! Rüste dich wacker! denn dein Gegner ist rasch, geschickt und mörderlich.

Viola.

Ihr irrt euch, Herr; ich bin gewiß, daß Niemand irgend einen Zank mit mir hat. Mein Gedächtniß ist völlig rein und frey von Vorstellungen eines Unrechts, das ich jemanden zugefügt haben sollte.

Junker Tobias.

Ihr werdet es anders finden, ich versichre euch: wenn ihr also das geringste aus eurem Leben macht, so seyd auf eurer Hut, denn euer Gegner hat alles für sich, was Jugend, Stärke, Geschicklichkeit und Wuth einem verschaffen kann.

Viola.

Um Verzeihung, Herr, was ist er für ein Mann?

Junker Tobias.

Er ist ein Ritter, dazu geschlagen mit unverfehrtem Schwert, auf gewirktem Boden; aber er ist ein rechter Teufel in Zweykämpfen: der Seelen und Leiber, so er geschieden, sind drey; und sein Grimm in diesem Augenblick ist so unversöhnlich, daß er keine andre Genugthuung kennt, als Todesangst und Begräbniß. Drauf und dran! ist sein Wort; mir nichts, dir nichts!

Viola.

Ich will wieder in das Haus gehen und mir eine Begleitung von der Dame ausbitten. Ich bin kein Raufer. Ich habe wohl von einer Art Leute gehört, die mit Fleiß Händel mit Andern anzetteln, um ihren Muth zu prüfen: vielleicht ist er einer von diesem Schlage.

Junker Tobias.

Nein, Herr; seine Entrüstung rührt von einer sehr wesentlichen Beleidigung her; also vorwärts, und thut ihm seinen Willen. Zurück zum Hause sollt ihr nicht,

wenn ihrs nicht mit mir aufnehmen wollt, da ihr euch doch eben so wohl ihm selbst stellen könntet. Also vorwärts, oder zieht gleich faſernackt vom Leder; denn schlagen müßt ihr euch, das ist ausgemacht, oder für immer verschwören eine Klinge zu tragen.

Viola.

Das ist eben so unhöflich als seltsam. Ich bitte euch, erzeigt mir die Gefälligkeit den Ritter zu fragen, worin ich ihn beleidigt habe; es ist gewiß nur aus Unachtsamkeit, nicht aus Vorsatz geschehn.

Junker Tobias.

Das will ich thun. Signor Fabio, bleibt ihr bey diesem Herrn, bis ich zurückkomme. ab.

Viola.

Ich bitte euch, mein Herr, wißt ihr um diesen Handel?

Fabio.

Ich weiß nur, daß der Ritter auf Tod und Leben gegen euch erboßt ist, aber nichts von den näheren Umständen.

Viola.

Um Verzeihung, was ist er für eine Art von Mann?

Fabio.

Sein Äußres verräth nichts so außerordentliches, als ihr durch die Proben seiner Herzhaftigkeit an ihm werdet kennen lernen. Er ist in der That der behendeste, blutgierigste und verderblichste Gegner, den ihr in ganz Illyrien hättet finden können. Wollt ihr ihm entgegen gehn? Ich will euch mit ihm aussöhnen, wenn ich kann.

Viola.

Ich würde euch sehr verbunden seyn: ich für mein Theil habe lieber mit dem Lehrstande als dem Wehrstande zu thun: ich frage nicht darnach, ob man mir viel Herz zutraut.

Beyde ab.

Fünfte Scene.

Die Straße bey Olivia's Garten.

Junker Tobias und Junker Christoph kommen.

Junker Tobias.

Ja, Freund, er ist ein Teufelskerl: ich habe niemahls solch einen Haudegen gesehn. Ich machte einen Gang mit ihm auf Klinge und Scheide, und er thut seine Ausfälle mit so 'ner höllenmäßigen Geschwindigkeit, daß nichts dagegen zu machen ist; und wenn er parirt hat, bringt er euch den Stoß so gewiß bey, als euer Fuß den Boden trifft, wenn ihr auftretet. Es heißt, er ist Fechtmeister beym großen Mogol gewesen.

Junker Christoph.

Hohl' der Henker, ich will mich nicht mit ihm schlagen.

Junker Tobias.

Ja, er will sich aber nun nicht zufrieden sprechen lassen: Fabio kann ihn da drüben kaum halten.

Junker Christoph.

Hohl's der Kuckuck! Hätte ich gewußt, daß er herzhaft und so ein großer Fechter wäre, so hätte ihn der Teufel hohlen mögen, ehe ich ihn herausgefodert hätte. Macht nur, daß er die Sache beruhn läßt, und ich will ihm meinen Hanns, den Apfelschimmel, geben.

Junker Tobias.

Ich will ihm den Vorschlag thun; bleibt hier stehn, und stellt euch nur herzhaft an. beyseit. Dieß soll ohne Mord und Todtschlag abgehn. Mein Seel, ich will euer Pferd so gut reiten als euch selbst.

Fabio und Viola kommen.

Junker Tobias zu Fabio.

Ich habe sein Pferd, um den Streit beyzulegen. Ich habe ihn überredet, daß der junge Mensch ein Teufelskerl ist.

Fabio zu Junker Tobias.

Der hat eben solch eine fürchterliche Einbildung von dem Andern: er zittert und ist bleich, als ob ihm ein Bär auf der Ferse wäre.

Junker Tobias zu Viola.

Es ist keine Rettung, Herr, er will sich mit euch schlagen, weil er einmahl geschworen hat. Zwar wegen seiner Händel mit euch, hat er sich besser besonnen, er findet sie jetzt kaum der Rede werth; zieht also nur, damit er seinen Schwur nicht brechen darf. Er betheuert, er will euch kein Leid zufügen.

Viola beyseit.

Gott steh mir bey! Es hängt nur an einem Haar, so sage ich ihnen, wie viel mir zu einem Manne fehlt.

Fabio.

Wenn ihr seht, daß er wüthend wird, so zieht euch zurück.

Junker Tobias.

Kommt, Junker Christoph, es ist keine Rettung: der Cavalier will nur Ehrenhalber einen Gang mit euch machen; er kann nach den Gesetzen des Duells nicht umhin, aber hat mir auf sein ritterliches Wort versprochen, er will euch kein Leid zufügen. Nun frisch daran!

Junker Christoph.

Gott gebe, daß er sein Wort hält. Er zieht.

Antonio kommt.

Viola.

Glaubt mir, ich thu' es wider meinen Willen.

Sie zieht.

Antonio.

Den Degen weg! — Wenn dieser junge Mann
Zu nah euch that, so nehm' ich es auf mich;
Thut ihr zu nah ihm, fodr' ich euch statt seiner.

Er zieht.

Junker Tobias.

Ihr, Herr? Wer seyd ihr denn?

Antonio.

Ein Mann, der mehr für seine Freunde wagt,
Als ihr ihn gegen euch habt prahlen hören.

Junker Tobias.

Wenn ihr ein Raufer seyd, gut! ich bin da.

Er zieht.

Zwey Gerichtsdiener kommen.

Fabio.

Bester Junker Tobias, haltet ein! Hier kommen die Gerichtsdiener.

Junker Tobias zu Antonio.

Wir sprechen uns nachher!

Viola.

Ich bitt' euch, steckt euern Degen ein, wenn's euch gefällig ist.

Junker Christoph.

Mein Seel, Herr, das will ich — und wegen dessen, was ich euch versprochen habe, halte ich euch mein Wort. Er geht bequem und ist leicht in der Hand.

Erster Gerichtsdiener.

Dieß ist er: thu deine Pflicht.

Zweyter Gerichtsdiener.

Antonio, ich verhaft' euch auf Befehl
Von Graf Orsino.

Antonio.

Ihr irrt euch, Herr, in mir.

Digitized by Google

Erster Gerichtsdiener.

Nicht doch, ich kenne eu'r Gesicht gar wohl,
Ob ihr schon jetzt kein Schifferkäppchen tragt.
Nur fort mit ihm! Er weiß, ich kenn' ihn wohl.

Antonio.

Ich muß gehorchen. — Dieß entsteht daraus,
Daß ich euch suchte; doch da hilft nun nichts.
Ich werd' es büßen. Sagt, was wollt ihr machen?
Nun dringt die Noth mich, meinen Beutel wieder
Von euch zu fodern; und es schmerzt mich mehr
Um das, was ich nun nicht für euch vermag,
Als was mich selbst betrifft. Ihr steht erstaunt,
Doch seyd getrost.

Zweyter Gerichtsdiener.

Kommt, Herr, und fort mit uns.

Antonio.

Ich muß um etwas von dem Geld euch bitten.

Viola.

Von welchem Gelde, Herr?
Der Güte wegen, die ihr mir erwiesen,
Und dann durch eure jetz'ge Noth bewegt,
Will ich aus meinen schmalen, armen Mitteln
Euch etwas borgen; meine Hab' ist klein,
Doch will ich theilen, was ich bey mir trage:
Da! meine halbe Baarschaft.

Antonio.

Läugnet ihr mir ab?
Ists möglich, braucht denn mein Verdienst um euch
Der Überredung? — Versucht mein Elend nicht,
Es möchte sonst so tief herab mich setzen,
Daß ich euch die Gefälligkeiten vorbehielt,
Die ich für euch gehabt.

Viola.

Ich weiß von keinen,

Digitized by Google

Und kenn' euch nicht von Stimme, noch Gesicht.
Ich hasse Undank mehr an einem Menschen
Als Lügen, Hoffahrt, laute Trunkenheit,
Als jedes Laster, dessen starker Gift
Das schwache Blut bewohnt.

Antonio.

Gerechter Himmel!

Zweyter Gerichtsdiener.

Kommt, Herr! ich bitt' euch, geht!

Antonio.

Hört einen Augenblick. Der Jüngling da,
Halb riß ich aus des Todes Rachen ihn,
Pflegt ihn mit solcher Heiligkeit der Liebe,
Und seinem Bild, das hocherhabnen Werth,
Glaubt' ich, verhieße, huldigt' ich mit Andacht.

Erster Gerichtsdiener.

Was soll uns das? Die Zeit vergeht: macht fort!

Antonio.

Doch o! wie wird der Gott zum schnöden Götzen!
Sebastian, du entehrest edle Züge.
Gesinnung schändet einzig die Natur,
Und häßlich heißt mit Recht der Böse nur.
Tugend ist Schönheit; doch der reizend-Arge
Gleicht einem glänzend übertünchten Sarge.

Erster Gerichtsdiener.

Der Mann wird rasend: fort mit ihm! Kommt! kommt!

Antonio.

So führt mich weg.

Antonio mit den Gerichtsdienern ab.

Viola.

Es zeigt der Ungestüm, womit er spricht,
Er glaubt sich selbst; ich glaube mir noch nicht.

Digitized by Google

O möchtest du, Vermuthung, dich bewähren,
Mein Bruder! daß wir zwey verwechselt wären!

Junker Tobias.

Komm her, Junker! komm her, Fabio! Laßt uns unsre Köpfe zusammenstecken und einen weisen Rath pflegen.

Viola.

Er nannte den Sebastian: lebt ja doch
Des Bruders Bild in meinem Spiegel noch.
Er glich genau nach allen Zügen mir,
Und trug sich so in Farbe Schnitt und Zier,
Denn ihn nur ahm' ich nach. O wenn es ist, so sind
Die Stürme sanft; die Wellen treu gesinnt! ab.

Junker Tobias.

Ein recht ehrloser lumpiger Bube, und so feig wie ein Hase. Seine Ehrlosigkeit zeigt sich darin, daß er seinen Freund hier in der Noth verläßt und ihn verläugnet, und wegen seiner Feigheit, fragt nur den Fabio.

Fabio.

Eine Memme, eine fromme Memme, recht gewissenhaft in der Feigheit.

Junker Christoph.

Wetter! ich will ihm nach, und ihn prügeln.

Junker Tobias.

Thu's, puff' ihn tüchtig, nur zieh den Degen nicht.

Junker Christoph.

Wenn ich's nicht thue! — ab.

Fabio.

Kommt, laßt uns sehn, wie's abläuft.

Junker Tobias.

Ich will wetten, was ihr wollt, es wird doch nichts daraus.

Beyde ab.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Die Straße vor Olivia's Hause.

Sebastian und der Narr treten auf.

Narr.

Wollt ihr mir weiß machen, ich wäre nicht nach euch geschickt?

Sebastian.

Nun ja doch, ja! Du bist ein toller Bursch,
Erlöse mich von dir.

Narr.

Gut durchgeführt, meiner Treu! Nein, ich kenne euch nicht; das Fräulein hat mich auch nicht nach euch geschickt, damit ihr kommen und mit ihr sprechen möchtet; euer Nahme ist auch nicht Monsieur Cesario, und dieß ist auch nicht meine Nase. Nichts ist so wie es ist.

Sebastian.

Kram' deine Narrheit doch wo anders aus,
Mich kennst du nicht.

Narr.

Meine Narrheit auskramen! Er hat das Wort von irgend einem großen Manne gehört, und wendet es nun auf einen Narren an. Meine Narrheit auskra-

men! Ich fürchte, dieser große Tölpel, die Welt, wird ein Zieräffchen werden. Ich bitte dich nun, entgürte dich deiner Seltsamkeit, und sage mir, was ich meinem gnädigen Fräulein auskramen soll. Soll ich ihr auskramen, daß du kommst?

Sebastian.

Ich bitt' dich, toller Kuppler, laß mich gehn!
Da hast du Geld, doch wenn du länger zögerst,
So giebt es schlechtre Zahlung.

Narr.

Auf meine Ehre, du hast eine offne Hand. — Solche weise Leute, die Narren Geld geben, machen sich einen guten Nahmen, wenn sie sich ein Dutzend Jahre darum beworben haben.

Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio kommen.

Junker Christoph.

Nun, Herr, treff' ich euch endlich wieder? Da habt ihr was. Schlägt den Sebastian.

Sebastian schlägt Junker Christoph.

Da hast du auch was! und da! und da! Sind alle Leute toll geworden?

Junker Tobias.

Haltet ein, Herr, sonst soll euer Degen über das Haus fliegen.

Narr.

Dieß will ich gleich dem gnädigen Fräulein erzählen. Ich wollte nicht für einen Dreyer in eurer Haut stecken.

ab.

Junker Tobias.

Gleich, Herr, haltet ein! Er hält den Sebastian.

Junker Christoph.

Nein, laßt ihn nur! ich will schon auf eine andre Art

mit ihm fertig werden: ich will eine Klage wegen Prügeley gegen ihn anstellen, wenn noch Recht und Gerechtigkeit in Illyrien ist. Hab' ich schon zuerst geschlagen, das macht nichts.

Sebastian.

Laß deine Hand los.

Junker Tobias.

Ey was, ich will euch nicht los lassen. Nur den Degen eingesteckt, mein junger Kriegsheld! Ihr seyd gut beschlagen: nur fort!

Sebastian.

Ich will deiner los seyn. Sag, was willst du nun? Nimmst du's noch weiter mit mir auf, so zieh!

Er zieht.

Junker Tobias.

Was? was? Nun, so muß ich ein paar Unzen von deinem naseweisen Blut haben. Er zieht.

Olivia kommt.

Olivia.

Tobias, halt! bey deinem Leben, halt!

Junker Tobias.

Fräulein?

Olivia.

Wirds niemahls anders seyn? Unholder Frevler!
Geschickt für Wüsteneyn und rauhe Höhlen,
Wo Sitte fremd ist! Fort von meinen Augen! —
Sey nicht beleidigt, mein Cesario! —
Fort, Grobian!

Junker Tobias, Junker Christoph und Fabio ab.

Ich bitt' dich, lieber Freund,
Gieb deiner Weisheit, nicht dem Zorn Gehör,
Bey diesem wilden, ungerechten Ausfall
Auf deine Ruh. Geh mit mir in mein Haus,

Digitized by Google

Und höre da wie viele leiſe Streiche
Der Lärmer angezettelt, daß du dieſen
Alsdann belächeln magſt; mitkommen mußt du,
Verweigr' es nicht. Verwünſcht ſey er von mir,
Eins meiner Herzen kränkt' er ja in dir.

Sebaſtian.

Wo weht dieß her? wie dünkt es meinem Gaum?
Bin ich im Wahnſinn, oder iſts ein Traum?
Tauch' meinen Sinn in Lethe, Phantaſie!
Soll ich ſo träumen, gern erwach ich nie.

Olivia.

Komm, bitte! Folg' in allem meinem Rath!

Sebaſtian.

Ja, Fräulein, gern.

Olivia.

O! mach' dein Wort zur That!

Beyde ab.

Zweyte Scene.

Ein Zimmer in Olivia's Hauſe.

Maria und der Narr treten auf.

Maria.

Nun, ſey ſo gut, und leg dieſen Mantel und Kragen an; mach ihm weiß, du ſeyſt Ehrn Matthias der Pfarrer. Mach geſchwind, ich will unterdeſſen den Junker rufen. ab.

Narr.

Ich will ihn anziehn, und mich darin verſtellen, und ich wollte, ich wäre der erſte, der ſich in ſolch einem Mantel verſtellt hätte. Ich bin nicht groß genug, um mich in der Amtsverrichtung gut auszunehmen, und

nicht mager genug, um für einen Studirten zu gelten. Aber ein ehrlicher Mann und guter Haushälter zu heißen, klingt eben so gut als ein bedächtiger Mann und großer Gelahrter. — Da kommen meine Kollegen schon.

Junker Tobias und Maria kommen.

Junker Tobias.

Gott segne euch, Herr Pfarrer!

Narr.

Bonos dies, Junker Tobias! Denn wie der alte Klausner von Prag, der weder lesen noch schreiben konnte, sehr sinnreich zu einer Nichte des Königs Gorboduk sagte: das, was ist, ist: so auch ich, maßen ich der Herr Pfarrer bin, bin ich der Herr Pfarrer. Denn was ist das als das, und ist als ist*)?

Junker Tobias.

Redet ihn an, Ehrn Matthias.

Narr.

He, niemand hier? — Friede sey in diesem Gefängniß!

Junker Tobias.

Der Schelm macht gut nach; ein braver Schelm!

Malvolio in einem innern Zimmer.

Wer ruft da?

Narr.

Ehrn Matthias der Pfarrer, welcher kommt, um Malvolio, den Besessenen, zu besuchen.

Malvolio.

Herr Pfarrer, Herr Pfarrer! lieber Herr Pfarrer! Geht zu meinem Fräulein —

Narr.

Hebe dich weg, du ruhmrediger böser Geist? Wie pla-

*) Eine Satyre gegen die scholastische Philosophie. Marburton.

gest du diesen Mann? Redest du von nichts denn von Fräulein?

Junker Tobias.

Wohl gesprochen, Ehrn Matthias.

Malvolio.

Herr Pfarrer, niemahls hat man einem ärger mitgespielt; lieber Herr Pfarrer, glaubt nicht, daß ich unklug bin: sie haben mich in schreckliche Finsterniß eingesperrt.

Narr.

Pfui, du unsaubrer Satan! Ich nenne dich bey dem mildesten Nahmen, denn ich bin eins von den sanften Gemüthern, die dem Teufel selbst mit Höflichkeit begegnen. Sagtest du, diese Behausung sey finster?

Malvolio.

Wie die Hölle, Herr Pfarrer.

Narr.

Ey, sie hat ja Luken, die so durchsichtig wie Fensterladen sind, und die hellen Steine von Südnorden strahlen wie Ebenholz: und dennoch beklagest du dich über Verfinsterung?

Malvolio.

Ich bin nicht unklug, Herr Pfarrer; ich sage euch, diese Behausung ist finster.

Narr.

Wahnsinniger, du irrest. Ich sage dir aber, es giebt keine andre Finsterniß als Unwissenheit, worein du mehr verstrickt bist, als die Ägyptier in ihren Nebel.

Malvolio.

Ich sage, diese Behausung ist finster wie die Unwissenheit, wäre die Unwissenheit auch so finster wie die Hölle; und ich sage, man hat niemahls einem so übel mitgespielt. Ich bin eben so wenig unklug als ihr; legt mir nur ordentliche Fragen vor, um mich zu prüfen.

Narr.

Was ist des Pythagoras Lehre, wildes Geflügel anlangend?

Malvolio.

Daß die Seele unsrer Großmutter vielleicht in einem Vogel wohnen kann.

Narr.

Was achtest du von seiner Lehre?

Malvolio.

Ich denke würdig von der Seele, und achte seine Lehre keineswegs.

Narr.

Gehab dich wohl! Verharre du immer in Finsterniß. Ehe ich dir deinen gesunden Verstand zugestehe, sollst du die Lehre des Pythagoras bekennen, und dich fürchten, eine Schnepfe umzubringen, auf daß du nicht etwa die Seele deiner Großmutter verjagen mögest. Gehab dich wohl!

Malvolio.

Herr Pfarrer! Herr Pfarrer!

Junker Tobias.

Mein allerliebster Ehrn Matthias!

Narr.

Nicht wahr, mir sind alle Röcke gerecht?

Maria.

Du hättest dieß ohne Mantel und Kragen verrichten können, er sieht dich nicht.

Junker Tobias.

Nun rede ihn mit deiner eignen Stimme an, und melde mir, wie du ihn findest; ich wollte, wir wären dieser Schelmerey auf eine gute Art los. Wenn man ihn schicklich freylassen kann, so möchte es nur geschehn; denn ich stehe jetzt so übel mit meiner Nichte, daß ich den Spaß nicht mit Sicherheit bis

zum Beschlusse forttreiben kann. Komm dann gleich auf mein Zimmer.

Junker Tobias und Maria ab.

Narr singt.

Heisa, Hännschen! liebes Hännschen!
Sag' mir, was dein Mädchen macht.

Malvolio.

Narr! —

Narr singt.

Ach, sie ist mir bitter feind!

Malvolio.

Narr! —

Narr singt.

Und weswegen denn, mein Freund?

Malvolio.

Narr, sage ich!

Narr singt.

Weil sie einen andern liebt. —
Wer ruft da? he?

Malvolio.

Lieber Narr, wo du dich jemahls um mich verdient machen willst, hilf mir zu einem Lichte, zu Feder, Dinte und Papier. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich will dir noch einmahl dankbar dafür seyn.

Narr.

Der Herr Malvolio? —

Malvolio.

Ja, lieber Narr.

Narr.

Ach, Herr, wie seyd ihr doch um eure fünf Sinne gekommen?

Malvolio.

Niemahls hat man einem so abscheulich mitgespielt. Ich bin eben so gut bey Sinnen wie du, Narr.

Digitized by Google

Narr.

Nur eben so gut? So seyd ihr wahrhaftig unklug, wenn ihr nicht besser bey Sinnen seyd als ein Narr.

Malvolio.

Sie haben mich hier eingesperrt, halten mich im Finstern, schicken Geistliche zu mir, Eselsköpfe, und thun alles was sie können, um mich aus meinen Sinnen herauszuhetzen.

Narr.

Bedenkt, was ihr sagt: der Geistliche ist hier. — „Malvolio, Malvolio, deinen Verstand stelle der Himmel wieder her! Bringe dich zum Schlafen, und laß ab von deinem eiteln Geplapper."

Malvolio.

Herr Pfarrer —

Narr.

„Führe kein Gespräch mit ihm, mein guter Freund." — Wer? ich, Herr? Nein, gewiß nicht. Gott geleite euch, Herr Pfarrer! — „Amen, sage ich." — Gut, das will ich thun.

Malvolio.

Narr, Narr, Narr, sage ich —

Narr.

Ach, lieber Herr, seyd ruhig! Was sagt ihr? Ich werde ausgeschmählt, weil ich mit euch rede.

Malvolio.

Lieber Narr, verhilf mir zu einem bischen Licht und Papier. Ich sage dir, ich bin so gut bey Verstande als irgend einer in Illyrien.

Narr.

Du meine Zeit! wenn das doch wahr wäre.

Malvolio.

Auf mein Wort, ich bins. Lieber Narr, schaff mir Dinte, Papier und Licht, und überbringe dem Frau-

Digitized by Google

lein, was ich aufsetzen will: es soll dir auch den besten Briefträgerlohn einbringen.

Narr.

Ich will euch dazu verhelfen, aber sagt mir aufrichtig: seyd ihr wirklich nicht unklug, oder thut ihr nur so?

Malvolio.

Glaub mir, ich sage dir die Wahrheit.

Narr.

Ey, ich will einem unklugen Menschen niemahls trauen, bis ich sein Gehirn sehe. Ich will euch Licht, Papier und Dinte hohlen.

Malvolio.

Narr, ich will dich aufs beste dafür belohnen. Ich bitte dich, geh.

Narr singt.

Ich bin fort, Herr,
Und aufs Wort, Herr
Ich bin gleich wieder da.
Daran hegt keinen Zweifel,
Denn ich trotze dem Teufel,
Und seiner Frau Großmama.

ab.

Dritte Scene.

Olivia's Garten.

Sebastian tritt auf.

Sebastian.

Dieß ist die Luft, dieß ist die lichte Sonne;
Dieß Kleinod gab sie mir, ich fühl', ich seh' es:

Und ob mich schon Bezauberung umstrickt.
Ists doch kein Wahnsinn. Wo ist wohl Antonio?
Ich konnt' ihn nicht im Elephanten finden.
Doch war er da: man gab mir den Bescheid,
Er streife durch die Stadt mich aufzusuchen.
Jetzt eben wär' sein Rath mir Goldes werth:
Denn überlegt mein Geist schon mit den Sinnen,
Daß dieß ein Irrthum seyn kann, doch kein Wahnsinn,
So übersteigt doch diese Flut von Glück
In solchem Grade Beyspiel und Begriff,
Ich hätte Lust, den Augen mißzutrauen,
Und die Vernunft zu schelten, die ein Andres
Mich glauben machen will, als ich sey toll,
Wo nicht, das Fräulein toll: doch wäre dieß,
Sie könnte Haus und Diener nicht regieren,
Bestellungen besorgen und empfangen,
Mit solchem stillen, weisen, festen Gang,
Wie ich doch merke, daß sie thut. Hier steckt
Ein Trug verborgen. Doch da kommt das Fräulein.

Olivia kommt mit einem Priester.

Olivia.

Verzeiht mir diese Eile: meint ihr's gut,
So geht mit mir und diesem heil'gen Mann
In die Kapelle neben an, und dort,
Vor ihm und unter dem geweihten Dach,
Verbürget feyerlich mir eure Treu,
Daß mein ungläub'ges, allzubanges Herz
Zur Ruh gelangen mag. Er solls verbergen,
Bis ihr gesonnen seyd, es kund zu machen,
Und um die Zeit soll meinem Stand gemäß
Die Feyer unsrer Hochzeit seyn. — Was sagt ihr?

Digitized by Google

Sebaſtian.

Ich geh mit euch und dieſem guten Alten,
Will Treue ſchwören und ſie ewig halten.

Olivia.

So führ' uns, Vater! — Mag des Himmels Schein
Zu dieſer That uns freundlich Segen leihn!

Alle ab.

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Olivia's Hause.

Der Narr und Fabio.

Fabio.

Wenn du mich lieb hast, laß mich seinen Brief sehen.

Narr.

Lieber Herr Fabio, thut mir dafür einen andern Gefallen.

Fabio.

Was du willst.

Narr.

Verlangt nicht diesen Brief zu sehn.

Fabio.

Das heißt, du schenkst mir einen Hund, und foderst nachher zur Belohnung den Hund wieder.

Der Herzog, Viola und Gefolge treten auf.

Herzog.

Gehört ihr dem Fräulein Olivia an, Freunde?

Narr.

Ja, Herr, wir sind ein Theil ihres Hausrathes.

Herzog.

Ich kenne dich sehr wohl: wie gehts dir, guter Bursch?

Narr.

Aufrichtig, Herr, je mehr Feinde, desto besser; je mehr Freunde, desto schlimmer.

Herzog.

Grade umgekehrt: je mehr Freunde, desto besser.

Narr.

Nein, Herr, desto schlimmer.

Herzog.

Wie ginge das zu?

Narr.

Ey, Herr, sie loben mich und machen einen Esel aus mir; meine Feinde hingegen sagen mir grade heraus, daß ich ein Esel bin: also nehme ich durch meine Feinde in der Selbstkenntniß zu, und durch meine Freunde werde ich hintergangen. Also, Schlüsse wie Küsse betrachtet, wenn vier Verneinungen zwey Bejahungen ausmachen: je mehr Freunde, desto schlimmer, und je mehr Feinde, desto besser.

Herzog.

Ey, das ist vortrefflich.

Narr.

Nein, Herr, wahrhaftig nicht; ob es euch gleich gefällt, einer von meinen Freunden zu seyn.

Herzog.

Du sollst aber meinetwegen doch nicht schlimmer dran seyn: da hast du Gold.

Narr.

Wenn ihr kein Doppler dadurch würdet, Herr, so wollte ich, ihr könntet noch ein Stück daraus machen.

Herzog.

O, ihr gebt mir einen schlechten Rath.

Narr.

Steckt eure Gnade für dießmahl noch in die Tasche, und laßt euer Fleisch und Blut ihr gehorchen.

Herzog.

Gut, ich will mich einmahl versündigen, und ein Doppler seyn: da hast du noch ein Stück.

Narr.

Zum ersten, zum zweyten, zum dritten, dann wird erst zugeschlagen; wie das alte Sprichwort sagt, sind aller guten Dinge drey; der Dreyachteltakt, Herr, ist ein guter lustiger Takt; die Betglocke kanns euch zu Gemüthe führen, sie sagt immer: eins, zwey, drey.

Herzog.

Ihr könnt auf diesen Wurf nicht mehr Geld aus mir herausnarriren. Wollt ihr eurem Fräulein melden, daß ich sie zu sprechen wünsche, und machen, daß sie hieherkommt, so möchte das vielleicht meine Freygebigkeit wieder aufwecken.

Narr.

Nun, Herr, eyapopeya eurer Freygebigkeit, bis ich zurückkomme! Ich gehe, Herr, aber ihr müßt ja nicht denken, mein Verlangen zu haben sey Gewinnsucht. Doch, wie ihr sagt, laßt eure Freygebigkeit nur ein wenig einnicken; ich will sie gleich wieder aufwecken. ab.

Antonio und Gerichtsdiener kommen.

Viola.

Hier kommt der Mann, der mich gerettet, Herr.

Herzog.

Auf dieß Gesicht besinn' ich mich gar wohl;
Doch als ich es zuletzt sah, war es schwarz
Vom Dampf des Krieges, wie Vulkan, besudelt.
Er war der Hauptmann eines winz'gen Schiffs,
Nach Größ' und flachem Bau von keinem Werth,

Womit er sich so furchtbar handgemein
Mit unsrer Flotte stärksten Segeln machte,
Daß selbst der Neid und des Verlustes Stimme
Preis über ihm und Ehre rief. — Was giebts?

Erster Gerichtsdiener.

Orsino, dieß ist der Antonio,
Der euch den Phönix nahm und seine Ladung;
Dieß ist er, der den Tiger enterte,
Wo euer junger Neff' ein Bein verlohr.
Hier in den Straßen ward er, frech und tollkühn,
Auf einer Schlägerey von uns ertappt.

Viola.

Er that mir Dienste, Herr, focht mir zum Schutz,
Doch hielt zuletzt mir wunderliche Reden;
Ich weiß nicht, was es sonst als Wahnwitz war.

Herzog.

Berüchtigter Pirat! Du See-Spitzbube!
Welch toller Muth gab dich in deren Hand,
Die mit so blut'gem, theuerm Handel du
Zu Feinden dir gemacht?

Antonio.

Orsino, edler Herr,
Erlaubt mir, diese Nahmen abzuschütteln.
Antonio war noch nie Pirat noch Dieb,
Obschon, ich geb' es zu, mit gutem Grund
Orsino's Feind. Ein Zauber zog mich her;
Den aller-undankbarsten Knaben dort
Entriß ich dem ergrimmten, schäum'gen Rachen
Der wüsten See; er war des Todes Raub.
Ich gab sein Leben ihm, gab überdieß
Ihm meine Liebe, ohne Gränz' und Rückhalt,
Sein, gänzlich hingegeben; seinetwillen
Wagt' ich hieher mich, einzig ihm zu Liebe,
In die Gefahren dieser Feindes-Stadt,

Und focht für ihn, da man ihn angefallen.
Als ich dabey verhaftet ward, so lehrte
Ihn seine falsche List (denn die Gefahr
Mit mir zu theilen war er nicht gewillt)
Mir die Bekanntschaft ins Gesicht zu weigern;
Er wurde mir auf zwanzig Jahr entfremdet
In einem Umsehn; läugnete sogar
Mir meinen Beutel ab, den zum Gebrauch
Kaum vor der halben Stund' ich ihm gelassen.

Viola.

Wie kann dieß seyn?

Herzog.

Wann kam er in die Stadt?

Antonio.

Erst heute, und drey Monden lang vorher
Sind wir beysammen Tag und Nacht gewesen,
Auch nicht einmahl Minuten lang getrennt.

Olivia kommt mit Gefolge.

Herzog.

Die Gräfinn kommt, der Himmel geht auf Erden. —
Du aber, Mensch, Mensch, deine Red' ist Wahnsinn:
Drey Monden dient mir dieser junge Mann.
Doch mehr hievon nachher. — Führt ihn beyseit.

Olivia.

Was wünscht mein Fürst, bis auf das ihm Versagte,
Worin Olivia kann gefällig seyn? —
Cesario, ihr haltet mir nicht Wort.

Viola.

Mein Fräulein —

Herzog.

Reizende Olivia —

Olivia.

Cesario, was sagt ihr? — Gnäd'ger Herr —

Digitized by Google

Viola.

Mein Herr will reden, Ehrfurcht heißt mich schweigen.

Olivia.

Wenn's nach der alten Leyer ist, mein Fürst,
So ist es meinem Ohr so widerwärtig,
Wie Heulen nach Musik.

Herzog.

Noch immer grausam?

Olivia.

Noch immer standhaft, gnäd'ger Herr.

Herzog.

In der Verkehrtheit? wie? Unholde Schöne,
An deren nimmer segnenden Altären
Mein Herz die treusten Opfer ausgehaucht,
So je die Andacht darboth! — Was soll ich thun?

Olivia.

Ganz nach Gefallen, was Eu'r Gnaden ansteht.

Herzog.

Weswegen sollt' ich nicht, litt' es mein Herz,
Wie der Egypt'sche Dieb in Todesnoth,
Mein liebstes tödten: *) wilde Eifersucht,

*) Unstreitig eine Anspielung, nach Theobalds Meinung, auf die Geschichte, welche benm Heliodor vorkommt: Thyamis war aus Memphis gebürtig und das Haupt einer Räuberbande. Theagenes und Charikles fielen in die Hände derselben; Thyamis verliebte sich sterblich in die letztere, und wollte sie heirathen. Bald darauf, da diese Bande von einer stärkern überfallen wurde, verbarg Thyamis seine Geliebte, nebst seinem Schatze, in einer Höhle. Da er nichts weiter mehr vor sich sah, als den Tod, wollte er seine Geliebte vorher aus der Welt schaffen, ging an die Höhle, rief hinein, und sobald ihm eine griechische Stimme antwortete, glaubte er, es sey Charikles, und ermordete statt ihrer eine andere Person. S. Theogenes und Charikles (nach Meinhards Uebersetzung, Leipzig 1767. 8.) Th. 1. S. 75.

Die oft ans Edle gränzt? Doch höret dieß:
Weil ihr denn meine Treue gar nichts achtet,
Und ich so ziemlich doch das Werkzeug kenne,
Das meinen Platz in eurer Gunst mir sperrt,
So lebt nur, marmorbusige Tyrannin!
Doch diesen euern Günstling, den ihr liebt,
Den ich, beym Himmel, lieb und theuer halte,
Ihn will ich aus dem stolzen Auge reißen,
Wo hoch er thronet, seinem Herrn zum Trotz. —
Komm, Junge! Mein Entschluß ist reif zum Unheil.
Ich will mein zartgeliebtes Lamm entseelen.
Um einer Taube Rabenherz zu quälen.

Will abgehn.

Viola.

Und ich, bereit, mit frohem, will'gem Sinn,
Gäb', euch zum Trost, mich tausend Toden hin.

will ihm folgen.

Olivia.

Wo will Cesario hin?

Viola.

Ihm folg' ich nach, dem ich mich ganz ergeben,
Der mehr mir ist als Augenlicht, als Leben:
Ja mehr, um alles was man mehr nur nennt,
Als dieses Herz je für ein Weib entbrennt.
Und red' ich falsch, ihr hohen Himmelsmächte,
An meinem Leben rächt der Liebe Rechte!

Olivia.

Weh mir! entsetzlich! wie getäuscht bin ich?

Viola.

Wer täuscht euch denn? wer thut euch einen Hohn?

Olivia.

Vergißt du selbst dich? Ists so lange schon? —
Ruft doch den Priester her.

Einer von ihren Leuten ab.

Herzog.

Komm! fort mit mir!

Olivia.

Wohin? — Gemahl! Cesario, bleib hier!

Herzog.

Gemahl?

Olivia.

Ja, mein Gemahl. — Kannst du es läugnen?
Sprich!

Herzog.

Du ihr Gemahl?

Viola.

Nein, gnäd'ger Herr, nicht ich.

Olivia.

Ach es ist nur die Knechtschaft deiner Furcht,
Was dich dein Eigenthum erwürgen heißt,
Cesario, fürchte nichts, ergreif dein Glück,
Sey, was du weißt du seyst es, und dann bist du
So groß als was du fürchtest. —

Der Bediente kommt mit dem Priester zurück.

O willkommen,
Ehrwürd'ger Vater! Ich beschwöre dich
Bey deinem heil'gen Amt, hier zu bezeugen,
(Wiewohl vor kurzem wir die Absicht hatten
In Nacht zu hüllen, was der Anlaß nun,
Noch eh' es reif, ans Licht zieht) was du weißt,
Daß ich und dieser Jüngling jetzt vollbracht.

Priester.

Ein Bündniß ewigen Vereins der Liebe,
Bestättigt durch in Eins gefügte Hände,
Bezeugt durch eurer Lippen heil'gen Druck,
Bekräftigt durch den Wechsel eurer Ringe;
Und alle Fey'rlichkeiten des Vertrags
Versiegelt durch mein Amt, mit meinem Zeugniß.

Seitdem, sagt mir die Uhr, hab' ich zum Grabe
Zwey Stunden nur gewallet.

Herzog.

O heuchlerische Brut! was wirst du seyn,
Wann erst die Zeit den Kopf dir grau besä't?
Wo nicht so hoch sich deine List erhebt,
Daß sie dir selber eine Falle gräbt.
Leb wohl und nimm sie: aber geh auf Wegen,
Wo wir einander nie begegnen mögen.

Viola.

Ich schwöre, gnäd'ger Herr —

Olivia.

O keinen Schwur!
Bey so viel Furcht, heg' etwas Treu doch nur!

Junker Christoph kommt mit einem blutigen Kopfe.

Junker Christoph.

Um Gottes Barmherzigkeit willen, einen Feldscherer! Und schickt gleich einen zum Junker Tobias!

Olivia.

Was giebts?

Junker Christoph.

Er hat mir ein Loch in den Kopf geschlagen, und Junker Tobias hat auch eine blutige Krone weg. Um Gottes Barmherzigkeit willen, helft! Ich wollte hundert Thaler drum geben, daß ich zu Hause wäre.

Olivia.

Wer hat es gethan, Junker Christoph?

Junker Christoph.

Des Grafen Kavalier, Cesario heißt er. Wir glaubten er wäre 'ne Memme, aber er ist der eingefleischte Teufel selbst.

Herzog.

Mein Kavalier, Cesario?

Junker Christoph.

Poz bliz, da ist er! — Ihr habt mir um nichts und wieder nichts ein Loch in den Kopf geschlagen, und was ich gethan habe, dazu hat mich Junker Tobias angestiftet.

Viola.

Was wollt ihr mir? Ich that euch nichts zu Leid.
Ihr zogt ohn' Ursach gegen mich den Degen,
Ich gab euch gute Wort' und that euch nichts.

Junker Christoph.

Wenn eine blutige Krone was leides ist, so habt ihr mir was zu Leide gethan. Ich denke, es kommt nichts einer blutigen Krone bey.

Junker Tobias kommt, betrunken und von dem Narren geführt.

Da kommt Junker Tobias angehinkt, ihr sollt noch mehr zu hören kriegen. Wenn er nicht was im Kopfe gehabt hätte, so sollte er euch wohl auf 'ne andre Manier haben tanzen lassen.

Herzog.

Nun, Junker, wie stehts mit euch?

Junker Tobias.

Es ist all eins: er hat mich verwundet und damit gut. — Schöps, hast du Görgen den Feldscherer gesehn, Schöps?

Narr.

O der ist betrunken, Junker Tobias, schon über eine Stunde; seine Augen waren früh um acht schon untergegangen.

Junker Tobias.

So ist er ein Schlingel und eine Schlafmütze. Nichts abscheulicher als so 'n betrunkner Schlingel.

Olivia.

Fort mit ihm! Wer hat sie so übel zugerichtet?

Digitized by Google

Junker Christoph.

Ich will euch helfen, Junker Tobias, wir wollen uns zusammen verbinden lassen.

Junker Tobias.

Wollt ihr helfen? — Ein Eselskopf, ein Hasenfuß und ein Schuft! ein lederner Schuft! ein Pinsel!

Olivia.

Bringt ihn zu Bett und sorgt für seine Wunde.

Der Narr, Junker Tobias und Junker Christoph ab.

Sebastian kommt.

Sebastian.

Es thut mir leid um eures Vetters Wunde,
Doch wär's der Bruder meines Bluts gewesen,
Ich konnte nicht mit Sicherheit umhin.
Ihr blicket fremd mich an, mein Fräulein, und
Daran bemerk' ich, daß es euch beleidigt.
Verzeiht mir, Holde, jener Schwüre wegen,
Die wir einander eben nur gethan.

Herzog.

Gesicht, Ton, Kleidung eins, doch zwey Personen;
Ein wahrer Gaukelschein, der ist und nicht ist.

Sebastian.

Antonio! O mein theuerster Antonio!
Wie haben nicht die Stunden mich gefoltert
Seitdem ich euch verlohr!

Antonio.

Seyd ihr Sebastian?

Sebastian.

Wie? zweifelst du daran, Antonio?

Antonio.

Wie habt ihr denn euch von euch selbst getrennt?
Ein Ey ist ja dem andern nicht so gleich

Als diese zwey Geschöpfe. Wer von beyden
Ist nun Sebastian?

Olivia.

Höchst wunderbar!

Sebastian.

Steh' ich auch dort? Nie hatt' ich einen Bruder,
Noch trag' ich solche Göttlichkeit in mir,
Daß von mir gölte: hier und überall.
Ich hatte eine Schwester, doch sie ist
Von blinden Wellen auf der See verschlungen.

Zu Viola.

Um Gotteswillen, seyd ihr mir verwandt?
Aus welchem Land? Weß Nahmens? Weß Geschlechts?

Viola.

Von Metelin; Sebastian war mein Vater.
Solch ein Sebastian war mein Bruder auch.
Den Anzug nahm er in sein feuchtes Grab,
Und kann ein Geist Gestalt und Tracht erborgen,
So kommt ihr, uns zu schrecken.

Sebastian.

Ja, ich bin ein Geist,
Doch in den Körper fleischlich noch gehüllt,
Der von der Mutter Schooß mir angehört.
Wärt ihr ein Weib, da alles andre zutrifft,
Ich ließ' auf eure Wangen Thränen fallen,
Und sprach: Viola, sey Ertrunkne mir willkommen!

Viola.

Mein Vater hatt' ein Mahl auf seiner Stirn.

Sebastian.

Das hatt' auch meiner.

Viola.

Und starb den Tag, als dreyzehn Jahr Viola
Seit der Geburt gezählt.

Sebastian.

O, die Erinnrung lebt in meiner Seele!
Ja, er verließ die Sterblichkeit den Tag,
Der meiner Schwester dreyzehn Jahre gab.

Viola.

Steht nichts im Weg, uns beyde zu beglücken,
Als diese angenommne Männertracht,
Umarmt mich dennoch nicht, bis jeder Umstand
Von Lage, Zeit und Ort sich fügt und trifft,
Daß ich Viola bin; dieß zu bestärken,
Führ ich euch hin zu einem Schiffspatron
Am Ort hier, wo mein Mädchen-Anzug liegt.
Durch seine güt'ge Hülf' errettet, kam
Ich in die Dienste dieses edlen Grafen;
Und was seitdem sich mit mir zugetragen,
War zwischen dieser Dam' und diesem Herrn.

Sebastian.

So kam es, Fräulein, daß ihr euch geirrt,
Doch die Natur folgt' ihrem Zug hierin.
Ihr wolltet einer Jungfrau euch verbinden,
Und seyd darin, beym Himmel! nicht betrogen:
Jungfräulich ist der euch vermählte Mann.

Herzog.

Seyd nicht bestürzt! Er stammt aus edlem Blut, —
Wenn dieß so ist, und noch scheint alles wahr,
So hab' ich Theil an diesem frohen Schiffbruch.
zu Viola.
Du hast mir, Junge, tausendmahl gesagt,
Du würd'st ein Weib nie lieben, so wie mich.

Viola.

Und all die Worte will ich gern beschwören,
Und all die Schwüre treu im Herzen halten,
Wie die gewölbte Veste dort das Licht,
Das Tag' und Nächte scheidet.

Digitized by Google

Herzog.

Gieb mir deine Hand,
Und laß mich dich in Mädchenkleidern sehn.

Viola.

Der Schiffspatron, der hier an Land mich brachte,
Bewährt sie; er ist wegen eines Handels
Jetzt in Verhaft, auf Foderung Malvolio's,
Der einen Ehrendienst beym Fräulein hat.

Olivia.

Er soll ihn gleich in Freyheit setzen: ruft
Malvolio her. — Ach, nun erinnr' ich mich,
Der arme Mann soll ganz von Sinnen seyn.

Der Narr kommt zurück mit einem Briefe.

Ein höchst zerstreu'nder Wahnsinn in mir selbst,
Verbannte seinen ganz aus meinem Geist. —
Was macht er, Bursch?

Narr.

Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, er hält sich den Belzebub so gut vom Leibe, als ein Mensch in seinen Umständen nur irgend kann. Er hat euch da einen Brief geschrieben, ich hätte ihn schon heute Morgen übergeben sollen; aber Briefe von Tollen sind kein Evangelium, also kommt nicht viel darauf an, wann sie bestellt werden.

Olivia.

Mach' ihn auf und lies.

Narr.

Nun erbaut euch recht, wenn der Narr den Tollen vorträgt. — „Bey Gott, Fräulein!" —

Olivia.

Was ist dir? bist du toll?

Narr.

Nein, Fräulein! ich lese nur Tollheit. Wenn Euer

Gnaden beliebt, daß ich es gehörig machen soll, so muß meine Stimme freyen Lauf haben.

Olivia.

Sey so gut und lies bey gesundem Verstande.

Narr.

Das thu' ich, Madonna; aber um seinen gesunden Verstand zu lesen, muß man so lesen. Also erwägt meine Prinzessinn, und merkt auf!

Olivia.

Les't ihr es, Fabio.

Fabio liest.

„Bey Gott, Fräulein, ihr thut mir Unrecht, und die „Welt soll es wissen. Habt ihr mich schon in ein dunk„les Loch gesperrt, und einem betrunknen Vetter Auf„sicht über mich gegeben, so habe ich doch den Ge„brauch meiner Sinne eben so gut als Euer Gnaden. „Ich habe euren eignen Brief, der mich zu dem ange„nommenen Betragen bewogen hat, und bin gewiß, daß „ich mich damit rechtfertigen und euch beschämen kann. „Denkt von mir wie ihr wollt. Ich stelle meine Ehr„erbietung auf einen Augenblick bey Seite, und rede „nach der zugefügten Beleidigung.

„Der toll behandelte

„Malvolio."

Olivia.

Hat er das geschrieben?

Narr.

Ja, Fräulein.

Herzog.

Das schmeckt nicht sehr nach Verrücktheit.

Olivia.

Setz' ihn in Freyheit, Fabio, bring' ihn her. —

Fabio ab.

Mein Fürst, beliebts euch, nach erwogner Sache

Als Schweſter mich ſtatt Gattinn anzuſehn,
So krön' Ein Tag den Bund, wenn's euch beliebt,
In meinem Hauſe und auf meine Koſten.

Herzog.

Eu'r Antrag, Fräulein, iſt mir höchſt willkommen. —

Zu Viola.

Eu'r Herr entläßt euch: für die gethanen Dienſte,
Ganz ſtreitend mit der Schüchternheit des Weibes.
Tief unter der gewohnten zarten Pflege,
Und weil ihr mich ſo lange Herr genannt,
Nehmt meine Hand hier und von jetzo an
Seyd eures Herrn Herr.

Olivia.

Schweſter? — Ja, ihr ſeyds.

Fabio kommt mit Malvolio zurück.

Herzog.

Iſt der da der Verrückte?

Olivia.

Ja, mein Fürſt.
Wie ſtehts, Malvolio?

Malvolio.

Fräulein, ihr habt mir Unrecht angethan,
Groß Unrecht.

Olivia.

Hab' ich das, Malvolio? Nein.

Malvolio.

Ihr habt es, Fräulein; leſ't nur dieſen Brief.
Ihr dürft nicht läugnen, dies iſt eure Hand;
Schreibt anders, wenn ihr könnt, in Styl und Zügen,
Sagt, Siegel und Erfindung ſey nicht euer.
Ihr könnt es nicht: wohlan, geſteht es denn,
Und ſagt mir um der Sitt' und Ehre willen,
Was gebt ihr mir ſo klare Gunſtbeweiſe,
Empfehlt mir, lächelnd vor euch zu erſcheinen,

Die Gürtel kreuzweis und in gelben Strümpfen,
Und gegen euern Vetter stolz zu thun,
Und das gering're Volk; und da ich dieß
In unterthän'ger Hoffnung ausgeführt:
Weswegen ließt ihr mich gefangen setzen;
Ins Dünkle sperren, schicktet mir den Priester,
Und machtet mich zum ärgsten Narrn und Gecken,
An dem der Witz sich jemahls übte? Sagt!

Olivia.

Ach, guter Freund! dies ist nicht meine Hand,
Obschon, ich muß gestehn, die Züg' ihr gleichen;
Doch ohne Zweifel ists Maria's Hand.
Und nun besinn' ich mich, sie sagte mir
Zuerst, du seyst verrückt; dann kamst du lächelnd,
Und in dem Anzug, den man in dem Brief
An dir gerühmt. Ich bitte dich, sey rühig!
Es ist dir ein durchtriebner Streich gespielt,
Doch kennen wir davon die Thäter erst,
So sollst du beydes, Kläger seyn und Richter
In eigner Sache.

Fabio.

Hört mich, werthes Fräulein,
Und laßt kein Hadern, keinen künft'gen Zank
Den Glanz der gegenwärt'gen Stunde trüben,
Worüber ich erstaunt'. In dieser Hoffnung
Bekenn' ich frey, ich und Tobias haben
Dieß gegen den Malvolio ausgedacht,
Für seinen Trotz und ungeschliffnes Wesen,
Das uns von ihm verdroß. Maria schrieb
Den Brief auf starkes Dringen unsers Junkers,
Zum Dank wofür er sie zur Frau genommen.
Wie wir's mit lust'ger Bosheit durchgesetzt,
Ist mehr des Lachens als der Rache werth,

Erwägt man die Beleidigungen recht,
Die beyderseits geschehn.

Olivia.

Ach, armer Schelm, wie hat man dich geneckt!

Narr.

Ja „Einige werden hochgebohren, Einige erwer„ben Hoheit, und Einigen wird sie zugeworfen." — Ich war auch eine Person in diesem Possenspiele, mein Herr; ein gewisser Ehrn Matthias, mein Herr; aber das kommt auf eins heraus. — „Beym Himmel, „Narr, ich bin nicht toll." — Aber erinnert ihr euch noch? „Gnädiges Fräulein, warum lacht ihr über „solch einen ungesalznen Schuft? Wenn ihr nicht „lacht, so ist ihm der Mund zugenäht*)." Und so bringt das Dreherchen der Zeit seine gerechte Vergeltung herbey.

Malvolio.

Ich räche mich an eurer ganzen Rotte.

ab.

Olivia.

Man hat ihm doch entsetzlich mitgespielt.

Herzog.

Geht, hohlt ihn ein, bewegt ihn zur Versöhnung. —
Er muß uns von dem Schiffspatron noch sagen.
Wenn wir das wissen und die goldne Zeit
Uns einlädt, soll ein feyerlicher Bund
Der Seelen seyn. — Indessen, werthes Fräulein,
Verlassen wir euch nicht. Cesario, kommt!
Das sollt ihr seyn, so lang' ihr Mann noch seyd,
Doch wenn man euch in andern Kleidern schaut,
Orsino's Herrinn, seiner Liebe Braut.

Alle ab.

*) Worte des Malvolio. Act I. Sc. 5.

Narr singt.

Und als ich ein winzig Büdchen war,
Hop heisa, bey Regen und Wind!
Da machten zwey nur eben ein Paar:
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als ich vertreten die Kinderschuh,
Hop heisa, bey Regen und Wind!
Da schloß man vor Dieben die Häuser zu:
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als ich, ach! ein Weib thät freyn,
Hop heisa, bey Regen und Wind!
Da wollte mir Müßiggehn nicht gedeihn;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Und als der Wein mir stecket im Kopf,
Hop heisa, bey Regen und Wind!
Da war ich ein armer betrunkner Tropf;
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Die Welt steht schon eine hübsche Weil',
Hop heisa, bey Regen und Wind!
Doch das Stück ist nun aus, und ich wünsch' euch viel Heil:
Und daß es euch künftig so gefallen mag.

ab.

Kritischer Anhang

zum

Ersten Bande.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Über den Sturm.

In allen vollständigen Sammlungen der Werke Shakespeare's steht dieses Schauspiel an der Spitze derselben; nicht zwar, als ob man gewiß wäre, daß es die erste seiner Arbeiten sey *); denn es läßt sich, nach allen

*) Vielmehr weiß man gewiß, daß einige Shakespearsche Stücke früher geschrieben sind. — Theobald schloß aus der Erwähnung der Bermudischen Inseln in diesem Schauspiele, daß es erst nach 1609 verfertigt seyn müsse, da jene Inseln den Engländern in diesem Jahre erst wären bekannt geworden; allein Farmer zeigt den Irrthum dieser Voraussetzung, indem schon beym Hakluit (ed 1600. fol.) eine Beschreibung der Bermudischen Inseln, von Henry May vorkömmt, der daselbst im Jahre 1593 Schiffbruch gelitten hatte. Ein andrer kritischer Umstand zeigt indeß, daß der Sturm eines von den spätern Werken des Dichters gewesen sey, nämlich die richtige Scansion des Nahmens Stephano, den Shakespear im Kaufmann von Venedig immer falsch, Stephano, ausgesprochen hatte. Ben Johnson lehrte ihn seine richtigere Aussprache, bey der Aufführung Every Man in his humour, worinn Shakespear im Jahre 1598 eine Rolle spielte. Der Kaufmann von Venedig muß also wenigstens zwey Jahre älter seyn, als der erste Abdruck davon im Jahre 1600.

sorgfältigen Untersuchungen der Englischen Kunstrichter, keine chronologische Zeitfolge der Shakspearschen Stücke festsetzen. Dazu kömmt, daß dieses Schauspiel nicht unter den zwanzig *) mit befindlich ist, welche noch bey Lebzeiten des Dichters, wiewohl vielleicht ohne sein Zuthun, wenigstens ohne seine besondere Sorgfalt, im Quartformate einzeln herausgekommen sind. Es befindet sich erst in der Folioausgabe, die sieben Jahre nach Shakespeare's Tode, im Jahre 1623 von zwey Schauspielern, Hemings und Condel, herausgegeben wurde.

Man hat sich eben so viele Mühe gegeben, diejenige Quelle ausfindig zu machen, woraus Shakespear den Inhalt, oder wenigstens die Idee dieses Schauspiels geschöpft haben möchte; aber noch niemanden ist bisher diese Entdeckung geglückt. Capell**) glaubt daher, man müsse die Fabel des Sturms so lange für die eigenthümliche Erfindung des Dichters halten, bis das Ge-

*) Diese zwanzig Stücke sind vor zwölf Jahren gesammelt, und nach den ältern Exemplaren mit unveränderter Rechtschreibung, abgedruckt: Twenty of the Plays of Shakespeare, being the whole Number printed in Quarto — by George Steevens, Esq. London 1666. 4. Vol. gr. 8. — Steevens gedenkt zwar in der Vorrede S. 15. eines gewissen Verfassers von Theatrical Records, der schon früher einzelner Ausgaben auch der übrigen, sechszehn Stücke gedenkt; aber er allein erwähnt ihrer und niemand hat sie bisher gefunden.

**) Einer der neuesten Herausgeber unsers Dichters in zehn Bänden, die zu London im Jahre 1767 in kl. 8. sehr sauber gedruckt sind, und denen noch ein eben so starkes kritisches Werk, Shakespear's School, von dem Herausgeber, folgen soll. In der sehr lesenswürdigen Einleitung sind Nachrichten von den Quellen der Shakespearschen Fabeln, als eine Probe jenes größern Werks, geliefert. Von dem gegenwärtigen Stück redet er S. 68.

gentheil durch irgend eine künftige Entdeckung erwiesen sey. Diese Vermuthung hat indeß viel Unwahrscheinliches, wenn man auf das Verfahren des Dichters bey seinen übrigen Stücken Rücksicht nimmt, da man bey den meisten derselben die wahrscheinlichen Quellen angeben kann. Die Feerey, welche in dieß ganze Schauspiel verwebt ist, und das Maschinenwerk desselben ausmacht, war schon nicht ganz, höchstens war sie nur der Anwendung nach, dem Dichter eigenthümlich. Erzählungen dieser Art waren zu seinen Zeiten ungemein gewöhnlich, und einem jeden geläufig; daher sie auch den damahligen Zuschauern auf der Bühne minder seltsam und unnatürlich vorkommen mußten, zumahl wenn man dabey den damahligen Aberglauben des gemeinen Mannes in Erwägung zieht. Dergleichen Mährchen waren auch damahls in den meisten Romanen, poetischen Erzählungen und Balladen sehr häufig *). Man braucht sich nur des Chaucer's und Spenser's zu erinnern. Auch darf man dem Shakespeare wegen ihres Gebrauchs keine Kenntniß fremder Sprachen beylegen, da dergleichen Erzählungen, wenn sie gleich Spanischen oder Italienischen Ursprungs seyn mochten, doch eben so, wie die Schriften der Alten, in Englischer Sprache häufig vorhanden waren.

Einiger Vermuthungen muß ich indeß doch gedenken, welche man über die Entstehung dieses Schauspiels geäußert hat. Dr. Warburton macht bey einer Stelle in der letzten Scene desselben eine Anmerkung, worin er vermuthet, das Stück müsse aus dem Italiänischen

*) Einige dieser Romanen nennt Richard Farmer in seinem Essay on the Learning of Shakespeare. Cambrigde 1767. 8. — Auch vergleiche man hierüber Warton's Observations on the Fairy-Queen of Spenser, Vol. I. p. 62. ff.

genommen seyn. Die Stelle, bey welcher diese Anmerkung gemacht wird, ist nichts weniger als ein triftiger Grund zu einer solchen Muthmaßung; sie läßt sich ohne dieselbe fast noch leichter und natürlicher verstehen. Eben so wenig scheint es mir die Beobachtung der Einheiten zu seyn; ich möchte diesen Umstand lieber für einen bloßen Zufall, und für eine Folge der zum Grunde liegenden Geschichte, als für Vorbedacht des Dichters halten *). Die Italiänischen Nahmen der Personen, und die ihnen beygelegten Würden, geben eher einen Grund, zu glauben, daß die zum Grunde liegende Fabel Italiänischen Ursprungs sey. Aber aus den beyden theatralischen Stücken, die Warburton anführt, ist sie ganz gewiß nicht genommen. Das eine ist der Negromante des Arioſt. Dieß Lustspiel, das ich aus eigner Lesung kenne, hat nicht das Geringste mit dem Subjecte des Sturms gemein; die darin vorkommenden Zaubereyen, mit denen es noch überdieß sehr natürlich zugeht, sind nichts weiter, als Veranstaltungen eines Betrügers zur Beförderung eines Liebesverständnisses. Das zweyte Stück ist der Negromante Palliato des Petrucci. Allein Capell erinnert mit Recht, daß diese Komödie hier gar nicht in Betrachtung kommen könne, da sie später geschrieben ist; auch finde ich in der Dramaturgie des Leone Alacci die erste Ausgabe derselben vom Jahre 1642 angegeben.

Die zweyte Vermuthung rührt von Warton her, und steht in dem Anhange von Anmerkungen zur Johnsonschen Ausgabe. Er beruft sich auf seinen Freund, Hrn. William Collins, der ihm gesagt habe, der größte Theil dieses Schauspiels gründe sich

*) Dieß ist auch Johnsons Meinung.

auf einen Italiänischen chymischen Romane, Orelia und Isabella, worin ein solcher Geist, wie Ariel, vorkäme. Die Chymie jenes finstern Zeitalters, setzt er hinzu, war voll von dergleichen einwirkenden Geistern. — Ich wünschte, Collins oder Warton hätten von diesem Romane etwas nähere Nachweisung gegeben. Es ist mir nicht geglückt, denselben aufzutreiben, selbst in der Wolfenbüttelschen Bibliothek nicht, in der man sonst Bücher dieser Art aus jenem Zeitalter nicht leicht vergebens sucht. Hoffentlich wird dabey doch keine Verwechselung mit des Giovanni Fiorentino Geschichte des Aurelio und der Isabella*) vorgegangen seyn, die von ganz verschiedenem Inhalte, und ohne alle zauberische Einwirkung ist**).

Auf die großen Schönheiten dieses Schauspiels, glaube ich, Leser von Geschmack nicht erst aufmerksam

*) Sie ist zum öftern gedruckt, unter andern auch Französisch, Italiänisch, Spanisch und Englisch, zu Antwerpen, 1555, in 12.

**) Diese Verwechselung ist wirklich vorgegangen, wie ich jetzt aus der neuesten Ausgabe unsers Dichters sehe. Farmer führt in seinen dieser Ausgabe angehängten Anmerkungen den richtigern Titel des gedachten Romans, und dessen von mir angezeigte Edition in vier Sprachen an, und wundert sich mit Recht, wie Collins denselben chymisch nennen konnte. Auch bemerkt Steevens, daß Warton seine Vermuthung, bey näherer Ansicht dieses Romans, aufgegeben habe. Er enthält in der That nichts, was mit dem Inhalte dieses Sturms auch nur eine entfernte Aehnlichkeit hätte. Alles läuft darinn auf die Frage hinaus, die in folgender Unterschrift am Schlusse des Buchs angegeben wird: Fin de l'histoire d'Aurelio et d'Isabelle, en laquelle est disputé, lequel donne plus d'occasion de pécher, l'homme à la femme, ou la femme à l'homme.

machen zu dürfen *). Durchgehends ist der Dichter von großer, vielbefassender Einbildungskraft, von der innigsten Kenntniß des menschlichen Herzens und der Natur sichtbar, sowohl überhaupt in der ganzen Idee des Stücks, als in der Anordnung desselben, die zwar nicht nach aller dramatischen Strenge regelmäßig, aber nichts destoweniger mit Wahl und Einsicht überdacht und fortgeführt ist; vorzüglich aber in der starken, der Natur gleichsam entwandten Zeichnung der Charaktere, und der wahren eigenthümlichen Art, wie sich ein jeder derselben durch Handlung und Reden an den Tag legt. Der Leser muß es empfunden haben, wie einnehmend sanft z. B. der Charakter der Miranda ist, wie sehr gleich in der ersten Unterredung mit ihrem Vater das gefühlvolle weibliche Herz sich in jeder ihrer Reden äußert, wie sich dieß ihr unerfahrnes Herz gar bald dem Gefühle der Liebe öffnet, und wie interessant uns der Dichter diese Liebe zu machen gewußt hat. Mit einem Worte, jede Person, vom Könige bis auf den Bootsmann, hat ihre eigenthümliche und äußerst schickliche Art zu denken, zu reden und zu handeln, und behauptet durchgehends denjenigen Charakter, welchen ihr der Dichter einmahl gegeben hat. Will man davon Beweise, so gehe man jede Scene aufmerksam durch; überall wird man treffende Meisterzüge antreffen, die freylich zum Theil dem Auge des flüchtigen und gemeinen Beobachters entgehen, aber demjenigen, der sich mit diesem Dichter, der es so sehr verdient, näher vertraut macht, immer sichtbarer werden. Es wäre also über-

*) Man findet im Adventurer Vol. III. N. XCIII. und XCVII. eine nähere Zergliederung derselben; ich habe sie der Uebersetzung des Versuchs über Shakespears Genie und Schriften als einen zweyten Anhang beygefügt.

flüßig, wenn ich mich hier in eine nähere Zergliederung dieser so auffallenden Schönheiten einlassen wollte; denjenigen, der dieß Schauspiel mit unverdorbenem Geschmacke und ohne Vorurtheile einer übelverstandenen Kritik liest, biethen sie sich von selbst dar; und Leser von verwöhntem Geschmacke und eingeschränkter Beurtheilung mögen es lieber ungelesen lassen; es giebt für sie der regelmäßigern und schalen Stücke genug!

Man weiß, daß Shakespeares Stücke von den spätern Dichtern häufig verändert, verkürzt, oder den mechanischen Regeln des Theaters gemäßer eingerichtet sind. Man kann fast ohne Ausnahme sagen, daß diese Stücke durch dergleichen Umarbeitung sehr gelitten, und viele wesentliche Schönheiten eingebüßt haben. Vollends ist das der Fall, wenn [illegible] es nicht bloß bey der Verkürzung oder regelmäßigern Anordnung hat bewenden lassen, sondern aus eignen Mitteln Zusätze zu machen gewagt hat. Und wie konnte das anders bey einem Dichter ausfallen, von welchem Herr Leßing mit so vielem Rechte sagt: „Auf die geringste von seinen Schönheiten ist ein Stempel gedruckt, welcher gleich der ganzen Welt zuruft: ich bin Shakespeares! und wehe der fremden Schönheit, die das Herz hat, sich neben ihr zu stellen*)!

Wie wahr muß dieß von geringern Schriftstellern seyn, wenn es der Fall bey einem Dichter gewesen ist, wie Dryden war! Und doch getraue ich mir zu behaupten, daß das Urtheil eines jeden, der seine Umarbeitung des Sturms**), die er mit Davenant ge-

*) Hamburgische Dramaturgie. St. LXXIII.

**) Man findet sie in allen Ausgaben von Drydens sämmtlichen Werken, unter der Aufschrift: The Tempest, or The Enchanted Island.

meinschaftlich gemacht hat, mit dem Shakespearschen Stücke zusammenhält, es diesem letztern unendlich weit nachsetzen wird. Vieles ist wörtlich beybehalten; vieles hat die eigne Erfindung der beyden Verbesserer hinzugethan. Ich will kürzlich den Plan dieses veränderten Sturms ausziehen, und dabey das, was mir wirklich Schönes darin vorkömmt, nicht unbemerkt lassen.

Im ersten Aufzuge ist gleich die erste Scene, welche auf dem Schiffe vorgeht, durch verschiedene unerhebliche Zusätze erweitert; auch kommen Alonso und sein Sohn Ferdinand darin vor. In der folgenden, welche die Unterredung des Prospero mit seiner Tochter enthält, sind die Shakespearschen Reden bald verkürzt, bald erweitert; in jedem Falle haben sie an Schicklichkeit, Lebhaftigkeit und Stärke sehr merklich verloren. In den folgenden Auftritten, worin Ariel und Kaliban vorkommen, ist wenig geändert. In dem Folgenden kömmt hier Dorinda, eine Schwester Miranda's, dazu, und erzählt den Untergang des Schiffs, welches sie als einen ihr fremden Gegenstand sehr seltsam beschreibt, und für ein lebendiges Geschöpf hält. Dieß veranlaßt unter den beyden Schwestern noch ein Gespräch über das Geschöpf, welches Mann heißt, und ihnen ebenfalls noch ganz fremd ist.

Den zweyten Aufzug eröffnete Alonso mit seinem Gefolge, die in ihrer Unterredung durch eine unsichtbare Musik unterbrochen werden, deren Inhalt die Strafbarkeit der Ehrsucht und der Tyranney ist. „Könige," schließt das Lied, „die ihre Kronen unrechtmäßig erhielten, sitzen in der Hölle auf brennenden Thronen."

Antonio.

„Hören sie wohl, gnädigster Herr, wie sie uns unsre Verbrechen vorhalten.

Gonsalo.

Ahmen denn böse Geister darin den guten nach, daß sie den Menschen ihre Sünden zeigen?

Alonso.

Nur nicht auf einerley Art. Diese warnen, ehe man sie thut, und jene mußen sie auf, wenn sie gethan sind."

Die Geister, welche gesungen haben, erscheinen hernach als Teufel und allegorische Personen, Stolz, Betrug, Raub und Mord; tanzen und verschwinden wieder. Dieß erweckt Gewissensangst und Unruhe, besonders beym Alonso, der mit seinem Gefolge abgeht, seinen Sohn aufzusuchen. Nun folgt Ferdinands Scene aus dem Shakespeare, der durch Ariels Gesang geleitet wird; dann ein Auftritt zwischen Stephano, Mustacho und Ventoso, wozu noch hernach Trinculo kömmt, länger, aber auch seichter, als die Scene dieser Art im Original. Es ist auch hier vom Trinken und von Staatsentwürfen wegen Beherrschung der Insel die Rede. Kaliban kömmt zu ihnen, und wird folglich lange nicht so natürlich und komisch herbeygebracht, wie beym Shakespeare; daher auch die Verwunderung über seine Unförmlichkeit minder schicklich ist. Er sagt dem Trinculo von seiner Schwester, die er ihm herbeyzuführen verspricht. — Prospero, der darauf einen Monolog hält, sagt dem Zuschauer, er habe den Hippolito, rechtmäßigen Erben von Mantua, dessen sich Alonso bemächtigt hat, heimlich zu sich genommen, und vermittelst seiner Zauberkunst berechnet, daß eine zu frühe Bekanntschaft mit dem weiblichen Geschlechte sein Tod seyn würde, er habe ihn daher sehr genau vor dem Anblicke seiner Tochter verwahrt. Jetzt warnt er ihn, sich vor dieser Gefahr zu hüten, und beschreibt ihm, was ein Frauenzimmer sey. Diese Stelle ist unstreitig einer der besten Zusätze:

Hippolito.

— Aber sagt mir doch, wie sieht denn ein Frauenzimmer aus?

Prospero.

Denke dir ein Mittelding zwischen einem Jünglinge und einem Engel, das schädlich schön ist, und tödtende Augen hat. Ihre Stimmen entzücken mehr als der Gesang der Nachtigallen; sie sind lauter Zauber; wer sie einmahl sieht, wird auf ewig ihr Sklave.

Hippolito.

So will ich die Augen zudrücken und mit ihnen fechten.

Prospero.

Das ist vergebens. Denn wenn auch deine Augen verschlossen wären, so würden sie noch durch die Augenlieder hindurch scheinen und deine Seele durchbohren. Abwesend würden sie dir gegenwärtig seyn, dich mitten im Schlafe verfolgen!

Hippolito.

So räche ich es an ihnen, wenn ich wache.

Prospero.

Es wird dir unmöglich seyn, dich zu rächen; sie sind so schön, daß du es niemahls versuchen oder wünschen kannst, sie zu beleidigen.

Hippolito.

Sind sie so schön?

Prospero.

Der sanfte Schlaf ist nicht so sanft, noch die Sonne im Winter, noch der Schatten im Sommer so angenehm.

Hippolito.

Können sie schöner seyn als Schwanenfedern? oder anmuthiger als das Gefieder des Pfaues, oder als der Glanz auf dem Halse der Tauben? oder haben sie noch mannigfaltigere Schönheit als der Regenbogen? Dieß

alles hab' ich gesehen und ohne Gefahr bewundert," u. s. f.

Sonderbar ist es, daß Prospero diesem unerfahrnen Jünglinge das Übel, welches er vermeiden soll, mehr von der reizenden als gefährlichen Seite schildert, ihn mehr neugierig als unwillig darauf machen zu wollen scheint. Eben dergleichen Warnungen giebt er gleich darauf seinen Töchtern in Ansehung der Männer. „Du mußt ihnen nicht trauen, mein Kind, sagt er unter andern zur Dorinde; so bald ein Frauenzimmer ihnen zu nahe kömmt, fühlt sie ganzer neun Monate lang Schmerzen davon." — Die beyden Töchter wagen es indeß, so bald ihr Vater sie verlassen hat, sich zur Höhle des Hippolito zu schleichen. Prospero ruft. Miranda geht weg; aber Dorinde nähert sich dem Jünglinge, und spricht mit ihm. Beyde sind anfänglich voller Scheu; endlich faßt er sie bey der Hand:

Dorinda.

„Ich habe oft meinem Vater und meine Schwester bey der Hand gefaßt, und fühlte keinen Schmerz dabey: aber ach! jetzt, da ich deine Hand anrühre, fühle ich etwas, das mir Seufzer auspreßt. Gerade so sah ich zwey Turteltauben jammern, wenn sie zusammen kamen. Aber meine Betrübniß hat etwas angenehmes: und das hatte, dünkt mich, auch die ihrige. Denn sie jammerten immerfort, schienen immer zu murren, und kamen doch oft wieder zusammen.

Hippolito.

O Himmel! ich fühle eben das. Es ist mir, als wenn deine Hand mich ganz durchführe. Ich fühle an mein Herz, und finde, daß es mir angenehm ist, ob es mich gleich schmerzt."

Bey diesen Worten wird Dorinda von ihrem Vater abgerufen.

Die erste Scene des dritten Aufzugs ist zwischen Prospero und seinen Töchtern. Der Miranda entdeckt er, daß der Mann ein Wesen von einerley Art mit ihr ist, daß sie aber noch einen bessern, als Hippolito ist, kennen lernen soll. Der Dorinda giebt er Verweise, und stellt, ziemlich weitschweifig und langweilig, noch einmahl die Gefahr vor, worin sie gewesen; befragt sie über dasjenige, was zwischen ihr und dem Hippolito vorgefallen ist; und erlaubt ihr dennoch, ihn wieder zu sehen, um ihm böse zu begegnen. — Abermahls ein sonderbares, unüberlegtes Verfahren! Wie weislich und vorbedächtlich handelt dagegen der Shakespearsche Prospero! — Hernach fertigt er den Ariel ab, der sogleich seinen Auftrag vollzieht. Alonso nähmlich und seine Gefährten ruhen aus; die Geister singen um sie her, und bereiten ihnen eine Mahlzeit. Caliban führt in der folgenden Scene seine Schwester Sycorax dem Trinculo vor. Man hört bey dieser Gelegenheit viel unnützes Geschwätz; hingegen sieht man den Charakter dieses weiblichen Mißgeschöpfs nicht deutlich, noch bestimmt genug entwickelt; so viel merkt man wohl, daß Häßlichkeit und Rauhigkeit darin am meisten hervorstechen sollen; aber kein Zug ist völlig ausgezeichnet. Eben so müßig ist die folgende Unterredung der übrigen Schiffsleute, die an den Trinculo wegen Beherrschung der Insel als Abgesandte geschickt sind; eine Idee, die Shakespeare nur andeutete, die aber Dryden bis zum Unleidlichen gezerrt hat. Ferdinand wird nun vom Ariel herbeygeführt; die ganze Verschönerung dieser Scene, die in dem Original so viel Würde hat, besteht in einer Tändeley mit dem Echo, welches Ariel macht. Nun folgt, wenig verändert, die Scene, wo Ferdinand und Miranda, in Gegenwart des Prospero, sich zum erstenmahle sehen. Nachdem Prospe-

den Ferdinand weggeschickt hat, nimmt er den Hippolito vor, sucht ihm, wiewohl noch immer sehr schwach, von allem weitern Umgange mit dem weiblichen Geschlechte abzurathen, und schickt ihn zum Ferdinand, um demselben Gesellschaft zu leisten. Diese beyden Jünglinge kommen hernach selbst auf die Bühne, und theilen sich ihre Empfindungen beym Anblicke der beyden Mädchen mit, wobey Hippolito seine ganze Unerfahrenheit äußert, und sich sehr über die Neuigkeit freut, daß es noch mehr Mädchen in der Welt giebt; sie sollen alle für ihn seyn; er will sie alle lieben.

Im vierten Aufzuge unterredet sich Miranda, auf ihres Vaters Anstiften, mit dem Ferdinand, der ihr seine Liebe erklärt. Sie antwortet ihm gütig; verlangt aber zugleich von ihm Liebe für den Hippolito, dessen Jugend und Schönheit sie dem Ferdinand so sehr anpreist, daß dieser darüber ganz eifersüchtig wird. — „Es ist nur allzu klar, sagt er unter andern, sie ist falsch, so wie die meisten ihres schwachen Geschlechts; sie hat nur noch die Kunst nicht gelernt, es zu verbergen. Die Natur hat das ihrige auch bey ihr gethan; sie liebt die Abwechslung. Wie konnte ich glauben, daß irgend ein Mädchen unschuldig seyn könne, weil sie jung ist? Nein! nein! schon ihre Ammen lehren sie den Wechsel, wenn sie ihnen aus zwey Brüsten eins um andre die Milch reichen:" — Prospero sucht nun ihre Liebe durch die Herabsetzung von Ferdinands Tugenden noch mehr anzufeuern. Beym Shakespeare ist das alles unstreitig weit besser behandelt; sowohl das ganze Betragen des Prospero, als die Art, wie Miranda ihre Liebe gegen den Ferdinand zu erkennen giebt, da sie hier auf die natürlichste Art von Mitleiden zur Zärtlichkeit überzugehen scheint. Beym Dryden folgt nun eine Scene zwischen Hippolito und Dorinda. Jene ist noch

voll von seinem Vorsatze, alle Mädchen, so viel es ihrer nur giebt, zu lieben, und begierig, Dorindens Schwester zu sehen. Dorinda ist damit sehr unzufrieden, will nur allein von ihm geliebt seyn, und beschreibt ihm ihre Schwester sehr häßlich. Dieß Betragen dünkt mich nicht genug motivirt zu seyn; wenigstens steht es im zu sichtbaren Widerspruche mit Miranda's Verhalten, die doch auch bloß den Eingebungen der Natur folgt, und nichts von einer ausschließenden Liebe zu wissen scheint. Vermuthlich sollte hier Contrast der beyden weiblichen Charaktere seyn; aber, wie gesagt, man sieht keinen Grund dieser Verschiedenheit bey zwey Mädchen, deren Seelen beyde bloß Zöglinge der Natur waren. — Ferdinand sucht nun den Hippolito zu bereden, von seiner Liebe zur Miranda abzustehen; allein er bleibt immer dabey, alles Frauenzimmer sey für ihn. Ferdinand sagt ihm also, er werde sich mit ihm schlagen müssen, und möge also suchen, einen Degen zu bekommen.

Hippolito.

„Einen Degen? was ist das?

Ferdinand.

Solch ein Ding wie dieß hier.

Hippolito.

Und was soll ich damit machen?

Ferdinand.

Du mußt dich so hinstellen und auf mich zustoßen; ich stoße dann wieder auf dich zu, bis einer von uns todt niederfällt.

Hippolito.

Das ist ein artiger Spaß! Aber in unserm Walde hier wachsen keine Degen.

Ferdinand.

Was sollen wir denn machen, um unsren Zwist zu entscheiden?

Hippolito.

Wir wollen den Degen eins ums andre nehmen, und damit fechten."

Ferdinand bedeutet ihm, daß das nicht angehe, giebt ihm seinen Degen, und geht, für sich einen andern aufzusuchen, den er in seiner Höhle gefunden hat. Nachdem sie beyde weggegangen sind, folgt wieder eine Scene zwischen Caliban und Trinculo, der des ersten Schwester, Sycorax, geheirathet hat, ob er gleich die ärgerliche Anekdote von ihr dem Stephano erzählt. Sie trinken wieder, und tanzen nach einer unsichtbaren Musik. Nun folgt der Zweykampf des Ferdinand und Hippolito; der letztere wird verwundet, sinkt hin, und wird für todt gehalten, worüber Prospero, der dazu kommt, sehr unwillig ist, und dem Ariel seine Abwesenheit bey diesem Vorfalle verweiset, dem er zugleich Befehl giebt, den Alonso und seine Gefährten herbeyzuführen. Nach einer kurzen Zwischenscene, worin Dorinda den Ferdinand, den sie für schlafend hält, zu ermuntern sucht, kommt Alonso, und findet seinen Sohn Ferdinand. Auch diese Zusammentreffung ist lange nicht so schön, noch so gut vorbereitet, wie die beym Shakespeare. Prospero giebt sich gleichfalls zu erkennen, und erklärt dem Alonso, daß sein Sohn wegen des begangenen Mords sterben müsse. Der Vater will ihn vertheidigen; aber plötzlich erscheinen Geister, die auf Prospero's Befehl den Ferdinand in eine Höhle bringen müssen, wo er noch die letzte Nacht mit seinem Vater zubringen soll. Gonsalo und Antonio werden anderswo hingeführt. Dorinda und Miranda reden noch über den Zustand des Hippolito, da ihnen auch der Tod noch ganz fremd ist; am Ende vereinigen sie sich, weil Ferdinand Urheber dieses vermeinten Mordes war; und Ariel bezeugt am Schluß der Scene seine Freude über

alle dieſe geſtiftete Uneinigkeit, und überrechnet die gegenwärtige Lage aller an dem Schauſpiel theilnehmenden Perſonen.

Fünfter Aufzug. Miranda ſucht umſonſt ihren Vater zu bewegen, daß er dem Ferdinand vergeben möge. Ariel bringt die Nachricht, daß er die Seele des Hippolito, die noch nicht aus dem Körper gewichen war, durch Zaubermittel in demſelben erhalten habe, und daß er alſo noch lebe. Er kommt mit Dorinda ſelbſt auf die Bühne, und redet mit ihr von ſeinem Zuſtande, von dem, was er ſich bey dem Worte Seele denkt, u. ſ. f. Zugleich wünſcht er, daß Ferdinand nicht ſterben möge, und beredet Dorinda, bey ihrem Vater für ihn zu bitten. Dieſe Bitte wird ihr gewährt; die vier Liebenden verſichern ſich darauf ihrer Zärtlichkeit und Treue. In der folgenden Scene wird alles in's Gleiche gebracht: auch die übrigen, Trinculo, Stephano, Caliban u. ſ. w. kommen dazu, und geben ihre Staatsentwürfe auf. Ariel beſchließt das Stück mit einem Tanze, den er mit einem weiblichen Geiſte, Milcha, ſeiner Geliebten, aufführt.

Dryden ſelbſt vergleicht dieß Schauſpiel in ſeinem Prolog zu demſelben mit den neuen Zweigen, die aus der zurückgebliebenen Wurzel eines gefällten Baumes hervorſchießen. Die Vergleichung trifft zu; denn zu der Höhe und Stärke des ehemahligen Baums werden dergleichen Schößlinge nicht leicht gelangen. Aber wer wird denn einen Baum fällen, um ſolche Auswüchſe zu erhalten? Wenn Dryden den Einfall Davenant's, auch einen Jüngling, der noch nie ein Mädchen geſehen hätte, aufs Theater zu bringen, wirklich ſo glücklich und erheblich fand, wie er in der Vorrede ſagt; wäre es ihm da nicht mehr Ehre geweſen,

ein neues Stück darauf zu gründen, als den Shakespeare zu verstümmeln?

Das englische Theater hat noch ein zweytes Stück, welches durchgehends für eine Nachahmung des Shakespearschen Sturms erkannt wird; die Seereise von Beaumont und Fletcher*). Die Nachahmung ist indeß nur entfernt, und die Ähnlichkeit mehr in einzelnen Scenen und Situationen, als in der ganzen Anlage und Ökonomie des Stücks zu finden, welches übrigens manche Schönheiten hat. Mehr um dieser als der Gegeneinanderhaltung willen, mache ich hier diejenigen Leser, die diß Schauspiel selbst zu lesen nicht Gelegenheit haben, mit demselben bekannter.

Die Eröffnung des Stücks geschieht auch hier mit einem Sturme, und die erste Scene ist auf dem Schiffe, welches zu scheitern droht. Die Reden der Schiffleute und der übrigen, die sich in ihrer Gesellschaft befinden, sind von vieler Schicklichkeit und Stärke. Unter ihnen sind Albert, ein französischer Seeräuber, und Aminta, die er entführt hat, vorzüglich interessant. Sie verschlagen mit dem Schiffe an eine Insel, worauf Sebastian und sein Vetter, Mikusa, sich befinden, die gleichfalls durch einen Sturm an diese Insel geworfen, und im Schiffbruche von den Ihrigen getrennt sind. Sie verschmachten fast vor Hunger, indem die Insel äußerst wüste und unfruchtbar ist. Jenes Schiff landet hier. Sebastian und Mikusa beschreiben den neuen Ankömmlingen ihr Elend und den hülflosen Zustand, worin sie sich hier befinden, sehr lebhaft:

Albert.

„Ist denn hier keine Speise zu finden?

*) The Sea-Voyage. S. Beaumont's and Fletcher Works (Lond, 1711. 8.) Vol. VI. p. 303.

Sebastian.

Weder Speise noch Ruhe. Kein Sommer ist hier, der etwas hoffen ließe, kein Herbst, der die Hände des Schnitters füllen könnte; die Erde verhärtet sich gegen die Thränen des Himmels, und läßt nichts aufschiessen, als vergiftetes Unkraut. Nirgend Bäche, noch Wälder, noch Thiere; alles, was zum Nutzen des Menschen geschaffen ist, meidet diese Wüste. Kein Vogel wagt es über dieselbe wegzufliegen; so verwünscht ist sie! Schlangen und ekelhaftes Gewürm, die Schande der Natur, Wurzeln von bösem, schädlichem Geschmack, faules stockendes Wasser ist alles was hier ist. Zuweilen finden wir eine stinkende Seewurzel, und die ist ein Leckerbissen für uns; zuweilen eine Ratze, und jagen nach ihr, wie Fürsten auf einer Lustjagd; und fangen wir einmahl eine Schildkröte, dann halten wir ein schwelgerisches Gastmahl!"

Sie wünschen jetzt durch das angekommene französische Schiff gerettet zu werden, und versprechen den Eigenthümern desselben, sie durch ihre Reichthümer von Perlen, Gold und Edelsteinen zu belohnen, die sie ihnen zeigen. Hierüber gerathen jene, die sich unter einander das Eigenthumsrecht auf diese Beute streitig machen, in heftiges Gezänke und Schlägerey. Sebastian und Nikusa nehmen indeß ihre Gelegenheit wahr, und gehen mit dem Schiffe davon. Der Wind ist ihnen günstig; alles Nachrufen bringt sie nicht zurück. Die Seeräuber fangen nun an, ihre Thorheit zu erkennen, und sehen sich dem Hunger und dem Elend überlassen.

Dieser Zustand veranlaßt eine sehr rührende Scene zwischen Albert und Aminta. Sie hören während derselben in der Ferne ein Getön von Jagdhörnern, und entdecken auf einer Anhöhe, daß es von

einer benachbarten Insel herkommt. Auf dieser Insel hat ein portugiesisches Frauenzimmer, Rosella, eine weibliche Republik errichtet, welche aus ihrer Tochter, Klarinda, und drey andern Frauenzimmern besteht. Diese haben alle männliche Gesellschaft abgeschworen. Die drey letztern sind am Ufer, als Albert heran schwimmt. Er fleht um ihre Hülfe, und sinkt, vom Schwimmen ermattet, ohnmächtig zu Boden. Klarinda, die noch nie eine Mannsperson gesehen, kommt dazu, hält ihn für ein erlegtes wildes Thier, fühlt Mitleid, und bringt ihn wieder zu sich selbst. Ihre Mutter, die sie so antrifft, wird sehr unwillig, und beschreibt ihr die Abscheulichkeit dieses Geschlechts, weit nachdrücklicher als es Prospero beym Dryden thut. Am dringendsten mußten die Gründe seyn, die sie aus ihrem gegenwärtigen Zustande hernimmt, worein sie durch treulose Männer gerathen sind. Indeß kann sie doch den lebhaften Zumuthungen aller ihrer Republikanerinnen nicht widerstehen, die alle Männer haben wollen; und da Albert seiner übrigen Gesellschaft erwähnt, so bewilligt sie es ihnen, daß sie zusammen nach jener Insel hinüberschiffen, und einen Monat mit den Männern zubringen wollen.

Auf dieser Insel leiden die Zurückgebliebenen die äußerste Noth. Die erste Scene des dritten Akts ist ein so lebhaft poetisches Gemählde des Hungers, als vielleicht jemahls entworfen ist. Es ist, wie Herr Lessing*) schon bemerkt hat, ein wenig zu übertrieben: indeß machen doch die stark aufgetragenen Farben einen erschütternden Eindruck; und die oft hyperbolische Sprache läßt sich vielleicht durch die Beschaffenheit eines so schrecklichen Zustandes, der auch auf die Seele

*) Laokoon, S. 257 ff. wo die ganze Scene in englischer Sprache eingerückt ist.

wirkt und bis zur Raserey treibt, einigermassen entschuldigen. Und so muß es auch selbst dem feinern Gefühle weniger anstößig werden, wenn sich der eine die Knochen seiner Hunde zu Hause, der andre das Blut seiner ehemahligen Wunden, ein dritter das Gewächs wünscht, das der Wundarzt kurz vorher von des Schiffers Schulter heruntergeschnitten hat u. s. f. Sie gehen endlich so weit, daß sie darüber einig werden, die schlafende Aminta zu schlachten, die aber noch vom Tibbalt, Alberts Freunde, gerettet wird. Albert selbst kommt zurück, bringt ihnen Lebensmittel, und meldet ihnen zugleich die Ankunft der Rosella und ihrer Gesellschaft, die bald hernach erfolgt. Sie theilen sich unter den Männern. Albert erhält die Klarinda, der er gesagt hat, Aminta sey seine Schwester. Dieser Umstand veranlaßt einige glückliche Situationen. Alles geht gut, bis sie ihre Reichthümer zeigen, welche Rosella für die ihrigen erkennt, und darüber in Wuth geräth. Nun werden die Männer unter die Frauenzimmer als Gefangene vertheilt.

Sebastian und Nikusa kommen mit Raymond wieder auf der Insel an, der seine entführte Schwester, Aminta, aufsucht, und sie, der Nachweisung zufolge, hier anzutreffen hofft. Die getheilte Liebe des Albert veranlaßt zwey der interessantesten Scenen, die eine zwischen der Klarinda und Aminta, worin jene diese letztere zur Unterhändlerinn ihrer Liebe machen will; und die zweyte zwischen Aminta und Albert, worin sie selbst ihn bittet, ihr untreu zu werden, um seinem Unglücke zu entgehen. In beyden ist wahre Sprache des Herzens. Klarinda erfährt endlich, daß Aminta nicht Alberts Schwester, sondern seine Geliebte ist, wird darüber sehr aufgebracht, läßt ihn ein-

Digitized by Google

schließen, die Aminta an einen Baum binden, und den Raymond, der dazu kommt, auch gefangen nehmen.

Rosella wünscht auszuforschen, was ihre Gefangenen eigentlich für Leute, und ob sie wirklich ihre Räuber sind. Sie läßt deßwegen ein Mahl für sie bereiten, um von ihren Freundinnen unbemerkt ihr Gespräch behorchen zu lassen. Bey dieser Gelegenheit kommen Albert und Raymond wieder zusammen, und söhnen sich mit einander aus. In ihrem Gespräche gedenkt Raymond des Sebastians, und der von französischen Seeräubern beraubten Portugiesen. Dieß zieht eins der drey Frauenzimmer herbey, die sich näher nach diesem Sebastian erkundigt (denn so hieß Rosella's verlorner Gemahl) und auf Raymonds Nachweisung hingeht, ihn aufzusuchen. Indeß hat Rosella den Altar schon bereitet, worauf diese französischen Seeräuber dem Schatten ihres Mannes geopfert werden sollen, als er selbst mit dem Nikusa erscheint; und so entwickelt sich alles auf eine glückliche Weise.

Man sieht, wie ich auch schon oben bemerkt habe, daß dieß Schauspiel wenig von dem Shakespearschen beybehalten hat, wenn man ein Paar Scenen, besonders die auf dem Schiffe, und den Charakter der Klarinda ausnimmt, die doch auch von der Miranda merklich verschieden ist. Indeß wird es von allen Kunstrichtern für eine Kopie des Sturms erklärt; und von Dryden in dem Prolog zu seiner Umarbeitung desselben *). D'Urfey hat die Seereise unter

*) The Storm which vanish'd on the neighb'ring shore,
Was taught by Shakespears Tempest first to roar,
That Innocence, and Beauty which did smile
In Fletcher, grew on this Enchanted Isle.

der Aufschrift: die Republik der Weiber *), umgearbeitet, die Scene aber verändert und nach Covent-Garden verlegt. Das ganze Stück ist indeß sehr mittelmäßig.

Ein andrer Dichter des vorigen Jahrhunderts, John Sukling, schrieb unter andern eine Komödie, The Goblins **), die Kobolde, deren ich hier mit ein paar Worten gedenken muß, weil sie von Shakespear's Auslegern ***) gleichfalls für eine Nachahmung des Sturms ausgegeben wird. Ich finde indeß in diesem ganzen Stücke nichts, was einer Copie ähnlich sieht; es müßte denn der Charakter der Reginella seyn, die in sofern der Miranda gleicht, daß ihr das männliche Geschlecht noch fremd ist; und die eine Rede ihres Liebhabers, des Orsabrin, im vierten Akte: „Ich schwöre dir bey allen möglichen Strafen der Falschheit, daß ich mit dir selbst in diesem engen und dunkeln Kerker leben könnte, und glauben würde, alles Glück werde von diesen Mauern begränzt," die mit einer Versicherung, die Ferdinand (Akt. I. Sc. 6.) der Mi-

*) The Comon-Wealth of Women, a Trag-i-Comedy. Sie wurde im Jahre 1685. zuerst auf die Bühne gebracht.

**) Er hat außerdem noch drey theatralische Stücke, Aglaura, Brennoralt und Me Sadone verfertigt. Die Ausgabe seiner Werke, die ich vor mir habe, ist Lond. 1719. 12. gedruckt.

***) S. Warburtons Anmerkung in seiner Ausgabe des Shakespear's, Vol. I. p. 3. die auch Johnson aufgenommen hat; Dodd's Beauties of Shakesp. Vol. I. p 109. u. a. m. — Richtigere Nachweisungen über die wahrscheinliche Entstehungsart dieses meisterhaften Gedichts giebt Tho. Warton in seiner trefflichen Ausgabe von Miltons Poems upon several Occasions, Ed. 2. Lond. 1791. gr. 8. p. 135.

Digitized by Google

randa giebt, etwas Ähnliches hat. Auch kommen in Sucklings Stücke keine wahre zaubrische Geister vor, wie man aus der Aufschrift vermuthen sollte; es ist eine Räuberbande, die sich in einem Holze aufhält, und sich, um desto sicherer zu schrecken, in Teufel verkleidet hat. Das Stück ist überhaupt ziemlich widersinnig zusammengesetzt, und von keinem bedeutenden Belang.

Um nichts sichtbarer ist die Nachahmung des Sturms, die Dr. Newton, in dem Leben dieses Dichters, Warburton, und andre, in Milton's bekannter Maske, Komus, finden wollen. Dieß vortreffliche und sehr poetische Stück hat einen ganz andern Plan, ganz andre Ausführung, und eine nur von weiten ähnliche Maschinerey.

Man hat im Englischen zwey Versuche gemacht, dieß Shakespearsche Schauspiel, welches dazu allerdings viel Anlage hat, in eine Oper umzukleiden. Den einen machte der nicht unbekannte ältere Schauspieldichter Shadwell, i. J. 1673 *); den zweyten der berühmte Schauspieler Garrick, i. J. 1756, ob er gleich dazu nur einige der vorzüglichsten Scenen aushob, und manche neue Arien und Lieder hinzufügte. Nicht ohne glücklichen Erfolg wurde dieß Singstück auf der Schaubühne in Drurylane vorgestellt; es hat sich aber, so viel ich weiß, nicht lange darauf erhalten.

Von einem geschickten und mit dem Studium der brittischen Dramatiker vertrauten jungen Mann, Hrn. Tieck in Berlin, ist dieß Stück unlängst deutsch für das Theater bearbeitet worden **). In dieser Hinsicht

*) S. Downes's Roscius Anglicanus, p. 81.

**) Der Sturm, ein Schauspiel von Shakespeare, für das Theater bearbeitet von Ludwig Tieck; nebst einer Abhandlung über Shs. Behandlung des Wunderbaren. Berlin und Leipzig, 1796. 8.

Digitized by Google

sind einige, doch nicht gewaltsame, Abänderungen und Abkürzungen gemacht; vornehmlich ist der lyrische Theil erweitert, und statt der Maske im vierten Aufzuge ein andres kleines Geisterschauspiel eingeführt. Zu den Gesängen hat der Hr. Musikdirektor Weffely die Musik gesetzt.

Eine von dem sel. Gotter auf dieses Schauspiel gegründete Oper, die Geisterinsel, von der sich viel erwarten läßt, ist noch nicht im Druck erschienen.

Der Gedanke, junge Personen, die mit dem andern Geschlechte noch völlig unbekannt sind, aufs Theater zu bringen, ist von vielen genutzt, ohne daß man bey ihnen geradezu eine Nachahmung unsers Dichters vermuthen dürfte, der ohnehin diesen Verfassern vielleicht völlig fremd war. Man erinnert sich bald an das Orakel und die Insel der Wilden von Saintfoix, an die wüste Insel des Metastasio, u. a. m.

Endlich gedenke ich noch eines besondern Kommentars über dieses Shakespearsche Schauspiel, der mir nicht zu Gesichte gekommen ist, aber, nach allen Urtheilen, die ich davon gefunden, nicht vielmehr als Wortkritik enthalten muß. Johnson hat verschiedene Anmerkungen daraus in seine Ausgabe aufgenommen. Die Schrift selbst hat den gesuchten altfränkischen Titel: An Attempte to rescue that aucient English Poet and Play-wrights, Maister Williaume Shakespeare, from the mäny Errours, faulsely charged upon him by certaine newfangled Wittes: Lond. 1749. 8vo. Der Verfasser heißt Holt, und war Willens, eine doppelte Ausgabe der Shakespearschen Schauspiele zu liefern, die aber nie erschienen ist.

Eschenburg.

Über:

Was ihr wollt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der erste von den beyden Titeln dieses Stücks heißt im Englischen Twelfth-Night. Dieß Wort bedeutet eigentlich die zwölfte Nacht, oder vielmehr den zwölften Abend, und dieß ist, von der Weihnachtsnacht an gerechnet, der Abend vor dem heil. Dreykönigtage oder dem Erscheinungsfeste. Dieser Zwischenraum von zwölf Tagen heißt bey den Engländern Twelfthtide, wie im Deutschen, von Alters her, die Zwölften, worunter vornehmlich die zwölf Nächte jener Zwischenzeit zu verstehen sind, in welchen man ehedem mancherley abergläubische Dinge vornahm, und während welcher man die bösen Geister, Hexen und Gespenster vorzüglich rege und thätig glaubte. *) Übrigens aber kommt in dem ganzen Schauspiele Nichts vor, was auf diese Benennung Beziehung hätte. Vielleicht wurde es bloß an dem Abend vor Heil. drey Könige zuerst gespielt; wenigstens hat man es zum öftern an demselben, auch noch in neuern Zeiten, auf die Bühne gebracht; und in England pflegt dieser Abend noch immer in gesellschaftlicher Freude verbracht zu werden. Eine Sitte die sich vermuthlich aus jenen Zeiten erhalten hat, wo man sich freute, nach Endigung der schauerlichen Zwölften aller Furcht wieder entledigt zu seyn.

*) S. Haltaus Calendar. Med. Aev. p. 142.

Eine Novelle des Bandello, *) deren Inhalt einige Ähnlichkeit mit dem ernsthaftern Theile dieses Lustspiels hat, scheint, in irgend einer englischen Übersetzung, **) den Dichter auf die Idee desselben gebracht zu haben; wenigstens muß man sie, wie Capell sagt, so lange für die Quelle dieses Stücks annehmen, bis sich irgend eine englische Erzählung findet, die vielleicht auf die im Bandello gebaut ist, aber doch der shakspear'schen Bearbeitung näher kömmt. Die wesentlichsten Umstände jener Erzählung sind folgende:

Als die Stadt Rom im Jahr 1527. von den Spaniern und Deutschen erobert ward, befand sich unter den Einwohnern, die man jetzt zu Gefangenen machte, ein reicher Kaufmann, Nahmens Ambrogio, der zwey Kinder hatte, einen Sohn und eine Tochter, beyde so

*) Sowohl Capell, als Mrs. Lenox welche diese Erzählung, der Länge nach, übersetzt hat, führt sie als die 30ste Novelle des zweyten Theils an. Die Ausgaben des Bandello gehen in der Folge der Novellen von einander ab. In derjenigen, die ich vor mir habe (Venezia 1566. 4.) ist sie die zwanzigste des zweyten Bandes.

**) Vermuthlich nicht unmittelbar aus dem Bandello, sondern aus den Histoires tragiques, extraictes des oeuvres Italiennes de Bandel, & mises en langue Française, les six premieres, par Pierre Boisteau, les douze suivans, par Francois de Belleforest. 1560. 12. Diese Sammlung ist, wie Capell bemerkt, eine der vornehmsten Quellen, woraus Painter seinen Palace of Pleasure kompilirte, und woraus auch vermuthlich andre ihre Erzählungen schöpften. Sie ist in verschiednen Bänden fortgesetzt, deren Anzahl auch Capell nicht genau anzugeben weiß. Ich glaube sie in sieben Bänden vollständig zu besitzen, die zu Lyon und Rouen am Schluß des sechszehnten und zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts, in verschiedenen Jahren herausgekommen sind. Belleforest hat nicht bloß übersetzt, sondern manches von dem Seinigen hinzugethan.

ausnehmend schön, und einander so vollkommen ähnlich, daß sie, wenn man sie beyde als Knaben oder Mädchen kleidete, von ihrem Vater selbst nicht konnten unterschieden werden. Dieser wandte alles mögliche auf ihre Erziehung. Zur Zeit der gedachten Eroberung waren sie ungefähr fünfzehn Jahr alt. Paolo — so hieß der Knabe — ward von einem Deutschen zum Gefangenen gemacht, der ihn liebgewann, und wie sein eignes Kind hielt. Seine Zwillingsschwester, Nicuola, fiel zwey spanischen Soldaten in die Hände, die ihr, in der Hoffnung eines ansehnlichen Lösegeldes, aufs beste begegneten. Ambrogio entging der Gefangenschaft, und entzog einen großen Theil seiner Reichthümer, die er unter der Erde verborgen hatte, den Händen der Feinde, denen er alles übrige, was in seinem Hause war, zum Raube lassen mußte. Sein unermüdetes Nachforschen nach seinen Kindern gelang ihm endlich zur Hälfte. Er fand seine Tochter, und löfete sie aus; seinen Sohn aber konnte er nicht ausfündig machen, und fing daher an, ihn todt zu glauben. Dieser Gedanke beunruhigte ihn immer mehr; er verließ Rom, zog in seine Geburtsstadt, Esi, und legte die Kaufmannschaft völlig nieder. Hier wohnte ein reicher Handelsmann, Lanzetti, der erst neulich seine Frau verloren hatte, sich in Nicuola sterblich verliebte, und bey ihrem Vater um sie anhielt. Ambrogio sah die Ungleichheit dieser Heirath und die wahrscheinlichen traurigen Folgen derselben gar wohl ein; indeß wollte er den alten Liebhaber nicht geradezu abweisen, sondern sagte ihm, er könne Nicuola nicht eher von sich lassen, bis er ihren Bruder wieder gefunden habe, welches er noch immer hoffte. Nicuola's Schönheit machte indeß immerfort neue Eroberungen; den stärksten Eindruck machte sie auf das Herz eines jungen reichen Edelmanns, Lat-

tanzio Puccini, und die Erklärungen seiner Liebe blieben nicht unerwiedert. Indeß hatten sie sich bisher nur sehen können, ohne einander zu sprechen. Ambrogio mußte jetzt, seiner Handelsgeschäfte wegen, eine Reise nach Rom thun. Um seine Tochter nicht allein zurückzulassen, brachte er sie nach Fabriano, zu einem seiner Verwandten. Diese Abwesenheit heilte Lattanzio's Leidenschaft, die bald auf einen neuen Gegenstand, auf die schöne Katella, eine Nichte des Lanzetti, gerichtet wurde. Nicuola hingegen war über die Trennung von ihrem Geliebten äusserst niedergeschlagen, und verfiel in die tiefste Schwermuth. Sie kam endlich mit ihrem Vater voll freudiger Erwartungen nach Esi zurück, wo sie, zu ihrem größten Erstaunen die neue Liebe Lattanzio's erfuhr. Ambrogio sah sich zu einer zweyten Reise nach Rom genöthigt; und da seine Tochter nicht wieder nach Fabriano wollte, so gab er sie so lange in ein Kloster, worin eine von ihren Nichten, Kamilla, sich aufhielt. Die üppige und nichts weniger als fromme Lebensart der dortigen Nonnen mißfiel ihr sehr. Lattanzio kam zuweilen in dieß Kloster, um Bestellungen von allerley Handarbeit und Wäsche zu thun, welche er bey den Nonnen machen ließ. Nicuola hörte oft seinen Gesprächen mit ihrer Nichte, Kamilla, heimlich zu. Er erzählte ihr einmahl mit vieler Betrübniß, daß ihm ein junger Edelknabe abgestorben sey, der ihm sehr lieb und sehr nothwendig gewesen war. Dieß brachte Nicuola auf den Einfall, Mannskleider anzulegen und als Edelknabe in Lattanzio's Dienste zu gehen, wozu ihre Wärterinn ihr behülflich war. Sie kam also wirklich, unter dem Nahmen Romulo, in das Haus ihres ehemahligen Liebhabers. Seine jetzige Geliebte, Katella, war gegen alle seine Bewerbungen unempfindlich, indeß hielt sie

ihn doch mit Hoffnungen hin. Er fiel darauf, seinen Edelknaben zu ihr zu schicken, um für ihn zu sprechen, und ihr Herz zur Gegenliebe zu bewegen. Nicuola brauchte viel Überwindung, um diesen Auftrag auszurichten; doch entschloß sie sich endlich dazu. Der verstellte Edelknabe machte sogleich auf Katella's Herz die lebhaftesten Eindrücke, die sie nicht ganz verbergen konnte. Um so viel weniger achtete sie auf den Fürspruch, den er für die Liebe seines Herrn that.

Paolo's Schicksal war unterdeß folgendes: sein Herr starb unterwegs, und hatte ihn zum Erben seines ganzen Vermögens eingesetzt. In diesen glücklichen Umständen reiste er nach Rom, und von da nach Esi, um seinen Vater aufzusuchen. Er ging Katella's Fenster vorbey; sie sah ihn für Romulo an; und er wurde von ihrer Schönheit gerührt. Unterdeß kam Ambrogio zurück. Nicuola ward ihn auf der Straße gewahr, und lief voller Schrecken und Verlegenheit zu ihrer Wärterinn. Diese rieth ihr, geschwinde ihre Frauenzimmerkleidung anzulegen, ging unterdeß selbst zu dem Alten, erzählte ihm das lobenswürdige Betragen seiner Tochter im Kloster, und übernahm es, sie den folgenden Tag wieder zu ihm zu führen. Unterdeß wartete Lattanzio voller Ungeduld und Unruhe auf seinen Edelknaben; er suchte ihn den folgenden Morgen überall auf, fragte einen jeden nach ihm, und man wies ihn in das Haus der Wärterinn, wo man einen Menschen hatte hinein gehen sehen, der so aussah, wie er ihn beschrieb. Hier laßt er sich mit der Alten in eine Unterredung ein, die alles nach und nach zur Entwickelung bringt. Sie gibt ihm zu verstehen, daß Nicuola ihn noch liebt, und er versichert ihr, in diesem Falle, seine völlige Gegenliebe. Sie kömmt herbey; Lattanzio erfährt alles, und wird über die Treue

und das ganze Verhalten seiner vorigen Geliebten äuſſerſt beſchämt; ſie geloben einander ewige Liebe.

Katella ſieht indeß Paolo noch immer für Romulo an; jener liebt ſie, und ihm wird durch dieſes Mißverſtändniß ihre Gegenliebe gar bald gewährt. Sie werden von dem alten Lanzetti überraſcht, der ſichs nicht ausreden laſſen will, daß Paolo keine andre Perſon iſt, als Nicuola in Mannskleidern.

Ambrogio willigt in die Heirath ſeiner Tochter, und gleich darauf erfreut ihn die Ankunft ſeines Sohns. Lanzetti kommt dazu: geräth in Erſtaunen; kommt aus ſeinem Irrthum; und läßt ſich zur Einwilligung in Paolo's Heirath mit ſeiner Tochter gleichfalls bereden. —

Unſtreitig iſt zwiſchen dem Inhalte dieſer Erzählung und des Schauſpiels, Was ihr wollt, eine ſehr ſichtbare Ähnlichkeit; und es läßt ſich daher mit weit gröſſerm Rechte vermuthen, daß der Dichter ſeinen Stof aus jener hergenommen habe, als aus dem Plautus, in deſſen Luſtſpielen freylich die Irrungen, welche durch eine auſſerordentliche Gleichheit zweyer Perſonen veranlaßt werden, mehrmahls vorkommen, beſonders in den Menechmen und im Amphitryo. *) Wenn man auch auf die Unbekanntſchaft unſers Dichters mit der klaſſiſchen Literatur nicht ſehen will, ſo iſt doch die Verwandtſchaft zwiſchen der angeführten Erzählung und dem gegenwärtigen Schauſpiele, weit auffallender, als jene noch ſehr allgemeine Nachahmung. Sebaſtian und Viola in dem Schauſpiele ſind mit Paolo und Nicuola in der Erzählung einerley. Beyde werden

*) Die Meinung, daß dies Schauſpiel daher entlehnt ſey, äuſſert Langbaine in ſeinem Account of the Dramatic poets and their writings, und der Verfaſſer des Companion to the Play-house, unter dieſem Artikel.

durch Unglücksfälle von einander getrennt; jene durch einen Schiffbruch, diese bey einer Belägerung. Viola geht, als Edelknabe verkleidet, in des Herzogs, und Nicuola, auf eben die Art, in Lattanzio's Dienste. Beyde erhalten den Auftrag, sich für ihre Herrn um die Gunst ihrer Geliebten zu bewerben; und diese letztern verlieben sich in beyde. Auch der Ausgang ist der nähmliche. Die verkleideten Frauenzimmer heirathen ihre ehemahligen Liebhaber, und ihre Brüder heirathen die Frauenzimmer, welche sich in sie verliebten.

Verschiedne Umstände gehen indeß in der Fabel des Schauspiels von der Erzählung merklich ab; und sie sind es, die es wahrscheinlich machen, daß der Stof dieser Novelle vielleicht von einem andern Erzähler anders behandelt und folglich nicht die unmittelbare Quelle des Schauspieldichters gewesen sey. Denn fast läßt sich sagen, daß Shakspear verschiedne Umstände und Motiven der Handlung schwerlich geändert haben würde, wenn er diese Erzählung, wie sie beym Bandello steht, vor sich gehabt hätte; weil jene Umstände und Triebfedern der Handlung wirklich besser, zusammenhängender und natürlicher zu seyn scheinen.

Man wird leicht erwarten, daß Mistreß Lenox bey dieser Vergleichung abermahls zum Vortheil des Erzählers, und zum Nachtheil des Dichters entscheiden werde. Sie urtheilt auch hier, wie allemal, parteiisch und übertrieben; allein in manchen Stücken wird ihr dießmahl auch der wärmste Bewundrer Shakspeare's Recht geben müssen.

Es ist befremdend, daß Viola, als Edelknabe verkleidet, in des Herzogs Dienste geht, denn sie vorher noch nicht gekannt hat; hingegen ist es weit wahrscheinlicher, wenn Nicuola, von der Heftigkeit ihrer Liebe getrieben, diesen Schritt wagt, bey ihrem erkalteten

Liebhaber in Dienste geht, um seine neue Liebe zu hemmen, und die alte wieder anzufachen. Liebe, Eifersucht und Verzweiflung sind hier sehr wahrscheinliche Triebfedern; allein Viola's Liebe nimmt erst mit ihrer Verkleidung, und noch eher den Anfang, als sie den Gegenstand derselben auch nur gesehen hat.

Olivia's Charakter ließe sich weit eher vertheidigen; es fehlt ihm nicht an Konsistenz. Die Laune, mit welcher sie ihren Bruder auf eine so eingezogene Art betrauert, mit welcher sie sich die Narrheiten des Rüpels gefallen läßt, mit welcher sie endlich so schnell ihre Liebe auf den vermeinten Edelknaben des Herzogs wirft, diese Laune, verträgt sich sehr wohl mit den guten und liebenswürdigen Eigenschaften, die ausserdem von ihr gerühmt werden. Und warum sollte dieser Unbestand, dieser schnelle, leichtsinnige Übergang in ihrer Denkungsart nicht dem ungeachtet ein Zug seyn können, den der Dichter aus dem herrschenden Charakter des weiblichen Geschlechts entlehnte? In der Novelle sind die Charaktere mehr angedeutet, als ausgezeichnet; und wem kann es einfallen, so bald von Schilderung der Charaktere die Rede ist, einen Bandello und Shakspeare nur mit einander zu vergleichen, geschweige dem, jenem vor diesem den Vorzug zu geben?

Es ist allerdings weit natürlicher, daß Lattanzio in der Erzählung seine ehemahlige Geliebte heirathet, nachdem er sie und so ausnehmende Beweise ihrer Treue erkannt hat; als daß, in dem Schauspiele, der Herzog sich mit Viola vermählt, die ihm vorhin ganz fremd war, und daß er in einem Augenblicke von der heftigsten Leidenschaft für Olivia zu dieser Liebe übergeht. Denn die Ursachen, die er anführt, sind wohl nicht hinreichend, ein solches Verfahren zu rechtfertigen.

Auf jeden Fall aber war Bandello's oder Bel-

Leforeſt's Erzählung nur die Quelle von dem ernſthaften Theile dieſes Schauſpiels; der komiſche war vermuthlich eigne Erfindung des Dichters. Nur die Umſtände, daß der Herzog ſeinen Edelknaben abſchickt, um für ihn bey Olivia zu ſprechen, daß ſich dieſe in den Edelknaben verliebt, u. ſ. f. ſind vielleicht aus der fünften Ekloge eines ältern engliſchen Dichters, Barnaby Gorge, entlehnt, deſſen Gedichte im Jahr 1563. gedruckt wurden. Die Verfertigung dieſes Schauſpiels ſetzt Malone erſt in das Jahr 1614. und hält es für Shakſpeare's letzte dramatiſche Arbeit. *) Wenn indeß Steevens in ſeiner ſehr wahrſcheinlichen Vermuthung Recht haben ſollte, daß eine Stelle in Ben Jonſon's Every man out of his Humour eine ſpottende Anſpielung auf dieß Stück enthalte, ſo müßte es ſchon früherer Entſtehung ſeyn.

*) S. Ueber W. Shakſpeare, S. 278.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z163967801